

Goldene
Klassiker-Bibliothek

Goldene
Kaiserliche Bibliothek





Garbelle + Miller.

Schillers Werke

Neu herausgegeben von

Adolph Müllers

in Gemeinschaft mit

Adolph Müllers

und

Adolph Müllers

Adolph Müllers

Adolph Müllers

Schillers Werke

Auswahl in zehn Teilen

Auf Grund der Bempelfchen Ausgabe

neu herausgegeben

mit Einleitungen und Anmerkungen versehen

von

Arthur Rütcher

Mit drei Beilagen in Gravüre
und zwei Saksimilebeilagen

Berlin — Leipzig — Wien — Stuttgart
Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

<http://rcin.org.pl>

Schillers Werke

Dritter Teil

Kabale und Liebe — Don Karlos

Herausgegeben

von

Arthur Rutzscher

INSTYTUT
BADAŃ LITERACKICH PAN
BIBLIOTEKA
00-330 Warszawa, ul. Nowy Świat 72
Tel. 26-68-63

Berlin — Leipzig — Wien — Stuttgart
Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

<http://rcin.org.pl>



Alle Rechte vorbehalten

24.138/3-1

Druck von Ballberg & Bűdfting (Inh.: C. A. Rlepzig), Leipzig

<http://rcin.org.pl>

Rabale und Liebe

Ein bürgerliches Trauerspiel

Personen:

Präsident von Walter, am Hof eines deutschen Fürsten.

Ferdinand, sein Sohn, Major.

Hofmarschall von Kalb.

Lady Milford, Favoritin des Fürsten.

Wurm, Haussekretär des Präsidenten.

Miller, Stadtmusikant oder, wie man sie an einigen Orten
nennt, Kunstpfeifer.

Dessen Frau.

Luiſe, deſſen Tochter.

Sophie, Kammerjungfer der Lady.

Ein Kammerdiener des Fürsten.

Verschiedene Nebenpersonen.

Einleitung des Herausgebers.

Ein bürgerliches Trauerspiel nennt Schiller seine Dichtung, und zwar mit größerem Rechte als seine deutschen Vorgänger in dieser Gattung. Schillers Dichtung beruht nämlich in ihren letzten Entscheidungen gerade auf dem Bürgertum und seinem Charakter; ihre Tragik ist mit dem Bürgertum verflochten, so sehr, daß sie anderswo unmöglich wäre. Nicht Hebbel also war es erst, der uns eine spezifisch bürgerliche Tragik offenbarte — in seiner Maria Magdalene —, sondern Schiller war der erste. Hebbels Verdienst ist es, diese Tragik ganz allein aus dem Bürgerstande herausgesponnen zu haben ohne Einmischung anderer Stände. Schiller entwickelt sie aus der Stellung gegen den Adel, den Strömungen seiner Zeit gemäß.

Infolge von Rousseaus Schriften und Anregungen war in den Kreisen der Bürger das Bewußtsein der Berechtigung des Standes und das Gefühl seines Wertes erwacht. Wenn den Ahnen, Würden und Titeln das Herz als gleichwertig gegenübergestellt wurde, ja als wichtiger weil ursprünglicher, so mußte das überall den tiefsten Eindruck machen. Umschwünge von ungeheuern, unabsehbaren Folgen hefteten sich an diesen Grundsatz. Die Kunst war es vor allem, die Literatur, welche sich dieser Motive bemächtigte, und im Zeitraume weniger Jahrzehnte rauscht eine Symphonie an unserem Ohr vorüber, deren Sätze von weichen, schmelzenden Tönen bald niedergewuchtet werden von wilden schmetternden Kampfesakkorden. Lessing war der erste, der die Bewegung des Auslandes auf deutschen Boden übertrug, indem er auf Diderots Drama *Père de famille* hinwies und aus des englischen Dichters *Viljo Merchant of London* und anderen Anregungen seine *Miß Sara Sampson* schuf. Dies war das erste neuere Trauerspiel, das in bürgerlichen Kreisen spielte und ganz mit der Heroenwelt brach; es hatte einen starken Erfolg und eine große Nachfolgerschaft. Nichts war nun natürlicher, als daß der Rousseauische Ideenkreis mit dieser Art Dramenstoff verbunden wurde; brachte er doch gerade die für den

Dramatiker so dankbaren Gegensätze zu lebendigstem Ausdruck. Lessing war es auch auf diesem Gebiete wieder, der mit einer richtunggebenden Dichtung hervortrat: in seiner Emilia Galotti von 1772 tritt der Gegensatz der Stände als ein wichtiges Motiv hervor. Eine Reihe von Dichtern, besonders die jungen Stürmer und Dränger, welche am stärksten unter Rousseaus Einfluß standen, ahmten ihn hierin nach, ohne daß es ihnen gelingen konnte, Kunstwerke von bleibendem Werte zu schaffen; ihnen fehlte jede Besonnenheit, jedes Maß; dagegen spezialisierten sie die Charaktere und haushüchten die Gegensätze und Motive theatermäßig auf. Zu nennen sind von ihnen besonders Klingler, Lenz und Heinrich Leopold Wagner. Das Gemeinsame dieser Dichter mit Schiller ist der revolutionäre Zug, der bei Lessing noch wie im Keime ruhte; das allgemein Menschliche, das sich viele Jahre später zu unserem Humanismus abklären sollte, kam hier zu starkem Durchbruch. Eine Auflehnung sprach aus diesen Werken gegen hergebrachte Vorurteile, enge Anschauungen, dumpfe Begriffe, eine Auflehnung, die gelegentlich selbst den Kampfesruf gegen Fürsten und Adel in den Mund nahm, öfter aber und begeisterter zur Freiheit des Individuums selbst rief. Schillers Drama bedeutet entschieden den Höhepunkt dieser Dramen sozialer Richtung, dieser Anklage- und Kampfesstücke. Auch seine Räuber äußerten sich schon gelegentlich laut genug zu diesem Thema, aber doch viel allgemeiner und infolgedessen weniger wichtig. Wie groß aber wird erst Schillers Entzückung, wenn man sie mit dem Tone in Lessings Emilia Galotti vergleicht. Heiß ist sein Ingrim, fürchterlich seine Erregung, und das ganze Volk, von dem Lessing nichts verrät, steht bei Schiller murrend im Hintergrunde, ein aufsteigendes Wetter von drohend-schwefelgelbem Scheine.

Man mag in der Geschichte jener Zeiten nachlesen, wie berechtigt solche Wallungen waren, und es bleibt nur zu verständlich, daß die junge Dichtergeneration bei ihrer Stellung auf Seite der Unterdrückten glaubte, die Bühne sei die Kanzel, um in breiter Weise für die Sache der Freiheit zu wirken, wo die Möglichkeit fehlte, den Machthabern durch andere Mittel beizukommen. Schiller hatte als geborener Schwabe einen tiefen Blick in den Abgrund tun können, denn in Württemberg hatten es die Fürsten besonders schlimm getrieben; und was er von der Vergangenheit nicht durch seinen Vater oder aus anderen Quellen erfuhr, das hatte er selbst zu erleben noch mancherlei Gelegenheit. Den kleinen Herrschern war die Macht und Pracht Ludwigs XIV. zu Kopfe gestiegen, und sie brachten ihr Leben

auf Reisen und Jagden oder in ihren Schlössern bei üppigen Opern und Festen zu, ließen Wasserkünste springen und kostbare Feuerwerke abbrennen, ohne die Kosten anders als durch unerhörte Steuern oder gewaltsame Beitreibungen beschaffen zu können. Ihrer Willkür und Sinnlichkeit ließen sie freien Lauf; sie griffen auch zur Befriedigung ihrer Wollust in die Ehe und Familie ihrer Untertanen ein. Gefügige Werkzeuge waren ihnen Minister und Beamte, die, ein Schrecken des Landes, gewissenlos schalteten und nichts fürchteten als das Ende ihrer Machtstellung. Der Dichter Schubart war, wie schon im Lebensbilde des breiteren ausgeführt, wegen seiner freien Äußerungen in der Festung Hohenasperg eingekerkert.

Schiller hatte im Zwange der Militärakademie früh genug das Gefühl der gefährlichen Abhängigkeit, der Unfreiheit kennen gelernt. Der Unwille dagegen wuchs natürlich mit den Jahren und wurde zur Unerträglichkeit gesteigert, als der Dichter der Räuber die Wonne des Erfolges kennen gelernt hatte, als er sich der Macht und Gewalt bewußt wurde, welche sein freier Geist über Tausende ausüben konnte. Zurückgekehrt von jenen Reisen, die ihm das höchste Glück seines jungen Lebens zu kosten gegeben hatten, wurde er mit vierzehn Tagen Arrest bestraft. Es ist nichts glaublicher als die Behauptung, hier im Arrest sei ihm der erste Anstoß zu seinem Drama geworden; hier allerdings mußten die sozial-revolutionären Kräfte besonders stark arbeiten, und ihnen verdankt doch das Drama seinen Ton. Der Mannheimer Intendant — und das kommt nun noch hinzu — hatte ihn zu weiterem Schaffen aufgemuntert und ihn zu dem Zwecke ganz besonders auf das neue bürgerliche Trauerspiel hingewiesen. H. V. Wagners Kindesmörderin hatte er ihm mitgegeben. Aber es war wohl Otto Heinrich von Gemmingens Deutscher Hausvater, eine Umgestaltung des Diderotschen Dramas, der ihm zuerst Gestalten zeigte, an welche seine Phantasie anknüpfen mochte. Zwar konnte er von dem schalen Stücke, das in lauter Halbheiten und Kompromissen stecken bleibt, nicht viel mehr als die „Gruppierung“ gebrauchen, aber es war doch eine Masse, die seinen Formsinn zur Arbeit anreizte. Gegenfätze arbeitete er mächtig heraus, Licht und Schatten verteilte er, um sich mit allen seinen Regungen zur Darstellung bringen zu können, und hob das Ganze erst in die Höhen seines Idealismus. Nicht ein niedriges oder mittelmäßiges Bürgermädchen genügte ihm, das verdorben durch Lektüre und Schmeichelei das Opfer eines Edelmanns wird und später vor Kindesmord und Selbstmord steht; reine Liebe stellt er dar, und trotz und wegen

ihrer Reinheit muß diese Liebe zugrunde gehen am Standesunterschiede, an der Verkommenheit, Unfreiheit, Unreinheit des höheren Standes. Die Liebe selber zeigt ihre reine Kraft, trotzdem die Kabale die beiden Liebenden tötet; die Verbrecher allerdings gehen auch zugrunde und zwar durch ihre eigene Schurkerei.

Vom Herbst 1782 an arbeitete Schiller intensiver an dem Stoffe. Noch vor Vollendung des Fiesko faßte ihn eine solche Leidenschaft zu unserem Drama, daß er gleich am Abend seiner Ankunft in Oggersheim, am 10. Oktober, sich an den Plan machte und nach Bericht seines Freundes Streicher gut acht Tage fiebrisch daran arbeitete. An diesem Stück konnte auch seine Spannung und Erregung leichter und mehr schaffen als an dem objektiveren Fiesko. Es ist höchst interessant für Schiller, besonders aber für unser Stück, daß Streicher berichtet, wie an den langen Herbstabenden ihm die Musik ein erwünschtes Mittel war, seine Begeisterung zu erhalten und das Zufließen von Gedanken zu erleichtern. „Wenn nun die Dämmerung eintrat, wurde sein Wunsch erfüllt, währenddem er im Zimmer, das oft bloß durch den Mondschein erleuchtet war, mehrere Stunden auf und ab ging und nicht selten in unvernünftige begeisterte Laute ausbrach.“ — Dann kam ihm der Fiesko und seine Vollendung wieder dazwischen; im Dezember erst arbeitete er in Bauerbach weiter. Mitte Januar erfahren wir, daß das Stück bald fertig sei. Dann drängen sich der Don Karlos, dann auch Maria Stuart, dann Imhof herzu. Im April ist er wieder einmal „bald fertig“, und endlich im Juli ist's vollendet. Im August liest er es in Mannheim vor, Iffland gibt der Luise Millerin den Theaternamen Kabale und Liebe. Am 13. April 1784 wurde das Drama in Frankfurt, zwei Tage später in Mannheim unter größtem, zum Teil ja auch durch den zündenden Stoff begünstigten Beifall aufgeführt und erschien darauf in der Schwauischen Buchhandlung in Druck.

Kein Schillersches Drama steht in so inniger Beziehung zum Leben jener Zeit, und das ist einer der Gründe, weswegen auch kein anderes Drama des Dichters von so hinreißender Wirkung ist, trotzdem noch so viele Unreifeiten und Maßlosigkeiten darin stecken, von denen seine späteren Werke frei sind. Es überbietet alles, was vor ihm an dramatischer Kraft in Deutschland geboten war, und ist auch uns heute in seiner Art noch kaum überboten. Hauptmanns „Weber“ können doch höchstens szenenweise damit verglichen werden. Wenn man ins einzelne geht, mag man manches bemängeln und auf Unklarheit und Unsicherheit zurückführen. Das Ganze steht doch unerreicht da.

Mit Recht ist z. B. an den Charakteren hervorgehoben worden, daß doch der nicht auftretende, indirekt gezeichnete Herzog deutlicher und fester umrissen dasteht als Lessings Prinz von Guastalla, der doch handelnde Person ist. Das Urbild, der Herzog Karl Eugen von Württemberg, steht klar genug im Hintergrunde.

Wurm und der Präsident setzen die Kabale in Szene. Wurm, zu dem manche württembergische Staatswürdenträger Modell gestanden haben, ist ein Schöfbling vom Baume Franz Moor — Muley Hassan, an Verschlagenheit und Gewissenlosigkeit ihnen gleich. Die Bewußtheit und Spekulationskraft seiner beiden Vorgänger fehlt ihm, dafür ist er aber in der Motivierung einfacher, sicherer, überzeugender. Auch seine Niedrigkeit ist gewiß Naturanlage, aber sein besonderes Handeln wird in allen Stücken notwendig durch seine unerwiderte Liebe. Er will den Nebenbuhler los sein, alle Mittel müssen ihm dazu dienen, Gewalt und List. Er arbeitet mit dem Präsidenten, der — in der Meinung, in Wurm ein gefügiges Werkzeug zu haben — Wurms Plänen dienen muß. Sein Plan mißglückt, die Liebe ist gewaltiger als die Kabale, die Geliebte ist tot, der Präsident ist ihm nichts mehr, er läßt die Schuld nicht auf sich schieben, er schüttelt ihn ab, er vernichtet ihn. Nicht so überzeugend ist die Figur des Präsidenten. Sein historisches Urbild ist Graf Monmartin, der den Oberst Kieger stürzte und sich durch Betrug zum allmächtigen Minister machte. Ist es vielleicht noch glaubhaft, daß ein solcher Vater einen Ferdinand zum Sohne hat, so ist es doch unwahrscheinlich, daß er I, 7 einem solchen Sohne gegenüber seine Mord- und Schandtaten Selbstaufopferung im Interesse des Sohnes nennt, daß er gar IV, 5 nach solchen Gewalttaten gegen die Liebe des Sohnes den Verzeihenden, den Vereuenden spielt und sagt: „Sie ist es wert, meine Tochter zu sein! Ich rechne ihre Tugend für Ahnen und ihre Schönheit für Gold. Meine Grundsätze weichen deiner Liebe — sie sei dein.“ Das heißt doch der Unbefangenheit Ferdinands allzu viel zutrauen. Ferdinand kommt ja auch V, 2 höhnisch darauf zurück. Der bedächtige Wurm stellt den Präsidenten III, 1 ja auch beinahe als einen Dummkopf hin, wenn er ihm vorwirft, daß er seinen Sohn zum Mitwisser seiner Verbrechen gemacht habe, von Verbrechen, mit deren Geheimhaltung seine Existenz steht und fällt. Der Präsident sieht das auch sogleich ein, weiß aber nur zu antworten: „Wurm! Wurm! — Er führt mich da vor einen entsetzlichen Abgrund.“

Die Mitwisserschaft wirft auch Schatten auf Ferdinand.

Der idealistische Akademiker, der mit Klopstock schwärmende deutsche Jüngling kann dem Ansinnen seines Vaters I, 7 nicht feig und stumm gegenüber stehen. Es ist wahr, nur an dieser Stelle ist er stumm, später weiß er ihm zu trozen und sich zu wehren. Daß er IV, 5 so ganz umschlägt, ist dem durch Eifersucht Vergifteten wohl zu vergeben. Um so fürchterlicher ist seine schließliche Abrechnung. In dem gut Zwanzigjährigen ist die Mischung von Festigkeit und Nachgiebigkeit besser getroffen, wie manche Beurteiler einsehen wollen. Daß er durch den sentimentalen Schwall der Lady so stark beeinflusst wird und sein Auftreten Frevel und Verbrechen nennt, daß er von ihrem Eindruck sogar als von einer Stunde spricht, wo zwischen sein Herz und Luise eine fremde Gestalt sich warf, wo seine Luise aufhörte ihm alles zu sein, ist ebenso verständlich, als die völlige Blindheit und Raserei seiner Eifersucht. Daß allerdings Schiller den Hofmarschall zum Nebenbuhler erwählt, stellt an unseren Glauben starke Anforderungen, trotzdem der Präsident in Schillers Namen die Motivierung versucht, sein Äußeres, sein Geld müsse die Delikatesse einer bürgerlichen Dirne bestechen. Dadurch erscheint Ferdinands Eifersucht gar zu blind; der Hofmarschall war doch bisher die reine Karikatur. Eine maßlose Eifersucht trauen wir einem Jüngling schon zu, der III, 4 vom Liebesparadies und idealen Fernen schwärmt; nur gegen den bis dahin immer so lächerlichen Hofmarschall fällt uns das gar zu schwer. Nachdem aber einmal seine Eifersucht eingesetzt hat, geht es mit sicheren Schritten nur der einen schrecklichen Lösung entgegen.

In gleicher Weise wie auf ihm beruht auf Luisens Charakter die Tragik des Dramas. Als Gesamterscheinung ist sie unbedingt Schillers beste Mädchengestalt zu nennen. Gerade ihre Schwärmerei, die ihr so oft zum Vorwurf gemacht worden ist, gehört zu den wichtigsten Charakteristiken von jungen Mädchen jener Zeit. Ein Fehler bleibt es nur, daß diesem Schwärmen hier und da einmal rein rhetorischer Ausdruck verliehen ist. Sie wirkt sonst durchaus überzeugend, sei es daß sie sich instinktiv eitel mit Desebblümlein aus Klopstock, Lessing und Goethe schmückt, sei es daß sie das tieftraurige, rührend hilflose Wort am Schluß spricht: „Sie machten es listig.“ Ihre Liebe hat von vornherein — und auch das gehört zu der einfachen, bürgerlichen Schwärmerin — einen jenseitigen Zug, wie schon I, 3 offenbart; von Anfang an hegt sie bei aller tiefen Glückseligkeit demütige Zweifel an der Möglichkeit einer Vereinigung mit dem Geliebten. Ihr Handeln ist in allen Stücken eine notwendige Folge ihres

Wesens. Von Anfang an zage, muß sie von den ruchlosen Eingriffen des Präsidenten in ihre Liebe und ihre Familie aufs tiefste verwundet werden, ja ihre Reinheit wird vergiftet, ihre Kraft hier schon ganz gebrochen. Als Ferdinand dann III, 4 zu ihr kommt und ihr von Flucht und Liebesglück spricht, da sitzt sie mit völlig gelähmten Schwingen da. Die Schranken des Standes stehen fürchterlich zwischen ihnen. Dem Bürgermädchen fehlt jede Kraft, jede Elastizität, sich zu erheben; ein Frevler nur erscheint ihr die Flucht. Kirchenraub nennt das fromme Kind ihre frühere leise Hoffnung. Ein Stoß vermochte, ihr alle Glückeschlöffer zu stürzen, nie wird sich wieder eins aufrichten. Mit einer gewissen bürgerlichen Energie wendet sie sich gegen alle seine Hoffnungen und Entwürfe: „Daß mich die Heldin dieses Augenblicks sein — einem Vater den entflohenen Sohn wieder schenken — einem Bündnis entsagen, das die Fugen der Bürgerwelt auseinander treiben und die allgemeine ewige Ordnung zugrund stürzen würde. — Ich bin die Verbrecherin — mit frechen, törichten Wünschen hat sich mein Busen getragen.“ Sie hält ihre Weigerung aufrecht selbst dann noch, als der hitzige Jüngling ihr ungerechte Verdächtigungen entgegentwirft. „Schlange, du lügst! Dich fesselt was anders hier“, ruft der Erbitterte, und sie erwidert im Ton des tiefsten inwendigen Leidens: „Bleiben Sie bei dieser Vermutung — sie macht vielleicht weniger elend.“ Auf dieser Szene beruht alles Folgende. Hier zeigt sich die Grundverschiedenheit beider, eine Verschiedenheit, die auf ihren Ständen, ihrer Geburt, ihrer Natur beruht und sie früher oder später, so oder so auseinander treiben muß. Das ist die große Tragik, die Idee dieses Trauerspiels. Ein Ausgleich ist nötig, und der kann bei dieser Charakteranlage nur tragisch sein. Seine Eifersucht ist hier vorbereitet, und Luise wird, wenn auch mit Schmerzen, der Kabale Wurms die Hand bieten, ein Bündnis zu beenden, von dem sie erkannt hat, daß es im Sinne der Schöpfung keine Berechtigung hat. Luise schreibt den Brief Wurms; so kann sie auch ihren geliebten Vater retten; und die Religion bindet ihr die Zunge fest, den Betrug geheim zu halten. Als es zum Tode kommt, bricht sie den Eid, bis zuletzt ihrem Blute und Charakter getreu.

Die Lady ist eine Theaterfigur. Die Untersuchungen darüber, daß vielleicht ihre guten Seiten erst später von Schiller hinzugegedichtet seien, um sie zu heben, sind ziemlich fruchtlos, da überzeugende Beweise mangeln. Wenn man sie als grande cocotte faßt, gibt ihre Charakteristik das einheitlichste Bild, nur ist es fraglich, ob Schiller sie so gemeint hat: ein

krankes Wesen voll Ehrgeiz, Prahlerei, Bofe und Schlappheit. Sie spielt eine Rolle und setzt sich in Szene. Ihrem sentimentalen Jugendroman, der dem aller Kokotten ähnelt, folgt die prunkende Geschichte ihrer Güte und Wohltaten; dann tritt ihre Sehnsucht nach dem reinen Jüngling hervor, der sie zu retten berufen sei, und dann die Drohung, sie werde alle Minen springen lassen, ihn zu erwerben, eine Drohung, der auch nicht die geringste That folgt. Ob hinter ihren angeblichen Wohltaten irgend etwas Positives steckt, ist sehr fraglich. Niemand weiß etwas von ihrer Güte, ihre Laster aber brauchen kaum erst den Schandfäulen des Landes anvertraut zu werden. Das Vaterland sank vertrauensvoll an ihren Busen, sagt sie — macht eine Pause und sieht Ferdinand schmelzend an — und kurz vorher erzählt uns der Kammerdiener, was für fürchterliche Dinge im Lande noch passiren. Die Lady weiß die 7000 unglücklichen Soldaten nicht zu retten, sie will versuchen, die zwei Söhne des Kammerdieners zu befreien. Der Luise stellt sie sich gegenüber, umgibt sich aber vorher mit aller möglichen Pracht, um die Rivalin ihre Macht, ihren Glanz fühlen zu lassen. Das ist ein höchst charakteristischer Zug dieses Geschöpfes. Im übrigen aber ist diese Szene, IV, 7, mit IV, 5, wo der Präsident den Versuch macht, seinen Sohn von seinen guten Absichten zu überzeugen, die schlechteste des Stückes. Beide sind auf kraffen theatralischen Gegensätzen aufgebaut, und der Dichter hat sich in beiden auch im Ausdruck stark vergriffen. Glaubt man der Luise schon nicht recht, daß sie gerufen zur Lady kommt, und erscheint es als unmöglich, daß sie gar von selbst die Absicht gehabt hat, in ihrer Stimmung und nach dem Vorhergehenden zur Milford zu gehen, so ist ihre Sprache dort, ihre Geistreichigkeit von einer erschrecklichen theatralischen Außerlichkeit. Einem Bühneneindruck zuliebe hat sich hier der Dichter versündigt. Zur Lady stimmt das Theater viel mehr; und ihr Abgang, ihr Brief mit der Schlußprahlerei ist ihrem Wesen ganz entsprechend.

Von Nebengestalten sind in erster Linie Miller und Frau zu nennen, die den Mohren im Fiesko an Rundung und Sicherheit in der Zeichnung noch übertreffen. Hier ist das ganze Milieu und die Sprache mitgegeben. Aus der deutschen Dramatik vor Schiller sind kaum Figuren zu nennen, die so fest auf ihren Beinen stehen, als der Stadtmusikant und sein Weib. Aber es ist auch Schiller kaum wieder eine solche Gestalt gelungen. Die durchgehende Ehrlichkeit, Kraft und Einfachheit, die tiefe, berbe Entrüstung gegenüber den gemeinen Tugden seiner Frau, die große heilige Liebe zu seiner Luise, die das ganze Glück seines Lebens

macht, die männliche Haltung vor Ferdinand und die aus Respekt und höchster sittlicher Entrüstung seltsam gemischte Stellung zu dem Präsidenten verschmelzen sich zu einem Gesamtbilde von köstlichster Eigenart und greifbarem Leben. Kaum einmal — wie vielleicht nur gegen Ende von V, 1 — entwischt ihm ein falscher Ton. Seine kindische Freude über das bare, gelbe, leibhafte Gottesgold kann ich nicht für übertrieben ansehen; gehört doch eine gewisse Beschränktheit untrennbar zu dem Manne, der in seiner höchsten Not vor dem Präsidenten glaubt, der Leibschnaider, der bei ihm Flötestunde hat, könne ihn zum Herzoge führen. Die Armut ist ein Stück seines Wesens, er kann nicht aus ihren Anschauungen und Gefühlen heraus, so wenig wie im letzten Grunde auch seine Tochter. —

Wie Schiller hier in der Gestalt seines Miller einen echten Humor durchleuchten läßt, einen Humor, den er noch bei Muley Hassan kaum zusammenbrachte, der doch mehr komisch gezeichnet ist, so bringt er uns in dem Hofmarschall eine Karikatur von prachtvoller Wirkung, die allerdings dadurch in eine üble Lage gerät, daß gerade dieser Mensch, der dem sechsten Schöpfungstage zum Schimpf dasteht, der mehr gemacht erscheint, von Sünden zu entwöhnen als dazu anzureizen, hier den Nebenbuhler spielen muß. Aber er kann nichts dazu. Das ist des Dichters Schuld. Auch die Namengebung ist in diesem Stücke bei einigen Personen von einer komischen Bezüglichkeit.

Was endlich noch besonders an Rabale und Liebe hervorgehoben werden muß, das ist die formelle Sicherheit und Geschlossenheit. Von Anfang an gerade auf das Ziel losgehend, weiß der Dichter uns stets im Bann zu halten, und kaum eine Szene könnte aus dem Gefüge fortgelassen werden. Wir werden schon in der ersten Szene mit dem Stand der Verhältnisse bekannt; von der Mitte des dritten Actes an steht der tragische Ausgang sicher vor uns. Die Möglichkeiten eines günstigen Ausganges, die sich in des Marschalls feigem Eingeständnis und in Ferdinands Mitleid mit dem alten Miller zeigen, müssen notwendigerweise wirkungslos vorübergleiten. Der Tod nur kann die Lösung bringen; aus den festen Fugen gibt es kein weiteres Entrinnen. Die düstere Stimmung des letzten Actes zeigt, wie tief alles von diesem wahren Gefühle durchdrungen ist. Unheimlich leuchten daraus einige Hoffnungsschimmer auf, sie zeigen die umgebende Nacht nur deutlicher.

The first part of the paper deals with the general principles of the treatment of the disease. It is pointed out that the treatment should be based on the principles of hygiene and diet. The author then discusses the various methods of treatment which have been employed, and compares them with the results obtained. It is shown that the most successful treatment is that which is based on the principles of hygiene and diet, and which is supplemented by the use of the various methods of treatment which have been mentioned.

The second part of the paper deals with the details of the treatment. It is pointed out that the treatment should be based on the principles of hygiene and diet, and that the various methods of treatment which have been mentioned should be employed in a judicious manner. The author then discusses the various methods of treatment which have been employed, and compares them with the results obtained. It is shown that the most successful treatment is that which is based on the principles of hygiene and diet, and which is supplemented by the use of the various methods of treatment which have been mentioned.

The third part of the paper deals with the results of the treatment. It is pointed out that the treatment should be based on the principles of hygiene and diet, and that the various methods of treatment which have been mentioned should be employed in a judicious manner. The author then discusses the various methods of treatment which have been employed, and compares them with the results obtained. It is shown that the most successful treatment is that which is based on the principles of hygiene and diet, and which is supplemented by the use of the various methods of treatment which have been mentioned.

The fourth part of the paper deals with the conclusions of the treatment. It is pointed out that the treatment should be based on the principles of hygiene and diet, and that the various methods of treatment which have been mentioned should be employed in a judicious manner. The author then discusses the various methods of treatment which have been employed, and compares them with the results obtained. It is shown that the most successful treatment is that which is based on the principles of hygiene and diet, and which is supplemented by the use of the various methods of treatment which have been mentioned.

Erster Akt.

Erste Scene.

(Stimmer beim Musikus.)

Miller steht eben vom Sessel auf und stellt seine Violoncell auf die Seite. An einem Tisch sitzt **Frau Millerin** noch im Nachtgewand und trinkt ihren Kaffee.

Miller (schnell auf und abgehend). Einmal für allemal! Der Handel wird ernsthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geschrei. Mein Haus wird verrufen. Der Präsident bekommt Wind, und — kurz und gut, ich biete dem Junker aus.

Frau. Du hast ihn nicht in mein Haus geschwaht — hast ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.

Miller. Hab' ihn nicht in mein Haus geschwaht — hab' ihm's Mäd'el nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? — Ich war Herr im Haus. Ich hätt' meine Tochter mehr voram nehmen sollen. Ich hätt' dem Major besser austrumpfen sollen — oder hätt' gleich alles Seiner Erzellenz, dem Herrn Papa, stecken sollen. Der junge Baron bringt's mit einem Wischer hinaus, das muß ich wissen, und alles Wetter kommt über den Geiger.

Frau (schlürft eine Tasse aus). Possen! Geschwäg! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben? Du gehst deiner Profession nach und raffst Scholaren zusammen, wo sie zu kriegen sind.

Miller. Aber, sag' mir doch, was wird bei dem ganzen Kommerz auch herauskommen? — Nehmen kann er das Mäd'el nicht — Vom Nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer — daß Gott erbarm? — Guten Morgen! — Gelt, wenn so ein Musje von sich da und dort, und dort und hier schon herumbeholken hat, wenn er, der Henker weiß was als gelöst hat, schmeckt's meinem guten Schlucker freilich, einmal auf süß Wasser zu graben. Gib du acht! gib du acht! und wenn du aus jedem Astloch ein Auge strecktest und vor jedem Blutstropfen Schildwache

stündest, er wird sie dir auf der Nase beschwägen, dem Mädel eins hinsetzen und führt sich ab, und das Mädel ist verschimpft auf ihr Lebenlang, bleibt sitzen, oder hat's Handwerk verschmeckt, treibt's fort. (Die Faust vor die Stirn.) Jesus Christus!

Frau. Gott behüt' uns in Gnaden!

Miller. Es hat sich zu behüten. Worauf kann so ein Windfuß wohl sonst sein Absehen richten? — Das Mädel ist schön — schlank — führt seinen netten Fuß. Unterm Dach mag's aus-
sehen, wie's will. Darüber guckt man bei euch Weibsleuten weg,
wenn's nur der liebe Gott Parterre nicht hat fehlen lassen —
Stöbert mein Springinsfeld erst noch dieses Kapitel aus — he
da! geht ihm ein Licht auf, wie meinem Rodney, wenn er die
Bitterung eines Franzosen kriegt, und nun müssen alle Segel
dran und drauf los, und — ich verdenk's ihm gar nicht. Mensch
ist Mensch. Das muß ich wissen.

Frau. Solltest nur die wunderhübschen Billetter auch lesen, die der gnädige Herr an deine Tochter als schreiben tut. Guter Gott! da sieht man's ja sonnenklar, wie es ihm pur um ihre schöne Seele zu tun ist.

Miller. Das ist die rechte Höhe! Auf den Sack schlägt man,
den Esel meint man. Wer einen Gruß an das liebe Fleisch zu
bestellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen lassen. Wie
hab' ich's gemacht? Hat man's nur erst so weit im Reinen,
daß die Gemüter topp machen, wutsch! nehmen die Körper
ein Exempel; das Gefind' macht's der Herrschaft nach, und der
silberne Mond ist am End' nur der Kuppler gewesen.

Frau. Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geschafft haben. Deine Tochter betet auch immer drauß.

Miller (pfeift). Hui da! Betet! Du hast den Witz davon. Die
rohe Kraftbrühen der Natur sind Thro Gnaden zartem Ma-
kronenmagen noch zu hart. — Er muß sie erst in der höllischen
Bestilenzküche der Bellatristen künstlich aufkochen lassen. Ins
Feuer mit dem Quark! Da saugt mir das Mädel — weiß Gott,
was als für überhimmlische Alfanzereien ein; das läuft dann
wie spanische Mucken ins Blut und wirft mir die Handvoll
Christentum noch gar auseinander, die der Vater mit knapper
Not so so noch zusammenhielt. Ins Feuer, sag' ich! Das Mädel
setzt sich alles Teufels Gezeug in den Kopf; über all dem Herum-
schwänzen in der Schlaraffenwelt findet's zuletzt seine Heimat
nicht mehr, vergift, schämt sich, daß sein Vater Miller der Geiger
ist, und verschlägt mir am End' einen wackern, ehrbaren Schwie-
gersohn, der sich so warm in meine Rundschaft hineingesetzt hätte

— — Nein! Gott verdamn' mich! (Er springt auf, hitzig.) Gleich muß die Pastete auf den Herd, und dem Major — — ja, ja dem Major will ich weisen, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht hat. (Er will fort.)

5 **Frau.** Sei artig, Miller! Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präsenter — —

Miller (kommt zurück und bleibt vor ihr stehen). Das Blutgeld meiner Tochter? — Schier dich zum Satan, infame Kupplerin! —
 10 Eh' will ich mit meiner Geig' auf den Bettel herumziehen und das Konzert um was Warmes geben — eh' will ich mein Violoncello zerschlagen und Mist im Sonanzboden führen, eh' ich mir's schmecken lass' von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel' und Seeligkeit abverdient. — Stell' den vermaledeiten Kaffee ein und das Tobakschnupfen, so brauchst du deiner Tochter Gesicht
 15 nicht zu Markt zu treiben. Ich hab' mich satt gefressen und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt, eh' so ein vertrackter Taufensasa in meine Stube geschmeckt hat.

Frau. Nur nicht gleich mit der Thür ins Haus! Wie du doch den Augenblick in Feuer und Flammen stehst! Ich sprech'
 20 ja nur, man müß' den Herrn Major nicht disguschüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.

Miller. Da liegt der Hai' im Pfeffer. Darum, just eben darum, muß die Sach' noch heut auseinander! Der Präsident muß es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist.
 25 Du wirst mir meinen roten plüschenen Rock ausbürsten, und ich werde mich bei Seiner Exzellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Exzellenz: Dero Herr Sohn haben ein Aug' auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure ist meine
 30 Tochter zu kostbar, und damit basta! — Ich heiße Miller.

Zweite Scene.

Sekretär Wurm. Die Vorigen.

Frau. Ah, guten Morgen, Herr Sekretare! Hat man auch einmal wieder das Vergnügen von Ihnen?

Wurm. Meinerseits, meinerseits, Frau Base! Wo eine Kavalierngnade einspricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in
 35 gar keine Rechnung.

Frau. Was Sie nicht sagen, Herr Sekretare! Des Herrn Majors von Walter hohe Gnaden machen uns wohl je und je das Bläsier; doch verachten wir darum niemand.

Miller (verbrüskt). Dem Herrn einen Sessel, Frau! Wol-
len's ablegen, Herr Landsmann?

Wurm (legt Hut und Stod weg, setzt sich). Nun! Nun! und wie be-
findet sich denn meine Zukünftige — oder Gewesene? — Ich
will doch nicht hoffen — kriegt man sie nicht zu sehen — Mamsell 5
Luifen?

Frau. Danken der Nachfrage, Herr Sekretare! Aber meine
Tochter ist doch gar nicht hochmütig.

Miller (ärgerlich, stößt sie mit dem Einbogen). Weib!

Frau. Bedauern's nur, daß sie die Ehre nicht haben kann 10
vom Herrn Sekretare. Sie ist eben in die Mess', meine Tochter.

Wurm. Das freut mich. Freut mich. Ich werd' einmal
eine fromme, christliche Frau an ihr haben.

Frau (lächelt dumm-vornehm). Ja — aber, Herr Sekretare —

Miller (in sichtbarer Verlegenheit, kneipt sie in die Ohren). Weib! 15

Frau. Wenn Ihnen unser Haus sonst irgendwo dienen kann
— Mit allem Vergnügen, Herr Sekretare —

Wurm (macht falsche Augen). Sonst irgendwo! Schönen Dank!
Schönen Dank — Hem! hem! hem!

Frau. Aber — wie der Herr Sekretare selber die Einsicht 20
werden haben —

Miller (voll Horn seine Frau vor den Hintern stoßend). Weib!

Frau. Gut ist gut, und besser ist besser, und einem einzigen
Kind mag man doch auch nicht vor seinem Glück sein. (Bäurisch-
stolz.) Sie werden mich je doch wohl merken, Herr Sekretare? 25

Wurm (rückt unruhig im Sessel, kratzt hinter den Ohren und zupft an Man-
schetten und Zafot). Merken? Nicht doch — O ja — Wie meinen
Sie denn?

Frau. Nu — Nu — ich dächte nur — ich meine, (hustet)
weil eben halt der liebe Gott meine Tochter barrdu zur gnädigen
Madam will haben — 30

Wurm (fährt vom Stuhl). Was sagen Sie da? Was?

Miller. Bleiben sitzen! Bleiben sitzen, Herr Sekretarius!
Das Weib ist eine alberne Gans. Wo soll eine gnädige Madam
herkommen? Was für ein Esel streckt sein Langohr aus diesem
Geschwätze? 35

Frau. Schmal du, so lang du willst. Was ich weiß, weiß
ich — und was der Herr Major gesagt hat, das hat er gesagt.

Miller (aufgebracht, springt nach der Geige). Willst du dein Maul
halten? Willst das Violoncello am Hirnkasten wissen? — Was
kannst du wissen? Was kann er gesagt haben? — Kehren sich 40
an das Geflatsch nicht, Herr Better! — Marsch du in deine

Küche! — Werden mich doch nicht für des Dummkopfs leiblichen Schwager halten, daß ich oben aus woll' mit dem Mädel? Werden doch das nicht von mir denken, Herr Sekretarius?

Wurm. Auch hab' ich es nicht um Sie verdient, Herr Musik-
 5 meister! Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut als unterschrieben. Ich habe ein Amt, das seinen guten Haushälter nähren kann; der Präsident ist mir gewogen; an Empfehlungen kann's nicht fehlen, wenn ich mich höher poussieren will. Sie
 10 sehen, daß meine Absichten auf Mamsell Luise ernsthaft sind, wenn sie vielleicht von einem adeligen Windbeutel herumge-
 holt — —

Frau. Herr Sekretare Wurm! mehr Respekt, wenn man bitten darf —

Miller. Halt du dein Maul, sag' ich — Lassen Sie es
 15 gut sein, Herr Wetter! Es bleibt beim alten. Was ich Ihnen verwichenen Herbst zum Bescheid gab, bring' ich heut wieder. Ich zwinge meine Tochter nicht. Stehen Sie ihr an — wohl
 und gut, so mag sie zusehen, wie sie glücklich mit Ihnen wird.
 20 Schüttelt sie den Kopf — noch besser — — in Gottes Namen, wollt' ich sagen — — so stecken Sie den Korb ein und trinken eine Bouteille mit dem Vater. — Das Mädel muß mit Ihnen
 leben — ich nicht. — Warum soll ich ihr einen Mann, den sie
 25 nicht schmecken kann, aus purem, klarem Eigensinn an den Hals werfen? — daß mich der böse Feind in meinen eisgrauen Tagen
 noch wie sein Wildpret herumheze — daß ich's in jedem Glas Wein zu saufen — in jeder Suppe zu fressen kriege: Du bist der
 Spitzbube, der sein Kind ruiniert hat.

Frau. Und kurz und gut — ich geb' meinen Konsenz absolut
 30 nicht; meine Tochter ist zu was Hohem gemünzt, und ich lauf' in die Gerichte, wenn mein Mann sich beschwaken läßt.

Miller. Willst du Arm und Bein entzwei haben, Wetter-
 maul?

Wurm (zu Millern). Ein väterlicher Rat vermag bei der
 35 Tochter viel, und hoffentlich werden Sie mich kennen, Herr Miller?

Miller. Daß dich alle Hagel! 's Mädel muß Sie kennen. Was ich alter Knasterbart an Ihnen abgucke, ist just kein Fressen
 fürs junge, naschhafte Mädel. Ich will Ihnen aufs Haar hin
 40 sagen, ob Sie ein Mann fürs Orchester sind — aber eine Weiber-
 seel' ist auch für einen Kapellmeister zu spizig. — Und dann von der Brust weg, Herr Wetter — ich bin halt ein plumper, gerader

deutscher Kerl — für meinen Rat würden Sie sich zuletzt wenig bedanken. Ich rate meiner Tochter zu keinem — aber Sie mißrat' ich meiner Tochter, Herr Sekretarius! Lassen mich ausreden! Einem Liebhaber, der den Vater zu Hilfe ruft, trau' ich — erlauben Sie — keine hohle Haselnuß zu. Ist er was, so wird er sich schämen, seine Talente durch diesen altmodischen Kanal vor seine Liebste zu bringen — Hat er's Courage nicht, so ist er ein Hasenfuß, und für den sind keine Quisen gewachsen — — Da! hinter dem Rücken des Vaters muß er sein Gewerbe an die Tochter bestellen. Machen muß er, daß das Mädchel lieber Vater und Mutter zum Teufel wünscht, als ihn fahren läßt, — oder selber kommt, dem Vater zu Füßen sich wirft und sich um Gotteswillen den schwarzen gelben Tod oder den Herzeinzigen ausbittet. — Das nenn' ich einen Kerl! Das heißt lieben! und wer's bei dem Weibsvolk nicht so weit bringt, der soll — — auf seinem Gänsekiel reiten.

Wurm (greift nach Gut und Stock und zum Zimmer hinaus). Obligation, Herr Miller!

Miller (geht ihm langsam nach). Für was? für was? Haben Sie ja doch nichts genossen, Herr Sekretarius! (Zurückkommend.) Nichts hört er, und hin zieht er — — Ist mir's doch wie Gift und Operment, wenn ich den Federnfuchser zu Gesichte krieg'. Ein konfiszierter, widriger Kerl, als hätt' ihn irgendein Schleichhändler in die Welt meines Hergotts hineingeschachert. — Die kleinen tückischen Mausaugen, — die Haare brandrot, — das Kinn herausgequollen, gerade als wenn die Natur für purem Gift über das verhunzte Stück Arbeit meinen Schlingel da angefaßt und in irgendeine Ecke geworfen hätte — Nein! Eh' ich meine Tochter an so einen Schuft wegwerfe, lieber soll sie mir — Gott verzeih mir's —

Frau (spuckt aus, giftig). Der Hund! — aber man wird dir's Maul sauber halten.

Miller. Du aber auch mit deinem pestilenzialischen Junker! — Hast mich vorhin auch so in Harnisch gebracht. — Bist doch nie dummer, als wenn du um Gotteswillen gescheit sein solltest. Was hat das Geträtsch von einer gnädigen Madam und deiner Tochter da vorstellen sollen? Das ist mir der Alte! Dem muß man so was an die Nase heften, wenn's morgen am Marktbrunnen ausgeschellt sein soll. Das ist just so ein Musje, wie sie in der Leute Häusern herumriechen, über Keller und Koch räsionieren, und springt einem ein nasenweises Wort übers Maul — Bumbs! haben's Fürst und Matress' und Präsident, und du hast das siedende Donnerwetter am Halse.

Dritte Scene.

Luiſe Miſſerin (kommt, ein Buch in der Hand). *Vorige.*

Luiſe (legt das Buch nieder, geht zu Miſſern und brückt ihm die Hand).
Guten Morgen, lieber Vater!

Miſſer (warm). Brav, meine Luiſe! — Freut mich, daß du ſo fleißig an deinen Schöpfer denkſt. Bleib immer ſo, und ſein Arm wird dich halten.

5 Luiſe. O! ich bin eine ſchwere Sünderin, Vater! — War er da, Mutter?

Frau. Wer, mein Kind?

Luiſe. Ah! ich vergaß, daß es noch außer ihm Menſchen gibt — Mein Kopf iſt ſo wüſte — Er war nicht da? Walter?

10 Miſſer (traurig und ernſthaft). Ich dachte, meine Luiſe hätte den Namen in der Kirche gelaffen?

Luiſe (nachdem ſie ihn eine Zeitlang ſtarr angeſehen). Ich verſteh' ihn, Vater — fühle das Meſſer, das Er in mein Gewiſſen ſtößt; aber es kommt zu ſpät. — Ich hab' keine Andacht mehr, Vater
15 — der Himmel und Ferdinand reißen an meiner blutenden Seele, und ich fürchte — ich fürchte — (Nach einer Pauſe.) Doch nein, guter Vater! Wenn wir ihn über dem Gemälde vernachläſſigen, findet ſich ja der Künſtler am feinſten gelobt. — Wenn meine Freude über ſein Meiſterſtück mich ihn ſelbſt überſehen macht,
20 Vater, muß das Gott nicht ergözen?

Miſſer (wirft ſich unmutig in den Stuhl). Da haben wir's! Das iſt die Frucht von dem gottloſen Leſen.

Luiſe (tritt unruhig an ein Fenſter). Wo er wohl jetzt iſt? — Die vornehmen Fräulein, die ihn ſehen — ihn hören — — ich
25 bin ein ſchlechtes, vergessenes Mädchen. (Erſchrict an dem Wort und ſtürzt ihrem Vater zu.) Doch nein, nein! Verzeih Er mir! Ich beweine mein Schickſal nicht. Ich will ja nur wenig — — an ihn denken — das koſtet ja nichts. Dieß bißchen Leben — dürſt' ich es hinhauchen in ein leiſes, ſchmeichelndes Lüſtchen, ſein
30 Geſicht abzukühlen! — Dieß Blümchen Jugend — wär' es ein Weilchen, und er träte drauf, und es dürſte beſcheiden unter ihm ſterben! — Damit genügte mir, Vater! Wenn die Mücke in ihren Strahlen ſich ſonnt — kann ſie das ſtrafen, die ſtolze, ma-
jeſtätische Sonne?

Miſſer (beugt ſich gerührt an die Lehne des Stuhls und bedeckt das Ge-
35 ſicht). Höre, Luiſe — das bißel Bodensatz meiner Jahre, ich gäb' es hin, hätteſt du den Major nie geſehen.

Luiſe (erſchrocken). Was ſagt Er da? Was? — Nein, er meint es anders, der gute Vater. Er wird nicht wiſſen, daß

Ferdinand mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden. (Sie steht nachdenkend.) Als ich ihn das erstemal sah — (rascher) und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jagten alle Pulse; jede Wallung sprach, jeder Atem lispelte: Er ist's! — und mein Herz den Immermangelnden erkannte, bekräftigte: 5 Er ist's! — und wie das widerklang durch die ganze mitfreuende Welt! Damals — o damals ging in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend junge Gefühle schossen aus meinem Herzen wie die Blumen aus dem Erdreich, wenn's Frühling wird. Ich sah keine Welt mehr, und doch besinn' ich mich, daß sie niemals 10 so schön war. Ich wußte von keinem Gott mehr, und doch hatt' ich ihn nie so geliebt.

Miller (eilt auf sie zu, drückt sie wider seine Brust). Luise — teures — herrliches Kind — Nimm meinen alten, mürben Kopf — nimm alles — alles — den Major — Gott ist mein Zeuge — ich 15 kann dir ihn nimmer geben. (Er geht ab.)

Luise. Auch will ich ihn ja jetzt nicht, mein Vater! Dieser farge Tautropfe Zeit — schon ein Traum von Ferdinand trinkt ihn wollüstig auf. Ich entsag' ihm für dieses Leben. Dann, Mutter — dann, wenn die Schranken des Unterschiedes ein- 20 stürzen — wenn von uns abspringen all die verhaßte Hülsen des Standes — Menschen nur Menschen sind — Ich bringe nichts mit mir als meine Unschuld; aber der Vater hat ja so oft gesagt, daß der Schmuck und die prächtigen Titel wohlfeil werden, wenn Gott kommt, und die Herzen im Preise steigen. Ich werde dann 25 reich sein. Dort rechnet man Tränen für Triumphe und schöne Gedanken für Ahnen an! Ich werde dann vornehm sein, Mutter! — Was hätte er dann noch vor seinem Mädchen voraus?

Frau (fährt in die Höhe). Luise! Der Major! Er springt über die Planke! Wo verberg' ich mich doch? 30

Luise (fängt an zu zittern). Bleib' Sie doch, Mutter!

Frau. Mein Gott! Wie seh' ich aus! Ich muß mich ja schämen. Ich darf mich nicht vor Seiner Gnaden so sehen lassen. (Ab.)

Vierte Szene.

Ferdinand von Walter. Luise.

(Er steigt auf sie zu — sie sinkt entfärbt und matt auf einen Sessel — er bleibt vor ihr stehen — sie sehen sich eine Zeitlang stillschweigend an. Pause.)

Ferdinand. Du bist blaß, Luise? 35

Luise (steht auf und fällt ihm um den Hals). Es ist nichts! nichts! Du bist ja da. Es ist vorüber!

Ferdinand (ihre Hand nehmend und zum Munde führend). Und liebt

mich meine Luise noch? Mein Herz ist das gestrige, ist's auch das deine noch? Ich fliege nur her, will sehn, ob du heiter bist, und gehn und es auch sein — Du bist's nicht!

Luise. Doch, doch, mein Geliebter!

5 **Ferdinand.** Rede mir Wahrheit! Du bist's nicht! Ich schaue durch deine Seele wie durch das klare Wasser dieses Brillanten. (Er zeigt auf seinen Ring.) Hier wirft sich kein Bläschen auf, das ich nicht merkte — kein Gedanke tritt in dies Angesicht, der mir entwischt. Was hast du? Geschwind! Weiß ich nur diesen Spiegel helle, so läuft keine Wolke über die Welt! Was bekümmert dich?

Luise (sieht ihn eine Weile stumm und bedeutend an, dann mit Wehmut). Ferdinand! Ferdinand! Daß du doch wüßtest, wie schön in dieser Sprache das bürgerliche Mädchen sich ausnimmt —

15 **Ferdinand.** Was ist das? (Befremdet.) Mädchen! Höre! Wie kommst du auf das? — Du bist meine Luise! Wer sagt dir, daß du noch etwas sein solltest? Siehst du, Falsche, auf welchem Kaltfinn ich dir begegnen muß. Wärest du ganz nur Liebe für mich, wann hättest du Zeit gehabt, eine Vergleichung zu machen? Wenn ich bei dir bin, zerschmilzt meine Vernunft in einen Blick
20 — in einen Traum von dir, wenn ich weg bin, und du hast noch eine Klugheit neben deiner Liebe? — Schäme dich! Jeder Augenblick, den du an diesen Kummer verlierst, war deinem Jüngling gestohlen.

Luise (faßt seine Hand, indem sie den Kopf schüttelt). Du willst mich
25 einschläfern, Ferdinand — willst meine Augen von diesem Abgrund hinweglocken, in den ich ganz gewiß stürzen muß. Ich seh' in die Zukunft — die Stimme des Ruhms — deine Entwürfe — dein Vater — mein Nichts. (Erschrickt und läßt plötzlich seine Hand fahren.) Ferdinand! Ein Dolch über dir und mir! — Man
30 trennt uns!

Ferdinand. Trennt uns! (Er springt auf.) Woher bringst du diese Ahndung, Luise? Trennt uns? — Wer kann den Bund zweier Herzen lösen oder die Töne eines Akkords auseinander reißen? — Ich bin ein Edelmann — Laß doch sehen, ob mein
35 Abelsbrief älter ist als der Riß zum unendlichen Weltall? oder mein Wappen gültiger als die Handschrift des Himmels in Luisens Augen: dieses Weib ist für diesen Mann! — Ich bin des Präsidenten Sohn. Eben darum. Wer als die Liebe kann mir die Flüche versüßen, die mir der Landesherr meines Vaters
40 vermachen wird?

Luise. O, wie sehr fürcht' ich ihn — diesen Vater! —

Ferdinand. Ich fürchte nichts — nichts — als die Grenzen

deiner Liebe! Laß auch Hindernisse wie Gebirge zwischen uns treten, ich will sie für Treppen nehmen und drüber hin in Luise's Arme fliegen! Die Stürme des widrigen Schicksals sollen meine Empfindung emporblasen, Gefahren werden meine Luise nur reizender machen. — Also nichts mehr von Furcht, 5
meine Liebe! Ich selbst — ich will über dir wachen wie der Zauberdrach' über unterirdischem Golde — Mir vertraue dich! Du brauchst keinen Engel mehr — Ich will mich zwischen dich und das Schicksal werfen — empfangen für dich jede Wunde —
auffassen für dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude — 10
dir ihn bringen in der Schale der Liebe. (Sie zärtlich umfassend.)
An diesem Arm soll meine Luise durchs Leben hüpfen; schöner, als er dich von sich ließ, soll der Himmel dich wieder haben und mit Verwunderung eingestehn, daß nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legte. — 15

Luise (drückt ihn von sich, in großer Bewegung). Nichts mehr! Ich bitte dich, schweig! — Wüßtest du — Laß mich — du weißt nicht, daß deine Hoffnungen mein Herz wie Furien anfallen! (WIII fort.)

Ferdinand (hält sie auf). Luise? Wie? Was? Welche Anwandlung? 20

Luise. Ich hatte diese Träume vergessen und war glücklich — Jetzt! jetzt! Von heut an — der Friede meines Lebens ist aus — Wilde Wünsche — ich weiß es — werden in meinem Busen rasen. — Geh — Gott vergebe dir's! — Du hast den Feuerbrand in mein junges, friedsanes Herz geworfen, und er 25
wird nimmer, nimmer gelöscht werden. (Sie stürzt hinaus. Er folgt ihr sprachlos nach.)

Fünfte Szene.

(Saal beim Präsidenten.)

Der Präsident, ein Ordenskreuz um den Hals, einen Stern an der Seite, und Sekretär Wurm treten auf.

Präsident. Ein ernsthaftes Attachment! Mein Sohn? — Nein, Wurm, das macht Er mich nimmermehr glauben!

Wurm. Ihro Excellenz haben die Gnade, mir den Beweis zu befehlen! 30

Präsident. Daß er der Bürgerkanaille den Hof macht — Platterien sagt — auch meinethwegen Empfindungen vorplaudert — das sind lauter Sachen, die ich möglich finde — verzeihlich finde — aber — und noch gar die Tochter eines Musikers sagt Er? 35

Wurm. Musikmeister Millers Tochter.

Präsident. Hübsch? — Zwar das versteht sich.

Wurm (lebhaf). Das schönste Exemplar einer Blondine, die, nicht zu viel gesagt, neben den ersten Schönheiten des Hofes noch Figur machen würde.

Präsident (lacht). Er sagt mir, Wurm — Er habe ein Aug' auf das Ding — das find' ich; aber sieht Er, mein lieber Wurm — daß mein Sohn Gefühl für das Frauenzimmer hat, macht mir Hoffnung, daß ihn die Damen nicht hassen werden. Er kann bei Hof etwas durchsetzen. Das Mädchen ist schön, sagt Er; das gefällt mir an meinem Sohn, daß er Geschmack hat. Spiegelst er der Kärrin solide Absichten vor — noch besser — so seh' ich, daß er Wiß genug hat, in seinen Beutel zu lügen. Er kann Präsident werden. Setzt er es noch dazu durch — herrlich! das zeigt mir an, daß er Glück hat. — Schließt sich die Farce mit einem gesunden Entel — unvergleichlich! so trink' ich auf die guten Aspekten meines Stammbaums eine Bouteille Malaga mehr und bezahle die Skortationsstrafe für seine Dirne.

Wurm. Alles, was ich wünsche, Ihr' Erzellenz, ist, daß Sie nicht nötig haben möchten, diese Bouteille zu Ihrer Zerstreuung zu trinken.

Präsident (ernsthaf). Wurm, besinn' Er sich, daß ich, wenn ich einmal glaube, hartnäckig glaube; rase, wenn ich zürne — Ich will einen Spaß daraus machen, daß Er mich aufheizen wollte. Daß Er sich seinen Nebenbuhler gern vom Hals geschafft hätte, glaub' ich Ihm herzlich gern. Da Er meinen Sohn bei dem Mädchen auszustecken Mühe haben möchte, soll Ihm der Vater zur Fliegenklatsche dienen, das find' ich wieder begreiflich — und daß Er einen so herrlichen Ansaß zum Schelmen hat, entzückt mich sogar — Nur, mein lieber Wurm, muß Er mich nicht mit prellen wollen. — Nur, versteht Er mich, muß Er den Pfiff nicht bis zum Einbruch in meine Grundsätze treiben!

Wurm. Ihre Erzellenz verzeihen! Wenn auch wirklich — wie Sie argwohnen — die Eifersucht hier im Spiel sein sollte, so wäre sie es wenigstens nur mit den Augen und nicht mit der Zunge.

Präsident. Und ich dächte, sie bliebe ganz weg. Dummer Teufel, was verschlägt es denn Ihm, ob Er die Karolin' frisch aus der Münze oder vom Bankier bekommt. Tröst' Er sich mit dem hiesigen Adel — wissenschaftlich oder nicht — bei uns wird selten eine Mariage geschlossen, wo nicht wenigstens ein halb Duzend der Gäste — oder der Aufwärter — das Paradies des Bräutigams geometrisch ermessen kann.

Wurm (verbeugt sich). Ich mache hier gern den Bürgermann, gnädiger Herr!

Präsident. Überdies kann Er mit nächstem die Freude haben, seinem Nebenbuhler den Spott auf die schönste Art heimzugeben. Eben jetzt liegt der Anschlag im Kabinett, daß auf die Ankunft der neuen Herzogin Lady Milford zum Schein den Abschied erhalten und, den Betrug vollkommen zu machen, eine 5 Verbindung eingehen soll. Er weiß, Wurm, wie sehr sich mein Ansehen auf den Einfluß der Lady stützt — wie überhaupt meine mächtigsten Springsfedern in die Wallungen des Fürsten hineinspielen. Der Herzog sucht eine Partie für die Milford. Ein anderer kann sich melden — den Kauf schließen, mit der Dame 10 das Vertrauen des Fürsten an sich reißen, sich ihm unentbehrlich machen — Damit nun der Fürst im Neß meiner Familie bleibe, soll mein Ferdinand die Milford heuraten — — Ist Ihm das helle?

Wurm. Daß mich die Augen beißen — — Wenigstens bewies 15 der Präsident hier, daß der Vater nur ein Anfänger gegen ihn ist. Wenn der Major Ihnen ebenso den gehorsamen Sohn zeigt, als Sie ihm den zärtlichen Vater, so dürfte Ihre Anforderung mit Protest zurückkommen.

Präsident. Zum Glück war mir noch nie für die Ausführung 20 eines Entwurfes bang, wo ich mich mit einem: Es soll so sein! einstellen konnte. — Aber seh' Er nun, Wurm, das hat uns wieder auf den vorigen Punkt geleitet. Ich kündige meinem Sohn noch diesen Vormittag seine Vermählung an. Das Gesicht, das er mir zeigen wird, soll Seinen Argwohn entweder recht- 25 fertigen oder ganz widerlegen.

Wurm. Gnädiger Herr, ich bitte sehr um Vergebung. Das finstre Gesicht, das er Ihnen ganz zuverlässig zeigt, läßt sich ebensogut auf die Rechnung der Braut schreiben, die Sie ihm zuführen, als derjenigen, die Sie ihm nehmen. Ich ersuche Sie 30 um eine schärfere Probe. Wählen Sie ihm die untadeligste Partie im Land, und sagt er ja, so lassen Sie den Sekretär Wurm drei Jahre Kugeln schleifen.

Präsident (beißt die Lippen). Teufel!

Wurm. Es ist nicht anders! Die Mutter — die Dummheit 35 selbst — hat mir in der Einfalt zu viel geplaudert.

Präsident (geht auf und nieder, preßt seinen Born zurück). Gut! Diesen Morgen noch.

Wurm. Nur vergessen Euer Exzellenz nicht, daß der Major 40 — der Sohn meines Herrn ist!

Präsident. Er soll geschont werden, Wurm.

Wurm. Und daß der Dienst, Ihnen von einer unwillkommenen Schwiegertochter zu helfen —

Präsident. Den Gegendienst wert ist, Ihm zu einer Frau zu helfen? Auch das, Wurm!

Wurm (blüdt sich vergnügt). Ewig der Ihrige, gnädiger Herr!
(Er will gehen.)

Präsident. Was ich Ihm vorhin vertraut habe, Wurm!
5 (Drohend.) Wenn Er plaudert —

Wurm (lacht). So zeigen Ihr' Exzellenz meine falschen Handschriften auf. (Er geht ab.)

Präsident. Zwar du bist mir gewiß! Ich halte dich an deiner eigenen Schurkerei wie den Schröter am Faden!

10 **Ein Kammerdiener** (tritt herein). Hofmarschall von Kalb —

Präsident. Kommt wie gerufen! — Er soll mir angenehm sein. (Kammerdiener geht.)

Sechste Scene.

Hofmarschall von Kalb, in einem reichen, aber geschmacklosen Hofkleid, mit Kammerherrnjacken, zwei Uhren und einem Degen, Chapeau-bas und frisiert à la Gériffon. Er fliegt mit großem Getöse auf den Präsidenten zu und brettet einen Bisamgeruch über das ganze Parterre. **Präsident.**

Hofmarschall (ihn umarmend). Ah! guten Morgen, mein Vester! Wie geruht? Wie geschlafen? — Sie verzeihen doch,
15 daß ich so spät das Vergnügen habe — dringende Geschäfte — der Küchenzettel — Visitenbillets — das Arrangement der Partien auf die heutige Schlittensfahrt — Ah — und denn muß' ich ja auch bei dem Leber zugegen sein und Seiner Durchlaucht das Wetter verkündigen.

20 **Präsident.** Ja, Marschall, da haben Sie freilich nicht abkommen können.

Hofmarschall. Obendrein hat mich ein Schelm von Schneider noch sitzen lassen.

Präsident. Und doch fix und fertig?

25 **Hofmarschall.** Das ist noch nicht alles! Ein Malheur jagt heut das andere! Hören Sie nur!

Präsident (zerstreut). Ist das möglich?

Hofmarschall. Hören Sie nur! Ich steige kaum aus dem Wagen, so werden die Hengste scheu, stampfen und schlagen aus,
30 daß mir — ich bitte Sie! — der Gassenkot über und über an die Beinkleider spritzt. Was anzufangen? Setzen Sie sich um Gotteswillen in meine Lage, Baron! Da stand ich. Spät war es. Eine Tagreise ist es — und in dem Aufzug vor Seine Durchlaucht — Gott der Gerechte! Was fällt mir bei? Ich
35 fingiere eine Ohnmacht. Man bringt mich über Hals und Kopf in die Kutsche. Ich in voller Karriere nach Haus — wechselte die

Kleider — fahre zurück — Was sagen Sie! — und bin noch der Erste in der Antichambre — Was denken Sie?

Präsident. Ein herrliches Impromptu des menschlichen Witzes — Doch das beiseite, Kalb — Sie sprachen also schon mit dem Herzog? 5

Hofmarschall (wichtig). Zwanzig Minuten und eine halbe.

Präsident. Das gesteh' ich! — und wissen mir also ohne Zweifel eine wichtige Neuigkeit?

Hofmarschall (ernsthaft nach einigen Stillschweigen). Seine Durchlaucht haben heute einen Merde d'Ohe=Viber an. 10

Präsident. Man denke! — Nein, Marschall, so habe ich doch eine bessere Zeitung für Sie — daß Lady Milford Majorin von Walter wird, ist Ihnen gewiß etwas Neues?

Hofmarschall. Denken Sie? Und das ist schon richtig gemacht? 15

Präsident. Unterschrieben, Marschall — und Sie verbinden mich, wenn Sie ohne Aufschub dahin gehen, die Lady auf seinen Besuch präparieren und den Entschluß meines Ferdinands in der ganzen Residenz bekannt machen.

Hofmarschall (entzückt). O mit tausend Freuden, mein Vester! — Was kann mir erwünschter kommen? — Ich fliege sogleich — (Umarmt ihn). Leben Sie wohl — in drei Viertelstunden weiß es die ganze Stadt. (Stüßft hinaus.) 20

Präsident (lacht dem Marschall nach). Man sage noch, daß diese Geschöpfe in der Welt zu nichts taugen — — Nun muß ja mein Ferdinand wollen, oder die ganze Stadt hat gelogen. (Klingelt. — Wurm kommt.) Mein Sohn soll hereinkommen! (Wurm geht ab Der Präsident auf und nieder, gedankenvoll.) 25

Siebente Szene.

Ferdinand. Der **Präsident.** **Wurm,** welcher gleich abgeht

Ferdinand. Sie haben befohlen, gnädiger Herr Vater —

Präsident. Leider muß ich das, wenn ich meines Sohns einmal froh werden will! — Laß Er uns allein, Wurm! — Ferdinand, ich beobachte dich schon eine Zeitlang und finde die offene, rasche Jugend nicht mehr, die mich sonst so entzückt hat. Ein seltsamer Gram brütet auf deinem Gesicht. — Du fliehst mich — Du fliehst deine Zirkel — Psui! — Deinen Jahren verzeiht man zehn Ausschweifungen vor einer einzigen Grille. 30
Überlaß diese mir, lieber Sohn! Mich laß an deinem Glück arbeiten und denke auf nichts, als in meine Entwürfe zu spielen. 35
— Komm! Umarme mich, Ferdinand!

Ferdinand. Sie sind heute sehr gnädig, mein Vater.

Präsident. Heute, du Schalk — und dieses Heute noch mit der herben Grimasse? (Ernsthaft.) Ferdinand! — Wem zulieb hab' ich die gefährliche Bahn zum Herzen des Fürsten betreten?
 5 Wem zulieb bin ich auf ewig mit meinem Gewissen und dem Himmel zerfallen? — Höre, Ferdinand — Ich spreche mit meinem Sohn — Wem hab' ich durch die Hinwegräumung meines Vorgängers Platz gemacht? — Eine Geschichte, die desto blutiger in mein Inwendiges schneidet, je sorgfältiger ich das Messer der
 10 Welt verberge. Höre! Sage mir, Ferdinand! Wem tat ich dies alles?

Ferdinand (tritt mit Schreden zurück). Doch mir nicht, mein Vater? Doch auf mich soll der blutige Widerschein dieses Frevels nicht fallen? Beim allmächtigen Gott! Es ist besser, gar
 15 nicht geboren sein als dieser Missethat zur Ausrede dienen!

Präsident. Was war das! Was? Doch ich will es dem Romanenkopfe zu gut halten! — Ferdinand! — Ich will mich nicht erhitzen! Vorlauter Knabe. — Lohnst du mir also für meine schlaflosen Nächte? Also für meine rastlose Sorge? Also
 20 für den ewigen Skorpion meines Gewissens? — Auf mich fällt die Last der Verantwortung — auf mich der Fluch, der Donner des Richters — Du empfängst dein Glück von der zweiten Hand — das Verbrechen klebt nicht am Erbe.

Ferdinand (streckt die rechte Hand gen Himmel). Feierlich entsag' ich
 25 hier einem Erbe, das mich nur an einen abscheulichen Vater erinnert!

Präsident. Höre, junger Mensch, bringe mich nicht auf! — Wenn es nach deinem Kopfe ginge, du kröchest dein Lebenslang im Staube!

Ferdinand. O, immer noch besser, Vater, als ich kröch' um den Thron herum.

Präsident (verbeißt seinen Zorn). Hum! — Zwingen muß man dich, dein Glück zu erkennen. Wo zehn andre mit aller Anstrengung nicht hinaufklimmen, wirst du spielend, im Schlafe
 35 gehoben! Du bist im zwölften Jahre Fähndrich! Im zwanzigsten Major! Ich hab' es durchgesetzt beim Fürsten. Du wirst die Uniform ausziehen und in das Ministerium eintreten! Der Fürst sprach vom Geheimenrat — Gesandtschaften — außerordentlichen Gnaden! Eine herrliche Aussicht dehnt sich vor
 40 dir. — Die ebene Straße zunächst nach dem Throne — zum Throne selbst, wenn anders die Gewalt so viel wert ist als ihre Zeichen — das begeistert dich nicht?

Ferdinand. Weil meine Begriffe von Größe und Glück nicht

ganz die Ihrigen sind — Ihre Glückseligkeit macht sich nur selten anders als durch Verderben bekannt. Neid, Furcht, Verwünschung sind die traurigen Spiegel, worin sich die Hoheit eines Herrschers belächelt — Tränen, Flüche, Verzweiflung die entsefliche Mahlzeit, woran diese gepriesenen Glücklichen schwelgen, 5 von der sie betrunken aufstehen und so in die Ewigkeit vor den Thron Gottes taumeln — Mein Ideal von Glück zieht sich genügsamer in mich selbst zurück. In meinem Herzen liegen alle meine Wünsche begraben! —

Präsident. Meisterhaft! Unverbesserlich! Herrlich! Nach 10 dreißig Jahren die erste Vorlesung wieder! — Schade nur, daß mein fünfzigjähriger Kopf zu zäh für das Lernen ist! — Doch — dies selbne Talent nicht einrosten zu lassen, will ich dir jemand an die Seite geben, bei dem du dich in dieser buntscheckigen 15 Tollheit nach Wunsch exerzieren kannst. — Du wirst dich entschließen — noch heute entschließen — eine Frau zu nehmen.

Ferdinand (tritt bestürzt zurück). Mein Vater!

Präsident. Ohne Komplimente — Ich habe der Lady Milford in deinem Namen eine Karte geschickt. Du wirst dich ohne Aufschub bequemen, dahin zu gehen und ihr zu sagen, daß 20 du ihr Bräutigam bist!

Ferdinand. Der Milford, mein Vater?

Präsident. Wenn sie dir bekannt ist —

Ferdinand (außer Fassung). Welcher Schandsäule im Herzogtum ist sie das nicht! — Aber ich bin wohl lächerlich, lieber 25 Vater, daß ich Ihre Laune für Ernst aufnehme? Würden Sie Vater zu dem Schurken Sohne sein wollen, der eine privilegierte Duhlerin heiratete?

Präsident. Noch mehr! Ich würde selbst um sie werben, wenn sie einen Fünfinger möchte. — Würdest du zu dem Schur- 30 ken Vater nicht Sohn sein wollen?

Ferdinand. Nein! So wahr Gott lebt!

Präsident. Eine Frechheit, bei meiner Ehre! die ich ihrer Seltenheit wegen vergebe —

Ferdinand. Ich bitte Sie, Vater! Lassen Sie mich nicht 35 länger in einer Vermutung, wo es mir unerträglich wird, mich Ihren Sohn zu nennen!

Präsident. Junge, bist du toll? Welcher Mensch von Vernunft würde nicht nach der Distinktion geizen, mit seinem Landesherrn an einem dritten Orte zu wechseln? 40

Ferdinand. Sie werden mir zum Rätsel, mein Vater. Distinktion nennen Sie es — Distinktion, da mit dem

Fürsten zu teilen, wo er auch unter den Menschen hinunterkriecht?

Präsident (schlägt ein Gelächter auf).

Ferdinand. Sie können lachen — und ich will über das hinweggehen, Vater. Mit welchem Gesicht soll ich vor den schlechtesten Handwerker treten, der mit seiner Frau wenigstens doch einen ganzen Körper zum Mitgift bekommt? Mit welchem Gesicht vor die Welt? Vor den Fürsten? Mit welchem vor die Buhlerin selbst, die den Brandslecken ihrer Ehre in meiner Schande auswaschen würde?

Präsident. Wo in aller Welt bringst du das Maul her, Junge?

Ferdinand. Ich beschwöre Sie bei Himmel und Erde, Vater! Sie können durch diese Hinwerfung Ihres einzigen Sohnes so glücklich nicht werden, als Sie ihn unglücklich machen. Ich gebe Ihnen mein Leben, wenn das Sie steigen machen kann. Mein Leben hab' ich von Ihnen; ich werde keinen Augenblick anstehen, es ganz Ihrer Größe zu opfern! — Meine Ehre, Vater! — wenn Sie mir diese nehmen, so war es ein leichtfertiges Schelmenstück, mir das Leben zu geben, und ich muß den Vater wie den Kuppler versuchen.

Präsident (freundlich, indem er ihn auf die Achsel klopf). Brav, lieber Sohn! Jetzt seh' ich, daß du ein ganzer Kerl bist und der besten Frau im Herzogtum würdig. — Sie soll dir werden — Noch diesen Mittag wirst du dich mit der Gräfin von Dstheim verloben!

Ferdinand (aufs neue betreten). Ist diese Stunde bestimmt, mich ganz zu zerschmettern?

Präsident (einen lauernden Blick auf ihn werfend). Wo doch hofentlich deine Ehre nichts einwenden wird?

Ferdinand. Nein, mein Vater! Friederike von Dstheim könnte jeden andern zum Glücklichsten machen! (Vor sich in höchster Verwirrung.) Was seine Bosheit an meinem Herzen noch ganz lieb, zerreißt seine Güte.

Präsident (noch immer kein Aug' von ihm wendend). Ich warte auf deine Dankbarkeit, Ferdinand! —

Ferdinand (stürzt auf ihn zu und küßt ihm feurig die Hand). Vater! Ihre Gnade entflammt meine ganze Empfindung — Vater! meinen heißesten Dank für Ihre herzliche Meinung — Ihre Wahl ist untadelhaft — aber — ich kann — ich darf — bedauern Sie mich — ich kann die Gräfin nicht lieben!

Präsident (tritt einen Schritt zurück). Holla! Jetzt hab' ich den jungen Herrn! Also in diese Falle ging er, der listige Heuchler

— Also es war nicht die Ehre, die dir die Lady verbot? —
Es war nicht die Person, sondern die Heurat, die du verab-
scheuest? —

Ferdinand (steht zuerst wie versteinert, dann fährt er auf und will fortrennen).

Präsident. Wohin? Halt! Ist das der Respekt, den du
mir schuldig bist? (Der Major kehrt zurück.) Du bist bei der Lady ge- 5
meldet. Der Fürst hat mein Wort. Stadt und Hof wissen es
richtig. — Wenn du mich zum Lügner machst, Junge — vor
dem Fürsten — der Lady — der Stadt — dem Hof mich zum
Lügner machst — Höre, Junge — oder wenn ich hinter gewisse
Historien komme! — Halt! Holla! Was bläst so auf einmal 10
das Feuer in deinen Wangen aus?

Ferdinand (schneebläß und zitternd). Wie? Was? Es ist gewiß
nichts, mein Vater!

Präsident (einen fürchterlichen Blick auf ihn heftend). Und wenn es
was ist — und wenn ich die Spur finden sollte, woher diese 15
Widerseßlichkeit stammt — — Ha, Junge! der bloße Verdacht
schon bringt mich zum Rasen! Geh den Augenblick! Die
Wachtparade fängt an! Du wirst bei der Lady sein, sobald
die Parole gegeben ist! — Wenn ich auftrete, zittert ein Herzog-
tum! Laß doch sehen, ob mich ein Starrkopf von Sohn meistert. 20
(Er geht und kommt noch einmal wieder.) Junge, ich sage dir, du wirst
dort sein, oder fliehe meinen Zorn! (Er geht ab.)

Ferdinand (erwacht aus einer dumpfen Betäubung). Ist er weg? War
das eines Vaters Stimme? — Ja! ich will zu ihr — will hin
— will ihr Dinge sagen, will ihr einen Spiegel vorhalten — 25
Nichtswürdige! und wenn du auch noch dann meine Hand ver-
langst — Im Angesicht des versammelten Adels, des Militärs
und des Volks — Ungürte dich mit dem ganzen Stolz deines
Englands — Ich verwerfe dich — ein deutscher Jüngling! (Er
eilt hinaus.)

Zweiter Akt.

(Ein Saal im Palais der Lady Milford; zur rechten Hand steht ein Sofa,
zur Linken ein Flügel.)

Erste Szene.

Lady in einem freien, aber reizenden Negligé, die Haare noch unfrisiert, sitzt vor dem
Flügel und phantasiert; Sophie, die Kammerjungfer, kommt von dem Fenster.

Sophie. Die Offiziers gehen auseinander! Die Wacht- 30
parade ist aus — aber ich sehe noch keinen Walter!

Lady (sehr unruhig, indem sie aufsteht und einen Gang durch den Saal

maßt.) Ich weiß nicht, wie ich mich heute finde, Sophie — Ich bin noch nie so gewesen — Also du sahst ihn gar nicht? — Freilich wohl — Es wird ihm nicht eilen — Wie ein Verbrechen liegt es auf meiner Brust — Geh, Sophie — man soll
5 mir den wildesten Renner herausführen, der im Marstall ist. Ich muß ins Freie — Menschen sehen und blauen Himmel, und mich leichter reiten ums Herz herum.

Sophie. Wenn Sie sich unpäplich fühlen, Milady — be-
rufen Sie Assemblée hier zusammen! Lassen Sie den Herzog
10 hier Tafel halten oder die P'ombretische vor Ihren Sofa setzen! Mir sollte der Fürst und sein ganzer Hof zu Gebote stehn, und eine Grille im Kopfe surren?

Lady (wirft sich in den Sofa). Ich bitte, verschone mich! Ich gebe dir einen Demant für jede Stunde, wo ich sie mir vom
15 Hals schaffen kann. Soll ich meine Zimmer mit diesem Volk tapezieren? — Das sind schlechte, erbärmliche Menschen, die sich entsetzen, wenn mir ein warmes, herzliches Wort entwischt, Mund und Nasen aufreißen, als sähen sie einen Geist — Sklaven eines
20 einzigen Marionettendrahts, den ich leichter als mein Filet reziere! — Was fang' ich mit Leuten an, deren Seelen so gleich als ihre Sackuhren gehen? Kann ich eine Freude dran finden, sie was zu fragen, wenn ich voraus weiß, was sie mir antworten werden? Oder Worte mit ihnen wechseln, wenn sie das Herz
25 nicht haben, andrer Meinung als ich zu sein? — Weg mit ihnen! Es ist verdrießlich, ein Roß zu reiten, das nicht auch in den Zügel beißt. (Sie tritt zum Fenster.)

Sophie. Aber den Fürsten werden Sie doch ausnehmen, Lady? Den schönsten Mann — den feurigsten Liebhaber — den witzigsten Kopf in seinem ganzen Lande!

Lady (kommt zurück). Denn es ist sein Land — und nur ein Fürstentum, Sophie, kann meinem Geschmack zur erträglichen
30 Ausrede dienen — Du sagst, man beneide mich! Armes Ding! Beklagten soll man mich vielmehr! Unter allen, die an den Brüsten der Majestät trinken, kommt die Favoritin am schlech-
35 testen weg, weil sie allein dem großen und reichen Mann auf dem Bettelstabe begegnet — Wahr ist's, er kann mit dem Talisman seiner Größe jeden Gelust meines Herzens wie ein Feenschloß aus der Erde rufen. — Er setzt den Saft von zwei Indien auf die Tafel — ruft Paradiese aus Wildnissen — läßt die
40 Quellen seines Landes in stolzen Bögen gen Himmel springen oder das Mark seiner Untertanen in einem Feuerwerk hinpuffen — — Aber kann er auch seinem Herzen befehlen, gegen ein großes, feuriges Herz groß und feurig zu schlagen?

Kann er sein darbenendes Gehirn auf ein einziges schönes Gefühl exequieren? — Mein Herz hungert bei all dem Vollauf der Sinne; und was helfen mich tausend befre Empfindungen, wo ich nur Wallungen löschen darf?

Sophie (blickt sie verwundernd an). Wie lang ist es denn aber, 5 daß ich Ihnen diene, Milady?

Lady. Weil du erst heute mit mir bekannt wirst? — Es ist wahr, liebe Sophie — ich habe dem Fürsten meine Ehre verkauft; aber mein Herz habe ich frei behalten — ein Herz, meine Gute, das vielleicht eines Mannes noch wert ist — über welches 10 der giftige Wind des Hofes nur wie der Hauch über den Spiegel ging! — Trau' es mir zu, meine Liebe, daß ich es längst gegen diesen armseligen Fürsten behauptet hätte, wenn ich es nur von meinem Ehrgeiz erhalten könnte, einer Dame am Hof den Rang vor mir einzuräumen. 15

Sophie. Und dieses Herz unterwarf sich dem Ehrgeiz so gern?

Lady (lebhaft). Als wenn es sich nicht schon gerächt hätte! — Nicht jetzt noch sich rächte! — — Sophie! (bedeutend, indem sie die Hand auf Sophiens Achsel fallen läßt). Wir Frauenzimmer können nur 20 zwischen Herrschen und Dienen wählen, aber die höchste Wonne der Gewalt ist doch nur ein elender Behelf, wenn uns die größere Wonne versagt wird, Sklavinnen eines Mannes zu sein, den wir lieben!

Sophie. Eine Wahrheit, Milady, die ich von Ihnen zu 25 jetzt hören wollte!

Lady. Und warum, meine Sophie? Sieht man es denn dieser kindischen Führung des Zepfers nicht an, daß wir nur für das Gängelband taugen? Sahst du es denn diesem launischen Flattersinn nicht an — diesen wilden Ergötzungen 30 nicht an, daß sie nur wildere Wünsche in meiner Brust überlärmten sollten?

Sophie (tritt erstaunt zurück). Lady!

Lady (lebhafter). Befriedige diese! Gib mir den Mann, den ich jetzt denke — den ich anbede — sterben, Sophie, oder 35 besitzen muß. (Sammelzend.) Laß mich aus seinem Mund es vernehmen, daß Tränen der Liebe schöner glänzen in unsern Augen, als die Brillanten in unserm Haar, (feurig) und ich werfe dem Fürsten sein Herz und sein Fürstentum vor die Füße, fliehe mit diesem Mann, fliehe in die entlegenste Wüste der Welt — 40

Sophie (blickt sie erschrocken an). Himmel! Was machen Sie? Wie wird Ihnen, Lady?

Lady (bestürzt). Du entfärbst dich? — Hab' ich vielleicht

etwas zu viel gesagt? — O so laß mich deine Zunge mit meinem
Zutrauen binden — höre noch mehr — höre alles —

Sophie (schaut sich ängstlich um). Ich fürchte, Milady — ich
fürchte — ich brauch' es nicht mehr zu hören!

5 **Lady**. Die Verbindung mit dem Major — Du und die
Welt stehen im Wahn, sie sei eine Hof-Kabale — Sophie —
erröte nicht — schäme dich meiner nicht — sie ist das Werk
— meiner Liebe!

Sophie. Bei Gott! Was mir ahndete!

10 **Lady**. Sie ließen sich beschwagen, Sophie — der schwache
Fürst — der hoffschlaue Walter — der alberne Marschall —
Jeder von ihnen wird darauf schwören, daß diese Heurat das
unfehlbarste Mittel sei, mich dem Herzog zu retten, unser Band
um so fester zu knüpfen. — — Ja! es auf ewig zu trennen! auf
15 ewig diese schändliche Ketten zu brechen! — Belogene Lügner!
Von einem schwachen Weib überlistet! — Ihr selbst führt mir
jetzt meinen Geliebten zu! Das war es ja nur, was ich wollte
— Hab' ich ihn einmal — hab' ich ihn — o, dann auf immer
gute Nacht, abscheuliche Herrlichkeit —

Zweite Scene.

Ein alter Kammerdiener des Fürsten, der ein Schmuckkästchen trägt. Die Vorigen.

20 **Kammerdiener**. Seine Durchlaucht der Herzog empfehlen
sich Milady zu Gnaden und schicken Ihnen diese Brillanten zur
Hochzeit. Sie kommen soeben erst aus Venedig.

Lady (hat das Kästchen geöffnet und fährt erschrocken zurück). Mensch! was
bezahlt dein Herzog für diese Steine?

25 **Kammerdiener** (mit finstern Gesicht). Sie kosten ihn keinen
Seller!

Lady. Was? Bist du rasend? Nichts! — und (indem sie
einen Schritt von ihm wegritt). Du wirfst mir ja einen Blick zu, als
wenn du mich durchbohren wolltest — Nichts kosten ihn diese
30 unermesslich kostbaren Steine?

Kammerdiener. Gestern sind siebentausend Landskinder nach
Amerika fort — die zahlen alles.

Lady (setzt den Schmuck plötzlich nieder und geht rasch durch den Saal, nach
einer Pause zum Kammerdiener). Mann! Was ist dir? Ich glaube,
du weinst?

Kammerdiener (wischt sich die Augen, mit schredlicher Stimme, alle Glieder
35 zitternd). Edelsteine, wie diese da — ich hab' auch ein paar Söhne
drunter.

Lady (wendet sich beugend weg, seine Hand fassend). Doch keinen gezwungenen?

Kammerdiener (lacht fürchterlich). O Gott! — Nein — lauter Freiwillige! Es traten wohl so etliche vorlaute Bursch' vor die Front heraus und fragten den Obersten, wie teuer der Fürst 5 das Joch Menschen verkaufe? — Aber unser gnädigster Landes-herr ließ alle Regimenter auf dem Paradeplatz aufmarschieren und die Maulaffen niederschließen. Wir hörten die Büchsen knallen, sahen ihr Gehirn auf das Pflaster spritzen, und die ganze Armee schrie: Suche! nach Amerika! — 10

Lady (fällt mit Entsetzen in den Sofa). Gott! Gott! — Und ich hörte nichts? Und ich merkte nichts?

Kammerdiener. Ja, gnädige Frau! — Warum mußtet Ihr denn mit unserm Herrn gerad' auf die Bärenhaz reiten, als man den Lärmen zum Ausbruch schlug? — Die Herrlichkeit hättet 15 Ihr doch nicht versäumen sollen, wie uns die gellenden Trommeln verkündigten, es ist Zeit, und heulende Waisen dort einen lebendigen Vater verfolgten, und hier eine wütende Mutter lief, ihr saugendes Kind an Bajonetten zu speißen, und wie man Bräutigam und Braut mit Säbelhieben auseinander riß, und 20 wir Graubärte verzweiflungsvoll da standen und den Burschen auch zuletzt die Krücken noch nachwarfen in die neue Welt — O, und mitunter das polternde Wirbelschlagen, damit der Allwissende uns nicht sollte beten hören —

Lady (steht auf, heftig bewegt). Weg mit diesen Steinen — sie 25 blißen Höllenflammen in mein Herz. (Sanfter zum Kammerdiener.) Mäßige dich, armer alter Mann! Sie werden wiederkommen. Sie werden ihr Vaterland wiedersehen.

Kammerdiener (warm und voll). Das weiß der Himmel! Das werden sie! — Noch am Stadttor drehten sie sich um und 30 schriegen: „Gott mit euch, Weib und Kinder! — Es leb' unser Landesvater — Am jüngsten Gericht sind wir wieder da!“ —

Lady (mit starkem Schritt auf und niedergehend). Abscheulich! Fürchterlich! — Mich beredete man, ich habe sie alle getrocknet, die Tränen des Landes — Schrecklich, schrecklich gehen mir die 35 Augen auf — Geh du — Sag' deinem Herrn — Ich werd' ihm persönlich danken! (Kammerdiener will gehen, sie wirft ihm ihre Geldbörse in den Hut.) Und das nimm, weil du mir Wahrheit sagtest —

Kammerdiener (wirft sie verächtlich auf den Tisch zurück). Legt's zu dem übrigen! (Er geht ab.) 40

Lady (sieht ihm erstaunt nach). Sophie, springt ihm nach, frag' ihn um seinen Namen! Er soll seine Söhne wieder haben! (Sophie ab. Lady nachdenkend auf und nieder. Pause. Zu Sophien, die wiederkommt.)

Ging nicht jüngst ein Gerüchte, daß das Feuer eine Stadt an der Grenze verwüstet und bei vierhundert Familien an den Bettelstab gebracht habe? (Sie klüngelt.)

Sophie. Wie kommen Sie auf das? Allerdings ist es so, und die mehresten dieser Unglücklichen dienen jetzt ihren Gläubigern als Sklaven oder verderben in den Schächten der fürstlichen Silberbergwerke.

Bedienter (kommt). Was befehlen Milady?

Lady (gibt ihm den Schmuck). Daß das ohne Verzug in die Landschaft gebracht werde! — Man soll es sogleich zu Geld machen, befehl' ich, und den Gewinnst davon unter die Vierhundert verteilen, die der Brand ruiniert hat!

Sophie. Milady, bedenken Sie, daß Sie die höchste Ungnade wagen!

Lady (mit Größe). Soll ich den Fluch seines Landes in meinen Haaren tragen? (Sie winkt dem Bedienten, dieser geht.) Oder willst du, daß ich unter dem schrecklichen Geschirr solcher Tränen zu Boden sinke? — Geh, Sophie — Es ist besser, falsche Juwelen im Haar und das Bewußtsein dieser That im Herzen zu haben.

Sophie. Aber Juwelen wie diese! Hätten Sie nicht Ihre schlechtern nehmen können? Nein, wahrlich, Milady! Es ist Ihnen nicht zu vergeben!

Lady. Närrisches Mädchen! Dafür werden in einem Augenblick mehr Brillanten und Perlen für mich fallen, als zehn Könige in ihren Diademen getragen, und schönere —

Bedienter (kommt zurück). Major von Walter —

Sophie (springt auf die Lady zu). Gott! Sie verblaffen —

Lady. Der erste Mann, der mir Schrecken macht — **Sophie** — Ich sei unpäßlich, Eduard — Halt! — Ist er ausgeräumt? — Lacht er? Was spricht er? O, Sophie! Nicht wahr, ich sehe häßlich aus?

Sophie. Ich bitte Sie, Lady —

Bedienter. Befehlen Sie, daß ich ihn abweise?

Lady (stotternd). Er soll mir willkommen sein. (Bedienter hinaus.) Sprich, Sophie! — Was sag' ich ihm? Wie empfang' ich ihn? — Ich werde stumm sein. — Er wird meiner Schwäche spotten — Er wird — o, was ahndet mir — Du verlässest mich, Sophie? — Bleib! — Doch nein! Gehe! — So bleib doch! (Der Major kommt durch das Vorzimmer.)

Sophie. Sammeln Sie sich! Er ist schon da!

Dritte Szene.

Ferdinand von Walter. Die Vorigen.

Ferdinand (mit einer kurzen Verbeugung). Wenn ich Sie worin unterbreche, gnädige Frau —

Lady (unter merkbarem Herzklopfen). In nichts, Herr Major, das mir wichtiger wäre.

Ferdinand. Ich komme auf den Befehl meines Vaters — 5

Lady. Ich bin seine Schuldnerin.

Ferdinand. Und soll Ihnen melden, daß wir uns heiraten — So weit der Auftrag meines Vaters.

Lady (entfärbt sich und zittert). Nicht Ihres eigenen Herzens?

Ferdinand. Minister und Kuppler pflegen das niemals zu 10 fragen!

Lady (mit einer Beängstigung, daß ihr die Worte versagen). Und Sie selbst hätten sonst nichts beizusetzen?

Ferdinand (mit einem Blick auf die Mamsell). Noch sehr viel, 15 Milady!

Lady (gibt Sophien einen Wink, diese entfernt sich). Darf ich Ihnen diesen Sofa anbieten?

Ferdinand. Ich werde kurz sein, Milady.

Lady. Nun?

Ferdinand. Ich bin ein Mann von Ehre. 20

Lady. Den ich zu schätzen weiß.

Ferdinand. Kavaliere.

Lady. Kein beßrer im Herzogtum.

Ferdinand. Und Offizier.

Lady (schmettelhaft). Sie berühren hier Vorzüge, die auch 25 andere mit Ihnen gemein haben! Warum verschweigen Sie größere, worin Sie einzig sind?

Ferdinand (frostig). Hier brauch' ich sie nicht.

Lady (mit immer steigender Angst). Aber für was muß ich diesen 30 Vorbericht nehmen?

Ferdinand (langsam und mit Nachdruck). Für den Einwurf der Ehre, wenn Sie Lust haben sollten, meine Hand zu erzwingen!

Lady (auffahrend). Was ist das, Herr Major?

Ferdinand (gelassen). Die Sprache meines Herzens — meines 35 Wappens — und dieses Degens!

Lady. Diesen Degen gab Ihnen der Fürst.

Ferdinand. Der Staat gab mir ihn durch die Hand des Fürsten — mein Herz Gott — mein Wappen ein halbes Jahrtausend!

Lady. Der Name des Herzogs — 40

Ferdinand (stolz). Kann der Herzog Gesetze der Menschheit verdrehen, oder Handlungen münzen wie seine Dreier? — Er selbst ist nicht über die Ehre erhaben, aber er kann ihren Mund mit seinem Golde verstopfen. Er kann den Hermelin über seine
 5 Schande herwerfen. Ich bitte mir aus, davon nichts mehr, Milady — Es ist nicht mehr die Rede von weggeworfenen Aus-
 sichten und Ahnen — oder von dieser Degenquaste — oder von der Meinung der Welt. Ich bin bereit, dies alles mit Füßen zu treten, sobald Sie mich nur überzeugt haben werden, daß
 10 der Preis nicht schlimmer noch als das Opfer ist.

Lady (schmerzhaft von ihm weggehend). Herr Major! Das hab' ich nicht verdient.

Ferdinand (ergreift ihre Hand). Vergeben Sie! Wir reden hier ohne Zeugen. Der Umstand, der Sie und mich — heute
 15 und nie mehr — zusammenführt, berechtigt mich, zwingt mich, Ihnen mein geheimstes Gefühl nicht zurückzuhalten! — — Es will mir nicht zu Kopfe, Milady, daß eine Dame von so viel Schönheit und Geist — Eigenschaften, die ein Mann schätzen würde — sich an einen Fürsten sollte wegwerfen können, der
 20 nur das Geschlecht an ihr zu bewundern gelernt hat, wenn sich diese Dame nicht schämte, vor einen Mann mit ihrem Herzen zu treten!

Lady (schaut ihm groß ins Gesicht). Reden Sie ganz aus!

Ferdinand. Sie nennen sich eine Britin! Erlauben Sie
 25 mir — ich kann es nicht glauben, daß Sie eine Britin sind. Die freigeborene Tochter des freiesten Volks unter dem Himmel — das auch zu stolz ist, fremder Tugend zu räuchern, — kann sich nimmermehr an fremdes Laster verdingen. Es ist nicht möglich, daß Sie eine Britin sind, — oder das Herz dieser
 30 Britin muß um so viel kleiner sein, als größer und kühner Britaniens Adern schlagen.

Lady. Sind Sie zu Ende?

Ferdinand. Man könnte antworten, es ist weibliche Eitelkeit — Leidenschaft — Temperament — Hang zum Vergnügen.
 35 Schon öfters überlebte Tugend die Ehre! Schon manche, die mit Schande in diese Schranke trat, hat nachher die Welt durch edle Handlungen mit sich ausgesöhnt und das häßliche Handwerk durch einen schönen Gebrauch geädelt — — Aber woher denn jetzt diese ungeheure Pressung des Landes, die vorher nie
 40 so gewesen? — Das war im Namen des Herzogtums. — Ich bin zu Ende.

Lady (mit Sanftmut und Hoheit). Es ist das erstemal, Walter, daß solche Reden an mich gewagt werden, und Sie sind der

einzig Mensch, dem ich darauf antworte — daß Sie meine Hand verwerfen, darum schätz' ich Sie. Daß Sie mein Herz lästern, vergebe ich Ihnen. Daß es Ihr Ernst ist, glaube ich Ihnen nicht. Wer sich herausnimmt, Beleidigungen dieser Art einer Dame zu sagen, die nicht mehr als eine Nacht braucht, ihn ganz zu verderben, muß dieser Dame eine große Seele zutrauen oder — von Sinnen sein. — Daß Sie den Ruin des Landes auf meine Brust wälzen, vergebe Ihnen Gott der Allmächtige, der Sie und mich und den Fürsten einst gegen einander stellt! — Aber Sie haben die Engländerin in mir aufgefodert, und auf Vorwürfe dieser Art muß mein Vaterland Antwort haben.

Ferdinand (auf seinen Degen gestützt). Ich bin begierig.

Lady. Hören Sie also, was ich außer Ihnen noch niemand vertraute, noch jemals einem Menschen vertrauen will! — Ich bin nicht die Abenteurerin, Walter, für die Sie mich halten. Ich könnte groß tun und sagen: ich bin fürstlichen Geblüts — aus des unglücklichen Thomas Norfolks Geschlechte, der für die schottische Maria ein Opfer war. — Mein Vater, des Königs oberster Kämmerer, wurde bezüchtigt, in verrätherischem Vernehmen mit Frankreich zu stehen, durch einen Spruch der Parla- mente verdammt und enthauptet. — Alle unsre Güter fielen der Krone zu. Wir selbst wurden des Landes verwiesen. Meine Mutter starb am Tage der Hinrichtung. Ich — ein vierzehnjähriges Mädchen — flohe nach Deutschland mit meiner Wärterin — einem Kästchen Juwelen — und diesem Familienkreuz, das meine sterbende Mutter mit ihrem letzten Segen mir in den Busen steckte.

Ferdinand (wird nachdenkend und heftet wärmere Blicke auf die Lady).

Lady (fährt fort mit immer zunehmender Rührung). **Krank** — ohne Namen — ohne Schutz und Vermögen — eine ausländische Waise, kam ich nach Hamburg. Ich hatte nichts gelernt als das bißchen Französisch — ein wenig Filet und den Flügel — desto besser verstund ich, auf Gold und Silber zu speisen, unter damastenen Decken zu schlafen, mit einem Wink zehen Bediente fliegen zu machen und die Schmeicheleien der Großen Ihres Geschlechts aufzunehmen. — Sechs Jahre waren schon hingeweint. — Die letzte Schmuclnadel flog dahin — Meine Wärterin starb — und jetzt führte mein Schicksal Ihren Herzog nach Hamburg. Ich spazierte damals an den Ufern der Elbe, sah in den Strom und fing eben an zu phantasieren, ob dieses Wasser oder mein Leiden das Tiefste wäre? — Der Herzog sah mich, verfolgte mich, fand meinen Aufenthalt, lag zu meinen Füßen und schwur, daß er mich liebe. (Sie hält in großen Bewegungen inne, dann fährt sie fort

mit weinender Stimme.) Alle Bilder meiner glücklichen Kindheit wachen jetzt wieder mit verführendem Schimmer auf — Schwarz wie das Grab graute mich eine trostlose Zukunft an — Mein Herz brannte nach einem Herzen — Ich sank an das seinige. (Von ihm wegführend.) Jetzt verdammen Sie mich!

Ferdinand (sehr bewegt, eilt ihr nach und hält sie zurück). Lady! o Himmel! Was hör' ich! Was tat ich? — — Schrecklich enthüllt sich mein Frevel mir. Sie können mir nicht mehr vergeben.

Lady (kommt zurück und hat sich zu sammeln gesucht). Hören Sie weiter! Der Fürst überraschte zwar meine wehrlose Jugend — aber das Blut der Norfolk empörte sich in mir: Du, eine geborene Fürstin, Emilie, rief es, und jetzt eines Fürsten Konkubine? — Stolz und Schicksal kämpften in meiner Brust, als der Fürst mich hierher brachte, und auf einmal die schauerndste Szene vor meinen Augen stand! — Die Wollust der Großen dieser Welt ist die nimmerfatte Hyäne, die sich mit Heißhunger Opfer sucht. — Fürchterlich hatte sie schon in diesem Lande gewütet — hatte Braut und Bräutigam zertrennt — hatte selbst der Ehen göttliches Band zerrissen — — hier das stille Glück einer Familie geschleift — dort ein junges, unerfahrenes Herz der verheerenden Pest aufgeschlossen, und sterbende Schülerinnen schäumten den Namen ihres Lehrers unter Flüchen und Zuckungen aus — Ich stellte mich zwischen das Lamm und den Tiger, nahm einen fürstlichen Eid von ihm in einer Stunde der Leidenschaft, und diese abscheuliche Opferung mußte aufhören.

Ferdinand (rennt in der heftigsten Unruhe durch den Saal). Nichts mehr, Milady! Nicht weiter!

Lady. Diese traurige Periode hatte einer noch traurigern Platz gemacht. Hof und Gerail wimmelten jetzt von Italiens Auswurf. Flatterhafte Pariserinnen tändelten mit dem furchtbaren Szepter, und das Volk blutete unter ihren Launen — sie alle erlebten ihren Tag! Ich sah sie neben mir in den Staub sinken, denn ich war mehr Kokette als sie alle. Ich nahm dem Tyrannen den Jügel ab, der wollüstig in meiner Umarmung erschlappte — Dein Vaterland, Walter, fühlte zum erstenmal eine Menschenhand und sank vertrauend an meinen Busen. (Pause, worin sie ihn schmelzend ansieht.) O, daß der Mann, von dem ich allein nicht verkannt sein möchte, mich jetzt zwingen muß, groß zu prahlen und meine stille Tugend am Licht der Bewunderung zu verkünden! — Walter, ich habe Kerker gesprengt — habe Todesurteile zerrissen und manche entsetzliche Ewigkeit auf Galeeren verkürzt. In unheilbare Wunden hab' ich doch wenigstens stillenden Balsam gegossen — mächtige Frevler in Staub gelegt und

die verlorne Sache der Unschuld oft noch mit einer buhlerischen Träne gerettet — O, Jüngling, wie süß war mir das! Wie stolz konnte mein Herz jede Anklage meiner fürstlichen Geburt widerlegen! — Und jetzt kommt der Mann, der allein mir das alles belohnen sollte — der Mann, den mein erschöpftes Schicksal 5 vielleicht zum Ersatz meiner vorigen Leiden schuf — der Mann, den ich mit brennender Sehnsucht im Traum schon umfasse —

Ferdinand (fällt ihr ins Wort, durch und durch erschüttert). Zuviel! zu viel! Das ist wider die Abrede, Lady! Sie sollten sich von Anklagen reinigen und machen mich zu einem Verbrecher. Schon 10 Sie — ich beschwöre Sie — schonen Sie meines Herzens, das Beschämung und wütende Reue zerreißen —

Lady (hält seine Hand fest). Jetzt oder nimmermehr! Lange genug hielt die Heldin Stand — das Gewicht dieser Tränen mußt du noch fühlen. (Im zärtlichsten Ton.) Höre, Walter — wenn eine 15 Unglückliche — unwiderstehlich, allmächtig an dich gezogen — sich an dich preßt mit einem Busen voll glühender, unerschöpflicher Liebe — Walter! — und du jetzt noch das kalte Wort Ehre sprichst — wenn diese Unglückliche — niedergedrückt vom Gefühl ihrer Schande — des Lasters überdrüssig — heldeumäßig 20 emporgehoben vom Rufe der Tugend — sich so — in deine Arme wirfst (sie umfaßt ihn, beschwörend und feierlich) — durch dich gerettet — durch dich den Himmel wieder geschenkt sein will, oder (das Gesicht von ihm abgewandt, mit höflicher, bebender Stimme) Deinem Bild zu entfliehen, dem fürchterlichen Ruf der Verzweiflung 25 gehorsam, in noch abscheulichere Tiefen des Lasters wieder hintertaumelt —

Ferdinand (von ihr losreißend, in der schrecklichsten Bedrängnis). Mein, beim großen Gott! Ich kann das nicht aushalten — Lady, ich muß — Himmel und Erde liegen auf mir — ich muß 30 Ihnen ein Geständnis tun, Lady!

Lady (von ihm wegliehend). Jetzt nicht! Jetzt nicht, bei allem, was heilig ist — in diesem entsetzlichen Augenblick nicht, wo mein zerrissenes Herz an tausend Dolchstichen blutet — Sei's Tod oder Leben — ich darf es nicht — ich will es nicht hören!

Ferdinand. Doch, doch, beste Lady. Sie müssen es. Was 35 ich Ihnen jetzt sagen werde, wird meine Strafbarkeit mindern und eine warme Abbitte des Vergangenen sein — Ich habe mich in Ihnen betrogen, Milady — Ich erwartete — ich wünschte, Sie meiner Verachtung würdig zu finden. Fest entschlossen, Sie zu beleidigen und Ihren Haß zu verdienen, kam ich her. — 40 Glückliche wir beide, wenn mein Vorsatz gelungen wäre! (Er schweigt eine Weile, darauf leise und schüchtern.) Ich liebe, Milady

— Liebe ein bürgerliches Mädchen — Luise Millerin, eines Musikus Tochter. (Lady wendet sich bleich von ihm weg, er fährt lebhafter fort.) Ich weiß, wovon ich mich stürze; aber wenn auch Klugheit die Leidenschaft schweigen heißt, so redet die Pflicht desto lauter — Ich bin der Schuldige. Ich zuerst zerriß ihrer Unschuld goldenen Frieden — wiegte ihr Herz mit vermessenen Hoffnungen und gab es verräterisch der wilden Leidenschaft Preis. — Sie werden mich an Stand — an Geburt — an die Grundsätze meines Vaters erinnern — aber ich liebe. — Meine Hoffnung steigt um so höher, je tiefer die Natur mit Konventionen zerfallen ist. — Mein Entschluß und das Vorurteil! — Wir wollen sehen, ob die Mode oder die Menschheit auf dem Plage bleiben wird. (Lady hat sich unterdes bis an das äußerste Ende des Zimmers zurückgezogen und hält das Gesicht mit beiden Händen bedeckt. Er folgt ihr dahin.) Sie wollten mir etwas sagen, Milady?

Lady (im Ausdruck des heftigsten Leidens). Nichts, Herr von Walter! Nichts, als daß Sie sich und mich und noch eine Dritte zugrunde richten.

Ferdinand. Noch eine Dritte?

Lady. Wir können miteinander nicht glücklich werden. Wir müssen doch der Voreiligkeit Ihres Vaters zum Opfer werden. Nimmermehr werd' ich das Herz eines Mannes haben, der mir seine Hand nur gezwungen gab.

Ferdinand. Gezwungen, Lady? Gezwungen gab? und also doch gab? Können Sie eine Hand ohne Herz erzwingen? Sie einem Mädchen den Mann entwenden, der die ganze Welt dieses Mädchens ist? Sie einen Mann von dem Mädchen reißen, das die ganze Welt dieses Mannes ist? Sie, Milady — vor einem Augenblick die bewundernswürdige Britin? — Sie können das?

Lady. Weil ich es muß. (Mit Ernst und Stärke.) Meine Leidenschaft, Walter, weicht meiner Härlichkeit für Sie. Meine Ehre kann's nicht mehr — Unsre Verbindung ist das Gespräch des ganzen Landes. Alle Augen, alle Pfeile des Spotts sind auf mich gespannt. Die Beschimpfung ist unauslöschlich, wenn ein Untertan des Fürsten mich ausschlägt. Rechten Sie mit Ihrem Vater! Wehren Sie sich, so gut Sie können! — Ich laß alle Mienen sprengen! (Sie geht schnell ab. Der Major bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Pause. Dann stürzt er fort durch die Flügeltüre.)

Vierte Scene.

(Zimmer beim Musikanten.)

Miller, Frau Millerin, Luise treten auf.

Miller (Hastig ins Zimmer). Ich hab's ja zuvor gesagt!**Luise** (sprengt ihn ängstlich an). Was, Vater, was?**Miller** (rennt wie toll auf und nieder). Meinen Staatsrock her — hurtig — ich muß ihm zuborkommen — und ein weißes Mantelhemd! — Das hab' ich mir gleich eingebildet! 5**Luise**. Um Gotteswillen! Was?**Millerin**. Was gibt's denn? Was ist's denn?**Miller** (wirft seine Perücke ins Zimmer). Nur gleich zum Friseur das! — Was es gibt? (Vor den Spiegel gesprungen.) Und mein Bart ist auch wieder fingerslang. — Was es gibt? — Was wird's geben, du Rabenaas? — Der Teufel ist los, und dich soll das Wetter schlagen! 10**Frau**. Da sehe man! Über mich muß gleich alles kommen.**Miller**. Über dich? Ja, blaues Donnermaul! und über wen anders? Heute früh mit deinem diabolischen Junker! — Hab' ich's nicht im Moment gesagt? — Der Wurm hat geplaudert. 15**Frau**. Ah was! Wie kannst du das wissen?**Miller**. Wie kann ich das wissen? — Da! — unter der Haustüre spukt ein Kerl des Ministers und fragt nach dem Geiger.**Luise**. Ich bin des Todes! 20**Miller**. Du aber auch mit deinen Vergißmeinnichtsäugen! (Nacht voll Bosheit.) Das hat seine Richtigkeit, wem der Teufel ein Ei in die Wirtschaft gelegt hat, dem wird eine hübsche Tochter geboren — Jetzt hab' ich's blank.**Frau**. Woher weißt du denn, daß es der Luise gilt? — Du kannst dem Herzog rekommandiert worden sein. Er kann dich ins Orchester verlangen. 25**Miller** (springt nach seinem Rohr). Daß dich der Schwefelregen von Sodom! — Orchester! — Ja, wo du Kupplerin den Diskant wirst heulen, und mein blauer Hinterer den Konterbaß vorstellen! (Wirft sich in seinen Stuhl.) Gott im Himmel! 30**Luise** (setzt sich totenbleich nieder). Mutter! Vater! Warum wird mir auf einmal so hange?**Miller** (springt wieder vom Stuhl auf). Aber soll mir der Dintenklekser einmal in den Schuß laufen! — Soll er mir laufen! — Es sei in dieser oder in jener Welt — Wenn ich ihm nicht Leib und Seele breiweich zusammendresche, alle zehen Gebote und alle sieben Bitten im Vaterunser und alle Bücher Moses und der Propheten aufs Leder schreibe, daß man die blaue Flecken bei der Auferstehung der Toten noch sehen soll — 35

Frau. Ja! fluch' du und poltre du! Das wird jetzt den Teufel hannen! Hilf, heiliger Herregott! Wo hinaus nun? Wie werden wir Rat schaffen? Was nun anfangen? Vater Miller, so rede doch! (Sie läuft heulend durchs Zimmer.)

5 **Miller.** Auf der Stell' zum Minister will ich! Ich zuerst will mein Maul austun — ich selbst will es angeben. Du hast es vor mir gewußt. Du hättest mir einen Wink geben können. Das Mädel hätt' sich noch weisen lassen. Es wäre noch Zeit gewesen — aber nein! — Da hat sich was makeln lassen; da hat
10 sich was fischen lassen! Da hast du noch Holz obendrein zuge-
tragen! — Jetzt sorg' auch für deinen Kuppelpelz! Friß aus, was du einbrocktest! Ich nehme meine Tochter in Arm, und marsch mit ihr über die Grenze!

Fünfte Scene.

Ferdinand von Walter stürzt erschrocken und außer Atem ins Zimmer.
Die Vorigen.

Ferdinand. War mein Vater da?

15 **Luiſe** (fährt mit Schreden auf). Sein Vater! Unmächtiger
Gott!

Frau (schlägt die Hände zusammen). Der Präsident! Es ist aus
mit uns!

Miller (lacht voll Bosheit). Gottlob! Gottlob! Da haben
20 wir ja die Bescherung!

Ferdinand (eilt auf Luise zu und drückt sie stark in die Arme).
Mein bist du, und wärst'n Höll' und Himmel sich zwischen uns!

Luiſe. Mein Tod ist gewiß — Rede weiter — Du sprachst
einen schrecklichen Namen aus — Dein Vater?

Ferdinand. Nichts! Nichts! Es ist überstanden. Ich hab'
25 dich ja wieder. Du hast mich ja wieder. O laß mich Atem schöpfen
an dieser Brust! Es war eine schreckliche Stunde.

Luiſe. Welche? Du töteſt mich!

Ferdinand (tritt zurück und schaut sie bedeutend an). Eine Stunde,
Luiſe, wo zwischen mein Herz und dich eine fremde Gestalt
30 sich warf — wo meine Liebe vor meinem Gewissen erblaßte —
wo meine Luiſe aufhörte, ihrem Ferdinand alles zu sein — —

Luiſe (sinkt mit verhälltem Gesicht auf den Sessel nieder).

Ferdinand (geht schnell auf sie zu, bleibt sprachlos mit starrem Blick vor
ihr stehen, dann verläßt er sie plötzlich, in großer Bewegung). Mein! Nim-
mermehr! Unmöglich, Lady! Zu viel verlangt! Ich kann dir
diese Unschuld nicht opfern — Nein, beim unendlichen Gott!
35 ich kann meinen Eid nicht verletzen, der mich laut wie des

Die Singler.

Himmels Donner aus diesem brechenden Auge mahnt — Lady, blick' hieher — hieher, du Rabenvater — Ich soll diesen Engel würgen? Die Hölle soll ich in diesen himmlischen Busen schütten? (Mit Entschluß auf sie zueifend.) Ich will sie führen vor des Weltrichters Thron, und ob meine Liebe Verbrechen ist, soll der Ewige sagen. (Er faßt sie bei der Hand und hebt sie vom Sessel.) Fasse Mut, meine Teuerste! — Du hast gewonnen! Als Sieger komm' ich aus dem gefährlichsten Kampf zurück!

Luiſe. Nein! Nein! — Verhehle mir nichts! Sprich es aus, das entſetzliche Urtheil! Deinen Vater nanntest du? Du nanntest die Lady? — Schauer des Todes ergreifen mich — Man ſagt, ſie wird heiraten.

Ferdinand (ſtürzt betäubt zu Luiſens Füßen nieder). Mich, Unglückſelige!

Luiſe (nach einer Pauſe, mit ſtillem, bebendem Ton und ſchredlicher Ruhe). Nun — was erſchred' ich denn? — Der alte Mann dort hat mir's ja oft geſagt — ich hab' es ihm nie glauben wollen. (Pauſe. Dann wirft ſie ſich Müllern laut weinend in den Arm.) Vater, hier iſt deine Tochter wieder — Verzeihung, Vater! — Dein Kind kann ja nicht dafür, daß dieſer Traum ſo schön war, und — — ſo fürchterlich jetzt das Erwachen — —

Müller. Luiſe! Luiſe! — O Gott, ſie iſt von ſich — Meine Tochter, mein armes Kind — Fluch über den Verführer! — Fluch über das Weib, das ihm kuppelte!

Frau (wirft ſich jammernnd auf Luiſen). Verdien' ich dieſen Fluch, meine Tochter? Vergeb's Ihnen Gott, Baron! — Was 25 hat dieſes Lamm getan, daß Sie es würgen?

Ferdinand (ſpringt an ihr auf, voll Entſchloſſenheit). Aber ich will keine Rabalen durchbohren — durchreißen will ich alle dieſe eiferne Ketten des Vorurtheils — Frei wie ein Mann will ich wählen, daß dieſe Inſektenſeelen am Rieſenwerk meiner Liebe 30 hinaufſchwindeln. (Er will fort.)

Luiſe (zittert vom Sessel auf, folgt ihm). Bleib! Bleib! Wohin willſt du? — Vater — Mutter — in dieſer bangen Stunde verläßt er uns!

Frau (eilt ihm nach, hängt ſich an ihn). Der Präſident wird hieher kommen — Er wird unſer Kind mißhandeln — Er wird uns mißhandeln — Herr von Walter, und Sie verlaſſen uns?

Müller (lacht wüthend). Verläßt uns! Freilich! Warum nicht? — Sie gab ihm ja alles hin! (Mit der einen Hand den Major, mit der andern Luiſen faſſend). Geduld, Herr! der Weg aus meinem Hauſe 40 geht nur über dieſe da — Erwarte erſt deinen Vater, wenn du kein Bube biſt! Erzähl' es ihm, wie du dich in ihr Herz ſtahlſt,

Betrüger, oder bei Gott! (Zum seine Tochter zuschleudern, wild und heftig.)
Du sollst mir zuvor diesen wimmernden Wurm zertreten, den
Liebe zu dir so zuschanden richtete!

Ferdinand (kommt zurück und geht auf und ab in tiefen Gedanken).

Zwar die Gewalt des Präsidenten ist groß — Vaterrecht ist
5 ein weites Wort — der Frevel selbst kann sich in seinen Falten
verstecken — er kann es weit damit treiben — weit! — Doch auß
äußerste treibt's nur die Liebe — Hier, Luise! Deine Hand
in die meinige! (Er ergreift diese heftig.) So wahr mich Gott im letzten
Hauch nicht verlassen soll! — Der Augenblick, der diese zwo
10 Hände trennt, zerreißt auch den Faden zwischen mir und der
Schöpfung!

Luise. Mir wird bange! Blick' weg! Deine Lippen beben!
Dein Auge rollt fürchterlich —

Ferdinand. Nein, Luise! Bittre nicht! Es ist nicht Wahn-
15 sinn, was aus mir redet. Es ist das köstliche Geschenk des
Himmels, Entschluß in dem geltenden Augenblick, wo die ge-
preßte Brust nur durch etwas Unerhörtes sich Luft macht — Ich
liebe dich, Luise — Du sollst mir bleiben, Luise — Jetzt zu
meinem Vater! (Er eilt schnell fort und rennt — gegen den Präsidenten.)

Sechste Szene.

Der Präsident mit einem Gefolge von Bedienten. Vorige.

20 **Präsident** (im Hereintreten). Da ist er schon.

Alle (erschrocken).

Ferdinand (weicht einige Schritte zurücke). Im Hause der Unschuld!

Präsident. Wo der Sohn Gehorsam gegen den Vater lernt?

Ferdinand. Lassen Sie uns das — —

Präsident (unterbricht ihn, zu Willern). Er ist der Vater?

25 **Willer.** Stadtmusikant Miller.

Präsident (zur Frau). Sie die Mutter?

Frau. Ach ja! die Mutter.

Ferdinand (zu Willern). Vater, bring' Er die Tochter weg —
sie droht eine Ohnmacht.

30 **Präsident.** Überflüssige Sorgfalt! Ich will sie anstreichen.
(Zu Luise.) Wie lang kennt Sie den Sohn des Präsidenten?

Luise. Diesem habe ich nie nachgefragt! Ferdinand von
Walter besucht mich seit dem November.

Ferdinand. Betet sie an.

35 **Präsident.** Erhielt Sie Versicherungen?

Ferdinand. Vor wenig Augenblicken die feierlichste im An-
gesicht Gottes.

Präsident (zornig zu seinem Sohn). Zur Beichte deiner Torheit wird man dir schon das Zeichen geben. (Zu Luise.) Ich warte auf Antwort.

Luise. Er schwur mir Liebe.

Ferdinand. Und wird sie halten. 5

Präsident. Muß ich befehlen, daß du schweigst? — Nehm Sie den Schwur an?

Luise (zärtlich). Ich erwiderte ihn.

Ferdinand (mit fester Stimme). Der Bund ist geschlossen.

Präsident. Ich werde das Echo hinauswerfen lassen. (Wos-
haft zu Luise.) Aber er bezahlte Sie doch jederzeit bar?

Luise (aufmerksam). Diese Frage verstehe ich nicht ganz.

Präsident (mit beißendem Lachen). Nicht? Nun! ich meine nur — Jedes Handwerk hat, wie man sagt, seinen goldenen Boden — auch Sie, hoff' ich, wird Ihre Gunst nicht verschenkt haben 15 — oder war's Ihr vielleicht mit dem bloßen Verschuß gedient? Wie?

Ferdinand (fährt wie rasend auf). Hölle! was war das?

Luise (zum Major mit Würde und Unwillen). Herr von Walter, jetzt sind Sie frei. 20

Ferdinand. Vater! Ehrfurcht befehlt die Tugend auch im Bettlerkleid.

Präsident (lacht lauter). Eine lustige Zumutung! Der Vater soll die Hure des Sohns respektieren.

Luise (stürzt nieder). O Himmel und Erde! 25

Ferdinand (mit Luise zu gleicher Zeit, indem er den Degen nach dem Präsidenten zückt, den er aber schnell wieder sinken läßt). Vater! Sie hatten einmal ein Leben an mich zu fodern — Es ist bezahlt. (Den Degen einsteckend.) Der Schuldbrief der kindlichen Pflicht liegt zer-
rissen da —

Miller (der bis jetzt furchtsam auf der Seite gestanden, tritt hervor in Bewegung, wechseltweis für Wut mit den Zähnen knirschend und für Angst damit klappernd). Euer Exzellenz — Das Kind ist des Vaters Arbeit — 30
Halten zu Gnaden — Wer das Kind eine Mähre schilt, schlägt den Vater ans Ohr, und Ohrfeig um Ohrfeig — Das ist so Tar' bei uns — Halten zu Gnaden.

Fran. Hilf, Herr und Heiland! — Jetzt bricht auch der Alte los — über unserm Kopf wird das Wetter zusammen- 35
schlagen!

Präsident (der es nur halb gehört hat). Regt sich der Kuppler auch? — Wir sprechen uns gleich, Kuppler.

Miller. Halten zu Gnaden. Ich heiße Miller, wenn Sie ein Adagio hören wollen — mit Buhlschaften dien' ich nicht! 40

So lang der Hof da noch Vorrat hat, kommt die Lieferung nicht an uns Bürgerseut'. Halten zu Gnaden.

Frau. Um des Himmels willen, Mann! Du bringst Weib und Kind um.

Ferdinand. Sie spielen hier eine Rolle, mein Vater, wobei Sie sich wenigstens die Zeugen hätten ersparen können.

Miller (kommt ihm näher, herzhafter). Deutsch und verständlich. Halten zu Gnaden. Euer Exzellenz schalten und walten im Land.

Das ist meine Stube. Mein devotestes Kompliment, wenn ich demaleins ein Promemoria bringe, aber den ungehobelten Gast werf' ich zur Tür hinaus — Halten zu Gnaden.

Präsident (vor Wut blaß). Was? — Was ist das? (tritt ihm näher.)

Miller (zieht sich sachte zurück). Das war nur so meine Meinung, Herr — Halten zu Gnaden.

Präsident (in Flammen). Ha, Spießbube! Ins Zuchthaus spricht dich deine vermessene Meinung — Fort! Man soll Gerichtsdienner holen. (Einige vom Gefolge gehen ab; der Präsident rennt voll Wut durch das Zimmer.) Vater ins Zuchthaus! — an den Branger Mutter und Mege von Tochter! — Die Gerechtigkeit soll meiner Wut ihre Arme borgen! Für diesen Schimpf muß ich schreckliche Genugtuung haben — Ein solches Gesindel sollte meine Pläne zerschlagen und ungestraft Vater und Sohn aneinander hezen? — Ha, Verfluchte! Ich will meinen Haß an eurem Untergang sättigen, die ganze Brut, Vater, Mutter und Tochter, will ich meiner brennenden Rache opfern!

Ferdinand (tritt gelassen und standhaft unter sie hin). O nicht doch! Seid außer Furcht! Ich bin zugegen. (Zum Präsidenten mit Unterwürfigkeit.) Keine Übereilung, mein Vater! Wenn Sie sich selbst lieben, keine Gewalttätigkeit! — Es gibt eine Gegend in meinem Herzen, worin das Wort Vater noch nie gehört worden ist — Dringen Sie nicht bis in diese!

Präsident. Nichtswürdiger! Schweig! Reize meinen Grimm nicht noch mehr!

Miller (kommt aus einer dumpfen Betäubung zu sich selbst). Schau' du nach deinem Kinde, Frau! Ich laufe zum Herzog. — Der Leibschneider — das hat mir Gott eingeblasen — der Leibschneider lernt die Flöte bei mir. Es kann mir nicht fehlen beim Herzog. (er will gehen.)

Präsident. Beim Herzog, sagst du? — Hast du vergessen, daß ich die Schwelle hin, worüber du springen oder den Hals brechen mußt? — Beim Herzog, du Dummkopf? — Versuch' es, wenn du, lebendig tot, eine Turmhöhe tief unter dem Boden

im Kerker liegst, wo die Nacht mit der Hölle liebäugelt, und Schall und Licht wieder umkehren. Räuble dann mit deinen Ketten und wimmre: Mir ist zu viel geschehen!

Siebente Scene.

Gerichtsdienner. Die Vorigen.

Ferdinand (eilt auf Luisen zu, die ihm halb tot in den Arm fällt).
Luise! Hilfe! Rettung! Der Schrecken überwältigte sie.

Miller (ergreift sein spanisches Rohr, setzt den Hut auf und macht sich zum Angriff gefaßt).

Frau (wirft sich auf die Knie vor den Präsidenten).

Präsident (zu den Gerichtsdiennern, seinen Orden entblößend). Legt Hand an, im Namen des Herzogs! — Weg von der Meze, Junge! — Ohnmächtig oder nicht — Wenn sie nur erst das eiserne Halsband um hat, wird man sie schon mit Steinwürfen aufwecken.

Frau. Erbarmung, Thro Erzellenz! Erbarmung! Erbarmung!

Miller (reißt seine Frau in die Höhe). Knie vor Gott, alte Heulhure, und nicht vor — — Schelmen, weil ich ja doch schon ins Zuchthaus muß!

Präsident (beißt die Lippen). Du kannst dich verrechnen, Bube! Es stehen noch Galgen leer! (Zu den Gerichtsdiennern.) Muß ich es noch einmal sagen?

Gerichtsdienner (dringen auf Luisen ein).

Ferdinand (springt an ihr auf und stellt sich vor sie, grimmig). Wer will was? (Er zieht den Degen samt der Scheide und wehrt sich mit dem Gefäß.) Wag' es, sie anzurühren, wer nicht auch die Hirnschale an die Gerichte vermietet hat! (Zum Präsidenten.) Schonen Sie Ihrer selbst! Treiben Sie mich nicht weiter, mein Vater!

Präsident (drohend zu den Gerichtsdiennern). Wenn euch euer Brot lieb ist, Memmen —

Gerichtsdienner (greifen Luisen wieder an).

Ferdinand. Tod und alle Teufel! Ich sage: Zurück! — Noch einmal! Haben Sie Erbarmen mit sich selbst! Treiben Sie mich nicht aufs Äußerste, Vater!

Präsident (aufgebracht zu den Gerichtsdiennern). Ist das euer Dienst-eifer, Schurken?

Gerichtsdienner (greifen hitziger an).

Ferdinand. Wenn es denn sein muß (indem er den Degen zieht und einige von denselben verwundet), so verzeih mir, Gerechtigkeit!

Präsident (voll Zorn). Ich will doch sehen, ob auch ich diesen Degen fühle. (Er faßt Luisen selbst, zerrt sie in die Höhe und übergibt sie einem Gerichtsknecht.)

Ferdinand (lacht erbittert). Vater, Vater! Sie machen hier ein heißendes Pasquill auf die Gottheit, die sich so übel auf ihre Leute verstand und aus vollkommenen Henkersknechten schlechte Minister machte.

5 Präsident (zu den übrigen). Fort mit ihr!

Ferdinand. Vater, sie soll an dem Pranger stehn, aber mit dem Major, des Präsidenten Sohn — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Desto possierlicher wird das Spektakel — Fort!

Ferdinand. Vater! ich werfe meinen Offiziersdegen auf
10 das Mädchen — Bestehen Sie noch darauf?

Präsident. Das Portepée ist an deiner Seite des Prangerstehens gewohnt worden — Fort! Fort! Ihr wißt meinen Willen.

Ferdinand (brüdt einen Gerichtsdiener weg, faßt Luifen mit einem Arm, mit dem andern zückt er den Degen auf sie). Vater! Eh Sie meine Gemahlin beschimpfen, durchstoß' ich sie — Bestehen Sie noch
15 darauf?

Präsident. Tu es, wenn deine Klinge auch spizig ist!

Ferdinand (läßt Luifen fahren und blickt fürchterlich zum Himmel). Du, Allmächtiger, bist Zeuge! Kein menschliches Mittel ließ ich
20 unversucht — ich muß zu einem teuflischen schreiten — Ihr führt sie zum Pranger fort, unterdessen (zum Präsidenten, ins Ohr rufend) erzähl' ich der Residenz eine Geschichte, wie man Präsident wird. (Ab.)

Präsident (wie vom Blitz gerührt). Was ist das? — Ferdinand!
25 — Laßt sie lebig! (Er eilt dem Major nach.)

Dritter Akt.

(Saal beim Präsidenten.)

Erste Szene.

Der Präsident und Sekretär Wurm kommen.

Präsident. Der Streich war verwünscht.

Wurm. Wie ich befürchtete, gnädiger Herr. Zwang er-
bittert die Schwärmer immer, aber belehrt sie nie.

Präsident. Ich hatte mein bestes Vertrauen in diesen An-
30 schlag gesetzt. Ich urtheilte so: Wenn das Mädchen beschimpft wird, muß er als Offizier zurücktreten.

Wurm. Ganz vortrefflich. Aber zum Beschimpfen hätt'
es auch kommen sollen.

Präsident. Und doch — wenn ich es jetzt mit kaltem Blut

überdenke — Ich hätte mich nicht sollen eintreiben lassen. Es war eine Drohung, woraus er wohl nimmermehr Ernst gemacht hätte.

Wurm. Das denken Sie ja nicht! Der gereizten Leidenschaft ist keine Torheit zu bunt. Sie sagen mir, der Herr Major 5 habe immer den Kopf zu Ihrer Regierung geschüttelt. Ich glaub's. Die Grundsätze, die er aus Akademien hieher brachte, wollten mir gleich nicht recht einleuchten. Was sollten auch die phantastischen Träumereien von Seelengröße und persönlichem Adel an einem Hof, wo die größte Weisheit diejenige ist, im 10 rechten Tempo, auf eine geschickte Art groß und klein zu sein! Er ist zu jung und zu feurig, um Geschmack am langsamen, krummen Gang der Kabale zu finden, und nichts wird seine Ambition in Bewegung setzen, als was groß ist und abenteuerlich.

Präsident (verdrießlich). Aber was wird diese wohlweise An- 15 merkung an unserm Handel verbessern?

Wurm. Sie wird Euer Erzellenz auf die Wunde hinweisen und auch vielleicht auf den Verband. Einen solchen Charakter — erlauben Sie — hätte man entweder nie zum Vertrauten 20 oder niemals zum Feind machen sollen. Er verabscheut das Mittel, wodurch Sie gestiegen sind. Vielleicht war es bis jetzt nur der Sohn, der die Zunge des Verräters band. Geben Sie ihm Gelegenheit, jenen rechtmäßig abzuschütteln; machen Sie ihn durch wiederholte Stürme auf seine Leidenschaft glauben, daß Sie der zärtliche Vater nicht sind, so dringen die 25 Pflichten des Patrioten bei ihm vor. Ja, schon allein die seltsame Phantasie, der Gerechtigkeit ein so merkwürdiges Opfer zu bringen, könnte Reiz genug für ihn haben, selbst seinen Vater zu stürzen.

Präsident. Wurm! — Wurm! — Er führt mich da vor einen 30 entsetzlichen Abgrund.

Wurm. Ich will Sie zurückführen, gnädiger Herr. Darf ich freimütig reden?

Präsident (indem er sich niederseht). Wie ein Verdammter zum 35 Mitverdammten.

Wurm. Also verzeihen Sie — Sie haben, dünkt mich, der biegsamen Hofkunst den ganzen Präsidenten zu danken; warum vertrauten Sie ihr nicht auch den Vater an? Ich befinne mich, mit welcher Offenheit Sie Ihren Vorgänger damals zu einer Partie Biquet beredeten und bei ihm die halbe Nacht 40 mit freundschaftlichem Burgunder hinwegschwemmen, und das war doch die nämliche Nacht, wo die große Mine losgehen und den guten Mann in die Luft blasen sollte — Warum zeigten Sie

Ihrem Sohne den Feind? Nimmermehr hätte dieser erfahren sollen, daß ich um seine Liebesangelegenheit wisse. Sie hätten den Roman von seiten des Mädchens unterhöhlt und das Herz Ihres Sohnes behalten. Sie hätten den klugen General gespielt, der den Feind nicht am Kern seiner Truppen faßt, sondern Spaltungen unter den Gliedern stiftet.

Präsident. Wie war das zu machen?

Wurm. Auf die einfachste Art — und die Karten sind noch nicht ganz vergeben. Unterdrücken Sie eine Zeitlang, daß Sie Vater sind! Messen Sie sich mit einer Leidenschaft nicht, die jeder Widerstand nur mächtiger machte — überlassen Sie es mir, an ihrem eigenen Feuer den Wurm auszubrüten, der sie zerfrißt!

Präsident. Ich bin begierig.

Wurm. Ich müßte mich schlecht auf den Barometer der Seele verstehen, oder der Herr Major ist in der Eifersucht schrecklich wie in der Liebe. Machen Sie ihm das Mädchen verdächtig — — Wahrscheinlich oder nicht. Ein Gran Hefe reicht hin, die ganze Masse in eine zerstörende Gärung zu jagen.

Präsident. Aber woher diesen Gran nehmen?

Wurm. Da sind wir auf dem Punkt — Vor allen Dingen, gnädiger Herr, erklären Sie sich mir, wie viel Sie bei der fernern Weigerung des Majors auf dem Spiel haben — in welchem Grade es Ihnen wichtig ist, den Roman mit dem Bürgermädchen zu endigen und die Verbindung mit Lady Milford zustand zu bringen?

Präsident. Kann Er noch fragen, Wurm? — Mein ganzer Einfluß ist in Gefahr, wenn die Partie mit der Lady zurückgeht, und wenn ich den Major zwingen, mein Hals.

Wurm (munter). Jetzt haben Sie die Gnade und hören! — Den Herrn Major umspinnen wir mit List. Gegen das Mädchen nehmen wir Ihre ganze Gewalt zu Hilfe. Wir diktieren ihr ein Billettdoux an eine dritte Person in die Feder und spielen das mit guter Art dem Major in die Hände.

Präsident. Toller Einfall! Als ob sie sich so geschwind hin bequemen würde, ihr eigenes Todesurteil zu schreiben!

Wurm. Sie muß, wenn Sie mir freie Hand lassen wollen. Ich kenne das gute Herz auf und nieder. Sie hat nicht mehr als zwei tödliche Seiten, durch welche wir ihr Gewissen bestürmen können — ihren Vater und den Major. Der letztere bleibt ganz und gar aus dem Spiel; desto freier können wir mit dem Musikanten umspringen.

Präsident. Als zum Exempel?

Wurm. Nach dem, was Euer Excellenz mir von dem Auftritt in seinem Hause gesagt haben, wird nichts leichter sein als den Vater mit einem Halsprozeß zu bedrohen. Die Person des Günstlings und Siegelbewahrers ist gewissermaßen der Schatten der Majestät. — Beleidigungen gegen jenen sind Verletzungen⁵ dieser. — Wenigstens will ich den armen Schächer mit diesem zusammengeflackten Kobold durch ein Nadelöhr jagen.

Präsident. Doch — ernsthaft dürfte der Handel nicht werden.

Wurm. Ganz und gar nicht — Nur insoweit als es nötig ist, die Familie in die Klemme zu treiben — Wir setzen also¹⁰ in aller Stille den Musikus fest — die Not um so dringender zu machen, könnte man auch die Mutter mitnehmen, — sprechen von peinlicher Anklage, von Schafott, von ewiger Festung, und machen den Brief der Tochter zur einzigen Bedingnis seiner Befreiung.¹⁵

Präsident. Gut! Gut! Ich verstehe.

Wurm. Sie liebt ihren Vater — bis zur Leidenschaft, möcht' ich sagen. Die Gefahr seines Lebens — seiner Freiheit zum mindesten — die Vorwürfe ihres Gewissens, den Anlaß dazu gegeben zu haben — die Unmöglichkeit, den Major zu besitzen²⁰ — endlich die Betäubung ihres Kopfs, die ich auf mich nehme — es kann nicht fehlen — sie muß in die Falle gehn.

Präsident. Aber mein Sohn? Wird er nicht auf der Stelle Wind davon haben? Wird er nicht wütender werden?

Wurm. Das lassen Sie meine Sorge sein, gnädiger Herr²⁵ — Vater und Mutter werden nicht eher freigelassen, bis die ganze Familie einen körperlichen Eid darauf abgelegt, den ganzen Vorgang geheim zu halten und den Betrug zu bestätigen.

Präsident. Einen Eid? Was wird ein Eid fruchten, Dummkopf?³⁰

Wurm. Nichts bei uns, gnädiger Herr! Bei dieser Menschenart alles — Und sehen Sie nun, wie schön wir beide auf diese Manier zum Ziel kommen werden — Das Mädchen verliert die Liebe des Majors und den Ruf ihrer Tugend. Vater und Mutter ziehen gelindere Saiten auf, und durch und³⁵ durch weich gemacht von Schicksalen dieser Art, erkennen sie's noch zuletzt für Erbarmung, wenn ich der Tochter durch meine Hand ihre Reputation wieder gebe.

Präsident (lacht unter Kopfschütteln). Ja, ich gebe mich dir überwunden, Schurke! Das Geweb' ist satanisch fein. Der Schüler⁴⁰ übertrifft seinen Meister — — Nun ist die Frage, an wen das Willett muß gerichtet werden? Mit wem wir sie in Verdacht bringen müssen?

Wurm. Notwendig mit jemand, der durch den Entschluß Ihres Sohnes alles gewinnen oder alles verlieren muß!

Präsident (nach einigem Nachdenken). Ich weiß nur den Hofmarschall.

5 **Wurm** (zuckt die Achseln). Mein Geschmack wär' er nun freilich nicht, wenn ich Luise Millerin hieße.

Präsident. Und warum nicht? Wunderlich! Eine blendende Garderobe — eine Atmosphäre von Eau de mille fleurs und Bisam — auf jedes alberne Wort eine Hand voll Dukaten
10 — und alles das sollte die Delikatesse einer bürgerlichen Dirne nicht endlich bestechen können? — O, guter Freund! so skrupulos ist die Eifersucht nicht! Ich schicke zum Marschall. (Klingelt.)

Wurm. Unterdessen, daß Euer Excellenz dieses und die Gefangennehmung des Geigers besorgen, werd' ich hingehen
15 und den bewußten Liebesbrief aufsetzen.

Präsident (zum Schreibpult gehend). Den Er mir zum Durchlesen herausbringt, sobald er zustand sein wird. (Wurm geht ab. Der Präsident setzt sich zu schreiben; ein Kammerdiener kommt; er steht auf und gibt ihm ein Papier.) Dieser Verhaftsbefehl muß ohne Aufschub in die Gerichte — ein anderer von euch wird den Hofmarschall
20 zu mir bitten.

Kammerdiener. Der gnädige Herr sind soeben hier angefahren.

Präsident. Noch besser — aber die Anstalten sollen mit Vorsicht getroffen werden, sagt ihr, daß kein Aufstand erfolgt.

25 **Kammerdiener.** Sehr wohl, Ihr' Excellenz!

Präsident. Versteht Ihr? Ganz in der Stille.

Kammerdiener. Ganz gut, Ihr' Excellenz. (Ab.)

Zweite Szene.

Der Präsident und der Hofmarschall.

Hofmarschall (eifertig). Nur en passant, mein Bestier! — Wie leben Sie? Wie befinden Sie sich? — Heute abend ist
30 große Opéra Dido — das süperbeste Feuerwerk — eine ganze Stadt brennt zusammen — Sie sehen sie doch auch brennen? Was?

Präsident. Ich habe Feuerwerks genug in meinem eigenen Hause, das meine ganze Herrlichkeit in die Luft nimmt — Sie
35 kommen erwünscht, lieber Marschall, mir in einer Sache zu raten, tätig zu helfen, die uns beide poussiert oder völlig zugrund richtet. Setzen Sie sich!

Hofmarschall. Machen Sie mir nicht Angst, mein Süßer!

Präsident. Wie gesagt — poußiert oder ganz zugrund richtet. Sie wissen mein Projekt mit dem Major und der Lady. Sie begreifen auch, wie unentbehrlich es war, unser beider Glück zu fixieren. Es kann alles zusammenfallen, Kasb. Mein Ferdinand will nicht. 5

Hofmarschall. Will nicht — will nicht — ich hab's ja in der ganzen Stadt schon herumgesagt! Die Mariage ist ja in jedermanns Munde.

Präsident. Sie können vor der ganzen Stadt als Windmacher dastehen. Er liebt eine andere. 10

Hofmarschall. Sie scherzen. Ist das auch wohl ein Hindernis?

Präsident. Bei dem Trostopf das unüberwindlichste.

Hofmarschall. Er sollte so wahnsinnig sein und sein Fortune von sich stoßen? Was? 15

Präsident. Fragen Sie ihn das und hören Sie, was er antwortet!

Hofmarschall. Aber, mon Dieu! was kann er denn antworten?

Präsident. Daß er der ganzen Welt das Verbrechen entdecken wolle, wodurch wir gestiegen sind — daß er unsere falschen Briefe und Quittungen angeben — daß er uns beide ans Messer liefern wolle — das kann er antworten. 20

Hofmarschall. Sind Sie von Sinnen?

Präsident. Das hat er geantwortet. Das war er schon willens ins Werk zu richten — Davon hab' ich ihn kaum noch durch meine höchste Erniedrigung abgebracht. Was wissen Sie hierauf zu sagen? 25

Hofmarschall (mit einem Schafsgesicht). Mein Verstand steht still.

Präsident. Das könnte noch hingehen. Aber zugleich hinterbringen mir meine Spionen, daß der Oberschenk von Bock auf dem Sprunge sei, um die Lady zu werben. 30

Hofmarschall. Sie machen mich rasend. Wer sagen Sie? von Bock, sagen Sie? — Wissen Sie denn auch, daß wir Todfeinde zusammen sind? Wissen Sie auch, warum wir es sind? 35

Präsident. Das erste Wort, das ich höre.

Hofmarschall. Bester! Sie werden hören und aus der Haut werden Sie fahren — wenn Sie sich noch des Hofballs entsinnen — — es geht jetzt ins einundzwanzigste Jahr — wissen Sie, worauf man den ersten Englischen tanzte, und dem Grafen von Meerschäum das heiße Wachs von einem Kronleuchter auf den Domino tröpfelte — Ach Gott, das müssen Sie freilich noch wissen! 40

Präsident. Wer könnte so was vergessen?

Hofmarschall. Sehen Sie! Da hatte Prinzessin Amalie in der Hitze des Tanzes ein Strumpfband verloren. — Alles kommt, wie begreiflich ist, in Marm — von Bock und ich —
 5 wir waren noch Kammerjunker — wir kriechen durch den ganzen Redoutensaal, das Strumpfband zu suchen — endlich erblick' ich's — von Bock merkt's — von Bock darauf zu — reißt es mir aus den Händen — ich bitte Sie! — bringt's der Prinzessin und schnappt mir glücklich das Kompliment weg. — Was
 10 denken Sie?

Präsident. Invertinent!

Hofmarschall. Schnappt mir das Kompliment weg — Ich meine, in Ohnmacht zu sinken. Eine solche Malice ist gar nicht erlebt worden. — Endlich ermann' ich mich, nähere mich Ihrer
 15 Durchlaucht und spreche: Gnädigste Frau! von Bock war so glücklich, Höchstdenenjelben das Strumpfband zu überreichen; aber wer das Strumpfband zuerst erblickte, belohnt sich in der Stille und schweigt.

Präsident. Bravo, Marschall! Bravissimo!

Hofmarschall. Und schweigt — Aber ich werd's dem von Bock bis zum jüngsten Gerichte noch nachtragen — der niederträchtige, kriechende Schmeichler! — Und das war noch nicht genug — Wie wir beide zugleich auf das Strumpfband zu Boden
 25 weg, und ich bin ruiniert auf den ganzen Ball.

Präsident. Das ist der Mann, der die Milford heiraten und die erste Person am Hof werden wird.

Hofmarschall. Sie stoßen mir ein Messer ins Herz. Wird? wird? Warum wird er? Wo ist die Nothwendigkeit?

Präsident. Weil mein Ferdinand nicht will, und sonst keiner sich meldet.

Hofmarschall. Aber wissen Sie dann gar kein einziges Mittel, den Major zum Entschluß zu bringen? — — Sei's auch noch so bizarr, so verzweifelt! — Was in der Welt kann so widrig
 35 sein, das uns jetzt nicht willkommen wäre, den verhassten von Bock auszustechen!

Präsident. Ich weiß nur eines, und das bei Ihnen steht.

Hofmarschall. Bei mir steht? Und das ist?

Präsident. Den Major mit seiner Geliebten zu entzweien.

Hofmarschall. Zu entzweien? Wie meinen Sie das? —
 40 und wie mach' ich das?

Präsident. Alles ist gewonnen, sobald wir ihm das Mädchen verdächtig machen.

Hofmarschall. Daß sie stehle, meinen Sie?

Präsident. Ach nein doch! Wie glaubte er das? — daß sie es noch mit einem andern habe.

Hofmarschall. Dieser andre?

Präsident. Müßten Sie sein, Baron. 5

Hofmarschall. Ich sein? Ich? — Ist sie von Adel?

Präsident. Wozu das? Welcher Einfall! — Eines Musikanten Tochter.

Hofmarschall. Bürgerlich also? Das wird nicht angehen. Was? 10

Präsident. Was wird nicht angehen? Narrenspossen! Wem unter der Sonne wird es einfallen, ein paar runde Wangen nach dem Stammbaum zu fragen?

Hofmarschall. Aber bedenken Sie doch, ein Ehmann! Und meine Reputation bei Hofe! 15

Präsident. Das ist was anders. Verzeihen Sie! Ich hab' das noch nicht gewußt, daß Ihnen der Mann von unbescholtenen Sitten mehr ist als der von Einfluß. Wollen wir abbrechen?

Hofmarschall. Seien Sie klug, Baron! Es war ja nicht so verstanden. 20

Präsident (frohtig). Nein — nein! Sie haben vollkommen recht. Ich bin es auch müde. Ich lasse den Karren stehen. Dem von Bock wünsch' ich Glück zum Premierminister. Die Welt ist noch anderswo. Ich fodre meine Entlassung vom Herzog. 25

Hofmarschall. Und ich? — Sie haben gut schwazzen, Sie! Sie sind ein Stuttierter! Aber ich — mon Dieu! was bin dann ich, wenn mich Seine Durchlaucht entlassen?

Präsident. Ein Bonmot von vorgestern. Die Mode vom vorigen Jahr. 30

Hofmarschall. Ich beschwöre Sie, Teurer, Goldner! — Erstickten Sie diesen Gedanken! Ich will mir ja alles gefallen lassen.

Präsident. Wollen Sie Ihren Namen zu einem Rendez-vous hergeben, den Ihnen diese Millerin schriftlich vorschlagen soll? 35

Hofmarschall. Im Namen Gottes! Ich will ihn hergeben.

Präsident. Und den Brief irgendwo herausfallen lassen, wo er dem Major zu Gesicht kommen muß? 40

Hofmarschall. Zum Exempel auf der Parade will ich ihn, als von ohngefähr, mit dem Schnupftuch herausschleudern.

Präsident. Und die Rolle ihres Liebhabers gegen den Major behaupten?

Hofmarschall. Mort de ma vie! Ich will ihn schon waschen! Ich will dem Kaseweis den Appetit nach meinen Amouren 5 verleiden.

Präsident. Nun geht's nach Wunsch. Der Brief muß noch heute geschrieben sein. Sie müssen vor abend noch herkommen, ihn abzuholen und Ihre Rolle mit mir zu berichtigen.

Hofmarschall. Sobald ich sechzehn Visiten werde gegeben 10 haben, die von allerhöchster Importance sind. Verzeihen Sie also, wenn ich mich ohne Aufschub beurlaube! (Geht.)

Präsident (klingelt). Ich zähle auf Ihre Verschlagenheit, Marschall.

Hofmarschall (rust zurück). Ah, mon Dieu! Sie kennen 15 mich ja.

Dritte Scene.

Der Präsident und Wurm.

Wurm. Der Geiger und seine Frau sind glücklich und ohne alles Geräusch in Verhaft gebracht. Wollen Euer Excellenz jetzt den Brief überlesen?

Präsident (nachdem er gelesen). Herrlich, Herrlich! Sekretär! Auch 20 der Marschall hat angebissen! — Ein Gift wie das, müßte die Gesundheit selbst in eiternden Aussatz verwandeln — Nun gleich mit den Vorschlägen zum Vater und dann warm zu der Tochter! (Geht ab zu verschiebenen Seiten.)

Vierte Scene.

(Zimmer in Millers Wohnung.)

Luiſe und Ferdinand.

Luiſe. Ich bitte dich, höre auf! Ich glaube an keine glücklichen Tage mehr. Alle meine Hoffnungen sind gesunken.

Ferdinand. So sind die meinigen gestiegen. Mein Vater 25 ist aufgereizt. Mein Vater wird alle Geschütze gegen uns richten. Er wird mich zwingen, den unmenschlichen Sohn zu machen. Ich stehe nicht mehr für meine kindliche Pflicht. Mut und Verzweiflung werden mir das schwarze Geheimnis seiner Mordtat 30 expressen. Der Sohn wird den Vater in die Hände des Henkers liefern — Es ist die höchste Gefahr — — und die höchste Gefahr mußte da sein, wenn meine Liebe den Riesensprung wagen sollte. — — Höre, Luiſe! — Ein Gedanke, groß und vermessen wie meine Leidenschaft, drängt sich vor meine Seele — Du,

du, Luise, und ich und die Liebe! — — liegt nicht in diesem Zirkel der ganze Himmel? oder brauchst du noch etwas Viertes dazu?

Luise. Brich ab! Nichts mehr! Ich erlasse über das, was du sagen willst. 5

Ferdinand. Haben wir an die Welt keine Forderung mehr, warum denn ihren Beifall erbetteln? Warum wagen, wo nichts gewonnen wird, und alles verloren werden kann? — Wird dieses Aug' nicht ebenso schmelzend funkeln, ob es im Rhein oder in der Elbe sich spiegelt oder im baltischen Meer? Mein 10 Vaterland ist, wo mich Luise liebt. Deine Fußtapfe in wilden, sandigten Wüsten mir interessanter als das Münster in meiner Heimat. — Werden wir die Pracht der Städte vermissen? Wo wir sein mögen, Luise, geht eine Sonne auf, eine unter — 15 Schauspiele, neben welchen der üppigste Schwung der Künste verblaßt. Werden wir Gott in keinem Tempel mehr dienen, so ziehet die Nacht mit begeisternden Schauern auf, der wechselnde Mond predigt uns Buße, und eine andächtige Kirche von Sternen betet mit uns. — Werden wir uns in Gesprächen der Liebe erschöpfen? — Ein Lächeln meiner Luise ist Stoff für Jahr- 20 hunderte, und der Traum des Lebens ist aus, bis ich diese Träne ergründe.

Luise. Und hättest du sonst keine Pflicht mehr als deine Liebe?

Ferdinand (sie umarmend). Deine Ruhe ist meine heiligste. 25

Luise (sehr ernsthaft). So schweig und verlaß mich — Ich habe einen Vater, der kein Vermögen hat als diese einzige Tochter — der morgen sechzig alt wird — der der Rache des Präsidenten gewiß ist. —

Ferdinand (fällt rasch ein). Der uns begleiten wird. Darum 30 keinen Einwurf mehr, Liebe! Ich gehe, mache meine Kostbarkeiten zu Geld, erhebe Summen auf meinen Vater. Es ist erlaubt, einen Räuber zu plündern, und sind seine Schätze nicht Blutgeld des Vaterlands? — Schlag ein Uhr um Mitternacht wird ein Wagen hier anfahren. Ihr werft euch hinein. Wir 35 fliehen.

Luise. Und der Fluch deines Vaters uns nach? — Ein Fluch, Unbesonnener, den auch Mörder nie ohne Erhörung aussprechen, den die Rache des Himmels auch dem Dieb auf dem Rade hält, der uns Flüchtlinge unbarmherzig wie ein Gespenst 40 von Meer zu Meer jagen würde? — Nein, mein Geliebter! Wenn nur ein Frevel dich mir erhalten kann, so hab' ich noch Stärke, dich zu verlieren.

Ferdinand (steht still und murmelt düster). Wirklich?

Luiſe. Verlieren! — O, ohne Grenzen entſetzlich iſt der Gedanke — gräßlich genug, den unſterblichen Geiſt zu durchbohren und die glühende Wange der Freude zu bleichen. —

5 **Ferdinand**! Dich zu verlieren! — Doch, man verliert ja nur, was man beſeſſen hat, und dein Herz gehört deinem Stande — Mein Anſpruch war Kirchenraub, und ſchandernd geb' ich ihn auf.

Ferdinand (das Geſicht verzerrt und an der Unterlippe nagend). Gibſt du ihn auf?

Luiſe. Nein! Sieh mich an, lieber Walter! Nicht ſo bitter die Zähne geknirſcht! Komm! Laß mich jezt deinen ſterbenden Mut durch mein Beiſpiel beleben! Laß mich die Heldin dieſes Augenblicks ſein — einem Vater den entflohenen Sohn wieder
15 ſchenken — einem Bündniß entſagen, das die Fugen der Bürgerwelt auseinander treiben und die allgemeine ewige Ordnung zugrund ſtürzen würde — Ich bin die Verbrecherin — mit frechen, törichten Wünſchen hat ſich mein Buſen getragen —
20 mein Unglück iſt meine Strafe; ſo laß mir doch jezt die ſüße, ſchmeichelnde Täuſchung, daß es mein Opfer war — Wirſt du mir dieſe Wolluſt mißgönnen?

Ferdinand (hat in der Verſtreuung und Wut eine Violine ergriffen und aus derſelben zu ſpielen verſucht — Jezt zerreißt er die Saiten, zerſchmettert das Inſtrument auf dem Boden und bricht in ein lautes Gelächter aus).

Luiſe. Walter! Gott im Himmel! Was ſoll das? — Ermanne dich! — Faſſung verlangt dieſe Stunde — es iſt eine trennende. Du haſt ein Herz, lieber Walter! Ich kenne
25 es. — Warm wie das Leben iſt deine Liebe, und ohne Schranken wie's Unermeßliche — Schenke ſie einer Edeln und Würdigern — ſie wird die Glücklichen ihres Geſchlechts nicht beneiden — — (Tränen unterdrückend). Mich ſollſt du nicht mehr ſehn — Das eitle, betrogene Mädchen vertweine ſeinen Gram in
30 einſamen Mauern, um ſeine Tränen wird ſich niemand bekümmern — Leer und erſtorben iſt meine Zukunft — Doch werd' ich noch je und je am verwelkten Strauß der Vergangenheit riechen. (Zudem ſie ihn mit abgewandtem Geſicht ihre zitternde Hand gibt.)
Leben Sie wohl, Herr von Walter!

35 **Ferdinand** (ſpringt aus ſeiner Betäubung auf). Ich entfliehe, Luiſe. Wirſt du mir wirklich nicht folgen?

Luiſe (hat ſich im Hintergrund des Zimmers niedergeſetzt und hält das Geſicht mit beiden Händen bedeckt). Meine Pflicht heißt mich bleiben und dulden.

Ferdinand. Schlange, du lügſt. Dich feſſelt was anders hier.

Luiſe (im Ton des tiefſten inwendigen Leidens). Bleiben Sie bei dieſer Vermuthung — ſie macht vielleicht weniger elend.

Ferdinand. Kaſte Pflicht gegen feurige Liebe! — Und mich ſoll das Märchen blenden? — Ein Liebhaber feſſelt dich, und Weh über dich und ihn, wenn mein Verdacht ſich beſtätigt! 5
(Geht ſchnell ab.)

Fünfte Scene.

Luiſe allein.

(Sie bleibt noch eine Zeitlang ohne Bewegung und ſtumm in dem Seſſel liegen, endlich ſieht ſie auf, kommt vorwärts und ſieht fürchſam herum.)

Wo meine Eltern bleiben? — Mein Vater verſprach, in wenigen Minuten zurück zu ſein, und ſchon ſind fünf volle fürchterliche Stunden vorüber — Wenn ihm ein Unfall — Wie wird mir? — Warum geht mein Odem ſo ängſtlich?

(Jetzt tritt Wurm in das Zimmer und bleibt im Hintergrund ſtehen, ohne von ihr bemerkt zu werden.)

Es iſt nichts Wirkliches — Es iſt nichts als das ſchauernde 10
Gaukelſpiel des erhitzten Geblüts — Hat unſre Seele nur einmal Entſetzen genug in ſich getrunken, ſo wird das Aug' in jedem Winkel Geſpenſter ſehn.

Sechſte Scene.

Luiſe und Sekretär Wurm.

Wurm (kommt näher). Guten Abend, Jungfer!

Luiſe. Gott! Wer ſpricht da? (Sie dreht ſich um, wird den Sekretär 15
gewahr und tritt erſchrocken zurück.) Schrecklich! Schrecklich! Meiner ängſtlichen Ahndung eilt ſchon die unglücklichſte Erfüllung nach! (Zum Sekretär mit einem Blick voll Verachtung.) Suchen Sie etwa den Präſidenten? Er iſt nicht mehr da.

Wurm. Jungfer, ich ſuche Sie! 20

Luiſe. So muß ich mich wundern, daß Sie nicht nach dem Marktplaz gingen.

Wurm. Warum eben dahin?

Luiſe. Ihre Braut von der Schandbühne abzuholen.

Wurm. Mamsell Millerin, Sie haben einen falſchen Ver= 25
dacht —

Luiſe (unterdrückt eine Antwort). Was ſteht Ihnen zu Dienſten?

Wurm. Ich komme, geſchickt von Ihrem Vater.

Luiſe (beſtürzt). Von meinem Vater? — Wo iſt mein Vater?

Wurm. Wo er nicht gern iſt. 30

Luiſe. Um Gotteswillen! Geſchwind! Mich befällt eine
üble Ahndung — Wo iſt mein Vater?

Wurm. Im Turm, wenn Sie es ja wissen wollen.

Luiſe (mit einem Blick zum Himmel). Daß noch! Daß auch noch!

— — Im Turm? Und warum im Turm?

Wurm. Auf Befehl des Herzogs.

5 Luiſe. Deß Herzogs?

Wurm. Der die Verletzung der Majestät in der Person seines Stellvertreters —

Luiſe. Was? Was? O ewige Allmacht!

Wurm. Auffallend zu ahnden beschloſſen hat.

10 Luiſe. Das war noch übrig! Das! — Freilich, freilich, mein Herz hatte noch außer dem Major etwas Teures — das durfte nicht übergangen werden — Verletzung der Majestät — Himmlische Vorsicht! Rette! o, rette meinen sinkenden Glauben! — Und Ferdinand?

15 Wurm. Wählt Lady Milford oder Fluch und Enterbung.

Luiſe. Entſetzliche Freiheit! — Und doch — doch ist er glücklicher. Er hat keinen Vater zu verlieren. Zwar keinen haben ist Verdammnis genug! — Mein Vater auf Verletzung der Majestät — mein Geliebter die Lady oder Fluch und Ent-
20 erbung — Wahrlich, bewundernswert! Eine vollkommene Bůberei ist auch eine Vollkommenheit — Vollkommenheit? Nein! dazu fehlte noch etwas — — Wo ist meine Mutter?

Wurm. Im Spinnhaus.

Luiſe (mit ſchmerzvollem Lacheln). Jetzt ist es völlig! — Völlig, und
25 jetzt wär' ich ja frei — Abgeschält von allen Pflichten — und Tränen — und Freuden — abgeschält von der Vorsicht. Ich brauch' sie ja nicht mehr — (Schreckliches Stillſchweigen.) Haben Sie vielleicht noch eine Zeitung? Reden Sie immerhin. Jetzt kann ich alles hören.

30 Wurm. Was geschehen ist, wissen Sie.

Luiſe. Also nicht, was noch kommen wird? (Wiederum Pause, worin sie den Sekretär von oben bis unten ansieht.) Armer Mensch! Du treibst ein trauriges Handwerk, wobei du ohnmöglich selig werden kannst. Unglückliche machen, ist schon schrecklich genug,
35 aber gräßlich ist's, es ihnen verkündigen — ihn vorzusingen, den Gulengefang, dabei zu stehn, wenn das blutende Herz am eisernen Schaft der Notwendigkeit zittert, und Christen an Gott zweifeln. — Der Himmel bewahre mich! Und würde dir jeder Angsttropfe, den du fallen siehst, mit einer Tonne Golds
40 aufgewogen — ich möchte nicht du sein — — Was kann noch geschehen?

Wurm. Ich weiß nicht.

Luiſe. Sie wollen nicht wissen? — Diese lichtscheue

Botschaft fürchtet das Geräusch der Worte, aber in der Grabstille Ihres Gesichtes zeigt sich mir das Geippenst — Was ist noch übrig? — Sie sagten vorhin, der Herzog wolle es auffallend ahnden? Was nennen Sie auffallend?

Wurm. Fragen Sie nichts mehr! 5

Luiſe. Höre, Mensch! Du gingst beim Henker zur Schule. Wie verstündest du sonst, das Eisen erst langsam bedächtlich an den knirschenden Gelenken hinauszuführen und das zuckende Herz mit dem Streich der Erbarmung zu necken? — Welches Schicksal wartet auf meinen Vater? — Es ist Tod in dem, was du lachend 10 sagst; wie mag das aussehen, was du an dich hältst? Sprich es aus! Laß mich sie auf einmal haben, die ganze zermalmende Ladung! Was wartet auf meinen Vater?

Wurm. Ein Kriminal-Prozeß.

Luiſe. Was ist aber das? — Ich bin ein unwissendes, un- 15 schuldiges Ding, verstehe mich wenig auf eure fürchterliche lateinische Wörter. Was heißt Kriminal-Prozeß?

Wurm. Gericht um Leben und Tod.

Luiſe (stundhaft). So dank' ich Ihnen! (Sie eilt schnell in ein Seitenzimmer.)

Wurm (steht betroffen da). Wo will das hinaus? Sollte die 20 Märrin etwa? — Teufel! Sie wird doch nicht — Ich eile nach — ich muß für ihr Leben bürgen. (Im Begriff ihr zu folgen.)

Luiſe (kommt zurück, einen Mantel umgeworfen). Verzeihen Sie, Sekretär! Ich schließe das Zimmer.

Wurm. Und wohin denn so eilig? 25

Luiſe. Zum Herzog. (Will fort.)

Wurm. Was? Wohin? (Er hält sie erschrocken zurück.)

Luiſe. Zum Herzog. Hören Sie nicht? Zu eben dem Herzog, der meinen Vater auf Tod und Leben will richten lassen — Nein! Nicht will — muß richten lassen, weil einige Böswichter wollen; 30 der zu dem ganzen Prozeß der beleidigten Majestät nichts hergibt als eine Majestät und seine fürstliche Handschrift.

Wurm (laut überlaut). Zum Herzog!

Luiſe. Ich weiß, worüber Sie lachen — aber ich will ja auch kein Erbarmen dort finden — Gott bewahre mich! nur 35 Ekel — Ekel nur an meinem Geschrei. Man hat mir gesagt, daß die Großen der Welt noch nicht belehrt sind, was Elend ist — nicht wollen belehrt sein. Ich will ihm sagen, was Elend ist — will es ihm vormalen in allen Verzerrungen des Todes, was Elend ist — will es ihm vorheulen in Mark und Bein zer- 40 malmenden Tönen, was Elend ist — und wenn ihm jetzt über der Beschreibung die Haare zu Berge fliegen, will ich ihm noch

zum Schluß in die Ohren schrein, daß in der Sterbestunde auch die Lungen der Erdengötter zu röcheln anfangen, und das jüngste Gericht Majestäten und Bettler in dem nämlichen Siebe rüttle. (Sie will gehen.)

Wurm (böshaft freundlich). Gehen Sie, o, gehen Sie ja! Sie
5 können wahrlich nichts Klügeres tun. Ich rate es Ihnen, gehen Sie, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß der Herzog willfahren wird.

Luiſe (steht plötzlich still). Wie sagen Sie? — Sie raten mir
selbst dazu? (Kommt schnell zurück.) Hum! Was will ich denn?
10 Etwas Abscheuliches muß es sein, weil dieser Mensch dazu ratet — Woher wissen Sie, daß der Fürst mir willfahren wird?

Wurm. Weil er es nicht wird umsonst tun dürfen.

Luiſe. Nicht umsonst? Welchen Preis kann er auf eine
Menschlichkeit setzen?

15 Wurm. Die schöne Supplikantin ist Preisese genug.

Luiſe (bleibt erstarrt stehen, dann mit brechendem Laut). Allgerechter!

Wurm. Und einen Vater werden Sie doch, will ich hoffen,
um diese gnädige Tage nicht überfordert finden?

Luiſe (auf und ab, außer Fassung). Ja! Ja! Es ist wahr! Sie
20 sind verschanzi, Eure Großen — verschanzi vor der Wahrheit
hinter ihre eigene Lasten, wie hinter Schwerter der Cherubim
— Helfe dir der Allmächtige, Vater! Deine Tochter kann für
dich sterben, aber nicht sündigen.

Wurm. Das mag ihm wohl eine Neuigkeit sein, dem armen
25 verlassenen Mann — „Meine Luiſe“, sagte er mir, „hat mich
zu Boden geworfen. Meine Luiſe wird mich auch aufrichten.“
— Ich eile, Ramsell, ihm die Antwort zu bringen. (Steht sich
als ob er ginge.)

Luiſe (eilt ihm nach, hält ihn zurück). Bleiben Sie! Bleiben Sie!
Geduld! — Wie flink dieser Satan ist, wenn es gilt, Menschen
30 rasend zu machen! — Ich hab' ihn niedergeworfen. Ich muß
ihn aufrichten. Reden Sie! Raten Sie! Was kann ich? Was
muß ich tun?

Wurm. Es ist nur ein Mittel.

Luiſe. Dieses einzige Mittel?

35 Wurm. Auch Ihr Vater wünscht —

Luiſe. Auch mein Vater? — Was ist das für ein Mittel?

Wurm. Es ist Ihnen leicht.

Luiſe. Ich kenne nichts Schwerers als die Schande.

Wurm. Wenn Sie den Major wieder frei machen wollen.

40 Luiſe. Von seiner Liebe? Spotten Sie meiner? — Das
meiner Willkür zu überlassen, wozu ich gezwungen ward?

Wurm. So ist es nicht gemeint, liebe Jungfer. Der Major muß zuerst und freiwillig zurücktreten.

Luiſe. Er wird nicht.

Wurm. So scheint es. Würde man denn wohl seine Zuflucht zu Ihnen nehmen, wenn nicht Sie allein dazu helfen könnten?

Luiſe. Kann ich ihn zwingen, daß er mich hassen muß?

Wurm. Wir wollen versuchen. Setzen Sie sich!

Luiſe (betreten). Mensch! Was brüteſt du?

Wurm. Setzen Sie sich! Schreiben Sie! Hier ist Feder, 10
Papier und Dinte.

Luiſe (ſetzt ſich in höchſter Beunruhigung). Was ſoll ich ſchreiben?
An wen ſoll ich ſchreiben?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Luiſe. Ha! Du verſtehſt dich darauf, Seelen auf die Folter 15
zu ſchrauben. (Ergreift eine Feder.)

Wurm (bittert). „Gnädiger Herr“ —

Luiſe (ſchreibt mit zitternder Hand).

Wurm. „Schon drei unerträgliche Tage ſind vorüber — —
ſind vorüber — und wir ſahen uns nicht.“

Luiſe (ſtutzt, legt die Feder weg). An wen iſt der Brief? 20

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Luiſe. O mein Gott!

Wurm. „Halten Sie ſich bezwegen an den Major — an
den Major — der mich den ganzen Tag wie ein Argus hütet.“

Luiſe (ſpringt auf). Büberei, wie noch keine erhört worden! 25
An wen iſt der Brief?

Wurm. An den Henker Ihres Vaters.

Luiſe (die Hände ringend, auf und nieder). Nein! Nein! Nein! Das
iſt tyranniſch, o Himmel! Strafe Menſchen menſchlich, wenn ſie
dich reizen, aber warum mich zwiſchen zwei Schreckniſſe preſſen? 30
Warum zwiſchen Tod und Schande mich hin und her wiegen?
Warum dieſen blutſaugenden Teufel mir auf den Nacken ſetzen?
— Macht, was Ihr wollt! Ich ſchreibe das nimmermehr.

Wurm (greift nach dem Gut). Wie Sie wollen, Mademoiſelle!
Das ſteht ganz in Ihrem Belieben. 35

Luiſe. Belieben, ſagen Sie? In meinem Belieben? —
Geh, Barbar! Hänge einen Unglücklichen über dem Abgrund
der Hölle aus, bitt' ihn um etwas, und läſtre Gott und frag'
ihn, ob's ihm beliebt? — O, du weiſt allzugut, daß unſer
Herz an natürlichen Trieben ſo feſt als an Ketten liegt — Nun- 40
mehr iſt alles gleich! Diktieren Sie weiter! Ich denke nichts
mehr. Ich weiche der überliſtenden Hölle. (Sie ſetzt ſich zum zweitenmal.)

Wurm. „Den ganzen Tag wie ein Argus hütet“ — Haben Sie das?

Luiſe. Weiter! Weiter!

Wurm. „Wir haben geſtern den Präſidenten im Hauſe gehabt. Es war poſſierlich zu ſehen, wie der gute Major um meine Ehre ſich wehrte.“

Luiſe. O ſchön, ſchön! o herrlich! — Nur immer fort!

Wurm. „Ich nahm meine Zuflucht zu einer Ohnmacht — zu einer Ohnmacht — daß ich nicht laut lachte.“

10 Luiſe. O Himmel!

Wurm. „Aber bald wird mir meine Maſke unerträglich — unerträglich — Wenn ich nur loſkommen könnte“ —

Luiſe (hält inne, ſteht auf, geht auf und nieder, den Kopf geſenkt, als ſuchte ſie was auf dem Boden; dann ſetzt ſie ſich wiederum, ſchreibt weiter). „Loſkommen könnte.“

15 Wurm. „Morgen hat er den Dienſt — paſſen Sie ab, wenn er von mir geht, und kommen an den bewußten Ort“ — Haben Sie „bewußten?“

Luiſe. Ich habe alles!

20 Wurm. „An den bewußten Ort zu Ihrer zärtlichen Luiſe.“

Luiſe. Nun fehlt die Adreſſe noch.

Wurm. „An Herrn Hofmarſchall von Kalb.“

Luiſe. Ewige Vorſicht! Ein Name, ſo fremd meinen Ohren, als meinem Herzen dieſe ſchändlichen Zeilen! (Sie ſteht auf und betrachtet eine große Pauſe lang mit ſtarrem Blick das Geſchriebene, endlich reicht ſie 25 es dem Sekretär, mit erſchöpfter hinſterbender Stimme.) Nehmen Sie, mein Herr! Es iſt mein ehrlicher Name — es iſt Ferdinand — iſt die ganze Wonne meines Lebens, was ich jetzt in Ihre Hände gebe — Ich bin eine Bettlerin.

Wurm. O nein doch! Verzagen Sie nicht, liebe Mademoiſelle! Ich habe herzliches Mitleid mit Ihnen. Vielleicht — wer weiß? — Ich könnte mich noch wohl über gewiſſe Dinge hinwegſetzen — Wahrlich! Bei Gott! Ich habe Mitleid mit Ihnen!

Luiſe (blüht ihn ſtarr und durchbringend an). Reden Sie nicht aus, mein Herr! Sie ſind auf dem Wege, ſich etwas Entſetzliches zu 35 wünſchen.

Wurm (im Begriff, ihre Hand zu küſſen). Geſetzt, es wäre dieſe niedliche Hand — Wie ſo, liebe Jungfer?

Luiſe (groß und ſchredlich). Weil ich dich in der Brautnacht erdroſſelte und mich dann mit Wolluſt aufs Rad flechten ließe. (Sie 40 will gehen, kommt aber ſchnell zurück.) Sind wir jetzt fertig, mein Herr? Darf die Taube nun fliegen?

Wurm. Nur noch die Kleinigkeit, Jungfer! Sie müssen mit mir, und das Sakrament darauf nehmen, diesen Brief für einen freiwilligen zu erkennen.

Luise. Gott! Gott! und du selbst mußt das Siegel geben, die Werke der Hölle zu verwahren? (Wurm zieht sie fort.)

5

Vierter Akt.

(Saal beim Präsidenten.)

Erste Szene.

Ferdinand von Walter, einen offenen Brief in der Hand, kommt stürmisch durch eine Türe, durch eine andre ein Kammerdiener.

Ferdinand. War kein Marschall da?

Kammerdiener. Herr Major, der Herr Präsident fragen nach Ihnen?

Ferdinand. Alle Donner! Ich frag', war kein Marschall da?

Kammerdiener. Der gnädige Herr sitzen oben am Pharotisch. 10

Ferdinand. Der gnädige Herr soll im Namen der ganzen Hölle daher kommen! (Kammerdiener geht.)

Zweite Szene.

Ferdinand allein, den Brief durchfliegend, bald erstarrend, bald wütend herumstürzend.

Es ist nicht möglich! nicht möglich! Diese himmlische Hülle versteckt kein so teuflisches Herz — — Und doch! doch! Wenn alle Engel herunterstiegen, für ihre Unschuld bürgten 15 — wenn Himmel und Erde, wenn Schöpfung und Schöpfer zusammenträten, für ihre Unschuld bürgten — Es ist ihre Hand — Ein unerhörter, ungeheurer Betrug, wie die Menschheit noch keinen erlebte! — Das also war's, warum man sich so beharrlich der Flucht widersetzte! — Darum — o Gott! jetzt erwach' 20 ich, jetzt enthüllt sich mir alles! Darum gab man seinen Anspruch auf meine Liebe mit so viel Heldennut auf, und bald, bald hätte selbst mich die himmlische Schminke betrogen!

(Er stürzt rascher durchs Zimmer, dann steht er wieder nachdenkend still.)

Mich so ganz zu ergründen! — Jedes kühne Gefühl, jede leise, schüchterne Bewegung zu erwidern, jede feurige Wallung — 25 An der feinsten Unbeschreiblichkeit eines schwebenden Lauts meine Seele zu fassen — Mich zu berechnen in einer Träne — Auf jeden gähen Gipfel der Leidenschaft mich zu begleiten, mir zu begegnen vor jedem schwindelnden Absturz — Gott! Gott! und alles das nichts als Grimasse? — Grimasse? — O, wenn die 30

Lüge eine so haltbare Farbe hat, wie ging es zu, daß sich kein Teufel noch in das Himmelreich hineinlog?

Da ich ihr die Gefahr unsrer Liebe entdeckte, mit welcher überzeugender Täuschung erblaßte die Falsche da! Mit welcher siegen-
 5 der Würde schlug sie den frechen Hohn meines Vaters zu Boden, und in eben dem Augenblick fühlte das Weib sich doch schuldig — Was? hielt sie nicht selbst die Feuerprobe der Wahrheit aus — die Heuchlerin sinkt in Ohnmacht. Welche Sprache wirst du jetzt führen, Empfindung? Auch Koketten sinken in Ohnmacht.
 10 Womit wirst du dich rechtfertigen, Unschuld? — Auch Mezen sinken in Ohnmacht.

Sie weiß, was sie aus mir gemacht hat. Sie hat meine ganze Seele gesehen. Mein Herz trat beim Erröten des ersten Kusses sichtbar in meine Augen — und sie empfand nichts?
 15 Empfind vielleicht nur den Triumph ihrer Kunst? — Da mein glücklicher Wahnsinn den ganzen Himmel in ihr zu umspannen wähnte? Meine wildesten Wünsche schwiegen? Vor meinem Gemüthe stand kein Gedanke als die Ewigkeit und das Mädchen — Gott! da empfand sie nichts? Fühlte nichts, als ihren Anschlag
 20 gelungen? nichts, als ihre Reize geschmeichelt? Tod und Rache! Nichts, als daß ich betrogen sei?

Dritte Scene.

Der Hofmarschall und Ferdinand.

Hofmarschall (aus Stimmer trippelnd). Sie haben den Wunsch blicken lassen, mein Bester! —

Ferdinand (vor sich hinmurmelt). Einem Schurken den Hals
 25 zu brechen. (Laut.) Marschall, dieser Brief muß Ihnen bei der Parade aus der Tasche gefallen sein — und ich (mit boshaftem Lachen) war zum Glück noch der Finder.

Hofmarschall. Sie?

Ferdinand. Durch den lustigsten Zufall. Machen Sie's mit
 30 der Allmacht aus!

Hofmarschall. Sie sehen, wie ich erschrecke, Baron.

Ferdinand. Lesen Sie! Lesen Sie! (Von ihm weggehend.) Bin ich auch schon zum Liebhaber zu schlecht, vielleicht laß' ich mich desto besser als Kuppler an. (Während daß jener liest, tritt er zur Wand und nimmt zwei Pistolen herunter.)

Hofmarschall (wirft den Brief auf den Tisch und will sich davon machen).
 35 Verflucht!

Ferdinand (führt ihn am Arm zurück). Geduld, lieber Marschall! Die Zeitungen dünken mich angenehm. Ich will meinen Fienderlohn haben. (Hier zeigt er ihm die Pistolen.)

Hofmarschall (tritt bestürzt zurück). Sie werden vernünftig sein, Bester.

Ferdinand (mit starker, schrecklicher Stimme). Mehr als zu viel, um einen Schelmen, wie du bist, in jene Welt zu schicken! (Er bringt ihm die eine Pistole auf, zugleich zieht er sein Schnupstuch.) Nehmen Sie! Dieses Schnupstuch da fassen Sie! Ich hab's von der Duhlerin.

Hofmarschall. Über dem Schnupstuch? Rasen Sie? Wohin denken Sie?

Ferdinand. Faß dieses End' an, sag' ich! Sonst wirst du ja fehl schießen, Memme! — Wie sie zittert, die Memme! Du solltest Gott danken, Memme, daß du zum erstenmal etwas in deinen Hirnkasten kriegst. (Hofmarschall macht sich auf die Beine.) Sachte! Dafür wird gebeten sein. (Er überholt ihn und riegelt die Türe.)

Hofmarschall. Auf dem Zimmer, Baron? 15

Ferdinand. Als ob sich mit dir ein Gang vor den Wall verlohnte? — Schäß, so knallt's desto lauter, und das ist ja doch wohl das erste Geräusch, das du in der Welt machst — Schlag an!

Hofmarschall (winkt sich die Stirn). Und Sie wollen Ihr kostbares Leben so aussetzen, junger, hoffnungsvoller Mann? 20

Ferdinand. Schlag an, sag' ich! Ich habe nichts mehr in dieser Welt zu tun.

Hofmarschall. Aber ich desto mehr, mein Allervortrefflichster.

Ferdinand. Du, Bursche? Was, du? — Der Notnagel zu sein, wo die Menschen sich rar machen? In einem Augenblick siebenmal kurz und siebenmal lang zu werden, wie der Schmetterling an der Nadel? Ein Register zu führen über die Stuhlgänge deines Herrn und der Mietgaul seines Wizes zu sein? Ebensogut, ich führe dich wie irgend ein seltenes Murmelthier mit mir. Wie ein zahmer Affe sollst du zum Geheul der Verdammten tanzen, apportieren und aufwarten, und mit deinen höfischen Künsten die ewige Verzweiflung belustigen. 30

Hofmarschall. Was Sie befehlen, Herr, wie Sie belieben — Nur die Pistolen weg! 35

Ferdinand. Wie er dasteht, der Schmerzenssohn! — Dasteht, dem sechsten Schöpfungstag zum Schimpfe! Als wenn ihn ein Tübinger Buchhändler dem Allmächtigen nachgedruckt hätte! — Schade nur, ewig schade für die Unze Gehirn, die so schlecht in diesem undankbaren Schädel wuchert! Diese einzige Unze hätte dem Pavian noch vollends zum Menschen geholfen, da sie jetzt nur einen Bruch von Vernunft macht — Und mit diesem

ihr Herz zu teilen? — Ungeheuer! Unverantwortlich! — Einem Kerl, mehr gemacht, von Sünden zu entwöhnen als dazu anzureizen!

Hofmarschall. O! Gott sei ewig Dank! Er wird wigig!

5 Ferdinand. Ich will ihn gelten lassen. Die Toleranz, die der Raupe schon, soll auch diesem zugute kommen. Man begnügt ihm, zuckt etwa die Achsel, bewundert vielleicht noch die kluge Wirtschaft des Himmels, der auch mit Träbern und Bodensatz noch Kreaturen speist; der dem Raben am Hochgericht und einem Höslinge im Schlamme der Majestäten den Tisch deckt —
 10 Zuletzt erstaunt man noch über die große Polizei der Vorsicht, die auch in der Geisterwelt ihre Blindschleichen und Taranteln zur Ausführung des Giftes besoldet — Aber (indem seine Wut sich erneuert) an meine Blume soll mir das Ungeziefer nicht kriechen, oder ich
 15 will es (den Marschall fassend und ihn unsanft herumschüttelnd) so, und so, und wieder so durcheinander quetschen.

Hofmarschall (für sich hinseufzend). O mein Gott! Wer hier weg wäre! Hundert Meilen von hier im Vicétre zu Paris, nur bei diesem nicht!

20 Ferdinand. Bube! Wenn sie nicht rein mehr ist! Bube! Wenn du genossenst, wo ich anbetete! (Wütender.) Schweigtest, wo ich einen Gott mich fühlte! (Plötzlich schweigt er, darauf fürchterlich.) Dir wäre besser, Bube, du flöhest der Hölle zu, als daß dir mein Zorn im Himmel begegnete! — Wie weit kamst du
 25 mit dem Mädchen? Bekenne!

Hofmarschall. Lassen Sie mich los! Ich will alles ver-raten.

Ferdinand. O! Es muß reizender sein mit diesem Mädchen zu hulen, als mit andern noch so himmlisch zu schwärmen — Wollte sie ausschweifen, wollte sie, sie könnte den Wert der Seele herunterbringen und die Tugend mit der Wollust ver-fälschen. (Dem Marschall die Pistole aufs Herz drückend.) Wie weit kamst du mit ihr? Ich drücke ab, oder bekenne!

Hofmarschall. Es ist nichts — ist ja alles nichts! Haben
 35 Sie nur eine Minute Geduld! Sie sind ja betrogen!

Ferdinand. Und daran mahnst du mich, Bösewicht? — Wie weit kamst du mit ihr? Du bist des Todes, oder bekenne!

Hofmarschall. Mon Dieu! Mein Gott! Ich spreche ja —
 40 Vater —

Ferdinand (grimmiger). Hat seine Tochter an dich verpuppelt? Und wie weit kamst du mit ihr? Ich ermorde dich, oder bekenne!

Hofmarschall. Sie rasen. Sie hören nicht. Ich sah sie nie. Ich kenne sie nicht. Ich weiß gar nichts von ihr.

Ferdinand (zurücktretend). Du sahst sie nie? Kennst sie nicht? Weißt gar nichts von ihr? — Die Millerin ist verloren um deinetwillen; Du leugnest sie dreimal in einem Atem hinweg? 5
— Fort, schlechter Kerl! (Er gibt ihm mit der Pistole einen Streich und stößt ihn aus dem Zimmer). Für deinesgleichen ist kein Pulver erfunden!

Vierte Szene.

Ferdinand, nach einem langen Stillschweigen, worin seine Züge einen schrecklichen Gedanken entwickeln:

Verloren! Ja, Unglückselige! — Ich bin es. Du bist es auch. Ja, bei dem großen Gott! Wenn ich verloren 10
bin, bist du es auch! — Richter der Welt! Fodre sie mir nicht ab! Das Mädchen ist mein. Ich trat dir deine ganze Welt für das Mädchen ab, habe Verzicht getan auf deine ganze herrliche Schöpfung. Laß mir das Mädchen! — Richter der Welt! Dort winseln Millionen Seelen nach dir — dorthin kehre das 15
Aug' deines Erbarmens — mich laß allein machen, Richter der Welt! (Indem er schrecklich die Hände faltet.) Sollte der reiche, vermögende Schöpfer mit einer Seele geizen, die noch dazu die schlechteste seiner Schöpfung ist? — Das Mädchen ist mein! Ich einst ihr Gott, jetzt ihr Teufel! 20

(Die Augen groß in einen Winkel geworfen.)

Eine Ewigkeit mit ihr auf ein Rad der Verdammnis geflochten — Augen in Augen wurzelnd — Haare zu Berge stehend gegen Haare — auch unser hohles Wimmern in eins geschmolzen — und jetzt zu wiederholen meine Zärtlichkeiten, und jetzt ihr vorzusingen ihre Schwüre — Gott! Gott! Die Vermählung 25
ist fürchterlich — aber ewig! (Er will schnell hinaus. Der Präsident tritt herein.)

Fünfte Szene.

Der Präsident und Ferdinand.

Ferdinand (zurücktretend). O! — mein Vater!

Präsident. Sehr gut, daß wir uns finden, mein Sohn! Ich komme, dir etwas Angenehmes zu verkündigen, und etwas, lieber Sohn, das dich ganz gewiß überraschen wird. Wollen wir uns 30
setzen?

Ferdinand (steht ihn lange Zeit starr an). Mein Vater! (Mit stärkerer Bewegung zu ihm gehend und seine Hand fassend.) Mein Vater! (Seine Hand lösend, vor ihm niedersinkend.) O mein Vater!

Präsident. Was ist dir, mein Sohn? Steh auf! Deine Hand brennt und zittert.

Ferdinand (mit wilder, feuriger Empfindung). Verzeihung für meinen Undank, mein Vater! Ich bin ein verworfener Mensch! Ich habe Ihre Güte mißkannt! Sie meinten es mit mir so väterlich — O! Sie hatten eine weisagende Seele — Jetzt ist's zu spät — Verzeihung! Verzeihung! Ihren Segen, mein Vater!

Präsident (heuchelt eine schuldlöse Miene). Steh auf, mein Sohn! Besinne dich, daß du mir Rätsel sprichst!

Ferdinand. Diese Millerin, mein Vater — O, Sie kennen den Menschen — Ihre Wut war damals so gerecht, so edel, so väterlich warm — nur verfehlte der warme Vaterifer des Weges — diese Millerin!

Präsident. Martre mich nicht, mein Sohn! Ich verfluche meine Härte. Ich bin gekommen, dir abzubitten.

Ferdinand. Abbitten an mir! — Verfluchen an mir — Ihre Mißbilligung war Weisheit. Ihre Härte war himmlisches Mitleid — — Diese Millerin, Vater —

Präsident. Ist ein edles, ein liebes Mädchen. — Ich wider-
 20 rufe meinen übereilten Verdacht. Sie hat meine Achtung erworben.

Ferdinand (springt erschüttert auf). Was? auch Sie? — Vater! — auch Sie? — und nicht wahr, mein Vater, ein Geschöpf wie die Unschuld? — Und es ist so menschlich, dieses Mädchen zu
 25 lieben?

Präsident. Sage so: Es ist Verbrechen, es nicht zu lieben.

Ferdinand. Unerhört! Ungeheuer! — Und Sie schauen ja doch sonst die Herzen so durch! Sahen sie noch dazu mit Augen des Hasses! — Heuchelei ohne Beispiel — Diese Millerin,
 30 Vater —

Präsident. Ist es wert, meine Tochter zu sein. Ich rechne ihre Tugend für Ahnen und ihre Schönheit für Gold. Meine Grundsätze weichen deiner Liebe — Sie sei dein!

Ferdinand (stürzt fürchterlich aus dem Zimmer). Das fehlte noch! —
 35 Leben Sie wohl, mein Vater! (Ab.)

Präsident (ihm nachgehend). Bleib! Bleib! Wohin stürmst du?
 (Ab.)

(Ein sehr prächtiger Saal bei der Lady.)

Sechste Scene.

Lady und Sophie treten herein.

Lady. Also sahst du sie? Wird sie kommen?

Sophie. Diesen Augenblick. Sie war noch im Hausge- wand und wollte sich nur in der Geschwindigkeit umkleiden.

Lady. Sage mir nichts von ihr — Stille — wie eine Verbrecherin zittre ich, die Glückliche zu sehen, die mit meinem Herzen so schrecklich harmonisch fühlt — Und wie nahm sie sich bei der Einladung?

Sophie. Sie schien bestürzt, wurde nachdenkend, sah mich ⁵ mit großen Augen an und schwieg. Ich hatte mich schon auf ihre Ausflüchte vorbereitet, als sie mit einem Blick, der mich ganz überraschte, zur Antwort gab: Ihre Dame befehlt mir, was ich mir morgen erbitten wollte.

Lady (sehr unruhig). Laß mich, Sophie! Beklage mich! Ich ¹⁰ muß erröten, wenn sie nur das gewöhnliche Weib ist, und wenn sie mehr ist, verzagen.

Sophie. Aber, Milady — das ist die Laune nicht, eine Nebenbuhlerin zu empfangen. Erinnern Sie sich, wer Sie sind! Rufen Sie Ihre Geburt, Ihren Rang, Ihre Macht zu Hilfe! ¹⁵ Ein stolzeres Herz muß die stolze Pracht Ihres Anblicks erheben.

Lady (zerstreut). Was schwätzt die Märrin da?

Sophie (boshaft). Oder es ist vielleicht Zufall, daß eben heute die kostbarsten Brillanten an Ihnen blitzen? Zufall, daß eben heute der reichste Stoff Sie bekleiden muß — daß Ihre Anti- ²⁰ chambre von Heibucken und Bagen wimmelt, und das Bürgermädchen im fürstlichsten Saal Ihres Palastes erwartet wird?

Lady (auf und ab voll Erbitterung). Verwünscht! Unerträglich, daß Weiber für Weiberschwächen solche Luchsaugen haben! — — Aber wie tief, wie tief muß ich schon gesunken sein, daß eine ²⁵ solche Kreatur mich ergründet!

Ein Kammerdiener (tritt auf). Mamsell Millerin —

Lady (zu Sophien). Hinweg, du! Entferne dich! (Drohend, da diese noch zaudert.) Hinweg! Ich befehl' es. (Sophie geht ab, Lady macht einen Gang durch den Saal.) Gut! Recht gut, daß ich in Wallung kam! Ich ³⁰ hin, wie ich wünschte. (Zum Kammerdiener.) Die Mamsell mag hereintreten. (Kammerdiener geht. Sie wirft sich in den Sofa und nimmt eine vornehm-nachlässige Lage an.)

Siebente Scene.

Luisa Millerin tritt schüchtern herein und bleibt in einer großen Entfernung von der Lady stehen; Lady hat ihr den Rücken zugewandt und betrachtet sie eine Zeitlang aufmerksam in dem gegenüberstehenden Spiegel.

(Nach einer Pause.)

Luisa. Gnädige Frau, ich erwarte Ihre Befehle.

Lady (dreht sich nach Luisen um und nickt nur eben mit dem Kopf, fremd und zurückgezogen). Aha! Ist Sie hier? — Ohne Zweifel die Mamsell — eine gewisse — wie nennt man Sie doch?

Luise (etwas empfindlich). Miller nennt sich mein Vater, und Ihre Gnaden schicken nach seiner Tochter.

Lady. Recht! Recht! Ich entsinne mich — die arme Geisterstochter, wovon neulich die Rede war. (Nach einer Pause, vor sich.) Sehr interessant, und doch keine Schönheit. — (Laut zu Lutten.) Trete Sie näher, mein Kind! (Wieder vor sich.) Augen, die sich im Weinen üben — Wie lieb' ich sie, diese Augen! (Wiederum laut.) Nur näher — Nur ganz nah — Gutes Kind, ich glaube, du fürchtest mich?

Luise (groß mit entschiedenem Ton). Mein, Milady. Ich verachte das Urtheil der Menge.

Lady (vor sich). Sieh doch! — und diesen Trostkopf hat sie von ihm. (Laut.) Man hat Sie mir empfohlen, Mamsell. Sie soll was gelernt haben und sonst auch zu leben wissen — Nun ja. Ich will's glauben — auch nahn' ich die ganze Welt nicht, einen so warmen Fürsprecher Lügen zu strafen.

Luise. Doch kenn' ich niemand, Milady, der sich Mühe gäbe, mir eine Patronin zu suchen.

Lady (geschraubt). Mühe um die Klientin oder Patronin?

Luise. Das ist mir zu hoch, gnädige Frau.

Lady. Mehr Schelmerei, als diese offene Bildung vermuten läßt! Luise nennt Sie sich? Und wie jung, wenn man fragen darf?

Luise. Sechzehn gewesen.

Lady (steht rasch auf). Nun ist's heraus! Sechzehn Jahre! Der erste Puls dieser Leidenschaft! — Auf dem unberührten Klavier der erste, einweihende Silberton — Nichts ist verführender — Setz' dich; ich bin dir gut, liebes Mädchen — Und auch er liebt zum erstenmal — Was Wunder, wenn sich die Strahlen eines Morgenrots finden? (Sehr freundlich und ihre Hand ergreifend.) Es bleibt dabei, ich will dein Glück machen, Liebe — Nichts, nichts als die süße, frühe verfliegende Träumerei. (Lutten auf die Wange klopfend.) Meine Sophie heiratet. Du sollst ihre Stelle haben — Sechzehn Jahr! Es kann nicht von Dauer sein.

Luise (küßt ihr ehrerbietig die Hand). Ich danke für diese Gnade, Milady, als wenn ich sie annehmen dürfte.

Lady (in Entrüstung zurückfallend). Man sehe die große Dame! — Sonst wissen sich Jungfern Ihrer Herkunft noch glücklich, wenn sie Herrschaften finden. — Wo will denn Sie hinaus, meine kostbare? Sind diese Finger zur Arbeit zu niedrig? Ist es Ihr bißchen Gesicht, worauf sie so trozig tut?

Luise. Mein Gesicht, gnädige Frau, gehört mir so wenig als meine Herkunft.

Lady. Oder glaubt Sie vielleicht, das werde nimmer ein Ende nehmen? — Armes Geschöpf, wer dir das in den Kopf setzte — mag er sein, wer er will — er hat euch beide zum besten gehabt. Diese Wangen sind nicht im Feuer vergolbet. Was dir dein Spiegel für massiv und ewig verkauft, ist nur 5 ein dünner, angeflogener Goldschaum, der deinem Anbeter über kurz oder lang in der Hand bleiben muß. — Was werden wir dann machen?

Luisa. Den Anbeter bedauern, Milady, der einen De-
mant kaufte, weil er in Gold schien gefaßt zu sein. 10

Lady (ohne darauf achten zu wollen). Ein Mädchen von Ihren Jahren hat immer zween Spiegel zugleich, den wahren und ihren Bewunderer — die gefällige Geschmeidigkeit des letztern macht die rauhe Offenherzigkeit des erstern wieder gut. Der eine rügt eine häßliche Blatternarbe. Weit gefehlt, sagt der andere, es 15 ist ein Grübchen der Grazien. Ihr guten Kinder glaubt jenem nur, was euch dieser gesagt hat, hüpfst von einem zum andern, bis ihr zuletzt die Ausfagen beider verwechselt — — Warum begafft Sie mich so?

Luisa. Verzeihen Sie, gnädige Frau! — Ich war soeben 20 im Begriff, diesen prächtig blizenden Rubin zu beweinen, der es nicht wissen muß, daß seine Besitzerin so scharf wider Eitelkeit eifert.

Lady (errötend). Keinen Seitensprung, Lise! — Wenn es nicht die Promessen Ihrer Gestalt sind, was in der Welt könnte 25 Sie abhalten, einen Stand zu erwählen, der der einzige ist, wo Sie Manieren und Welt lernen kann, der einzige ist, wo Sie sich Ihrer bürgerlichen Vorurteile entledigen kann?

Luisa. Auch meiner bürgerlichen Unschuld, Milady?

Lady. Läppischer Einwurf! Der ausgelassenste Bube ist 30 zu verzagt, uns etwas Beschimpfendes zuzumuten, wenn wir ihm nicht selbst ermunternd entgegengehn. Zeige Sie, wer Sie ist! Gebe Sie sich Ehre und Würde, und ich sage Ihrer Jugend für alle Versuchung gut.

Luisa. Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich mich unter- 35 stehe, daran zu zweifeln! Die Paläste gewisser Damen sind oft die Freistätten der frechsten Ergöblichkeit. Wer sollte der Tochter des armen Geigers den Heldenmut zutrauen, den Heldenmut, mitten in die Pest sich zu werfen und doch dabei vor der Vergiftung zu schaudern? Wer sollte sich träumen lassen, daß Lady 40 Milford ihrem Gewissen einen ewigen Skorpion halte, daß sie Geldsummen aufwende, um den Vorteil zu haben, jeden Augenblick schamrot zu werden? — Ich bin offenherzig, gnädige

Frau. — Würde Sie mein Anblick ergötzen, wenn Sie einem Vergnügen entgegengingen? Würden Sie ihn ertragen, wenn Sie zurückkämen? — — O besser, besser, Sie lassen Himmelsstriche uns trennen — Sie lassen Meere zwischen uns fließen!

5 — Sehen Sie sich wohl für, Milady! — Stunden der Nüchternheit, Augenblicke der Erschöpfung könnten sich melden — Schlangen der Reue könnten Ihren Busen anfallen, und nun — — welche Folter für Sie, im Gesicht Ihres Dienstmädchens die heitre Ruhe zu lesen, womit die Unschuld ein reines Herz zu belohnen pflegt! (Sie tritt einen Schritt zurück.) Noch einmal, gnädige Frau! Ich bitte sehr um Vergebung.

Lady (in großer innerer Bewegung herumgehend). Unerträglich, daß sie mir das sagt! Unerträglich, daß sie recht hat! (Zu Luitzen tretend und ihr starr in die Augen sehend.) Mädchen, du wirst mich nicht
15 überlisten. So warm sprechen Meinungen nicht. Hinter diesen Maximen lauert ein feurigeres Interesse, das dir meine Dienste besonders abscheulich macht — das dein Gespräch so erhitzte — das ich (drohend) entdecken muß.

Luitze (gelassen und edel). Und wenn Sie es nun entdeckten?
20 und wenn Ihr verächtlicher Fersenstoß den beleidigten Wurm aufweckte, dem sein Schöpfer gegen Mißhandlung noch einen Stachel gab? — Ich fürchte Ihre Rache nicht, Lady! — Die arme Sünderin auf dem berüchtigten Denkersstuhl lacht zu Weltuntergang. — Mein Elend ist so hoch gestiegen, daß selbst
25 Aufrichtigkeit es nicht mehr vergrößern kann. (Nach einer Pause, sehr ernsthaft.) Sie wollen mich aus dem Staub meiner Herkunft reißen. Ich will sie nicht zergliedern, diese verdächtige Gnade. Ich will nur fragen, was Milady bewegen konnte, mich für die Löwin zu halten, die über ihre Herkunft erröthet? was sie
30 berechtigen konnte, sich zur Schöpferin meines Glücks aufzuwerfen, ehe sie noch wußte, ob ich mein Glück auch von ihren Händen empfangen wolle? — Ich hatte meinen ewigen Anspruch auf die Freuden der Welt zerrissen. — Ich hatte dem Glück seine Über-
eilung vergeben — Warum mahnen Sie mich aufs neu an dieselbe? — Wenn selbst die Gottheit dem Blick der Erschaffenen
35 ihre Strahlen verbirgt, daß nicht ihr oberster Seraph vor seiner Verfinsterung zurückschaure — warum wollen Menschen so grausam-barmherzig sein? — Wie kommt es, Milady, daß Ihr gepriesenes Glück das Elend so gern um Neid und Bewunderung
40 anbettelt? — Hat Ihre Bönne die Verzweiflung so nötig zur Folie? — O lieber, so gönnen Sie mir doch eine Blindheit, die mich allein noch mit meinem barbarischen Loos versöhnt! — Fühlt sich doch das Insekt in einem Tropfen Wassers so selig,

als wär' es ein Himmelreich, so froh und so selig, bis man ihm von einem Weltmeer erzählt, worin Flotten und Walfische spielen! — — Aber glücklich wollen Sie mich ja wissen? (Nach einer Pause plötzlich zur Lady hintretend und mit Überraschung sie fragend.)

Sind Sie glücklich, Milady? (Diese verläßt sie schnell und betroffen, Luise folgt ihr und hält ihr die Hand vor den Busen.) Hat dieses Herz auch die lachende Gestalt Ihres Standes? Und wenn wir jetzt Brust gegen Brust und Schicksal gegen Schicksal auswechseln sollten — und wenn ich in kindlicher Unschuld — und wenn ich auf Ihr Gewissen — und wenn ich als meine Mutter Sie fragte — würden Sie mir wohl zu dem Tausche raten? 10

Lady (heftig bewegt in den Sofa sich werfend). Unerhört! Unbegreiflich! Nein! Mädchen! Nein! Diese Größe hast du nicht auf die Welt gebracht, und für einen Vater ist sie zu jugendlich. Lüge mir nicht! Ich höre einen andern Lehrer —

Luise (fein und scharf ihr in die Augen sehend). Es sollte mich doch 15 wundern, Milady, wenn Sie jetzt erst auf diesen Lehrer fielen und doch vorhin schon eine Kondition für mich wußten.

Lady (springt auf). Es ist nicht auszuhalten! — Ja, denn! weil ich dir doch nicht entweichen kann. Ich kenn' ihn — weiß alles — weiß mehr, als ich wissen mag! (Plötzlich hält sie inne, 20 darauf mit einer Heftigkeit, die nach und nach bis beinahe zum Toben steigt.) Aber wag' es, Unglückliche — wag' es, ihn jetzt noch zu lieben oder von ihm geliebt zu werden! — Was sage ich? — Wag' es, an ihn zu denken oder einer von seinen Gedanken zu sein — Ich bin mächtig, Unglückliche — fürchterlich — So wahr Gott lebt! Du bist verloren! 25

Luise (standhaft). Ohne Rettung, Milady, sobald Sie ihn zwingen, daß er Sie lieben muß.

Lady. Ich verstehe dich — aber er soll mich nicht lieben. Ich will über diese schimpfliche Leidenschaft siegen, mein Herz unterdrücken und das deinige zermalmen — Felsen und Abgründe will ich zwischen euch werfen; eine Furie will ich mitten durch euren Himmel gehn; mein Name soll eure Küsse, wie ein Gespenst Verbrecher, auseinander scheuchen; deine junge blühende Gestalt unter seiner Umarmung weß wie eine Mumie zusammenfallen — Ich kann nicht mit ihm glücklich werden — aber du 35 sollst es auch nicht werden — Wiße das, Glende! Seligkeit zerstören ist auch Seligkeit!

Luise. Eine Seligkeit, um die man Sie schon gebracht hat, Milady! Lästern Sie Ihr eigenes Herz nicht! Sie sind nicht fähig, das auszuüben, was Sie so drohend auf mich herabschwören. Sie sind nicht fähig, ein Geschöpf zu quälen, das 40

Ihnen nichts zuleide getan, als daß es empfunden hat wie Sie — Aber ich liebe Sie um dieser Wallung willen, Milady.

Lady (die sich jetzt gefaßt hat). Wo bin ich? Wo war ich? Was hab' ich merken lassen? — Wen hab' ich's merken lassen? —
 5 O Luise, edle, große, göttliche Seele! Bergieb's einer Rasenden — Ich will dir kein Haar kränken, mein Kind. Wünsche! Fodre! Ich will dich auf den Händen tragen, deine Freundin, deine Schwester will ich sein — Du bist arm — Sieh! (Einige Brillanten herunternehmend.) Ich will diesen Schmuck verkaufen —
 10 meine Garderobe, Pferd und Wagen verkaufen — Dein sei alles, aber entsag' ihm!

Luise (tritt zurück voll Befremdung). Spottet sie einer Verzweifelden, oder sollte sie an der barbarischen That im Ernst keinen Antheil gehabt haben? — Ha! So könnt' ich mir ja noch den Schein
 15 einer Heldin geben und meine Ohnmacht zu einem Verdienst aufpußen. (Sie steht eine Weile gedankenvoll, dann tritt sie näher zur Lady, faßt ihre Hand und sieht sie starr und bedeutend an.) Nehmen Sie ihn denn hin, Milady! — Freiwillig tret' ich Ihnen ab den Mann, den man mit Haken der Hölle von meinem blutenden
 20 Herzen riß. — — Vielleicht wissen Sie es selbst nicht, Milady, aber Sie haben den Himmel zweier Liebenden geschleift, von einander gezerrt zwei Herzen, die Gott aneinander band; zerschmettert ein Geschöpf, das ihm nahe ging wie Sie, das er zur Freude schuf wie Sie, das ihn gepriesen hat wie Sie,
 25 und ihn nun nimmermehr preisen wird — Lady! ins Ohr des Allwissenden schreit auch der letzte Krampf des zertretenen Wurms — Es wird ihm nicht gleichgültig sein, wenn man Seelen in seinen Händen mordet! Jetzt ist er Ihnen! Jetzt, Milady, nehmen Sie ihn hin! Rennen Sie in seine Arme! Reißen Sie
 30 ihn zum Altar — Nur vergessen Sie nicht, daß zwischen Ihren Brautfuß das Gespenst einer Selbstmörderin stürzen wird — Gott wird barmherzig sein — Ich kann mir nicht anders helfen! (Sie stürzt hinaus.)

Achte Scene.

Lady allein.

(Steht erschüttert und aufer sich, den starren Blick nach der Thüre gerichtet, durch welche die Millerin weggeht; endlich erwacht sie aus ihrer Betäubung.)

Wie war das? Wie geschah mir? Was sprach die Unglückliche? — Noch, o Himmel! noch zerreißen sie mein Ohr, die fürchterlichen, mich verdammenden Worte: Nehmen Sie ihn hin! — Wen, Unglückselige? Das Geschenk deines

Sterberöcheln — das schauervolle Vermächtnis deiner Verzweiflung? Gott! Gott! Bin ich so tief gesunken — so plötzlich von allen Thronen meines Stolzes herabgestürzt, daß ich heißhungrig erwarte, was einer Bettlerin Großmut aus ihrem letzten Todes- 5 kampf mit zuwerfen wird? — Nehmen Sie ihn hin! und das spricht sie mit einem Tone, begleitet sie mit einem Blicke — — Ha! Emilie! Bist du darum über die Grenzen deines Geschlechts weggeschritten? Mußttest du darum um den prächtigen Namen des großen britischen Weibes buhlen, daß das prahlende Gebäude deiner Ehre neben der höheren Tugend einer 10 verwahrlosten Bürgerdirne versinken soll? — Nein, stolze Unglückliche! Nein! — Beschämen läßt sich Emilie Milford — doch beschimpfen nie! Auch ich habe Kraft zu entsagen.
(Mit majestätischen Schritten auf und nieder.)

Berkrieche dich jetzt, weiches, leidendes Weib! — Fahret hin, süße, goldene Bilder der Liebe — Großmut allein sei jetzt meine 15 Führerin! — — Dieses liebende Paar ist verloren, oder Milford muß ihren Anspruch vertilgen und im Herzen des Fürsten erlöschen! (Nach einer Pause lebhaft.) Es ist geschehen! — Gehoben das furchtbare Hindernis — zerbrochen alle Bande zwischen mir und dem Herzog, gerissen aus meinem Busen diese wütende 20 Liebe! — — In deine Arme werf' ich mich, Tugend! — Nimm sie auf, deine reuige Tochter Emilie! — Ha! wie mir so wohl ist! wie ich auf einmal so leicht, so gehoben mich fühle! — Groß, wie eine fallende Sonne, will ich heut' vom Gipfel meiner Hoheit heruntersinken, meine Herrlichkeit sterbe mit meiner Liebe, 25 und nichts als mein Herz begleite mich in diese stolze Verweissung! (Entschlossen zum Schreibpult gehend.) Jetzt gleich muß es geschehen — jetzt auf der Stelle, ehe die Reize des lieben Jünglings den blutigen Kampf meines Herzens erneuern.

(Sie setzt sich nieder und fangt an zu schreiben.)

Neunte Szene.

Lady. Ein Kammerdiener. Sophie, hernach der Hofmarschall, zuletzt Bediente.

Kammerdiener. Hofmarschall von Kalb stehen im Vorzimmer 30 mit einem Auftrag vom Herzog.

Lady (in der Hitze des Schreibens). Ausstaumeln wird sie, die fürstliche Drahtpuppe! Freilich! Der Einfall ist auch drollig genug, so eine durchlauchtige Hirnschale auseinander zu treiben. Seine Hoffschranzen werden wirbeln — Das ganze Land wird in 35 Gährung kommen.

Kammerdiener und Sophie. Der Hofmarschall, Milady! —

Lady (dreht sich um). Wer? Was? — Desto besser! Diese Sorte von Geschöpfen ist zum Sacktragen auf der Welt. Er soll mir willkommen sein.

Kammerdiener (geht ab).

Sophie (ängstlich näher kommend). Wenn ich nicht fürchten müßte, Milady, es wäre Vermessenheit — (Lady schreibt hitzig fort.) Die Millerin stürzte außer sich durch den Vorfaal — Sie glühen — Sie sprechen mit sich selbst. (Lady schreibt immer fort.) Ich erschrecke — Was muß geschehen sein?

Hofmarschall (tritt herein, macht dem Rücken der Lady tausend Verbeugungen; da sie ihn nicht gleich bemerkt, kommt er näher, stellt sich hinter ihren Sessel, sucht den Bispel ihres Kleides wegzukriegen und drückt einen Kuß darauf, mit furchtsamem Stipeln). Serenissimus —

10 Lady (indem sie Sand streut und das Geschriebene durchstiegt). Er wird mir schwarzen Undank zur Last legen — Ich war eine Verlassene. Er hat mich aus dem Elend gezogen — Aus dem Elend? — Abscheulicher Tausch! — Zerreiße deine Rechnung, Verführer! — Meine ewige Schamröthe bezahlt sie mit Wucher.

15 Hofmarschall (nachdem er die Lady vergeblich von allen Seiten umgangen hat). Milady scheinen etwas distrairt zu sein — Ich werde mir wohl selbst die Kühnheit erlauben müssen. (Sehr laut.) Serenissimus schicken mich, Milady, zu fragen, ob diesen Abend Bauzhall sein werde oder deutsche Komödie?

20 Lady (lachend aufstehend). Eins von beiden, mein Engel! — Unterdessen bringen Sie Ihrem Herzog diese Karte zum Dessert! (Gegen Sophien.) Du, Sophie, befehlst, daß man aufspannen soll, und rufft meine ganze Garderobe in diesen Saal zusammen —

Sophie (geht ab voll Bestürzung). O Himmel! Was ahndet mir? Was wird das noch werden?

25 Hofmarschall. Sie sind erschauftert, meine Gnädige?

Lady. Umsoweniger wird hier gelogen sein — Hurra, Herr Hofmarschall! Es wird eine Stelle vakant. Gut Wetter für Kuppler! (Da der Marschall einen zweifelhaften Blick auf den Zettel wirft.) Lesen Sie, lesen Sie! Es ist mein Wille, daß der Inhalt nicht 30 unter vier Augen bleibe.

Hofmarschall (liest, unterdessen sammeln sich die Bedienten der Lady im Hintergrund).

„Gnädigster Herr!

Ein Vertrag, den Sie so leichtsinnig brachen, kann mich nicht mehr binden. Die Glückseligkeit Ihres Landes war die Bedingung meiner Liebe. Drei Jahre währte der Betrug. Die 35 Binde fällt mir von den Augen. Ich verabscheue Günstbezeugungen, die von den Tränen der Untertanen triesen. — Schenken

Sie die Liebe, die ich Ihnen nicht mehr erwidern kann, Ihrem weinenden Lande, und lernen von einer britischen Fürstin Erbarmen gegen Ihr deutsches Volk! In einer Stunde bin ich über der Grenze.

Johanna Norfolk.“ 5

Alle Bediente (murmeln bestürzt durcheinander). Über der Grenze?
Hofmarschall (legt die Karte erschrocken auf den Tisch). Behüte der Himmel, meine Beste und Gnädige! Dem Überbringer müßte der Hals ebenso jücken als der Schreiberin.

Lady. Das ist deine Sorge, du Goldmann! — Leider 10 weiß ich es, daß du und deinesgleichen am Nachbeten dessen, was andre getan haben, erwürgen! — Mein Rat wäre, man backte den Zettel in eine Wildbretpastete, so sänden ihn Sere-nissimus auf dem Teller —

Hofmarschall. Ciel! Diese Vermessenheit! — So erwägen 15 Sie doch, so bedenken Sie doch, wie sehr Sie sich in Disgrace setzen, Lady!

Lady (wendet sich zu der versammelten Dienerschaft und spricht das Folgende mit der innigsten Rührung). Ihr steht bestürzt, guten Leute, erwartet angstvoll, wie sich das Rätsel entwickeln wird? — Kommt näher, meine Lieben! — Ihr dientet mir redlich und warm, sahet mir 20 öfter in die Augen als in die Börse; euer Gehorsam war eure Leidenschaft, euer Stolz — meine Gnade! — — Daß das Andenken eurer Treue zugleich das Gedächtnis meiner Erniedrigung sein muß! Trauriges Schicksal, daß meine schwärzesten Tage eure glücklichen waren! (Mit Thränen in den Augen.) Ich entlasse euch, 25 meine Kinder! — — Lady Milford ist nicht mehr, und Johanna von Norfolk zu arm, ihre Schuld abzutragen — Mein Schatzmeister stürze meine Schatulle unter euch — Dieser Palast bleibt dem Herzog — Der Armste von euch wird reicher von hinnen gehen als seine Gebieterin. (Sie reißt ihre Hände hin, die alle nacheinander mit 30 Leidenschaft küssen.) Ich verstehe euch, meine Guten — Lebt wohl! Lebt ewig wohl! (Zast sich aus ihrer Beklemmung.) Ich höre den Wagen vorfahren. (Sie reißt sich los, will hinaus, der Hofmarschall verrennt ihr den Weg.) Mann des Erbarmens, stehst du noch immer da?

Hofmarschall (der diese ganze Zeit über mit einem Geistesbankerott auf den Zettel sah). Und dieses Billett soll ich Seiner Hochfürstlichen 35 Durchlaucht zu Höchststeigenen Händen geben?

Lady. Mann des Erbarmens! zu Höchststeigenen Händen, und sollst melden zu Höchststeigenen Ohren, weil ich nicht barsuf nach Voretto könne, so werde ich um den Taglohn arbeiten, mich zu reinigen von dem Schimpf, ihn beherrscht zu haben. 40
(Sie eilt ab. Alle übrigen gehen sehr bewegt auseinander.)

Fünfter Akt.

(Abends zwischen Nacht, in einem Zimmer beim Musikanten.)

Erste Scene.

Luiſe ſißt ſtumm und ohne ſich zu rühren in dem finſterſten Winkel des Zimmers, den Kopf auf den Arm geſunken. Nach einer großen und tiefen Pauſe kommt Miller mit einer Handlaterne, leuchtet ängſtlich im Zimmer herum, ohne Luiſen zu bemerken, dann legt er den Hut auf den Tiſch und ſetzt die Laterne nieder.

Miller. Hier iſt ſie auch nicht. Hier wieder nicht — Durch alle Gaſſen bin ich gezogen, bei allen Bekannten bin ich geweſen, auf allen Thoren hab' ich gefragt — Mein Kind hat man nirgends geſehen! (Nach einigem Stillſchweigen.) Geduld, armer, unglücklicher Vater! Warte ab, biß es Morgen wird. Vielleicht kommt deine Einzige dann ans Ufer geſchwommen. — — Gott! Gott! Wenn ich mein Herz zu abgöttiſch an dieſe Tochter hing? — Die Strafe iſt hart. Himmlischer Vater, hart! Ich will nicht murren, himmlischer Vater, aber die Strafe iſt hart. (Er wirft ſich gramvoll in einen Stuhl.)

Luiſe (ſpricht aus dem Winkel). Du tuſt recht, armer, alter Mann! Lerne beizeit noch verlieren!

Miller (ſpringt auf). Biſt du da, mein Kind? Biſt du? — Aber warum denn ſo einſam und ohne Licht?

Luiſe. Ich bin darum doch nicht einſam. Wenn's ſo recht ſchwarz wird um mich herum, hab' ich meine beſten Beſuche.

Miller. Gott bewahre dich! Nur der Gewiſſenswurm ſchwärmt mit der Eule. Sünden und böſe Geiſter ſcheuen das Licht.

Luiſe. Auch die Ewigkeit, Vater, die mit der Seele ohne Gehilfen redet.

Miller. Kind! Kind! Was für Reden ſind das?

Luiſe (ſteht auf und kommt vorwärts). Ich hab' einen harten Kampf gekämpft. Er weiß es, Vater. Gott gab mir Kraft. Der Kampf iſt entſchieden. Vater, man pflegt unſer Geſchlecht zart und zerbrechlich zu nennen. Glaub' Er das nicht mehr! Vor einer Spinne ſchütteln wir uns, aber das ſchwarze Ungeheuer Verwundung drücken wir im Spaß in die Arme. Dieſes zur Nachricht, Vater. Seine Luiſe iſt luſtig.

Miller. Höre, Tochter! Ich wollte, du heulteſt. Du geſiehlſt mir ſo beſſer.

Luiſe. Wie ich ihn überliſten will, Vater! Wie ich den Tyrannen betrügen will! — Die Liebe iſt ſchlauer als die Bosheit und kühner — das hat er nicht gewußt, der Mann mit dem traurigen Stern — O, ſie ſind pfiſſig, ſolang ſie es nur mit dem

Kopf zu tun haben; aber sobald sie mit dem Herzen anbinden, werden die Böswichter dumm — — Mit einem Eid gedachte er seinen Betrug zu versiegeln! Eide, Vater, binden wohl die Lebendigen, im Tode schmilzt auch der Sakramente eisernes Band. Ferdinand wird seine Luise kennen — Will Er mir dies Billett 5 besorgen, Vater? Will Er so gut sein?

Miller. An wen, meine Tochter?

Luise. Seltsame Frage! Die Unendlichkeit und mein Herz haben miteinander nicht Raum genug für einen einzigen Gedanken an ihn — Wenn hätt' ich denn wohl an sonst jemand 10 schreiben sollen?

Miller (unruhig). Höre, Luise! Ich erbreche den Brief.

Luise. Wie Er will, Vater! — aber Er wird nicht klug daraus werden. Die Buchstaben liegen wie kalte Leichname da und leben nur Augen der Liebe. 15

Miller (leise). „Du bist verraten, Ferdinand! — Ein Hubenstück ohne Beispiel zerriß den Bund unsrer Herzen, aber ein schrecklicher Schwur hat meine Zunge gebunden, und dein Vater hat überall seine Horcher gestellt. Doch, wenn du Mut hast, Geliebter! — ich weiß einen dritten Ort, wo kein Eidschwur mehr 20 bindet, und wohin ihm kein Horcher geht.“ (Miller hält inne und sieht ihr ernsthaft ins Gesicht.)

Luise. Warum sieht Er mich so an? Les' Er doch ganz aus, Vater!

Miller. „Aber Mut genug mußt du haben, eine finstre Straße zu wandeln, wo dir nichts leuchtet als deine Luise und 25 Gott. — Ganz nur Liebe mußt du kommen, daheim lassen all deine Hoffnungen und all deine brausenden Wünsche; nichts kannst du brauchen als dein Herz. Willst du — so brich auf, wenn die Glocke den zwölften Streich tut auf dem Karmeliter-turm! Bangt dir — so durchstreiche das Wort stark vor deinem 30 Geschlechte, denn ein Mädchen hat dich zu schanden gemacht.“ (Miller legt das Billett nieder, schaut lange mit einem schmerzlichen, starren Blick vor sich hinaus, endlich lehrt er sich gegen sie und sagt mit leiser, gebrochener Stimme.) Und dieser dritte Ort, meine Tochter?

Luise. Er kennt ihn nicht, Er kennt ihn wirklich nicht, Vater? — Sonderbar! Der Ort ist zum Finden gemalt. Ferdinand 35 wird ihn finden.

Miller. Hum! Rede deutlicher!

Luise. Ich weiß soeben kein liebliches Wort dafür. — Er muß nicht erschrecken, Vater, wenn ich Ihm ein häßliches nenne. Dieser Ort — O, warum hat die Liebe nicht Namen erfunden! Den schönsten hätte sie diesem gegeben. Der dritte Ort, guter 40

Vater — aber Er muß mich ausreden lassen — der dritte Ort ist das Grab.

Miller (zu einem Sessel hinwankend). O mein Gott!

Luise (geht auf ihn zu und hält ihn). Nicht doch, mein Vater! Das
5 sind nur Schauer, die sich um das Wort herumlageren. — Weg
mit diesem, und es liegt ein Brautbette da, worüber der Morgen
seinen goldenen Teppich breitet, und die Frühlinge ihre bunte
Girlanden streun. Nur ein heulender Sünder konnte den Tod
ein Gerippe schelten; es ist ein holder, niedlicher Knabe, blühend,
10 wie sie den Liebesgott malen, aber so tückisch nicht — ein stiller,
dienstbarer Genius, der der erschöpften Pilgerin Seele den Arm
bietet über den Graben der Zeit, das Feenschloß der ewigen
Herrlichkeit aufschließt, freundlich nickt und verschwindet.

Miller. Was hast du vor, meine Tochter? — Du willst
15 eigenmächtig Hand an dich legen?

Luise. Kenn' Er es nicht so, mein Vater! Eine Gesell-
schaft räumen, wo ich nicht wohlgelitten bin. — An einen Ort
vorauspringen, den ich nicht länger missen kann — Ist denn das
Sünde?

20 Miller. Selbstmord ist die abscheulichste, mein Kind! — die
einzige, die man nicht mehr bereuen kann, weil Tod und Missetat
zusammenfallen.

Luise (bleibt erstarrt stehen). Entsetzlich! — Aber so rasch wird
es doch nicht gehn. Ich will in den Fluß springen, Vater, und
25 im Hinuntersinken Gott den Allmächtigen um Erbarmen
bitten.

Miller. Das heißt, du willst den Diebstahl bereuen, sobald
du das Gestohlene in Sicherheit weißt. — Tochter! Tochter!
Gib acht, daß du Gottes nicht spottest, wenn du seiner am
30 meisten vonnöten hast! O! es ist weit, weit mit dir gekommen!
— Du hast dein Gebet aufgegeben, und der Barmherzige zog
seine Hand von dir!

Luise. Ist lieben denn Frevel, mein Vater?

Miller. Wenn du Gott liebst, wirst du nie bis zum Frevel
35 lieben. — — Du hast mich tief gebeugt, meine Einzige! tief,
tief, vielleicht zur Grube gebeugt. — Doch, ich will dir dein Herz
nicht noch schwerer machen. — Tochter, ich sprach vorhin etwas.
Ich glaubte allein zu sein. Du hast mich behorcht; und warum
sollt ich's noch länger geheim halten? Du warst mein Abgott.
40 Höre, Luise, wenn du noch Platz für das Gefühl eines Vaters
hast — du warst mein alles! Jetzt verlust du nichts mehr von
deinem Eigentum. Auch ich hab' alles zu verlieren. Du siehst,
mein Haar fängt an grau zu werden. Die Zeit meldet sich

allgemach bei mir, wo uns Vätern die Kapitale zu statten kommen, die wir im Herzen unsrer Kinder anlegten. — Wirst du mich darum betrügen, Luise? Wirst du dich mit dem Hab und Gut deines Vaters auf und davon machen?

Luise (küßt seine Hand mit der heftigsten Rührung). Nein, mein Vater! Ich gehe als Seine große Schuldnerin aus der Welt und werde in der Ewigkeit mit Wucher bezahlen.

Müller. Gib acht, ob du dich da nicht verrecknest, mein Kind! (Sehr ernst und feierlich.) Werden wir uns dort wohl noch finden? — — Sieh! Wie du blaß wirst! — Meine Luise begreift es von selbst, daß ich sie in jener Welt nicht mehr wohl einholen kann, weil ich nicht so früh dahin eile wie sie. (Luise stürzt ihm in den Arm, von Schauern ergriffen — Er drückt sie mit Feuer an seine Brust und fährt fort mit beschwörender Stimme.) O Tochter! Tochter! Gefallene, vielleicht schon verlorene Tochter! Beherzige das ernsthafte Vaterwort! Ich kann nicht über dich wachen. Ich kann dir die Messer nehmen, du kannst dich mit einer Stricknadel töten. Für Gift kann ich dich bewahren, du kannst dich mit einer Schnur Perlen erwürgen. — Luise — Luise — nur warnen kann ich dich noch. — Willst du es darauf ankommen lassen, daß dein treu-loses Gaukelbild auf der schröcklichen Brücke zwischen Zeit und Ewigkeit von dir weiche? — Willst du dich vor des Allwissenden Thron mit der Lüge wagen: Deinetwegen, Schöpfer, bin ich da! — wenn deine strafbare Augen ihre sterbliche Puppe suchen? — Und wenn dieser zerbrechliche Gott deines Gehirns, jetzt Wurm wie du, zu den Füßen deines Richters sich windet, deine gottlose Zuversicht in diesem schwankenden Augenblick Lügen strast und deine betrogene Hoffnungen an die ewige Erbarmung verweist, die der Glende für sich selbst kaum ersehen kann — wie dann? (Nachdrücklicher, lauter.) Wie dann, Unglückselige? (Er hält sie fester, blickt sie eine Weile starr und durchdringend an, dann verläßt er sie schnell.) Jetzt weiß ich nichts mehr — (mit aufgehobener Rechte) stehe dir, Gott Richter! für diese Seele nicht mehr. Tu, was du willst! Bring' deinem schlanken Jüngling ein Opfer, daß deine Teufel jauchzen, und deine guten Engel zurücktreten! — Zieh hin! Lade alle deine Sünden auf, lade auch diese, die letzte, die entsetzlichste auf, und wenn die Last noch zu leicht ist, so mache mein Fluch das Gewicht vollkommen! — Hier ist ein Messer — durchstich dein Herz und (indem er laut weinend fortstürzen will) das Vaterherz!

Luise (springt auf und eilt ihm nach). Halt! Halt! O mein Vater! — Daß die Härlichkeit noch barbarischer zwingt als Tyrannennut! — Was soll ich? Ich kann nicht! Was muß ich tun?

Miller. Wenn die Flüsse deines Majors heißer brennen als die Tränen deines Vaters — stirb!

Luiſe (nach einem qualvollen Kampf mit eintrger Feſtigkeit). Vater! Hier iſt meine Hand! Ich will — Gott! Gott! was tu' ich? Was will ich? — Vater, ich ſchwöre — Wehe mir, wehe! Verbrecherin, wohin ich mich neige! — Vater, es ſei! — Ferdinand — Gott ſieht herab! — So zernicht' ich ſein letztes Gedächtnis. (Sie zerreißt ihren Brief.)

Miller (ſtürzt ihr freudetrunken an den Hals). Das iſt meine Tochter! Blick' auf! Um einen Liebhaber biſt du leichter, dafür haſt du einen glücklichen Vater gemacht. (Unter Lachen und Weinen ſie umarmend.) Kind! Kind! das ich den Tag meines Lebens nicht wert war! Gott weiß, wie ich ſchlechter Mann zu dieſem Engel gekommen bin! — Meine Luiſe, mein Himmelreich! — O Gott! ich verſtehe ja wenig vom Lieben, aber daß es eine Dual ſein muß, aufzuhören — ſo was begreif' ich noch.

Luiſe. Doch hinweg aus dieſer Gegend, mein Vater! — Weg von der Stadt, wo meine Geſpielinnen meiner ſpotten, und mein guter Name dahin iſt auf immerdar — Weg, weg, weit weg von dem Ort, wo mich ſo viele Spuren der verlornen Seligkeit anreden! — Weg, wenn es möglich iſt —

Miller. Wohin du nur willſt, meine Tochter. Das Brot unſers Hergotts wächst überall, und Ohren wird er auch meiner Geige beſcheren. Ja! laß auch alles dahingehen — Ich ſetze die Geſchichte deines Grams auf die Laute, ſinge dann ein Lied von der Tochter, die, ihren Vater zu ehren, ihr Herz zerriß — wir betteln mit der Ballade von Türe zu Türe, und das Almoſen wird köſtlich ſchmecken von den Händen der Weinenden.

Zweite Szene.

Ferdinand zu den Vorigen.

Luiſe (wird ihn zuerſt gewahr und wirft ſich Millern laut ſchreiend um den Hals). Gott! Da iſt er! Ich bin verloren!

Miller. Wo? Wer?

Luiſe (zeigt mit abgewandtem Geſicht auf den Major und brüſt ſich feſter an ihren Vater). Er! er ſelbſt! — Seh Er nur um ſich, Vater — Mich zu ermorden iſt er da!

Miller (erblickt ihn, fährt zurück). Was? Sie hier, Baron?

Ferdinand (kommt langſam näher, bleibt Luiſen gegenüber ſtehn und läßt den ſtarren forſchenden Blick auf ihr ruhen, nach einer Pauſe). Überraschtes Gewiſſen, habe Dank! — Dein Bekenntnis iſt ſchrecklich,

aber schnell und gewiß und erspart mir die Folterung. — Guten Abend, Miller!

Miller. Aber um Gottes willen! Was wollen Sie, Baron? Was führt Sie her? Was soll dieser Überfall?

Ferdinand. Ich weiß eine Zeit, wo man den Tag in seine ⁵ Sekunden zerstückte, wo Sehnsucht nach mir sich an die Gewichte der zögernden Wanduhr hing und auf den Aderschlag lauerte, unter dem ich erscheinen sollte — Wie kommt's, daß ich jetzt überrasche?

Miller. Gehen Sie, gehen Sie, Baron! — Wenn noch ein ¹⁰ Funke von Menschlichkeit in Ihrem Herzen zurückblieb, wenn Sie die nicht erwürgen wollen, die Sie zu lieben vorgeben, fliehen Sie, bleiben Sie keinen Augenblick länger! Der Segen war fort aus meiner Hütte, sobald Sie einen Fuß darein setzten. — Sie haben das Elend unter mein Dach gerufen, wo sonst nur die ¹⁵ Freude zu Hause war. Sind Sie noch nicht zufrieden? Wollen Sie auch in der Wunde noch wühlen, die Ihre unglückliche Bekanntschaft meinem einzigen Kinde schlug?

Ferdinand. Wunderlicher Vater, jetzt komm' ich ja, deiner Tochter etwas Erfreuliches zu sagen. ²⁰

Miller. Neue Hoffnungen etwa zu einer neuen Verzweiflung? — Geh, Unglücksbote! Dein Gesicht schimpft deine Ware.

Ferdinand. Endlich ist es erschienen, das Ziel meiner Hoffnungen! Lady Milford, das furchtbarste Hindernis unsrer Liebe, ²⁵ floh diesen Augenblick aus dem Lande. Mein Vater billigt meine Wahl. Das Schicksal läßt nach, uns zu verfolgen. Unsere glücklichen Sterne gehen auf. — Ich bin jetzt da, mein gegebenes Wort einzulösen und meine Braut zum Altar abzuholen.

Miller. Hörst du ihn, meine Tochter? Hörst du ihn sein ³⁰ Gespötte mit deinen getäuschten Hoffnungen treiben? O wahrlich, Baron! Es steht dem Verführer so schön, an seinem Verbrechen seinen Witz noch zu kitzeln.

Ferdinand. Du glaubst, ich scherze? Bei meiner Ehre nicht! ³⁵ Meine Aussage ist wahr, wie die Liebe meiner Luise, und heilig will ich sie halten, wie sie ihre Eide — Ich kenne nichts Heiligers — Noch zweifelst du? noch kein freudiges Erröten auf den Wangen meiner schönen Gemahlin? Sonderbar! Die Lüge muß hier gangbare Münze sein, wenn die Wahrheit so wenig Glauben findet. Ihr mißtraut meinen Worten? So glaubt diesem schriftlichen Zeugnis! (Er wirft Luise den Brief an den Marschall zu.) ⁴⁰

Luise (schlägt ihn auseinander und sinkt leichenblaß nieder).

Miller (ohne das zu bemerken, zum Major). Was soll das bedeuten, Baron? Ich verstehe Sie nicht.

Ferdinand (führt ihn zu Luise hin). Desto besser hat mich diese verstanden!

Miller (fällt an ihr nieder). O Gott! meine Tochter!

Ferdinand. Bleich wie der Tod! — Jetzt erst gefällt sie mir, deine Tochter! So schön war sie nie, die fromme, rechtschaffne Tochter — Mit diesem Leichengesicht — — Der Odem des Weltgerichts, der den Firnis von jeder Lüge streift, hat jetzt die Schminke verblasen, womit die Tausendkünstlerin auch die Engel des Lichts hintergangen hat. — Es ist ihr schönstes Gesicht! Es ist ihr erstes wahres Gesicht! Laß mich es küssen! (Er will auf sie zugehen.)

Miller. Zurück! Weg! Greife nicht an das Vaterherz, Knabe! Vor deinen Liebfosungen konnt' ich sie nicht bewahren, aber ich kann es vor deinen Mißhandlungen.

Ferdinand. Was willst du, Graukopf? Mit dir hab' ich nichts zu schaffen. Menge dich ja nicht in ein Spiel, das so offenbar verloren ist — oder bist du auch vielleicht klüger, als ich dir zugetraut habe? Hast du die Weisheit deiner sechzig Jahre zu den Buhlschaften deiner Tochter geborgt und dies ehrwürdige Haar mit dem Gewerh eines Kupplers geschändet? — O! wenn das nicht ist, unglücklicher alter Mann, lege dich nieder und stirb — Noch ist es Zeit. Noch kannst du in dem süßen Taumel entschlafen: Ich war ein glücklicher Vater! — Einen Augenblick später, und du schleuderst die giftige Natter ihrer höllischen Heimat zu, verfluchst das Geschenk und den Geber und fährst mit der Gotteslästerung in die Grube. (Zu Luise.) Sprich, Unglückselige! Schriebst du diesen Brief?

Miller (warnend zu Luise). Um Gotteswillen, Tochter! Vergiß nicht! Vergiß nicht!

Luise. O dieser Brief, mein Vater! —

Ferdinand. Daß er in die unrechte Hände fiel? — Gepriesen sei mir der Zufall, er hat größere Taten getan als die klügelnde Vernunft, und wird besser bestehn an jenem Tag als der Witz aller Weisen. — Zufall, sage ich? — O, die Vorsehung ist dabei, wenn Sperlinge fallen, warum nicht, wo ein Teufel entlarvt werden soll? — Antwort will ich! — Schriebst du diesen Brief?

Miller (seitwärts zu ihr mit Beschwörung). Standhaft! Standhaft, meine Tochter! Nur noch das einzige Ja, und alles ist überwunden!

Ferdinand. Lustig! Lustig! Auch der Vater betrogen! Alles betrogen! Nun sieh, wie sie da steht, die Schändliche, und selbst ihre Zunge nun ihrer letzten Lüge den Gehorsam aufkündigt!

Schwöre bei Gott! bei dem fürchterlich wahren! Schriebst du diesen Brief?

Luiſe (nach einem qualvollen Kampf, worin ſie durch Blide mit ihrem Vater geſprochen hat, feſt und entſcheidend). Ich ſchrieb ihn.

Ferdinand (bleibt erſchrocken ſtehn). Luiſe! — Nein! So wahr meine Seele lebt! Du lügeſt! — Auch die Unſchuld bekennt ſich auf 5 der Folterbank zu Freveln, die ſie nie beging — Ich fragte zu heftig — Nicht wahr, Luiſe? — Du bekannteſt nur, weil ich zu heftig fragte?

Luiſe. Ich bekannte, was wahr iſt!

Ferdinand. Nein, ſag' ich! Nein! Nein! Du ſchriebſt nicht. 10
Es iſt deine Hand gar nicht — Und wäre ſie's, warum ſollten Handſchriften ſchwerer nachzumachen ſein, als Herzen zu verderben? Rede mir wahr, Luiſe — oder nein, nein tu' es nicht! Du könnteſt Ja ſagen, und ich wär' verloren. — Eine Lüge, Luiſe! — eine Lüge! — O — wenn du jezt eine wüſteſt, mir hin= 15 wärteſt mit der offenen Engelmiene, nur mein Ohr, nur mein Aug überredeteſt, dieſes Herz auch noch ſo abſcheulich täuſchteſt — O Luiſe! Alle Wahrheit möchte dann mit dieſem Hauch aus der Schöpfung wandern, und die gute Sache ihren ſtarren Hals von nun an zu einem höffiſchen Bückling beugen! (Mit 20 ſcheuem, bebendem Ton.) Schriebſt du dieſen Brief?

Luiſe. Bei Gott! Bei dem fürchterlich wahren! Ja! —

Ferdinand (nach einer Pauſe, im Ausdruck des tieſten Schmerzes).
Weib! Weib! — Das Geſicht, mit dem du jezt vor mir ſtehſt!
— Teile mit dieſem Geſicht Paradiſe aus, du wirſt ſelbſt im
Reich der Verdammniß keinen Käufer finden — Wüſteſt du, was 25
du mir waereſt, Luiſe? Ohnmöglich! Nein! Du wüſteſt nicht,
daß du mir alles warſt! Alles! — Es iſt ein armes, verächt=
liches Wort, aber die Ewigkeit hat Mühe, es zu umwandern;
Weltſyſteme vollenden ihre Bahnen darin. — Alles! Und ſo
frevelhaft damit zu ſpielen! — O, es iſt ſchrecklich! — 30

Luiſe. Sie haben mein Geſtändniß, Herr von Walter. Ich habe mich ſelbſt verdammt. Gehen Sie nun! Verlaſſen Sie ein Haus, wo Sie ſo unglücklich waren!

Ferdinand. Gut! gut! Ich bin ja ruhig — ruhig, ſagt man ja, iſt auch der ſchauernde Strich Landes, worüber die Peſt 35
ging — ich hin's. (Nach einigem Nachdenken.) Noch eine Bitte, Luiſe — die letzte! Mein Kopf brennt ſo fieberiſch. Ich brauche Kühlung — Willſt du mir ein Glas Limonade zurecht machen? (Luiſe geht ab.)

Dritte Scene.

Ferdinand und Miller.

(Beide gehen, ohne ein Wort zu reden, einige Pausen lang auf dem entgegengesetzten Seiten des Stimmers auf und ab.)

Miller (bleibt endlich stehen und betrachtet den Major mit trauriger Miene). Lieber Baron, kann es Ihren Gram vielleicht mindern, wann ich Ihnen gestehe, daß ich Sie herzlich bedaure?

Ferdinand. Laß Er das gut sein, Miller! (Wieder einige Schritte.) Miller, ich weiß nur kaum noch, wie ich in Sein Haus kam — Was war die Veranlassung?

Miller. Wie, Herr Major? Sie wollten ja Lektion auf der Flöte bei mir nehmen. Das wissen Sie nicht mehr?

Ferdinand (rasch). Ich sah Seine Tochter. (Wiederum einige Pausen.) Er hat nicht Wort gehalten, Freund. Wir affordierten Ruhe für meine einsame Stunden. Er betrog mich und verkaufte mir Skorpionen. (Da er Millers Bewegung sieht.) Nein, erschrick nur nicht, alter Mann! (Gerührt an seinem Hals.) Du bist nicht schuldig.

Miller (die Augen wischend). Das weiß der allwissende Gott!

Ferdinand (aufs neue hin und her, in düstres Grübeln versunken).
 15 Seltsam, o unbegreiflich seltsam spielt Gott mit uns. An dünnen, unmerklichen Seilen hängen oft fürchterliche Gewichte. — Wüßte der Mensch, daß er an diesem Apfel den Tod essen sollte — Hum! — Wüßte er das? (Heftiger auf und nieder, dann Millers Hand mit starker Bewegung fassend.) Mann! Ich bezahle dir dein bißchen
 20 Flöte zu teuer — — und du gewinnst nicht einmal — auch du verlierst — verlierst vielleicht alles. (Gepreßt von ihm weggehend.) Unglückseliges Flötenspiel, das mir nie hätte einfallen sollen!

Miller (sucht seine Rührung zu verbergen). Die Limouade bleibt auch gar zu lang außen. Ich denke, ich sehe nach, wenn Sie mir's
 25 nicht für übel nehmen. —

Ferdinand. Es eilt nicht, lieber Miller. (Vor sich hinsturmend.) Zumal für den Vater nicht — Bleib Er nur — Was hatt' ich doch fragen wollen? — Ja! Ist Luise Seine einzige Tochter? Sonst hat er keine Kinder mehr?

30 Miller (warm). Habe sonst keins mehr, Baron — wünsch' mir auch keins mehr. Das Madel ist just so recht, mein ganzes Vaterherz einzustecken — hab' meine ganze Barschaft von Liebe an der Tochter schon zugelegt.

Ferdinand (heftig erschüttert). Ha! — — Seh Er doch lieber
 35 nach dem Trank, guter Miller! (Miller geht ab.)

Vierte Szene.

Ferdinand allein.

Das einzige Kind! — Fühlst du das, Mörder? Das einzige, Mörder! Hörst du, das einzige? — Und der Mann hat auf der großen Welt Gottes nichts als sein Instrument und das einzige — Du willst's ihm rauben?

Rauben? — Rauben den letzten Notpfenning einem Bettler? 5
Die Krücke zerbrochen vor die Füße werfen dem Lahmen? Wie? Hab' ich auch Brust für das? — — Und wenn er nun heimelt und nicht erwarten kann, die ganze Summe seiner Freuden vom Gesicht dieser Tochter herunterzuzählen, und hereintritt, und sie daliegt, die Blume — weß — tot — zertreten, mutwillig — die 10
letzte, einzige, unüberschwängliche Hoffnung. — Ha! und er dasteht vor ihr, und dasteht, und ihm die ganze Natur den lebendigen Odem anhält, und sein erstarrter Blick die entvölkerte Unendlichkeit fruchtlos durchwandert, Gott sucht, und Gott nicht mehr finden kann, und leerer zurückkommt. — — Gott! Gott! 15
Aber auch mein Vater hat diesen einzigen Sohn — den einzigen Sohn, doch nicht den einzigen Reichtum. — (Nach einer Pause.) Doch wie? Was verliert er denn? Das Mädchen, dem die heiligsten Gefühle der Liebe nur Puppen waren, wird es den Vater glücklich machen können? — Es wird nicht, es wird nicht! Und ich 20
verdiene noch Dank, daß ich die Mütter zertrete, ehe sie auch noch den Vater verwundet.

Fünfte Szene.

Miller, der zurückkommt, und Ferdinand.

Miller. Gleich sollen Sie bedient sein, Baron! — Draußen sitzt das arme Ding und will sich zu Tode weinen. Sie wird Ihnen mit der Limonade auch Tränen zu trinken geben. 25

Ferdinand. Und wohl, wenn's nur Tränen wären! — — Weil wir vorhin von der Musik sprachen, Miller — (Eine Börse ziehend.) Ich bin noch Sein Schuldner.

Miller. Wie? Was? Gehen Sie mir, Baron! Wofür halten Sie mich? Das steht ja in guter Hand; tun Sie mir doch den 30
Schimpf nicht an, und sind wir ja, will's Gott! nicht das letzte mal heieinander.

Ferdinand. Wer kann das wissen? Nehm Er nur! Es ist für Leben und Sterben.

Miller (lachend). O deswegen, Baron! Auf den Fall, denk' 35
ich, kann man's wagen bei Ihnen.

Ferdinand. Man wagte wirklich. — Hat Er nie gehört, daß Jünglinge gefallen sind — Mädchen und Jünglinge, die Kinder der Hoffnung, die Luftschlöffer betrogener Väter — Was Wurm und Alter nicht tun, kann oft ein Donnerschlag ausrichten.

5 — Auch Seine Luise ist nicht unsterblich.

Miller. Ich hab' sie von Gott.

Ferdinand. Hör' Er — Ich sag' Ihm, sie ist nicht unsterblich. Diese Tochter ist sein Augapfel. Er hat sich mit Herz und Seel' an diese Tochter gehängt. Sei Er vorsichtig, Miller! Nur
10 ein verzweifelter Spieler setzt alles auf einen einzigen Wurf. Einen Waghals nennt man den Kaufmann, der auf ein Schiff sein ganzes Vermögen ladet. — Hör' Er, den! Er der Warnung nach! — — Aber warum nimmt Er sein Geld nicht?

15 Miller. Was, Herr? Die ganze allmächtige Börse? Wo hin denken Euer Gnaden?

Ferdinand. Auf meine Schuldigkeit. — Da! (Er wirft den Beutel auf den Tisch, daß Goldstücke herausfallen.) Ich kann den Quark nicht eine Ewigkeit so halten.

20 Miller (bestürzt). Was, beim großen Gott! Das klang nicht wie Silbergeld! (Er tritt zum Tisch und ruft mit Entsetzen.) Wie um aller Himmel willen, Baron? Baron? Wo sind Sie? Was treiben Sie Baron? Das nenn' ich mir Zerstreung! (Mit zusammenge schlagenen Händen.) Hier liegt ja — oder bin ich verhezt, oder — Gott verdamm' mich! Da greif' ich ja das bare, gelbe, leibhafte
25 Gottesgold. — — Nein, Satanas! Du sollst mich nicht daran kriegen!

Ferdinand. Hat Er Alten oder Neuen getrunken, Miller?

Miller (groß). Donner und Wetter! Da schauen Sie nur hin! — Gold!

30 Ferdinand. Und was nun weiter?

Miller. In Henkers Namen — ich sage — ich bitte Sie um Gottes Christi willen — Gold!

Ferdinand. Das ist nun freilich etwas Merkwürdiges.

Miller (nach einigem Stillschweigen zu ihm gehend mit Empfindung).
Gnädiger Herr, ich bin ein schlichter, gerader Mann; wenn Sie
35 mich etwa zu einem Bubenstück anspannen wollen — denn so viel Geld läßt sich, weiß Gott, nicht mit etwas Gutem verdienen.

Ferdinand (bewegt). Sei Er ganz getrost, lieber Miller! Das Geld hat Er längst verdient, und Gott bewahre mich, daß ich mich mit Seinem guten Gewissen dafür bezahlt machen sollte!

40 Miller (wie ein Halbnaarr in die Höhe springend). Mein also! mein! Mit den guten Gottes Wissen und Willen, mein! (Nach der Türe laufend, schreiend.) Weib! Tochter! Viktoria! Herbei! (Zurückkommend.)

Aber, du lieber Himmel! Wie komm' ich denn so auf einmal zu dem ganzen grausamen Reichtum? Wie verdien' ich ihn? lohn' ich ihn? He?

Ferdinand. Nicht mit Seinen Musikstunden, Miller. — Mit dem Geld hier bezahl' ich Ihn, (von Schauern ergriffen, hält er inne) bezahl' ich Ihn (nach einer Pause mit Wehmut) den drei Monat langen glücklichen Traum von Seiner Tochter.

Miller (faßt seine Hand, die er stark drückt). Gnädiger Herr! Wären Sie ein schlechter, geringer Bürgermann — (rasch) und mein Mäd'el liebte Sie nicht — erstechen wollt ich's, das Mäd'el. 10 (Wieder beim Geld, darauf niedergeschlagen.) Aber da hab' ich ja nun alles, und Sie nichts, und da werd' ich nun das ganze Gaudium wieder herausblechen müssen? He?

Ferdinand. Laß Er sich das nicht anfechten, Freund! — Ich reise ab, und in dem Land, wo ich mich zu setzen gedente, gelten 15 die Stempel nicht.

Miller (unterdessen mit unverwandten Augen auf das Gold hingestet, voll Entzücken). Bleibt's also mein? Bleibt's? — Aber das tut mir nur leid, daß Sie verreisen. — Und wart', was ich jetzt auf-treten will! Wie ich die Backen jetzt voll nehmen will! (Er setzt den Hut auf und schießt durch das Zimmer.) Und auf dem Markt will ich 20 meine Musikstunden geben und Numero fünfe Dreikönig rauchen, und wenn ich wieder auf dem Dreibagenplatz sitze, soll mich der Teufel holen. (Will fort.)

Ferdinand. Bleib Er! Schweig Er! und streich Er Sein Geld ein! (Nachdrücklich.) Nur diesen Abend noch schweig Er, 25 und geb Er, mir zu Gefallen, von nun an keine Musikstunden mehr!

Miller (noch hitziger und ihn hart an der Weste fassend, voll inniger Freude). Und Herr! meine Tochter! (Ihn wieder loslassend.) Geld macht den Mann nicht — Geld nicht — Ich habe Kartoffeln gegessen oder ein wildes Huhn; satt ist satt, und dieser Rock da ist ewig 30 gut, wenn Gottes liebe Sonne nicht durch den Armel scheint. — Für mich ist das Plunder. — Aber dem Mäd'el soll der Segen bekommen; was ich ihr nur an den Augen absehen kann, soll sie haben —

Ferdinand (fällt rasch ein). Stille, o stille — 35

Miller (immer feuriger). Und soll mir Französisch lernen aus dem Fundament und Menuettanzen und Singen, daß man's in den Zeitungen lesen soll; und eine Haube soll sie tragen wie die Hofratsstöchter und einen Ribearri, wie sie's heißen, und von der Geigerstöchter soll man reden auf vier Meilen weit — 40

Ferdinand (ergreift seine Hand mit der schrecklichsten Bewegung). Nichts

mehr! Nichts mehr! Um Gotteswillen, schweig Er still! Nur noch heute schweig Er still! Das sei der einzige Dank, den ich von Ihm fodre!

Sechste Szene.

Luise mit der Limonade und die Vorigen.

Luise (mit rotgeweinnten Augen und zitternder Stimme, indem sie dem Major das Glas auf einem Teller bringt). Sie befehlen, wenn sie nicht
5 stark genug ist.

Ferdinand (nimmt das Glas, setzt es nieder und dreht sich rasch gegen Willern). O, beinahe hätt' ich das vergessen! — Darf ich Ihn um etwas bitten, lieber Miller? Will Er mir einen kleinen Gefallen tun?

Miller. Tausend für einen! Was befehlen? —

10 Ferdinand. Man wird mich bei der Tafel erwarten. Zum Unglück habe ich eine sehr böse Laune. Es ist mir ganz unmöglich, unter Menschen zu gehn. — Will Er einen Gang tun zu meinem Vater und mich entschuldigen? —

Luise (erschreckt und fällt schnell ein). Den Gang kann ja ich tun.

15 Miller. Zum Präsidenten?

Ferdinand. Nicht zu ihm selbst. Er übergibt seinen Auftrag in der Garderobe einem Kammerdiener! — Zu seiner Legitimation ist hier meine Uhr. — Ich bin noch da, wenn Er wiederkommt. — Er wartet auf Antwort!

20 Luise (sehr ängstlich). Kann denn ich das nicht auch besorgen?

Ferdinand (zu Willern, der eben fort will). Halt, und noch etwas! Hier ist ein Brief an meinen Vater, der diesen Abend an mich eingeschlossen kam. — Vielleicht dringende Geschäfte — Es geht in einer Bestellung hin. —

25 Miller. Schon gut, Baron!

Luise (hängt sich an Ihn, in der entschuldigsten Bangigkeit). Aber, mein Vater, dies alles könnt' ich ja recht gut besorgen.

Miller. Du bist allein, und es ist finstre Nacht, meine Tochter. (Ab.)

30 Ferdinand. Leuchte deinem Vater, Luise! (Während dem, daß sie Willern mit dem Licht begleitet, tritt er zum Tisch und wirft Gift in ein Glas Limonade.) Ja, sie soll dran! Sie soll! Die obern Mächte nickten mir ihr schreckliches Ja herunter, die Rache des Himmels unterschreibt, ihr guter Engel läßt sie fahren.

Siebente Scene.

Ferdinand und Luise.

(Sie kommt langsam mit dem Dichte zurück, setzt es nieder und stellt sich auf die entgegengesetzte Seite vom Major, das Gesicht auf den Boden geschlagen und nur zuweilen furchtsam und verstohlen nach ihm herüberschielend. Er steht auf der andern Seite und sieht starr vor sich hinaus.)

(Großes Stillschweigen, das diesen Auftritt ankündigen muß.)

Luise. Wollen Sie mich akkompagnieren, Herr von Walter, so mach' ich einen Gang auf dem Fortepiano. (Sie öffnet den Pantalon.)

(Ferdinand gibt ihr keine Antwort. Pause.)

Luise. Sie sind mir auch noch Revanche auf dem Schachbrett schuldig. Wollen wir eine Partie, Herr von Walter?

(Eine neue Pause.)

Luise. Herr von Walter, die Briestasche, die ich Ihnen einmal zu stücken versprochen — ich habe sie angefangen — Wollen Sie das Dessin nicht besehen?

(Wieder eine Pause.)

Luise. O, ich bin sehr elend.

Ferdinand (in der bisherigen Stellung). Das könnte wahr sein.

Luise. Meine Schuld ist es nicht, Herr von Walter, daß Sie so schlecht unterhalten werden.

Ferdinand (lacht beleidigend vor sich hin). Denn was kannst du für meine blöde Bescheidenheit?

Luise. Ich hab' es ja wohl gewußt, daß wir jetzt nicht zusammen taugen. Ich erschrak auch gleich, ich bekenne es, als Sie meinen Vater verschickten. — Herr von Walter, ich vermute, dieser Augenblick wird uns beiden gleich unerträglich sein. — Wenn Sie mir's erlauben wollen, so geh' ich und bitte einige von meinen Bekannten her.

Ferdinand. O ja doch, das tu! Ich will auch gleich gehn und von den meinigen bitten.

Luise (sieht ihn stehend an). Herr von Walter?

Ferdinand (sehr hämisch). Bei meiner Ehre! der gescheiteste Einfall, den ein Mensch in dieser Lage nur haben kann. Wir machen aus diesem verdrießlichen Duett eine Lustbarkeit und rächen uns mit Hilfe gewisser Galanterien an den Grillen der Liebe.

Luise. Sie sind aufgeräumt, Herr von Walter!

Ferdinand. Ganz außerordentlich, um die Knaben auf dem Markt hinter mir her zu jagen! Nein! In Wahrheit, Luise! Dein Beispiel bekehrt mich — Du sollst meine Lehrerin sein. Dein Beispiel widersteht, Veränderung nur ist das Salz des Vergnügens. —

Topp, Luise! Ich bin dabei. — Wir hüpfen von Roman zu Romane, wälzen uns von Schlamm zu Schlamm — Du dahin — ich dorthin — vielleicht, daß meine verlorne Ruhe sich in einem Vorbell wieder finden läßt — vielleicht, daß wir dann
 5 nach dem lustigen Wettlauf, zwei modernde Gerippe, mit der angenehmsten Überraschung von der Welt zum zweitenmal aufeinander stoßen, daß wir uns da an dem gemeinschaftlichen Familienzug, den kein Kind dieser Mutter verleugnet, wie in Romödien, wieder erkennen, daß Ekel und Scham noch eine Harmonie
 10 veranstalten, die der zärtlichsten Liebe unmöglich gewesen ist.

Luise. O Jüngling! Jüngling! Unglücklich bist du schon; willst du es auch noch verdienen?

Ferdinand (ergrimmt durch die Zähne murmelnd). Unglücklich bin ich? Wer hat dir das gesagt? Weiß, du bist zu schlecht, um
 15 selbst zu empfinden — womit kannst du eines andern Empfindungen wägen? — Unglücklich, sagte sie? — Ha! dieses Wort könnte meine Wut aus dem Grabe rufen! — Unglücklich muß' ich werden, das wußte sie. Tod und Verdammnis! das wußte sie und hat mich dennoch verraten. — Siehe, Schlange! Das
 20 war der einzige Fleck der Vergebung. — Deine Aussage bricht dir den Hals — Bis jetzt konnt' ich deinen Frevel mit deiner Einfalt beschönigen, in meiner Verachtung wärst du beinahe meiner Rache entsprungen. (Indem er hastig das Glas ergreift.) Also leichtsinnig warst du nicht — dumm warst du nicht — Du warst nur
 25 ein Teufel. (Er trinkt.) Die Limonade ist matt, wie deine Seele — Versuche!

Luise. O Himmel! Nicht umsonst hab' ich diesen Auftritt gefürchtet.

Ferdinand (gebeteterisch). Versuche!

Luise (nimmt das Glas etwas unwillig und trinkt).

Ferdinand (wendet sich, sobald sie das Glas an den Mund setzt, mit einer plötzlichen Erblaffung weg und eilt nach dem hintersten Winkel des Zimmers).

30 Luise. Die Limonade ist gut.

Ferdinand (ohne sich umzusehren, von Schauer geschüttelt). Wohl bekomm's!

Luise (nachdem sie es niedergesetzt). O, wenn Sie wüßten, Walter, wie ungeheuer Sie meine Seele beleidigen!

35 Ferdinand. Hum!

Luise. Es wird eine Zeit kommen, Walter —

Ferdinand (wieder vorwärts kommend). O! mit der Zeit wären wir fertig.

Luise. Wo der heutige Abend schwer auf Ihr Herz fallen
 40 dürfte —

Ferdinand (fängt an stärker zu gehen und beunruhigter zu werden, indem er Schärpe und Degen von sich wirft). Gute Nacht, Herrrendienst!

Luiſe. Mein Gott! Wie wird Ihnen?

Ferdinand. Heiß und enge — Will mir's bequemer machen.

Luiſe. Trinken Sie! Trinken Sie! Der Trank wird Sie fühlen. 5

Ferdinand. Das wird er auch ganz gewiß — Die Meze iſt gutherzig, doch, das ſind alle!

Luiſe (mit dem vollen Ausdruck der Liebe ihm in die Arme eilend). Das deiner Luiſe. Ferdinand?

Ferdinand (brüdt ſie von ſich). Fort! Fort! Dieſe ſanfte, ſchmelzende Augen weg! Ich erliege. Komm in deiner ungeheuren Furchtbarkeit, Schlange, ſpring an mir auf, Wurm! — Krame vor mir deine gräßliche Knoten aus, häume deine Wirbel zum Himmel! — ſo abſcheulich, als dich jemals der Abgrund ſah — nur keinen Engel mehr — nur jetzt keinen Engel mehr! — Es iſt zu ſpät — Ich muß dich zertreten, wie eine Mitter, oder verzweifeln. — Erbarme dich! 15

Luiſe. O! daß es ſo weit kommen mußte!

Ferdinand (ſie von der Seite betrachtend). Dieſes ſchöne Werk des himmlischen Bildners — Wer kann das glauben? — Wer ſollte das glauben? (Ihre Hand faſſend und emporhaltend.) Ich will dich nicht zur Rede ſtellen, Gott Schöpfer! — Aber warum denn dein Gift in ſo ſchönen Gefäßen? — Kann das Laſter in dieſem milden Himmelsſtrich vorkommen? — O, es iſt ſeltſam.

Luiſe. Das anzuhören und ſchweigen zu müſſen!

Ferdinand. Und die ſüße, melodische Stimme — Wie kann ſo viel Wohlklang kommen aus zerrissenen Saiten? (Mit trunkenem Aug' auf ihrem Anblick verweilend.) Alles ſo ſchön — ſo voll Ebenmaß — ſo göttlich vollkommen! — Überall das Werk ſeiner himmlischen Schäferſtunde! — Bei Gott! als wäre die große Welt nur entſtanden, den Schöpfer für dieſes Meiſterſtück in Laune zu ſetzen. — — Und nur in der Seele ſollte Gott ſich vergriffen haben? Iſt es möglich, daß dieſe empörende Mißgeburt in die Natur ohne Tadel kam? (Indem er ſie ſchnell verläßt.) Oder ſah er einen Engel unter dem Meißel hervorgehen und half dieſem Irrtum in der Eile mit einem deſto ſchlechteren Herzen ab? 30

Luiſe. O des frevelhaften Eigensinns! Ehe er ſich eine Übereilung geſtände, greift er lieber den Himmel an.

Ferdinand (ſtürzt ihr heftig weinend an den Hals). Noch einmal, Luiſe! — Noch einmal, wie am Tag unſers erſten Kuſſes, da du Ferdinand ſtammelteſt, und das erſte Du auf deine brennende 40

Lippen trat — O, eine Saat unendlicher, unaussprechlicher Freuden schien in dem Augenblick wie in der Knospe zu liegen — Da lag die Ewigkeit wie ein schöner Maitag vor unsern Augen; goldne Jahrtausende hüpfen wie Bräute vor unsrer
 5 Seele vorbei. — — Da war ich der Glückliche! — O Luise! Luise! Luise! Warum hast du mir das getan?

Luise. Weinen Sie, weinen Sie, Walter! Ihre Wehmut wird gerechter gegen mich sein als Ihre Entrüstung.

Ferdinand. Du betrügst dich. Das sind ihre Tränen nicht
 10 — Nicht jener warme, mollüstige Tau, der in die Wunde der Seele balsamisch fließt und das starre Rad der Empfindung wieder in Gang bringt. Es sind einzelne — kalte Tropfen — das schauerliche ewige Lebewohl meiner Liebe. (Zurückbar feierlich, indem er die Hand auf ihren Kopf hinten läßt.) Tränen um deine
 15 Seele, Luise — Tränen um die Gottheit, die ihres unendlichen Wohlwollens hier verfehlte, die so mutwillig um das herrlichste ihrer Werke kommt. — O, mich dünkt, die ganze Schöpfung sollte den Flor anlegen und über das Beispiel betreten sein, das in ihrer Mitte geschieht. — Es ist was Gemeines, daß
 20 Menschen fallen und Paradiese verloren werden; aber wenn die Pest unter Engeln wüthet, so rufe man Trauer aus durch die ganze Natur!

Luise. Treiben Sie mich nicht aufs Äußerste, Walter! Ich habe Seelenstärke so gut wie eine — aber sie muß auf eine
 25 menschliche Probe kommen. Walter, das Wort noch, und dann geschieden — — Ein entsetzliches Schicksal hat die Sprache unsrer Herzen verwirrt. Dürst' ich den Mund aufstun, Walter, ich könnte dir Dinge sagen — ich könnte — — aber das harte Verhängnis band meine Zunge wie meine Liebe, und dulden muß
 30 ich's, wenn du mich wie eine gemeine Meze mißhandelst.

Ferdinand. Fühlst du dich wohl, Luise?

Luise. Wozu diese Frage?

Ferdinand. Sonst sollte mir's leid um dich tun, wenn du mit dieser Lüge von hinnen müßtest.

35 Luise. Ich beschwöre Sie, Walter! —

Ferdinand (unter heftigen Bewegungen). Nein! Nein! zu satanisch wäre diese Rache! Nein! Gott bewahre mich! in jene Welt hinaus will ich's nicht treiben. — Luise! Hast du den Marshall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

40 Luise. Fragen Sie, was Sie wollen. Ich antworte nichts mehr. (Sie sezt sich nieder.)

Ferdinand (ernster). Sorge für deine unsterbliche Seele, Luise!

— Hast du den Marschall geliebt? Du wirst nicht mehr aus diesem Zimmer gehen.

Luise. Ich antworte nichts mehr.

Ferdinand (fällt in fürchterlicher Bewegung vor ihr nieder). **Luise!** Hast du den Marschall geliebt? Ehe dieses Licht noch ausbrennt 5
— stehst du — vor Gott!

Luise (fährt erschrocken in die Höhe). Jesus! Was ist das? — —
— und mir wird sehr übel. (Sie sinkt auf den Sessel zurück.)

Ferdinand. Schon? — Über euch Weiber und das ewige Rätsel! Die zärtliche Nerve hält Freveln fest, die die Mensch= 10
heit an ihren Wurzeln zernagen; ein elender Gran Arsenik wirft sie um.

Luise. Gift! Gift! O mein Herrgott!

Ferdinand. So fürcht' ich. Deine Limonade war in der Hölle gewürzt. Du hast sie dem Tod zugetrunken. 15

Luise. Sterben! Sterben! Gott! Allbarmherziger! Gift in der Limonade und sterben! — O, meiner Seele erbarme dich, Gott der Erbarmer!

Ferdinand. Das ist die Hauptsache. Ich bitt' ihn auch darum. 20

Luise. Und meine Mutter — mein Vater — Heiland der Welt! Mein armer, verlorener Vater! Ist keine Rettung mehr? Mein junges Leben und keine Rettung! Und muß ich jetzt schon dahin?

Ferdinand. Keine Rettung, muß jetzt schon dahin — aber 25
sei ruhig! Wir machen die Reise zusammen.

Luise. Ferdinand, auch du! Gift, Ferdinand! Von dir? O Gott, vergiß es ihm — Gott der Gnade, nimm die Sünde von ihm —

Ferdinand. Sieh du nach deinen Rechnungen — Ich 30
fürchte, sie stehen übel.

Luise. Ferdinand! Ferdinand! — O — Nun kann ich nicht mehr schweigen. — Der Tod — der Tod hebt alle Eide auf. — Ferdinand! — Himmel und Erde hat nichts Unglückseligeres als dich! — Ich sterbe unschuldig, Ferdinand! 35

Ferdinand (erschrocken). Was sagt sie da? — Eine Lüge pflegt man doch sonst nicht auf diese Reise zu nehmen?

Luise. Ich lüge nicht — lüge nicht — hab' nur einmal gelogen mein lebenlang — Hu! Wie das eiskalt durch meine Adern schauert — — als ich den Brief schrieb an den Hofmar= 40
schall —

Ferdinand. Ha! Dieser Brief! — Gottlob! Jetzt hab' ich all meine Mannheit wieder.

Luiſe (Ihre Zunge wird ſchwerer, ihre Finger fangen an zitternd zu zuden). Dieſer Brief — Faſſe dich, ein entſetzliches Wort zu hören — Meine Hand ſchrieb, was mein Herz verdamnte — Dein Vater hat ihn diktiert.

Ferdinand (ſtarr und einer Bildsäule gleich, in langer toter Pauſe hingewurzelt, fällt endlich wie von einem Donnerſchlag nieder).

Luiſe. O des kläglichen Mißverſtands — Ferdinand —
5 man zwang mich — vergib — Deine Luiſe hätte den Tod vorgezogen — aber mein Vater — die Gefahr — ſie machten es liſtig.

Ferdinand (ſchrecklich emporgeworfen). Gelobet ſei Gott! Noch ſpür' ich den Gift nicht. (Er reißt den Degen heraus.)

Luiſe (von Schwäche zu Schwäche ſinkend). Weh! Was beginnſt du?
10 **Es** iſt dein Vater —

Ferdinand (im Ausdruck der unbändigſten Wut). Mörder und Mörderbater! — Mit muß er, daß der Richter der Welt nur gegen den Schuldigen raſe! (Will hinaus.)

Luiſe. Sterbend vergab mein Erlöſer — Heil über dich und ihn! (Sie ſtirbt.)

Ferdinand (kehrt ſchnell um, wird ihre letzten, ſterbenden Bewegungen gewahr und fällt in Schmerz aufgelöst vor der Toten nieder). Halt! Halt! Entſpringe mir nicht, Engel des Himmels! (Er faßt ihre Hand an und läßt ſie ſchnell wieder fallen.) Kalt, kalt und feucht! Ihre Seele
20 iſt dahin. (Er ſpringt wieder auf.) Gott meiner Luiſe! Gnade! Gnade dem verruchteſten der Mörder! **Es** war ihr letztes Gebet! — — Wie reizend und schön auch im Leichnam! Der gerührte Würger ging ſchonend über dieſe freundliche Wangen hin. — Dieſe Sanftmut war keine Larve, ſie hat auch dem Tod ſtandgehalten.
25 (Nach einer Pauſe.) Aber wie? Warum ſühl' ich nichts? Will die Kraft meiner Jugend mich retten? Undankbare Mühe! Das iſt meine Meinung nicht. (Er greift nach dem Glaſe.)

Letzte Scene.

Ferdinand. Der Präſident. Wurm und Bediente, welche alle voll Schreden ins Zimmer ſtürzen; darauf Miller mit Volk und Gerichtsbedienten, welche ſich im Hintergrund ſammeln.

Präſident (den Brief in der Hand). Sohn, was iſt das? — Ich will doch nimmermehr glauben —

Ferdinand (wirft ihm das Glaſ vor die Füße). So ſieh, Mörder!

Präſident (taumelt hinter ſich. Alle erſtarren. Eine ſchreckhafte Pauſe).
Mein Sohn, warum haſt du mir das getan?

Ferdinand (ohne ihn anzuhören). O ja freilich! Ich hätte den

Staatsmann erst hören sollen, ob der Streich auch zu seinen Karten passe? — Fein und bewundernswert, ich gesteh's, war die Finte, den Bund unsrer Herzen zu zerreißen durch Eifersucht. — Die Rechnung hatte ein Meister gemacht, aber schade nur, daß die zürnende Liebe dem Draht nicht so gehorsam blieb wie deine hölzerne Puppe.

Präsident (sucht mit verdrehten Augen im ganzen Kreis herum). Ist hier niemand, der um einen trostlosen Vater weinte?

Miller (hinter der Szene rufend). Laßt mich hinein! Um Gotteswillen! Laßt mich!

Ferdinand. Das Mädchen ist eine Heilige — für sie muß ein anderer rechten. (Er öffnet Miller die Thüre, der mit Volk und Gerichtsbenedictern hereinstürzt.)

Miller (in der fürchterlichsten Angst). Mein Kind! Mein Kind! — Gift — Gift, schreit man, sei hier genommen worden. — Meine Tochter! Wo bist du?

Ferdinand (führt ihn zwischen den Präsidenten und Dulsens Leiche). Ich bin unschuldig. — Danke diesem hier!

Miller (fällt an ihr zu Boden). O Jesus!

Ferdinand. In wenig Worten, Vater — sie fangen an mir kostbar zu werden. — Ich bin bübisch um mein Leben bestohlen, bestohlen durch Sie. Wie ich mit Gott stehe, zittre ich; — doch ein Bösewicht bin ich niemals gewesen. Mein ewiges Loß falle, wie es will — auf Sie fall' es nicht! — Aber ich hab' einen Mord begangen, (mit fürchtbar erhobener Stimme) einen Mord, den du mir nicht zumuten wirst, allein vor den Richter der Welt hinzuschleppen. Feierlich wälz' ich dir hier die größte, gräßlichste Hälfte zu; wie du damit zurecht kommen magst, siehe du selber! (Ihn zu Dulsen hinführend.) Hier, Barbar! Weide dich an der entsetzlichen Frucht deines Wikes, auf dieses Gesicht ist mit Verzerrungen dein Name geschrieben, und die Bürgengel werden ihn lesen. — Eine Gestalt wie diese ziehe den Vorhang von deinem Bette, wenn du schläfst, und gebe dir ihre eiskalte Hand — Eine Gestalt wie diese stehe vor deiner Seele, wenn du stirbst, und dränge dein letztes Gebet weg — Eine Gestalt wie diese stehe auf deinem Grabe, wenn du auferstehst — und neben Gott, wenn er dich richtet! (Er wird ohnmächtig, Bediente halten ihn.)

Präsident (eine schreckliche Bewegung des Arms gegen den Himmel). Von mir nicht, von mir nicht, Richter der Welt, fodre diese Seelen, von diesem! (Er geht auf Wurm zu.)

Wurm (auffahrend). Von mir?

Präsident. Verfluchter, von dir! Von dir, Satan! — Du,

du gabst den Schlangenvrat — über dich die Verantwortung
— Ich wasche die Hände.

Wurm. Über mich? (Er fängt gräßlich an zu lachen.) Lustig! Lustig!
So weiß ich doch nun auch, auf was für Art sich die Teufel danken.
5 — Über mich, dunstiger Bösewicht? War es mein Sohn? War
ich dein Gebieter? — Über mich die Verantwortung? Ha! bei
diesem Anblick, der alles Mark in meinen Gebeinen erkaltet!
über mich soll sie kommen! — Jetzt will ich verloren sein,
aber du sollst es mit mir sein. — Auf! Auf! Ruff Mord durch
10 die Gassen! Weckt die Justiz auf! Gerichtsdienere, bindet mich!
Führt mich von hinnen! Ich will Geheimnisse aufdecken, daß
denen, die sie hören, die Haut schauern soll. (Will gehn.)

Präsident (hält ihn). Du wirst doch nicht, Rasender? —

Wurm (klopft ihn auf die Schultern). Ich werde, Kamerad! Ich
15 werde! — Rasend bin ich, das ist wahr — das ist dein Werk —
so will ich auch jetzt handeln wie ein Rasender. — Arm in Arm
mit dir zum Blutgerüst! Arm in Arm mit dir zur Hölle!
Es soll mich kugeln, Bube, mit dir verdammt zu sein! (Er wird
abgeführt.)

Miller (der die ganze Zeit über, den Kopf in Luigens Schoß gesunken, in stum-
mem Schmerze gelegen hat, steht schnell auf und wirft dem Major die Börse vor die
Züße). Giftmischer! Behalt dein verfluchtes Gold! — Wolltest
20 du mir mein Kind damit abkaufen? (Er stürzt aus dem Zimmer.)

Ferdinand (mit brechender Stimme). Geht ihm nach! Er verzwei-
felt — Das Geld hier soll man ihm retten — Es ist meine
fürchterliche Erkenntlichkeit. Luise! — Luise! — Ich komme
— — Lebt wohl — — Laßt mich an diesem Altar verscheiden! —

25 **Präsident** (aus einer dumpfen Betäubung zu seinem Sohne). Sohn! Fer-
dinand! Soll kein Blick mehr auf einen zerschmetterten Vater
fallen? (Der Major wird neben Luisen niedergelassen.)

Ferdinand. Gott dem Erbarmenden gehört dieser letzte.

Präsident (in der schrecklichsten Qual vor ihm niederfallend). Geschöpf
30 und Schöpfer verlassen mich. — Soll kein Blick mehr zu meiner
letzten Erquickung fallen?

Ferdinand (reicht ihm seine sterbende Hand).

Präsident (steht schnell auf). Er vergab mir! (Zu den andern.)
Setzt euer Gefangener!

(Er geht ab, Gerichtsdienere folgen ihm, der Vorhang fällt.)

The first part of the paper deals with the general principles of the method of the author. It is shown that the method is based on the principle of the least squares. The author then proceeds to the application of the method to the study of the growth of the human body. The results of the study are presented in a series of tables and graphs. The author concludes that the method is a valuable tool for the study of the growth of the human body.

The second part of the paper deals with the application of the method to the study of the growth of the human body. The author presents a series of tables and graphs showing the results of the study. The tables show the mean values of the growth of the human body at different ages. The graphs show the individual growth curves of the human body. The author concludes that the method is a valuable tool for the study of the growth of the human body.

The third part of the paper deals with the application of the method to the study of the growth of the human body. The author presents a series of tables and graphs showing the results of the study. The tables show the mean values of the growth of the human body at different ages. The graphs show the individual growth curves of the human body. The author concludes that the method is a valuable tool for the study of the growth of the human body.

Don Karlos
Infant von Spanien

Ein dramatisches Gedicht

Personeu:

Philipp der Zweite, König von Spanien.

Elisabeth von Valois, seine Gemahlin.

Don Karlos, der Kronprinz.

Alexander Farnese, Prinz von Parma, Nefte des Königs.

Infantin Klara Eugenia, ein Kind von drei Jahren.

Herzogin von Olivarez, Oberhofmeisterin.

Marquisin von Mondekar,

Prinzessin von Eboli,

Gräfin Fuentes,

Marquis von Posa, ein Malteserritter,

Herzog von Alba,

Graf von Lerma, Oberster der Leibwache,

Herzog von Feria, Ritter des Bließes,

Herzog von Medina Sidonia, Admiral,

Don Raimond von Taxis, Oberpostmeister,

Domingo, Beichtvater des Königs.

Der Großinquisitor des Königreichs.

Der Prior eines Kartäuserklosters.

Ein Page der Königin.

Don Ludwig Merkado, Leibarzt der Königin.

} Damen der Königin.

} Granden von
Spanien.

Mehrere Damen und Granden, Pageu, Offiziere, die Leibwache
und verschiedene stumme Personeu.

Einleitung des Herausgebers.

Der Don Karlos hat eine Sonderstellung in der Dramenreihe Schillers. Trotzdem die beiden Freunde Marquis Posa und Don Karlos in ihren ganzen Anschauungen und Bestrebungen Fortsetzer der sozialen Tendenzen seiner Jugenddramen genannt werden können, Tendenzen, die hier nur ins Allgemeinere, Höhere entwickelt sind, kann dies Stück doch nicht den Jugenddramen zugerechnet werden. Aber auch zu Schillers späteren Bühnenwerken läßt es sich nicht zählen, trotzdem es mit ihnen dieselbe Form teilt, den fünffüßigen Jambus. Es mischen sich hier in eigentümlicher Weise die Elemente, ohne daß es zu einer organischen Einheit käme. Schiller war um die Zeit, als er seinen Karlos dichtete, mitten im Entwicklungsprozeß. Es gelang dem Dichter nun aber nicht, sein Werk in kürzerer Zeit fertigzustellen, so daß es seinen Zustand in einem Momente dieses Entwicklungsprozesses bezeichnet hätte, sondern er arbeitete lange daran, gut vier Jahre, so daß der Don Karlos das Produkt dieser ganzen Wandlungsperiode geworden ist. Die Wandlung aber war eine sehr intensive, wie das auf den brausenden Jugendsturm kaum anders zu erwarten war. Diese Spuren nun trägt der Don Karlos deutlich an sich, selbst wenn man nicht erst die Stufen der Bearbeitungen und Änderungen nachprüft, sondern einfach das fertige vorliegende Werk aufmerkamer betrachtet.

Wenn Bellermann — Schillers Dramen Bd. I — nach langen und sorgfältigen Beweisen der inneren Einheit unseres Dramas zusammenfassend sagt: „Es ist demnach zu behaupten, daß künstlerische Einheit, so wie man diesen Begriff von einem an innerer und äußerer Handlung so überaus reichen Werke nur irgend billigerweise verlangen kann, unserem Stücke innewohnt,“ so zeigt doch schon die gedrehte Ausdrucksweise, wie schwer diese Anerkennung selbst einem so ehrlichen Willen wird. Ein Einblick in den Entwicklungsgang gerade dieses Dramas ist nötig, umso mehr, als dadurch gleichzeitig auch Schillers

Entwicklung klar wird; außerdem aber ergibt sich daraus ein Verständnis von mancherlei Inkonsequenzen und Unklarheiten des vorliegenden Textes; drittens endlich sehen wir dem Dichter in der Werkstatt beim Kunstschaffen zu.

Im Mai 1782, als er noch mitten in anderen dramatischen Arbeiten steckte, machte ihn Dalberg mit der Hauptquelle dieses Stoffes bekannt, mit des Abbé de Saint-Réal: *Historie de Don Carlos, fils de Philippe II* (Amsterdam 1673). Im März 1783 wissen wir ihn in Bauerbach an der Arbeit seines Trauerspiels „*Don Carlos, Prinz von Spanien*“. Briefe offenbaren uns, mit welcher Leidenschaft er Anteil nahm an seinem Helden, der — ein Altersgenosse — nicht freie Bahn hat, seine großen edlen Pläne auszuführen, der streng in Banden gehalten schließlich ganz umgarnt und erstickt wird. Große Persönlichkeit und große Leidenschaften mußte sein Don Carlos offenbaren, der in seiner Liebe zu seiner Mutter Anspruch auf die Rechte der Natur machen konnte gegen Konvenienz und Staatsbeschlüsse. Hier gab es „Gelegenheit zu starken Zeichnungen und erschütternden oder rührenden Situationen,“ wie Schiller das liebte. Aber die Familientragik war im Gegensatz zu den Vorgängen der Kabale und Liebe in die höchsten Schichten der Gesellschaft gerückt, und was noch imposanter war, sie hatte einen riesigen historischen Hintergrund. Stand also die Liebe zur Mutter im Mittelpunkt der Handlung und erwuchs ihm daraus die erwünschte Gelegenheit, den alten Rousseauton seiner Jugenddramen wieder anzuschlagen, die Rechte der Natur und der Leidenschaft zu vertreten, so rief ihn doch auch der hineinspielende Kampf gegen Orthodogie, Religionsfanatismus und Inquisition zu unserem Stoffe. Schon sein geplanter Friedrich Imhof sollte sich gerade damit befassen; als er die Möglichkeit sah, seinen Don Carlos damit auszustatten, ließ er den Imhof fallen, denn im Carlos ließ sich dieser Kampf noch eindrucksvoller gestalten. Begeistert durch die damals sehr heftige Freimaurerbewegung gegen die Jesuiten, sowie durch die freisinnigen Anfänge der Regierung Josephs II., wollte Schiller hier in der Darstellung der Inquisition die prostituierte Menschheit rächen, einer Menschenart, die der Dolch der Tragödie noch nicht gestreift, auf die Seele stoßen. Wir sehen hier durchaus die Stimmung seiner ersten Stücke: die Bühne ist die weiterschallende Kanzel, und des Dichters Begeisterung predigt hier, ein zweiter Callust, gegen große öffentliche Gefahren des Volkslebens. Rousseaus Evangelium ist der Grundtext. Daß schon seiner Quelle gemäß der Marquis Vosa, andrerseits auch die Eboli eine gewisse Rolle gespielt

haben werden, soll noch erwähnt sein. Am Schluß wurde nach Don Karlos' Tode seine Unschuld erwiesen, der König merkt, wie er einer Intrige zum Opfer gefallen ist und rächt sich nun an den Unheilstiftern. Jedenfalls war die Ausführung dieses Dramas wie die der abgeschlossenen Stücke in Prosa gedacht.

Wesentlich anders sieht das Stück schon aus, wie es seit Juni 1784 in Mannheim wächst. Es setzt sich zusammen aus vier Bruchstücken, die von März 1785 bis Januar 1787 in der *Thalia* veröffentlicht sind, Szenen des jetzigen I.—III. Aktes. Vor der großen Audienzszene des Marquis beim Könige bricht die *Thalia*-fassung ab. Also die für die jetzige Fassung wichtigsten Szenen, III, 8 ff., waren noch nicht ausgestaltet. Erst im Jahre 1787 wurden die den eigentlichen Charakter des Stückes bestimmenden Szenen geschaffen. Trotzdem aber ist schon deutlich zu erkennen, daß das Werk nicht mehr ausschließlich aus den Elementen des ersten Planes besteht, sondern daß daneben schon die Ideen eine gewisse Rolle spielen. Des Dichters Leben und seine Beziehungen in Mannheim hatten mancherlei Einfluß auf die Veränderung seines Stückes. Freisinnige Politiker wie Karl Friedrich von Moser und der weitgereiste Baron Hohenfeld haben auf Posa und seine politische Mission gewirkt. Posa war bisher nur als Freund des Karlos und als Vertrauter der beiden Liebenden geplant; nun tritt er auf als Vertreter der Wünsche und Hoffnungen Flanderns mit einem in seinem Charakter wurzelnden politischen Programm. Die Stimmung gegen die Pfaffen verstärkte sich, und wie Posas Wortführerschaft für Flandern aus der Aufgabe zweier niederländischer Gesandten der Quelle erwuchs, so entstand jetzt aus zwei finsternen, reaktionären Hofleuten seiner Quelle die Gestalt des Domingo. Schillers Verhältnis zu seinem Vater, das damals sehr ungünstig war — aus begreiflichen Gründen — wirkte auf das Verhältnis Karlos-Philipp. Mehr noch als alles dies war seine hoffnungslose Liebe zu Charlotte von Kalb an der weiteren Ausgestaltung der Dichtung beteiligt. Er lernte doch eines Weibes Seele kennen, und er war inzwischen als Künstler soviel reifer geworden, daß er diese Eindrücke nicht mehr allein im bunten Feuerwerk seiner Phantasien aufprassen ließ, wie einst in der Lurzeit. Hier gewann seine Königin Elisabeth Gestalt in ihrer Hoheit und weiblichen Größe, und später, als er auch andere Seiten der Geliebten kennen lernte, Seiten, von denen seine Gedichte schrecklich künden, da fand er Züge für seine Eboli. Schiller motiviert die Intrige gegen Karlos und die Königin in erster Linie aus der Liebe der Prinzessin zu Karlos, wie das ja auch seine Quelle tut; aber die Prinzessin

ist nicht das Weib, das in Karlos nur eine neue Befriedigung ihrer Lüsterheit wünscht, sondern sie ist bei Schiller ein Mädchen, dessen tiefe und reine Liebe dem Karlos gilt. Das Drama war nun also eine Mischung von Familienstück mit großer Intrige und Ideendrama, letzteres aber nur als Butat von geringerer Bedeutung. Was aber auch so schon das Fragment in einen harten Gegensatz zu Schillers bisherigen dramatischen Werken stellt, ist die Anwendung des fünffüßigen Jambus nach dem Vorgang von Lessings Nathan. Es zeigt sich hierin doch schon die Absicht, etwas Höheres und Reineres schaffen zu wollen, als er bisher getan hatte. Dies Streben lag — wie ja auch schon Lessings Nathan zeigt — in der Zeit. Die einseitige Shakespearevergötterung mußte nach all den gewaltsamen Übertreibungen der Stürmer und Dränger zur Beachtung und Schätzung der französischen Formvollendung führen. Wieland führte vor allem das Wort zu dieser Sache. Schiller sah hier einen Stoff vor sich, der doch nicht das forensische Pathos der Räuber oder der Rabale und Liebe vertrug. Je mehr der Ideengehalt des Don Karlos anwuchs, umsomehr verlangte er eine ruhig-feste Form.

Die Produktionsart war dem Gedeihen des Dramas nur ungünstig. Weihnachten 1784 hatte er den I. Akt seines Werkes am Darmstädter Hofe vorgelesen und war in Anerkennung seiner Kunst von dem damals anwesenden Herzog Karl August von Weimar zum Rat ernannt worden. Im März 1785 erfolgte die Drucklegung dieses Aktes in der Rheinischen Thalia, dem Herzoge gewidmet. Dazwischengeworfene Prosafskizzen wiesen auf die weitere Ausgestaltung hin. Was bis zum November 1785 fertiggestellt war, nämlich der II. Akt bis zur 13. Szene, wurde im ersten und zweiten Thaliaheft von 1786 gedruckt. Weiteres bis zur — vorläufig abschließenden — Audienzszene folgte im Januar 1787. Schiller hatte somit immer Festgelegtes vor Augen und zwang seine Phantasie, das dem Publikum Vorgelegte zu berücksichtigen, ohne doch verhindern zu können, daß sich in seinem Innern mächtige Wandlungen vollzogen, die langsam aber sicher den Charakter des Stückes in schon angedeuteten Richtungen verschieben mußten. Wir sprachen schon gelegentlich des Fiesko davon, daß Schiller seinem Werke nicht die Ruhe des Reisens ließ. Die Schädlichkeit dieser Unsitte beweist der Don Karlos noch weit mehr als der Fiesko. Schiller konnte klagen, daß die Ausarbeitung an Form und Gehalt tief unter dem Ideal und dem Interesse der Situation bleibe, daß er keinen Pulsschlag von den Empfindungen spüre, von denen er bei dieser Arbeit durchdrungen

sein sollte, und konnte sich trotzdem zur Weiterarbeit entschließen mit den Worten: „Ich habe keine Zeit sie abzuwarten. Wissenlich muß ich mich übereilen. Dein Herz wird kalt bleiben, wo du die höchste Nührung erwartest hättest. Sie und da ein Funke unter der Asche, und das ist alles.“ Es ist höchst bezeichnend für Schiller und er hat es fast immer so gehalten, daß er die Öffentlichkeit, mindestens seine Freundschaft, an dem Werden seiner Werke teilnehmen ließ. Ich wage nicht zu sagen, daß dies unbedingt zum Schaden seiner Werke war, denn es entsprach zu sehr seiner bewußten, architektonisch-konstruierenden Art, und das geheime, verschwiegene Schaffen in sich, wie wir es beispielsweise bei Goethe kennen, hätte bei Schiller nicht mit Sicherheit dieselben Früchte getragen. Trotzdem aber erscheint es gefährlich, wenn er in der Vorrede zu diesen fragmentarischen Veröffentlichungen das Publikum gleichsam zur Mitarbeit auffordert. „Jeden Leser und jede Leserin, welche Wohlwollen genug für den Herausgeber in ihrem Busen fühlen, um für die klassische Vollkommenheit seiner Werke bekümmert zu sein — Euch aber insbesondere, Schriftsteller meines Vaterlands, deren Namen der Ruhm bereits schon unter den Sternen aufstellte, die Ihr jetzt keine schönere Beschäftigung mehr übrig findet, als Eurem Schüler und Freunde noch die Hand zu reichen und ihn zu Eurer Gemeinschaft empor zu ziehen — Euch alle fordere ich auf, diesen Versuch Eurer Aufmerksamkeit wert zu achten, und mir den Ausspruch Eures Gefühls mit der strengsten Offenherzigkeit mitzuteilen.“ Schiller fügt schließlich sogar hinzu: „Findet der Kenner schon diese erste Anlage krank, vermischt er schon hier die Gesundheit, die lebendige Kraft, die ihr Dauer versicherte, so wandre die ganze Skizze zum Feuer.“ — Spielt hier auch die Sophistik des Redakteurs herein, so läßt sich doch auch heraus hören, daß der Dichter nicht sicher ist und nicht recht an sich glaubt. Erst die Vollendung des Don Karlos geschah in glücklicheren Zuständen, aber zu einer völligen Umarbeitung mit neuer Kraft in neuem Sinne, zu einer Wiedergeburt kam es nicht.

Auch zwei Theaterbearbeitungen hat Schiller vor Abschluß des Werkes gemacht, eine in Prosa. Sie ist eine Konzession an die Schauspieler, die damals noch nicht fähig waren, Verse zu sprechen. Der Held Karlos ersticht sich am Schluß. Eine andere Bearbeitung in Jamben existiert in zwei Lesarten, in einer oberflächlicheren für Mannheim und einer sorgfältigeren für Schröder in Hamburg. Und dabei hatte Schiller das Stück anfangs durchaus nicht für die Bühne bestimmt. Wenigstens sagt er, es sei kein Theaterstück, sondern nur die Einkleidung seiner Dichtung sei

dramatisch. Der handelnde Dialog dürfe aber durchaus nicht auf die Gesetze der Schaubühne eingeschränkt werden. — Wie weit hier die Trauben sauer waren, wollen wir nicht untersuchen. Hat doch auch ein großer Geistesverwandter Schillers, Friedrich Hebbel, in Zeiten seiner Entwicklung ähnlich abweisend von der Bühne gesprochen, Hebbel, der später die Aufführbarkeit einen Wertmesser eines Dramas nannte.

Im ganzen sind zur Vollendung des Don Karlos 7375 Verse gedichtet, wenn auch die Buchausgabe diese Masse schon auf 6282 Verse zusammengestrichen hat. In der Buchausgabe von 1787 liegt uns also die Fassung vor, die Schiller zuerst dem Gesamtstoffe gegeben hat. Weitere Bearbeitungen fanden statt 1801, wo nur noch 5448 Verse stehen blieben, die dann 1805 abermals zusammenschmolzen, und zwar auf 5370. An eine solche Ausdehnung des Stückes hatte Schiller nicht gedacht, aber trotz allen Feilens und Streichens wurden aus den anfänglich angenommenen 22 Bogen bald 31. Die Fassung von 1805 ist die gängige geworden und liegt auch unserer Ausgabe zugrunde.

Don Karlos ist ganz herausgewachsen aus der Königsfamilientragödie, er ist eine Bekenntnisdichtung, ein Weltanschauungs-drama geworden. Er ist das Werk, in welches Schiller alle die großen Ideen faßt, die ihn durchstürmen. Und welche Fülle ist das, als er nach langen Jahren der Ungewißheit und Qual sich durchgesetzt und durchgerungen hat! Was das Lieben an die Freude, das ja auch diesem Zeitpunkte seine Entstehung verdankt, für seine Lyrik bedeutet, das bedeutet der Karlos für sein Drama; er dramatisiert seine Menschenbeglückungspläne. Die Freundschaft mit Körner und Huber war die Veranlassung seiner glücklich-beglückungsfüchtigen Stimmung; der Urgrund zu allem war seine Reise, die Erhebung und selbstkräftige Aufrichtung seiner Psyche. Freundschaft und Liebe gehen seinem Idealismus in ihrer Bedeutung auf als die großen Faktoren der Weltentwicklung, der Kultur. Kühnemann schreibt darüber in seiner Schillerbiographie: „Freundschaft und Liebe sind ihm die Kräfte, die uns die Fähigkeit zum Guten geben, zum Guten, das heißt zur Arbeit für Menschenglück und Freiheit. Sie sind die wirkenden Kräfte des Aufschwungs zur Menschlichkeit. Dieser begeisternde Glaube hat die Seele des Dichters ergriffen, der bis dahin nur schroff und finster protestierte. So ist denn auch die Macht des Guten die aktive Kraft in seinem Werk. Die Mächte der erstarrten Tradition stehen fest und still. Die Träger des Menschheitsgedankens streben vorwärts wie es

sich gebührt.“ Es ist höchst interessant, daß man eine ganze Reihe von Stellen aus dem Don Karlos direkt mit Briefen an Körner belegen kann: so griff das ineinander.

Nichts ist natürlicher, als daß die Rolle desjenigen, der die großen Ideen verkörpern sollte und der seinen durch die Liebe entfremdeten Freund diesen Ideen wiedergewinnen sollte, daß Marquis Posa sich in den Vordergrund schob; ja Schiller konnte den Don Karlos, dessen bejammernswertes Geschick er anfangs hatte zeigen wollen, gar nicht als Verfechter dieser Ideen gebrauchen, denn er war ja schon seiner ganzen Anlage nach der Jüngere, Schwächere. Schiller selbst war älter und reifer geworden und brauchte für seine höheren Offenbarungen ein größeres Organ. Karlos und seine Liebe und sein Geschick wurden ihm zum Mittel für den höheren Zweck: Posa. Nicht mehr rief er zur Revolution, er bahnte groß und bedacht eine Reformation an. Das Umstürzen, das Zerstören ist seine Sache nicht mehr. Positiv ist sein Tun, Humanität, edle Menschlichkeit ist das Ziel der reisenden Persönlichkeit. Humanität predigt Schillers Dichtung, ein Ruf, den der große positive Herder den jungen Stürmern und Drängern gegeben hatte, der von ihnen als ein gellender Schrei wiedergegeben wurde und der erst in Lessings Nathan, dann in Goethes Iphigenie und Schillers Don Karlos ein schönes Echo fand. Es hat einen Sinn, wenn man sagt, die Deutschen haben schon vor den Franzosen eine Revolution gehabt, aber ihrer ganzen Anlage nach auf geistigem Gebiete. Was hier Schillers Posa zwei Jahre vor Beginn der französischen Revolution ausspricht, wiederholen dann die Forderungen der großen französischen Staatsmänner; und was jene mit Eisen und Blut einheimsten und was ihnen dann wieder als unrechtes Erwerbniß entrißen wurde, darum kämpft die Menschheit weiter, darum wird sie ewig kämpfen. Schillers Tendenzen treffen hier noch weit mehr und in noch weit höherem Sinne die großen Interessen der Menschheit wie in seinen früheren Dramen. Der Marquis Posa wird zu einem Vertreter ihres ewigen Strebens, sein Kampf wird ein Symbol der Arbeit der großen Erzieher, sein Ernst und seine Überzeugung bekommt religiöse Weihe und Kraft: wie er sterbend sein Werk krönt und vollendet, kann er mit Christus und seinem Opfertode verglichen werden. Gewiß, am Schlusse unseres Dramas fallen die Vertreter dieser großen Ideen, Posa und Karlos, und die Vertreter der Reaktion und Gewalt triumphieren. Trotzdem stehen sie als Sieger vor uns da, weil sie die Kraft gefunden haben, ihre großen Überzeugungen und Triebe groß zum Ausdruck zu bringen. Sie sind

die Sieger, und jeder der mit ihnen fühlt und kämpft nach Jahrhunderten erhebt sich gekräftigt. Wie Schiller seine beiden Helden jung sein läßt und ihre Unfertigkeit dem Alter fast demonstrativ gegenüberstellt, weil das ihm ihren Bestrebungen größeren Glanz und Nachdruck zu verleihen scheint, so faßt er gerade diese ihre Jugendahnungen und Träume an der wichtigsten Stelle zusammen zu einem uns alle angehenden prophetischen Mahnruf:

Er mache —

O sagen Sie es ihm! das Traumbild wahr,
 Das kühne Traumbild eines neuen Staates,
 Der Freundschaft göttliche Geburt. Er lege
 Die erste Hand an diesen rohen Stein,
 Ob er vollende oder unterliege —
 Ihm einerlei! Er lege Hand an. Wenn
 Jahrhunderte dahin geflohen, wird
 Die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,
 Auf einem Thron, wie seiner, wiederholen
 Und ihren neuen Liebling mit derselben
 Begeisterung entzünden. Sagen Sie
 Ihm, daß er für die Träume seiner Jugend
 Soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird,
 Nicht öffnen soll dem tötenden Insekte
 Gerühmter besserer Vernunft das Herz
 Der zarten Götterblume — daß er nicht
 Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
 Begeisterung, die Himmelstochter, lästert.

Dieser Idealismus ist das Große am Don Karlos, darin beruht die unvergängliche Bedeutung dieser Dichtung. Das muß hier vor allem hervorgehoben werden, umso mehr als doch das Drama Don Karlos einer ernsteren Kritik nicht durchaus standhalten kann.

Was diese dritte Bearbeitung unter Zuhilfenahme von Brantômes Charakteristik und Watsons Geschichte der Regierung Philipps II. vor allem gefördert hatte, war die Gestalt des Königs Philipp und der Königin. Die Königin steht vor uns fast wie ein Goethesches Wesen. Schiller stellt hier die Weiblichkeit lebendig, wenn auch nicht ohne steten Hinweis und Erklärungen, vor uns auf, wie er sie theoretisch in einer Reihe von Gedichten besungen hat. Der Einfluß, den die Reinheit ihrer Weiblichkeit auf den Idealismus des Jünglings hat, ist hier ein wichtiger Faktor der Handlung, ist etwa von ähnlicher Bedeutung

wie der Iphigeniens in Goethes gleichzeitigem Stücke. Das Weib ist sittliche Harmonie, und nicht der kleinste Teil ihrer Schönheit beruht darauf, daß sie am Schluß die männliche Kraft bewundernd anerkennt.

Ist schon das ganze Idengeflocht nach dem Muster von Lessings Nathan geschaffen, so ist doch vor allem die große Szene — König Philipp=Marquis Posa — an das Vorbild — Saladin=Nathan — angelehnt. Wie Lessing mit seinem bürgerlichen Trauerspiel vorbildlich gewesen war, so läßt sich Schiller auch hier wieder führen. Form und Idengehalt greift er auf und sein Bühnengeschick wie seine Begeisterung weiß hier wie dort den Lehrer zu übertreffen und größere Wirkungen zu erzielen. König Philipp ist die sicherste Gestalt dieses Dramas geworden und steht auf den Beinen genialster Charakteristik. Er personifiziert ein Königtum, das einerseits in dem Gefühle seiner Macht und Würde wurzelt. Seine Stellung hat ihn die Menschen von ihrer schlechtesten Seite kennen gelehrt; seinem scharfen Verstande ist die Hohlheit ihrer Unterwürfigkeit und der Eigennuß ihrer Demut nicht entgangen. Sein finsterner Argwohn lauert geradezu auf ihre Schwächen; Härte, Gewalt schwingen ihre blutige Geißel. Mit dieser Selbstherrlichkeit verbindet sich gut die völlige Unterwerfung unter die Macht der Kirche. Er ist von ihr erzogen, er ist im Grunde ihr Werkzeug, und sie gebraucht ihn zu ihren geheimen Plänen. Kann es wundernehmen, daß er so geworden ist? Wir sehen das Unsympathische, das Grausame an ihm als berechtigt durch die Art seines Werdens. Wichtiger aber ist, daß es der Kirche nicht ganz gelungen ist, die Natur dieses Menschen zu unterdrücken. Das Gefühl seiner Größe ist nicht ohne die Behmut der Einsamkeit, das Bewußtsein der Niedrigkeit der Menschen nicht ohne den tiefen Durst nach Wahrheit und einem echten Menschen. Es gelingt dem Sohne sowohl wie auch der Gemahlin, milde weiche Töne dieser Brust zu entlocken; der Marquis endlich vermag ihn ganz zu gewinnen und in kürzester Zeit von seinem großen aber verschlossenen Herzen Besitz zu ergreifen. Dies eine Mal gerade, wo der König wirklich sich von einer Sehnsucht hat hinwegführen lassen, wo er glaubt schon ergreifen zu können, was ihm unerreichbar und unwirklich schien, muß er so grausam betrogen werden. Auch der furchtbarste Umschlag ist nach solchen Enttäuschungen berechtigt. Darin liegt eine tiefe große Tragik und die hat der Dichter ganz zum Ausdruck zu bringen gewußt. Das Königsdrama, das im Karlos eine Einheit für sich bildet, ist jedenfalls das dramatisch Stärkste des Stückes.

Der Titel Don Karlos kann uns nur als ein Übereinkommen gelten, denn er faßt längst nicht alles zusammen, was in dem Drama vor sich geht. Man hat direkt von mehreren Dramen in unserm Stücke gesprochen und diese Dramen wohl am richtigsten nach den Helden benannt. Die weithergesponnenen Fäden laufen schließlich zusammen im Opfertode des Marquis Posa. Diese Gestalt und ihr Tun ist im letzten Sinne die höhere Einheit des Dramas, wenn man überhaupt davon sprechen und nicht lieber gesticen will, es häufe sich hier gar zu viel zusammen. In Marquis Posas Tode findet der Prinz den Mut, seiner Liebe endgültig zu höheren Zielen zu entsagen und dadurch ihren Ideen zur höchsten Erhebung zu verhelfen; andrerseits schafft Posas Tod dem Königsdrama ein jähes Ende, Philipp II. versinkt endgültig in der Finsternis. Es hat keinen Zweck, den Karlos in Liebesdrama und Ideendrama zu teilen, deren Helden im ersten Falle Karlos, im zweiten der Marquis einerseits, Philipp und sein Hof andrerseits sind, denn es ist dem Dichter gelungen, gleichgültig, ob der Plan von Anfang an feststand oder nicht, das Liebesmotiv untrennbar mit der Ideenwelt der Freunde zu verknüpfen. Zeigt sich die Größe des einen Freundes in der Fähigkeit sich aufzuopfern, so offenbart der andre ja seine Würdigkeit gerade durch Entsagung der Liebe. Hoch sich aufrichtend an der Leiche des Freundes, vermag Karlos ja auch dem Könige gegenüber noch einmal aufzutreten, von dem er sonst seit der Audienzszene getrennt ist, — eigentlich eine dramatische Inkonsequenz, da es sich im Grunde um das Verhältnis Philipp=Don Karlos handelt. Hier steht aber Karlos dem Vater gereift und fest gegenüber und steht seinen Mann. Er war aber auch länger zurückgetreten und hatte dem Freunde länger das Wort überlassen, als für seine Stellung im Drama gut war. Die große Auseinandersetzung zeigt, daß ihm die Kraft für den Idealismus aufgegangen ist, daß er nicht in den Träumen stehen blieb. Die Wahrheit kommt; der König geht gerichtet von hinnen. So müssen auseinandergehen Alter und Jugend, Herkommen und Gegenwartsgefühl, das Recht der Konvention und Sitte und die Stimme der Natur.

Don Karlos ist der Titelheld. Wir sehen ihn zu Anfang in Liebe zu seiner Mutter verstrickt, dadurch den großen Ideen seiner Jugend, denen er als künftiger Herrscher zum Leben verhelfen soll, entfremdet. Er hat etwas vom Hamlet in seiner Kraftlosigkeit. Er ist weich, Gefühlen leicht unterlegen, bestimmbar. Sein Freund, der Marquis Posa, hat gewiß auf der Universität zu Alkala einen freudigen Zuhörer gehabt in ihm, Karlos

hat seine Lehre begeistert aufgenommen, aber viel Frucht würde sie wohl kaum tragen, wenn Posa nicht käme und immer wieder nachhülfe. Posa ist eigentlich der Handelnde in ihm; an des Karlos Begeisterung für Flandern glaubt man kaum. Posa weiß auch was es kostet, seine Erziehung zu vollenden. Vorsichtig muß er behandelt werden, mancherlei Maßregeln müssen getroffen werden, daß er nicht doch einmal etwas anderes tut, als nötig ist. Es steht zu viel auf dem Spiele, und solche Naturen sind gefährlich. Posa verspielt, er hat sich verrechnet; Karlos faßt Mißtrauen und seiner raschen Erregtheit zufolge ergreift er sofort Gegenmaßregeln. Posa hält das Verderben für unabwendbar und beschließt schnell des Freundes Rettung und Aufklärung. Sein Tod bringt Karlos zur Überzeugung seiner Treue, zur Erkenntnis seiner Größe und Reinheit, und nun findet er die Kraft, sich zu gleicher Größe zu erheben durch Selbstüberwindung und Entfagung. Er ist geworden, er ist geheilt. Tragisch ist, daß dieser Mut ihn ins Verderben bringen muß, daß er der finstern Macht des Großinquisitors verfällt im Augenblicke seiner Vollendung und eben weil er sich vollendet hat. Das Erhebende liegt in dem Umstande, daß aus dem Erziehungsobjekt des Marquis Posa nun doch ein ganzer Mann geworden ist. Das Gefühl der Niedergedrücktheit und das der Erhebung fallen hier in einen Moment zusammen. Man braucht das Erhebende durchaus nicht, wie das wohl geschieht, über dem Drama hinaus zu suchen, etwa in der Zukunft, in dem doch endlich erfolgenden Siege der Wahrheit und des Guten. Die wahre Versöhnung liegt in Karlos' Vollendung.

Die wichtigste Gestalt des Stückes, der Marquis Posa, ist mißlungen und ein bloßes Phantasiegebilde. Er ist von anfang an fertig und ohne eigentliche Wandlung. Mit außerordentlichen Plänen erscheint er; zur Rettung Flamlands hat er die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen, Bündnisse geschlossen auf längeren Reisen. Alles Äußere ist geordnet. Nun will er seinen Freund Karlos in seine Pläne eingliedern; er findet ihn unfähig, durch eine Liebe der Tatkraft beraubt. Er reißt ihn schnell los und will ihn direkt nach Flandern haben. Der Plan scheitert an des Königs Einsicht, denn Karlos wäre nie der Mann gewesen, irgend etwas Gutes in Flandern auszurichten. Posa rechnet anders, er weiß was Karlos kann, wenn er selber ihn leitet — wovon ja Philipp nichts ahnen kann. Posa will ihn mit Gewalt, ohne des Königs Einverständnis, nach Flandern. Er bedient sich dazu der Liebe des Karlos und läßt ihn dadurch über das Revolutionäre, Umstürzlerische der Tat hinweg-

sehen. Merkwürdig ist die Behauptung Posa's, er habe die Liebe überhaupt zu seinen höheren Zwecken heimlich genährt. Das ist jedenfalls eine sehr weitgreifende und höchst verwegene rechnende Politik, in der Hand eines Freundes aber geradezu roh zu nennen. Ob' aber hier ein weiterer Fortgang erfolgen kann, wird unorganisch von anderer Seite eingegriffen. Die Königstragödie spielt seltsam hinein. Der König bittet die Vorsicht um einen Menschen:

Den seltenen Mann mit reinem, offenem Herzen,
Mit hellem Geist und unbefangnen Augen,
Der mir sie (die Wahrheit) finden helfen kann.

Und nun greift er nach einer Schreibtafel und findet hier unter denjenigen, welche er sich als verdienstvoll angemerkt hat, den Namen des Marquis Posa zweifach angestrichen. Er entsinnt sich zwar dieses Mannes kaum, muß überhaupt von seinen Granden erst erfahren, daß er noch lebt und zufällig soeben nach langen Europareisen in Madrid angekommen ist. Wenn der Zufall hier vielleicht etwas Dämonisches haben soll, so ist das in der Darstellung keineswegs herausgekommen. So kommt Posa zu Philipp und es gelingt ihm, das Zutrauen und die Neigung des Königs zu erringen. Posa wird in kürzester Zeit der allmächtige Minister, denkt aber gar nicht daran, dem Könige dienen zu wollen, sondern bleibt natürlich bei seinen Plänen und praktischen Zielen. Er handelt versteckt für sich und spielt dem Könige wie dem Don Karlos gegenüber eine Rolle. Die Verträge mit fremden Mächten, die Beziehungen zu Flandern sind ja auch längst abgeschlossen. Nun betrügt er zu gutem Zwecke den König mit seines Sohnes Brieftasche und entwickelt ihm seine Ideen, Ideen, die dem alten Könige gegenüber unerhört kühn sind, weil sie doch auch seinen ganzen Plänen und Bündnissen zugrunde liegen. Hinreißenlassen hat sich hier der Dramatiker von dem Dichter, und der Dramatiker konnte sich nur mit der großen Theaterwirkung entschuldigen.

Ganz unbedacht verfährt Posa. Er kennt den Freund gut und fürchtet sogar sein Mißtrauen, V, 3, und dennoch schweigt er, dennoch klärt er ihn nicht auf. Er spielt die Vorsehung, er will alles allein machen. Aber wo so viel auf dem Spiele steht, wo so viel davon abhängt und wo tatsächlich eben aus dieser Laune alles zum Bösen ausschlägt, ist sein Handeln dramatisch unerträglich. Ein vorsichtiges Vertrauen war hier nötig, der Ausgang brauchte deshalb noch kein anderer zu sein. Posa sieht das ja auch selber ein, aber das verschlimmert die Sache nur

noch. Die Hauptperson des Dramas ist in ihren Hauptentschliefungen nicht motiviert.

Schiller häufte auf ihn alles zusammen, was es nur irgend an hohen politischen Ideen und Tatkraft gab, er ließ ihn das Organ sein für alles Große und Edle in ihm. Er sah ihn nicht als Charakter, als Menschen. In ähnlicher Weise war ja auch schon Karl Moor ein Organ der innersten Gewalten des Dichters gewesen und auch er war schwach im Umriß. Wosa ist lediglich poetisch und ganz undramatisch.

Der Sprache des Verses ungewohnt, hat sich Schiller vielfach in breites Geplauder verloren und an Gesprächen und ganzen Szenen manches Unnötige, allzu Ungelenke geschaffen. Er versteht aber stellenweise die neue Form mit dramatischem Schwung, mit vollem Glanz zu versehen, und wirkt andrerseits auch durch Kürze und Einfachheit packend. Im Laufe der Wandlungen des Stückes verlor die Sprache viel von ihrem Bombast und ihrer Ungeschlachttheit; von einer Bearbeitung zur andern wurde sie sicherer und schöner. Als Ausfluß der reinen Begeisterung wird sie fähig sein, die Begeisterung noch mancher jungen Geschlechter zu entzünden.

The first part of the ...

The second part of the ...

The third part of the ...

The fourth part of the ...

Erster Akt.

(Der königliche Garten in Aranjuez.)

Erster Auftritt.

Karlos. Domingo.

Domingo. Die schönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit
Verlassen es nicht heiterer. Wir sind
Vergebens hier gewesen. Brechen Sie
5 Dies räthelhafte Schweigen. Öffnen Sie
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu teuer
Kann der Monarch die Ruhe seines Sohns —
Des einz'gen Sohns — zu teuer nie erkaufen.

(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)

Wär' noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel
10 Dem liebsten seiner Söhne weigerte?
Ich stand dabei, als in Toledo's Mauern
Der stolze Karl die Huldigung empfing,
Als Fürsten sich zu seinem Handfuß drängten,
Und jetzt in einem — einem Niederfall
15 Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen —
Ich stand und sah das junge stolze Blut
In seine Wangen steigen, seinen Busen
Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah
Sein trunknes Aug' durch die Versammlung fliegen,
20 In Wonne brechen — Prinz, und dieses Auge
Bestand: Ich bin gesättigt.

(Karlos wendet sich weg.)

Dieser stille

Und feierliche Kummer, Prinz, den wir
Acht Monde schon in Ihren Blicken lesen,
Das Räthsel dieses ganzen Hof's, die Angst

25 Des Königreichs, hat Seiner Majestät
 Schon manche sorgenvolle Nacht gekostet,
 Schon manche Träne Ihrer Mutter.

Karlos (dreht sich rasch um).

Mutter?

— O Himmel, gib, daß ich es dem vergesse,
 Der sie zu meiner Mutter machte!

Domingo.

Prinz?

Karlos (besinnt sich und fährt mit der Hand über die Stirne).

30 Hochwürd'ger Herr — ich habe sehr viel Unglück
 Mit meinen Müttern. Meine erste Handlung,
 Als ich das Licht der Welt erblickte, war
 Ein Muttermord.

Domingo. Ist's möglich, gnäd'ger Prinz?

Kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?

35 **Karlos.** Und meine neue Mutter — hat sie mir
 Nicht meines Vaters Liebe schon gekostet?
 Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
 Verdienst war noch, sein Einziger zu sein.
 Sie gab ihm eine Tochter — O, wer weiß,

40 Was in der Zeiten Hintergrunde schlummert?

Domingo. Sie spotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
 Vergöttert seine Königin. Sie sollten

Nur mit des Hasses Augen sie betrachten?

Bei ihrem Anblick nur die Klugheit hören?

45 Wie, Prinz? Die schönste Frau auf dieser Welt

Und Königin — und ehemals Ihre Braut?

Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!

Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen;

So seltsam widerspricht sich Karlos nicht.

50 Bewahren Sie sich, Prinz, daß sie es nie,

Wie sehr sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre;

Die Nachricht würde schmerzen.

Karlos.

Glauben Sie?

Domingo. Wenn Eure Hoheit sich des letzteren

Turniers zu Saragossa noch entsinnen,

55 Wo unsern Herrn ein Lanzensplitter streifte —

Die Königin mit ihren Damen saß

Auf des Palastes mittlerer Tribüne

Und sah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:

„Der König blutet!“ — Man rennt durcheinander,

60 Ein dumpfes Murmeln dringt bis zu dem Ohr

Der Königin. „Der Prinz?“ ruft sie und will —

Und will sich von dem obersten Geländer

Herunter werfen. — „Nein, der König selbst!“
Gibt man zur Antwort — „So laßt Ärzte holen!“

65 Erwidert sie, indem sie Atem schöpfte.

(Nach einigem Stillschweigen.)

Sie stehen in Gedanken?

Karlos.

Ich bewundre

Des Königs lust'gen Weichtiger, der so
Bewandert ist in witzigen Geschichten.

(Ernsthaft und finstler.)

Doch hab' ich immer sagen hören, daß
70 Gebärdenpäher und Geschichtenträger
Des Übels mehr auf dieser Welt getan,
Als Gift und Doldch in Mörders Hand nicht konnten.
Die Mühe, Herr, war zu ersparen. Wenn
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.

75 Domingo. Sie tun sehr wohl, mein Prinz, sich vorzusehn
Mit Menschen — nur mit Unterscheidung. Stoßen
Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück.
Ich mein' es gut mit Ihnen.

Karlos.

Lassen Sie

Daß meinen Vater ja nicht merken. Sonst

80 Sind Sie um Ihren Purpur.

Domingo (stutzt).

Wie?

Karlos.

Nun ja.

Bersprach er Ihnen nicht den ersten Purpur,
Den Spanien vergeben würde?

Domingo.

Prinz,

Sie spotten meiner.

Karlos.

Daß verhüte Gott,

Daß ich des fürchterlichen Mannes spotte,

85 Der meinen Vater selig sprechen und

Verdammen kann!

Domingo.

Ich will mich nicht

Vermessen, Prinz, in das ehrwürdige
Geheimnis Ihres Kummers einzubringen.

Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenk

90 Zu sein, daß dem beängstigten Gewissen

Die Kirche eine Zuflucht aufgetan,

Wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,

Wo selber Missetaten unterm Siegel

Des Sakramentes aufgehoben liegen —

95 Sie wissen, was ich meine, Prinz. Ich habe

Genug gesagt.

Karlos. Nein, das sei fern von mir.
Daß ich den Siegelführer so versuchte!

Domingo. Prinz, dieses Mißtraun — Sie verkennen Ihren
Getreuesten Diener.

Karlos (faßt ihn bei der Hand). Also geben Sie
100 Mich lieber auf! Sie sind ein heil'ger Mann,
Das weiß die Welt — doch, frei heraus — für mich
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
Hochwürd'ger Vater, ist der weiteste,
Bis Sie auf Peters Stuhle niedersitzen.
105 Viel Wissen möchte Sie beschweren. Melden
Sie das dem König, der Sie hergesandt!

Domingo. Mich hergesandt? —

Karlos. So sagt' ich. O, zu gut.
Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof
Verraten bin — ich weiß, daß hundert Augen
110 Gedungen sind, mich zu bewachen, weiß,
Daß König Philipp seinen einz'gen Sohn
An seiner Knechte schlechtesten verkaufte
Und jede von mir aufgefangene Silbe
Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
115 Als er noch keine gute Tat bezahlte.
Ich weiß — O, still! Nichts mehr davon! Mein Herz
Will überströmen, und ich habe schon
Zu viel gesagt.

Domingo. Der König ist gesonnen,
Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
120 Bereits versammelt sich der Hof. Hab' ich
Die Gnade, Prinz —

Karlos. Schon gut. Ich werde folgen.

(Domingo geht ab. Nach einem Stillschweigen.)

Beweinenswerter Philipp, wie dein Sohn
Beweinenswert! — Schon seh' ich deine Seele
Vom gift'gen Schlangenbiß des Argwohns bluten;
125 Dein unglücksel'ger Vorwitz übereilt
Die fürchterlichste der Entdeckungen,
Und rasen wirst du, wenn du sie gemacht.

Zweiter Auftritt.

Karlos. Marquis von Vasa.

Karlos. Wer kommt? — Was seh' ich? O ihr guten Geister!
Mein Roderich!

Marquis. Mein Karlos!

Karlos. Ist es möglich?

180 Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's? — O, du bist's!

Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle

Die deinige allmächtig an mir schlagen.

O, jetzt ist alles wieder gut. In dieser

Umarmung heilt mein krankes Herz. Ich liege

185 Am Halse meines Roderich.

Marquis. Ihr krankes,

Ihr krankes Herz? Und was ist wieder gut?

Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?

Sie hören, was mich stutzen macht.

Karlos. Und was

Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?

140 Wem dank' ich diese Überraschung? Wem?

Ich frage noch? Verzeih dem Freudetrunknen,

Erhabne Vorsicht, diese Lästerung!

Wem sonst als dir, Allgütigste? Du wußtest,

Daß Karlos ohne Engel war, du sandtest

145 Mir diesen, und ich frage noch?

Marquis. Vergebung,

Mein teurer Prinz, wenn ich dies stürmische

Entzücken mit Bestürzung nur erwidre.

So war es nicht, wie ich Don Philipps Sohn

Erwartete. Ein unnatürlich Not

150 Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,

Und Ihre Lippen zittern fieberhaft.

Was muß ich glauben, teurer Prinz? — Das ist

Der löwenkühne Jüngling nicht, zu dem

Ein unterdrücktes Helbenvolk mich sendet.

155 Denn jetzt steh' ich als Roderich nicht hier,

Nicht als des Knaben Karlos Spielgeselle —

Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit

Umarm' ich Sie — es sind die flandrischen

Provinzen, die an Ihrem Halse weinen

160 Und feierlich um Rettung Sie bestürmen.

Getan ist's um Ihr teures Land, wenn Alba,

Des Fanatismus rauher Henkersknecht,

Vor Brüssel rückt mit spanischen Gesetzen.

Auf Kaiser Karls glormwürd'gem Enkel ruht

165 Die letzte Hoffnung dieser edeln Lande.

Sie stürzt dahin, wenn sein erhabnes Herz

Vergessen hat, für Menschlichkeit zu schlagen.

Karlos. Sie stürzt dahin.

Marquis. Weh mir! Was muß ich hören!

Karlos. Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind.

- 170 Auch mir hat einst von einem Karl geträumt,
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freiheit sprach — doch der ist lang begraben.
Den du hier siehst, das ist der Karl nicht mehr,
Der in Alfala von dir Abschied nahm,
175 Der sich vermaß in süßer Trunkenheit,
Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters
In Spanien zu werden. — O, der Einfall
War kindisch, aber göttlich schön! Vorbei
Sind diese Träume. —

Marquis. Träume, Prinz? — So wären

- 180 Es Träume nur gewesen?

Karlos. Laß mich weinen,

An deinem Herzen heiße Tränen weinen,
Du einz'ger Freund! Ich habe niemand — niemand —
Auf dieser großen, weiten Erde niemand.

- Soweit daszepter meines Vaters reicht,
185 Soweit die Schiffahrt unsre Flaggen sendet,
Ist keine Stelle — keine — keine, wo
Ich meiner Tränen mich entlasten darf
Als diese. O, bei allem, Roderich,
Was du und ich dereinst vom Himmel hoffen,
190 Verjage mich von dieser Stelle nicht!

Marquis (neigt sich über ihn in sprachloser Rührung).

Karlos. Berede dich, ich wär' ein Waisenkind,

Das du am Thron mitleidig aufgelesen.

Ich weiß ja nicht, was Vater heißt — ich bin
Ein Königssohn. — O, wenn es eintrifft, was

- 195 Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen
Herausgefunden bist, mich zu verstehn,
Wenn's wahr ist, daß die schaffende Natur
Den Roderich im Karlos wiederholte,
Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel

- 200 Am Morgen unsres Lebens gleich bezog;
Wenn eine Träne, die mir Lindrung gibt,
Dir teurer ist als meines Vaters Gnade —

Marquis. O teurer als die ganze Welt.

Karlos.

So tief

- Bin ich gefallen — bin so arm geworden,
205 Daß ich an unsre frühen Kinderjahre

- Dich mahnen muß — daß ich dich bitten muß,
 Die lang vergeßnen Schulden abzutragen,
 Die du noch im Matrosenkleide machtest —
 Als du und ich, zween Knaben wilder Art,
 210 So brüderlich zusammen angewachsen,
 Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste
 So sehr verdunkelt mich zu sehn — ich endlich
 Mich kühn entschloß, dich grenzenlos zu lieben,
 Weil mich der Mut verließ, dir gleich zu sein.
- 215 Da fing ich an mit tausend Zärtlichkeiten
 Und treuer Bruderliebe dich zu quälen;
 Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück.
 Oft stand ich da, und — doch das sahst du nie!
 Und heiße, schwere Tränentropfen hingen
 220 In meinem Aug', wenn du, mich überhüpfend,
 Geringre Kinder in die Arme drücktest.
 Warum nur diese? rief ich trauernd aus:
 Bin ich dir nicht auch herzlich gut? — Du aber,
 Du knietest kalt und ernsthaft vor mir nieder:
 225 Daß, sagtest du, gebührt dem Königssohn.
- Marquis. O stille, Prinz, von diesen kindischen
 Geschichten, die mich jetzt noch schamrot machen!
- Karlos. Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verschmähen,
 Zerreißen konntest du mein Herz, doch nie
 230 Von dir entfernen. Dreimal wiesest du
 Den Fürsten von dir, dreimal kam er wieder
 Als Bittender, um Liebe dich zu flehn
 Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.
 Ein Zufall tat, was Karlos nie gekonnt.
- 235 Einmal geschah's bei unsern Spielen, daß
 Der Königin von Böhmen, meiner Tante,
 Dein Federball ins Auge flog. Sie glaubte,
 Daß es mit Vorbedacht geschehn, und klagt' es
 Dem Könige mit tränendem Gesicht.
- 240 Die ganze Jugend des Palastes muß
 Erscheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
 Der König schwört, die hinterlist'ge Tat,
 Und wär' es auch an seinem eignen Kinde,
 Aufs Schrecklichste zu ahnden. — Damals sah ich
 245 Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt,
 Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
 Des Königs. Ich, ich tat es, rief ich aus:
 An deinem Sohn erfülle deine Rache!

Marquis. Ach, woran mahnen Sie mich, Prinz!

Karlos.

Sie ward's!

- 250 Im Angesicht des ganzen Hofgesindes,
 Das mittheilsvoll im Kreise stand, ward sie
 Auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen.
 Ich sah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz
 Schlug meine Zähne knirschend aneinander;
 255 Ich weinte nicht. Mein königliches Blut
 Floß schändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
 Ich sah auf dich und weinte nicht — Du kamst;
 Laut weinend sankst du mir zu Füßen. Ja,
 Ja, riefst du aus, mein Stolz ist überwunden.
 260 Ich will bezahlen, wenn du König bist.

Marquis (reicht ihm die Hand). Ich will es, Karl. Das kin-
 dische Gelübde

Erneur' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
 Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

Karlos.

Jetzt, jetzt —

- D, zög're nicht — jetzt hat sie ja geschlagen;
 265 Die Zeit ist da, wo du es lösen kannst.
 Ich brauche Liebe. — Ein entseztliches
 Geheimnis brennt auf meiner Brust. Es soll,
 Es soll heraus. In deinen blassen Mienen
 Will ich das Urtheil meines Todes lesen.
 270 Hör' an — erstarre — doch erwid're nichts —
 Ich liebe meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

- Karlos. Nein! Diese Schonung will ich nicht. Sprich's aus,
 Sprich, daß auf diesem großen Rund der Erde
 Kein Elend an das meine grenze — sprich —
 275 Was du mir sagen kannst, errat' ich schon.
 Der Sohn liebt seine Mutter. Weltgebräuche,
 Die Ordnung der Natur und Roms Gesetze
 Verdammen diese Leidenschaft. Mein Anspruch
 Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
 280 Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieser Weg
 Führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste.
 Ich liebe ohne Hoffnung — lasterhaft —
 Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens —
 Das seh' ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß

- 285 Die Königin um diese Neigung?

Karlos.

Konnt' ich

Mich ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau
Und Königin, und das ist span'scher Boden.
Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
Von Etikette ringsum eingeschlossen,

290 Wie konnt' ich ohne Zeugen mich ihr nah'n?
Acht höllenbange Monde sind es schon,
Daß von der hohen Schule mich der König
Zurückberief, daß ich sie täglich anzuschau'n
Verurteilt bin und, wie das Grab, zu schweigen.

295 Acht höllenbange Monde, Roderich,
Daß dieses Feu'r in meinem Busen wüthet,
Daß tausendmal sich das entsetzliche
Geständnis schon auf meinen Lippen meldet,
Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.

300 O Roderich — nur wen'ge Augenblicke
Allein mit ihr —

Marquis. Ach! Und Ihr Vater, Prinz —

Karlos. Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?
Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
Von meinem Vater sprich mir nicht!

305 Marquis. Sie hassen Ihren Vater?

Karlos. Nein! Ach, nein!

Ich hasse meinen Vater nicht — Doch Schauer
Und Missetäters-Bangigkeit ergreifen
Bei diesem fürchterlichen Namen mich.
Kann ich dafür, wenn eine knechtische

310 Erziehung schon in meinem jungen Herzen
Der Liebe zarten Keim zertrat? Sechs Jahre
Hatt' ich gelebt, als mir zum erstenmal
Der Fürchterliche, der, wie sie mir sagten,
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war

315 An einem Morgen, wo er stehnden Fußes
Vier Bluturteile unterschrieb. Nach diesem
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehn
Bestrafung angekündigt ward. — O Gott!
Hier fühl' ich, daß ich bitter werde — Weg —

320 Weg, weg von dieser Stelle!

Marquis. Nein, Sie sollen,
Jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz. In Worten
Erleichtert sich der schwer beladne Busen.

Karlos. Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft
Um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen,
325 Mit heißen Tränengüssen vor das Bild

- Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
 Sie um ein kindlich Herz gefleht — doch ohne
 Erhörung stand ich auf. Ach, Roderich!
 Enthülle du dies wunderbare Rätsel
 830 Der Vorsicht mir — Warum von tausend Vätern
 Just eben diesen Vater mir? Und ihm
 Just diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?
 Zwei unverträglichere Gegenteile
 Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
 835 Wie mochte sie die beiden letzten Enden
 Des menschlichen Geschlechtes — mich und ihn —
 Durch ein so heilig Band zusammenzwingen?
 Furchtbares Loß! Warum mußt' es geschehn?
 Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden,
 840 In einem Wunsche schrecklich sich begegnen?
 Hier, Roderich, siehst du zwei feindliche
 Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
 Ein einzig Mal in scheidelrechter Bahn
 Berschnetternd sich berühren, dann auf immer
 845 Und ewig auseinander fliehn.

Marquis.

Mir ahnet

Ein unglücksvoller Augenblick.

Karlos.

Mir selbst.

- Wie Furien des Abgrunds folgen mir
 Die schauerlichsten Träume. Zweifelnd ringt
 Mein guter Geist mit gräßlichen Entwürfen;
 850 Durch labyrinthische Sophismen kriecht
 Mein unglücksel'ger Scharfsinn, bis er endlich
 Vor eines Abgrunds gähem Rande stutzt —
 O Roderich, wenn ich den Vater je
 In ihm verlernte — Roderich — ich sehe,
 855 Dein totenblasser Blick hat mich verstanden —
 Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,
 Was würde mir der König sein?

Marquis (nach eintigem Stillschweigen). Darf ich

An meinen Karlos eine Bitte wagen?

Was Sie auch willens sind zu tun, versprechen Sie,

- 860 Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen!
 Versprechen Sie mir dieses?

Karlos.

Alles, alles,

Was deine Liebe mir gebeut. Ich werfe

Mich ganz in deine Arme.

Marquis.

Wie man sagt,

Will der Monarch zur Stadt zurückkehren.

365 Die Zeit ist kurz. Wenn Sie die Königin
Geheim zu sprechen wünschen, kann es nirgends
Als in Aranjuez geschehn. Die Stille
Des Orts — des Landes ungezwungne Sitte
Begünstigen —

Karlos. Das war auch meine Hoffnung.

370 Doch, ach, sie war vergebens!

Marquis. Nicht so ganz.

Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen.
Ist sie in Spanien dieselbe noch,
Die sie vordem an Heinrichs Hof gewesen,
So sind' ich Offenherzigkeit. Kann ich

375 In ihren Blicken Karlos' Hoffnung lesen,
Find' ich zu dieser Unterredung sie
Bestimmt — sind ihre Damen zu entfernen —

Karlos. Die meisten sind mir zugetan. — Besonders
Die Mondekar hab' ich durch ihren Sohn,

380 Der mir als Page dient, gewonnen. —

Marquis. Desto besser.

So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich
Auf mein gegebenes Zeichen zu erscheinen.

Karlos. Das will ich — will ich — also eile nur!

Marquis. Ich will nun keinen Augenblick verlieren.

385 Dort also, Prinz, auf Wiedersehn!

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

(Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez.)

(Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchschnitten, vom Landhause der Königin begrenzt.)

Dritter Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin von Olivarez. Die Prinzessin von Eboli und die Marquisin
von Mondekar, welche die Allee heraufkommen.

Königin (zur Marquisin). Sie will ich um mich haben, Mondekar.

Die muntern Augen der Prinzessin quälen
Mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie,
Kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen,

390 Weil sie vom Lande Abschied nimmt.

Eboli. Ich will es

Nicht leugnen, meine Königin, daß ich
Madrid mit großen Freuden wiedersehe.

Mondekar. Und Ihre Majestät nicht auch? Sie sollten
So ungern von Aranjuez sich trennen?

395 **Königin.** Von — dieser schönen Gegend wenigstens,
 Hier bin ich wie in meiner Welt. Dies Plätzchen
 Hab' ich mir längst zum Liebling auserlesen.
 Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
 Die Busenfreundin meiner jungen Jahre.

400 Hier find' ich meine Kinderspiele wieder,
 Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.
 Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht
 Das Herz zum Vaterland.

Eboli.

Wie einsam aber,
 Wie tot und traurig ist es hier! Man glaubt
 405 Sich in la Trappe.

Königin. Das Gegenteil vielmehr.
 Tot find' ich es nur in Madrid. — Doch, was
 Spricht unsre Herzogin dazu?

Olivarez.

Ich bin

Der Meinung, Ihro Majestät, daß es
 So Sitte war, den einen Monat hier,
 410 Den andern in dem Parado auszuhalten,
 Den Winter in der Residenz, so lange
 Es Könige in Spanien gegeben.

Königin. Ja, Herzogin, das wissen Sie, mit Ihnen
 Hab' ich auf immer mich des Streits begeben.

415 **Mondekar.** Und wie lebendig es mit nächstem in
 Madrid sein wird! Zu einem Stiergesichte
 Wird schon die Plaza Mahor zugerichtet,
 Und ein Auto da Fe hat man uns auch
 Versprochen —

Königin. Uns versprochen! Hör' ich das
 420 Von meiner sanften Mondekar?

Mondekar.

Warum nicht?

Es sind ja Ketzer, die man brennen sieht.

Königin. Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

Eboli. Ich? — Ihre Majestät, ich bitte sehr,

Für keine schlechte Christin mich zu halten

425 Als die Marquisin Mondekar.

Königin.

Ach! Ich

Vergesse, wo ich bin. — Zu etwas anderm! —

Vom Lande, glaub' ich, sprachen wir. Der Monat

Ist, dünkt mir, auch erstaunlich schnell vorüber.

Ich habe mir der Freude viel, sehr viel,

430 Von diesem Aufenthalt versprochen, und

Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.

Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann
Den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen.

Olivarez. Prinzessin Eboli, Sie haben uns

435 Noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf?

Ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?

Königin. Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzogin.

(Zur Prinzessin.)

Man bittet mich, bei Ihnen fürzusprechen.

Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich

440 Mit meiner Eboli belohne, muß

Ein würd'ger Mann sein.

Olivarez. Ihre Majestät,

Daß ist er, ein sehr würd'ger Mann, ein Mann,

Den unser gnädigster Monarch bekanntlich

Mit ihrer königlichen Gunst beehren.

445 **Königin.** Das wird den Mann sehr glücklich machen. —

Doch

Wir wollen wissen, ob er lieben kann

Und Liebe kann verdienen. — Eboli,

Daß frag' ich Sie.

Eboli (steht stumm und verwirrt, die Augen zur Erde geschlagen, endlich fällt
sie der Königin zu Füßen).

Großmüt'ge Königin,

Erbarmen Sie sich meiner! Lassen Sie —

450 Um Gotteswillen, lassen Sie mich nicht —

Nicht aufgeopfert werden!

Königin.

Aufgeopfert?

Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf! Es ist

Ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden.

Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf! — Ist es

455 Schon lang, daß Sie den Grafen ausge schlagen?

Eboli (aufstehend). O! viele Monate. Prinz Karlos war
Noch auf der hohen Schule.

Königin (stutzt und sieht sie mit forschenden Augen an).

Haben Sie

Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli (mit einiger Heftigkeit).

Niemals

Kann es geschehen, meine Königin,

460 Aus tausend Gründen niemals.

Königin (sehr ernsthaft).

Mehr als einer ist

Zu viel. Sie können ihn nicht schätzen — Das

Ist mir genug. Nichts mehr davon!

(Zu den andern Damen.)

Ich habe
Ja die Infantin heut' noch nicht gesehen.
Marquisin, bringen Sie sie mir! —

Olivarez (sieht auf die Uhr). Es ist
465 Noch nicht die Stunde, Ihre Majestät. —

Königin. Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter sein darf?
Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,
Mich zu erinnern, wenn sie kommt!

(Ein Page tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterin, welche sich darauf zur Königin wendet.)

Olivarez. Der Marquis
Von Posa, Ihre Majestät —

Königin. Von Posa?

470 Olivarez. Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden,
Und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe
Von der Regentin Mutter übergeben
Zu dürfen.

Königin. Und das ist erlaubt?

Olivarez (bedenklich). In meiner Vorschrift
Ist des besondern Falles nicht gedacht,

475 Wenn ein kastilianscher Grande Briefe
Von einem fremden Hof der Königin
Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen
Zu überreichen kommt.

Königin. So will ich denn
Auf meine eigene Gefahr es wagen.

480 Olivarez. Doch mir vergönne Ihre Majestät,
Mich so lang zu entfernen.

Königin. Halten Sie
Das, wie Sie wollen, Herzogin.

(Die Oberhofmeisterin geht ab, und die Königin gibt dem Pagen einen Wink, welcher sogleich hinausgeht.)

Vierter Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli. Marquisin von Mondelar und Marquis von Posa

Königin. Ich heiße Sie
Willkommen, Chevalier, auf span'schem Boden.

Marquis. Den ich noch nie mit so gerechtem Stolze
485 Mein Vaterland genannt als jetzt. —

Königin (zu den beiden Damen). Der Marquis

Von Posa, der im Ritterspiel zu Reims
Mit meinem Vater eine Lanze brach
Und meine Farbe dreimal siegen machte —

Der Erste seiner Nation, der mich
 490 Den Ruhm empfinden lehrte, Königin
 Der Spanier zu sein.

(Zum Marquis sich wendend.)

Als wir im Louvre

Zum letztenmal uns sahen, Chevalier,
 Da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie
 Mein Gast sein würden in Kastilien?

505 Marquis. Nein, große Königin — denn damals träumte
 Mir nicht, daß Frankreich noch das Einzige
 An uns verlieren würde, was wir ihm
 Beneidet hatten.

Königin. Stolzer Spanier!

Das Einzige? — Und das zu einer Tochter
 500 Vom Hause Valois?

Marquis. Jetzt darf ich es

Sa sagen, Ihre Majestät — denn jetzt
 Sind Sie ja unser.

Königin. Ihre Reise, hör' ich,

Hat auch durch Frankreich Sie geführt. — Was bringen
 Sie mir von meiner hochverehrten Mutter

505 Und meinen vielgeliebten Brüdern?

Marquis (überreicht ihr die Briefe).

Die Königin-Mutter fand ich krank, geschieden
 Von jeder andern Freude dieser Welt,
 Als ihre königliche Tochter glücklich
 Zu wissen auf dem span'schen Thron.

Königin. Muß sie

510 Es nicht sein bei dem teuern Angedenken

So zärtlicher Verwandten? bei der süßen

Erinnerung an — Sie haben viele Höfe

Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier,

Und viele Länder, vieler Menschen Sitte

515 Gesehn — und jetzt, sagt man, sind Sie gesonnen,

In Ihrem Vaterland sich selbst zu leben?

Ein größrer Fürst in Ihren stillen Mauern,

Als König Philipp auf dem Thron — ein Freier!

Ein Philosoph! — Ich zweifle sehr, ob Sie

520 Sich werden können in Madrid gefallen.

Man ist sehr — ruhig in Madrid.

Marquis. Und das

Ist mehr, als sich das ganze übrige

Europa zu erfreuen hat.

Königin. So hör' ich.

Ich habe alle Händel dieser Erde
525 Bis fast auf die Erinnerung verlernt.
(Zur Prinzessin von Eboli.)

Mir dünkt, Prinzessin Eboli, ich sehe
Dort eine Spazinthe blühen — Wollen
Sie mir sie bringen?

(Die Prinzessin geht nach dem Plaze. Die Königin etwas leiser zum Marquis.)

Chevalier, ich müßte

530 Mich sehr betrügen, oder Ihre Ankunft
Hat einen frohen Menschen mehr gemacht
An diesem Hofe.

Marquis. Einen Traurigen

Hab' ich gefunden — den auf dieser Welt
Nur etwas fröhlich —

(Die Prinzessin kommt mit der Blume zurück.)

Eboli. Da der Chevalier

535 So viele Länder hat gesehen, wird
Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges
Uns zu erzählen wissen.

Marquis. Allerdings.

Und Abenteuer suchen, ist bekanntlich
Der Ritter Pflicht — die heiligste von allen,
Die Damen zu beschützen.

Rondelet. Gegen Riesen!

540 Jetzt gibt es keine Riesen mehr.

Marquis. Gewalt

Ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

Königin. Der Chevalier hat recht. Es gibt noch Riesen,
Doch keine Ritter gibt es mehr.

Marquis. Noch jüngst

545 Auf meinem Rückweg von Neapel war
Ich Zeuge einer rührenden Geschichte,
Die mir der Freundschaft heiliges Legat
Zu meiner eigenen gemacht. — Wenn ich
Nicht fürchten müßte, Ihre Majestät
Durch die Erzählung zu ermüden —

Königin. Bleibt

550 Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzessin
Läßt sich nichts unterschlagen. Nur zu Sache!
Auch ich bin eine Freundin von Geschichten.

Marquis. Zwei edle Häuser in Mirandola
Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde,

- 555 Die von den Ghibellinen und den Guelfen
 Jahrhunderte schon fortgeerbt, beschlossen,
 Durch der Verwandtschaft zarte Bande sich
 In einem ew'gen Frieden zu vereinen.
 Des mächtigen Pietro Schwestersohn,
 560 Fernando, und die göttliche Mathilde,
 Colonnas Tochter, waren ausersehn,
 Dieß schöne Band der Einigkeit zu knüpfen.
 Nie hat zwei schönre Herzen die Natur
 Gebildet für einander — nie die Welt,
 565 Nie eine Wahl so glücklich noch gepriesen.
 Noch hatte seine liebenswürdig'ge Braut
 Fernando nur im Bildnis angebetet —
 Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,
 Was seine feurigsten Erwartungen
 570 Dem Bilde nicht zu glauben sich getrauten!
 In Padua, wo seine Studien
 Ihn fesselten, erwartete Fernando
 Des frohen Augenblickes nur, der ihm
 Vergönnen sollte, zu Mathildens Füßen
 575 Der Liebe erste Huldigung zu stammeln.
 (Die Königin wird aufmerkamer. Der Marquis fährt nach einem kurzen Stillstehelgen
 fort, die Erzählung, soweit es die Gegenwart der Königin erlaubt, mehr an die
 Prinzessin von Ebolt gerichtet.)
- Indessen macht der Gattin Tod die Hand
 Pietros frei. — Mit jugendlicher Glut
 Verschlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,
 Das in den Ruhm Mathildens sich ergoß.
 580 Er kommt! Er sieht! — Er liebt! Die neue Regung
 Erstickt die leisre Stimme der Natur,
 Der Oheim wirbt um seines Neffen Braut
 Und heiligt seinen Raub vor dem Altare.
- Königin.** Und was beschließt Fernando?
Marquis. Auf der Liebe Flügeln,
 585 Des fürchterlichen Wechsels unbewußt,
 Eilt nach Mirandola der Trunkene.
 Mit Sternenschein erreicht sein schnelles Roß
 Die Tore — ein bacchantisches Getön
 Von Reigen und von Pauken donnert ihm
 590 Aus dem erleuchteten Palast entgegen.
 Er bebt die Stufen schein hinauf und sieht
 Sich unerkant im lauten Hochzeitsfaale,
 Wo in der Gäste taumelndem Gelag

Pietro saß — ein Engel ihm zur Seite;
 595 Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm
 In Träumen selbst so glänzend nie erschienen.
 Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er befehen,
 Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli. Unglücklicher Fernando!

Königin. Die Geschichte

600 Ist doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß
 Zu Ende sein.

Marquis. Noch nicht ganz.

Königin. Sagten Sie

Uns nicht, Fernando sei Ihr Freund gewesen?

Marquis. Ich habe keinen teuern.

Eboli.

Fahren Sie

Doch fort in der Geschichte, Chevalier!

605 Marquis. Sie wird sehr traurig — und das Angedenken
 Erneuert meinen Schmerz. Erlassen Sie
 Mir den Beschluß —

(Ein allgemeines Stillschweigen.)

Königin (wendet sich zur Prinzessin von Eboli). Nun wird mir end-
 lich doch

Bergönnt sein, meine Tochter zu umarmen? —

Prinzessin, bringen Sie sie mir!

(Diese entfernt sich. Der Marquis winkt einem Pagen, der sich im Hintergrunde zeigt und sogleich verschwindet. Die Königin erbricht die Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und scheint überrascht zu werden. In dieser Zeit spricht der Marquis geheim und sehr angelegentlich mit der Marquisin von Mondemar. — Die Königin hat die Briefe gelesen und wendet sich mit einem ausforschenden Blicke zum Marquis.)

Sie haben

610 Uns von Mathilden nichts gesagt? Vielleicht
 Weiß sie es nicht, wieviel Fernando leidet?

Marquis. Mathildens Herz hat niemand noch ergründet —
 Doch große Seelen dulden still.

Königin. Sie sehn sich um? Wen suchen Ihre Augen?

615 Marquis. Ich denke nach, wie glücklich ein Gewisser,
 Den ich nicht nennen darf, an meinem Plaze
 Sein müßte.

Königin. Wessen Schuld ist es, daß er
 Es nicht ist?

Marquis (lebhaft einfallend). Wie? Darf ich mich unterstehen,
 Dies zu erklären, wie ich will? — Er würde

620 Vergebung finden, wenn er jetzt erschiene?

Königin (erschrocken). Jetzt, Marquis, jetzt? Was meinen Sie
 damit?

Marquis. Er dürfste hoffen — dürft' er?

Königin (mit wachsender Verwirrung).

Sie erschrecken mich,

Marquis — er wird doch nicht —

Marquis.

Hier ist er schon.

Fünfter Auftritt.

Die Königin. Karlos.

(Marquis von Posa und die Marquissin von Mondemar treten nach dem Hintergrunde zurück.)

Karlos (vor der Königin niedergeworfen). So ist er endlich da, der Augenblick,

825 Und Karl darf diese teure Hand berühren! —

Königin. Was für ein Schritt — Welch eine strafbare, Tollkühne Überraschung! Stehn Sie auf!

Wir sind entdeckt. Mein Hof ist in der Nähe.

Karlos. Ich steh' nicht auf — hier will ich ewig knien.

630 Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,

In dieser Stellung angewurzelt —

Königin. Rasender!

Zu welcher Kühnheit führt Sie meine Gnade?

Wie? Wissen Sie, daß es die Königin,

Daß es die Mutter ist, an die sich diese

635 Verwegne Sprache richtet? Wissen Sie,

Daß ich — ich selbst von diesem überfalle

Dem Könige —

Karlos. Und daß ich sterben muß!

Man reiße mich von hier aufs Blutgerüste!

Ein Augenblick, gelebt im Paradiese,

640 Wird nicht zu teuer mit dem Tod gebüßt.

Königin. Und Ihre Königin?

Karlos (steht auf).

Gott, Gott! ich gehe —

Ich will Sie ja verlassen. — Muß ich nicht,

Wenn Sie es also fordern? Mutter, Mutter,

Wie schrecklich spielen Sie mit mir! Ein Wink.

645 Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde

Gebietet mir, zu sein und zu vergehen.

Was wollen Sie, das noch geschehen soll?

Was unter dieser Sonne kann es geben,

Das ich nicht hinzuopfern eilen will,

650 Wenn Sie es wünschen?

Königin.

Fliehen Sie!

Karlos.

O Gott!

Königin. Das einz'ge, Karl, warum ich Sie mit Tränen
 Beschwöre — Fliehen Sie! — eh' meine Damen —
 Eh' meine Kerkermeister Sie und mich
 Beisammen finden und die große Zeitung
 655 Vor Ihres Vaters Ohren bringen —

Karlos.

Ich erwarte

Mein Schicksal — es sei Leben oder Tod.

Wie? Hab' ich darum meine Hoffnungen

Auf diesen einz'gen Augenblick verwiesen,

Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,

660 Daß falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?

Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,

Kann tausendmal um ihre Pole treiben,

Eh' diese Günst der Zufall wiederholt.

Königin. Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder.

665 Unglücklicher! Was wollen Sie von mir?

Karlos. O Königin, daß ich gerungen habe,

Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,

Ist Gott mein Zeuge — Königin, umsonst!

Sin ist mein Heldenmut. Ich unterliege.

670 Königin. Nichts mehr davon — um meiner Ruhe willen —

Karlos. Sie waren mein — im Angesicht der Welt

Mir zugesprochen von zwei großen Thronen,

Mir zuerkannt von Himmel und Natur,

Und Philipp, Philipp hat mir Sie geraubt —

675 Königin. Er ist Ihr Vater.

Karlos.

Ihr Gemahl.

Königin.

Der Ihnen

Das größte Reich der Welt zum Erbe gibt.

Karlos. Und Sie zur Mutter —

Königin.

Großer Gott! Sie rasen —

Karlos. Und weiß er auch, wie reich er ist? Hat er

Ein fühlend Herz, das Ihrige zu schätzen?

680 Ich will nicht klagen, nein, ich will vergessen,

Wie unaussprechlich glücklich ich an Ihrer Hand

Geworden wäre — wenn nur er es ist.

Er ist es nicht — Das, das ist Höllequal!

Er ist es nicht und wird es niemals werden.

685 Du nimmst mir meinen Himmel nur, um ihn

In König Philipps Armen zu vertilgen.

Königin. Abscheulicher Gedanke!

Karlos.

O, ich weiß;

Wer dieser Ehe Stifter war — ich weiß,

Wie Philipp lieben kann und wie er freite.

690 Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören!

Regentin etwa? Nimmermehr! Wie könnten,

Wo Sie Regentin sind, die Alba würgen?

Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?

Wie, oder sind Sie Philipps Frau? Unmöglich!

695 Ich kann's nicht glauben. Eine Frau besitzt

Des Mannes Herz — und wem gehört das seine?

Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,

Die ihm vielleicht in Fieberglut entwischte,

Dem Zepher ab und seinen grauen Haaren?

700 Königin. Wer sagte Ihnen, daß an Philipps Seite

Mein Loos beweinenswürdig sei?

Karlos.

Mein Herz,

Das feurig fühlt, wie es an meiner Seite

Beneidenswürdig wäre.

Königin.

Eitler Mann!

Wenn mein Herz nun das Gegenteil mir sagte?

705 Wenn Philipps ehrerbiet'ge Zärtlichkeit

Und seiner Liebe stumme Mienensprache

Weit inniger als seines stolzen Sohns

Berwegene Beredsamkeit mich rührten?

Wenn eines Greises überlegte Achtung —

710 Karlos. Das ist was andres — Dann — ja, dann — Vergebung!

Ich wußt' es nicht — Das wußt' ich nicht, daß Sie

Den König lieben.

Königin. Ihn ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

Karlos. Sie haben nie geliebt?

Königin.

Seltame Frage!

Karlos. Sie haben nie geliebt?

Königin.

— Ich liebe nicht mehr.

715 Karlos. Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?

Königin. Verlassen Sie mich, Prinz, und kommen Sie

Zu keiner solchen Unterredung wieder!

Karlos. Weil es Ihr Eid, weil es Ihr Herz verbietet?

Königin. Weil meine Pflicht — — Unglücklicher, wozu

720 Die traurige Bergliederung des Schicksals,

Dem Sie und ich gehorchen müssen?

Karlos.

Müssen?

Gehorchen müssen?

Königin. Wie? Was wollen Sie

Mit diesem feierlichen Ton?

Karlos.

So viel,

Daß Karlos nicht gesonnen ist, zu müssen,
 725 Wo er zu wollen hat; daß Karlos nicht
 Gesonnen ist, der Unglückseligste
 In diesem Reich zu bleiben, wenn es ihm
 Nichts als den Umsturz der Gesetze kostet,
 Der Glückliche zu sein.

Königin. Versteh' ich Sie?
 730 Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,
 Wo alles, alles schon verloren ist?

Karlos. Ich gebe nichts verloren als die Toten.

Königin. Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie?

(Sie sieht ihn lange und durchdringend an — dann mit Würde und Ernst.)

Warum nicht? O, der neu erwählte König
 735 Kann mehr als das — kann die Verordnungen
 Des Abgeschiednen durch das Feu'r vertilgen,
 Kann seine Bilder stürzen, kann sogar —
 Wer hindert ihn? — die Mumie des Toten
 Aus ihrer Ruhe zu Eskurial

740 Hervor aus Licht der Sonne reißen, seinen
 Entweihten Staub in die vier Winde streun,
 Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Karlos. Um Gottes willen, reden Sie nicht aus!

Königin. Zuletzt noch mit der Mutter sich vermählen.

745 Karlos. Verfluchter Sohn!

(Er sieht einen Augenblick starr und sprachlos.)

Ja, es ist aus. Jetzt ist
 Es aus. — Ich fühle klar und helle, was
 Mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte.
 Sie sind für mich dahin — dahin — dahin —
 Auf immerdar! — Jetzt ist der Wurf gefallen.
 750 Sie sind für mich verloren. — O, in diesem
 Gefühl liegt Hölle. Hölle liegt im andern,
 Sie zu besitzen. — Weh! ich faß' es nicht,
 Und meine Nerven fangen an zu reißen.

Königin. Beklagenswerter, teurer Karl! Ich fühle —
 755 Ganzühl' ich sie, die namenlose Pein,
 Die jetzt in Ihrem Busen tobt. Unendlich,
 Wie Ihre Liebe, ist Ihr Schmerz. Unendlich,
 Wie er, ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.
 Erringen Sie ihn, junger Held! Der Preis
 760 Ist dieses hohen, starken Kämpfers wert,
 Des Jünglings wert, durch dessen Herz die Tugend
 So vieler königlichen Ahnen rollt.

Ermannen Sie Sich, edler Prinz! — Der Entel

Des großen Karls fängt frisch zu ringen an,

765 Wo andrer Menschen Kinder mutlos enden.

Karlos. Zu spät! O Gott, es ist zu spät!

Königin.

Ein Mann

Zu sein? O Karl! wie groß wird unsre Tugend,

Wenn unser Herz bei ihrer Übung bricht!

Hoch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,

770 Als Millionen Ihrer andern Brüder.

Parteilich gab sie ihrem Liebling, was

Sie andern nahm, und Millionen fragen:

Verdiente der im Mutterleibe schon

Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?

775 Auf, retten Sie des Himmels Billigkeit!

Verdienen Sie, der Welt voran zu gehn,

Und opfern Sie, was keiner opferte!

Karlos. Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen, hab'

Ich Riesenkraft, Sie zu verlieren, keine.

780 Königin. Gestehe Sie es, Carlos — Trotz ist es

Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche

So wütend nach der Mutter zieht. Die Liebe,

Das Herz, das Sie verschwenderisch mir opfern,

Gehört den Reichen an, die Sie dereinst

785 Regieren sollen. Sehen Sie, Sie prassen

Von Ihres Mündels anvertrautem Gut.

Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis jetzt

Verirrte sie zur Mutter. — Bringen Sie,

790 O, bringen Sie sie Ihren künft'gen Reichen,

Und fühlen Sie, statt Dolchen des Gewissens,

Die Wollust, Gott zu sein! Elisabeth

War Ihre erste Liebe. Ihre zwote

Sei Spanien! Wie gerne, guter Karl,

Will ich der besseren Geliebten weichen!

Karlos (wirft sich von Empfindung überwältigt zu ihren Füßen).

795 Wie groß sind Sie, o Himmlische! — Ja, alles,

Was Sie verlangen, will ich tun. — Es sei! (Er steht auf.)

Hier steh' ich in der Allmacht Hand und schwöre

Und schwöre Ihnen, schwöre ewiges —

O Himmel, nein! nur ewiges Verstummen,

800 Doch ewiges Vergessen nicht.

Königin.

Wie könnt' ich

Von Carlos fordern, was ich selbst zu leisten

Nicht willens bin?

Marquis (eilt aus der Alee).

Der König!

Königin.

Gott!

Marquis.

Hinweg,

Hinweg aus dieser Gegend, Prinz!

Königin.

Sein Argwohn

Ist fürchterlich, erblickt er Sie —

Karlos.

Ich bleibe!

805 Königin. Und wer wird dann das Opfer sein?

Karlos (zieht den Marquis am Arme).

Fort, fort!

Komm, Roderich!

(Er geht und kommt noch einmal zurück.)

Was darf ich mit mir nehmen?

Königin. Die Freundschaft Ihrer Mutter.

Karlos.

Freundschaft! Mutter!

Königin. Und diese Tränen aus den Niederlanden.

(Sie gibt ihm einige Briefe. Karl und der Marquis gehen ab. Die Königin sieht sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen. Wie sie nach dem Hintergrunde zurück gehen will, erscheint der König.)

Sechster Auftritt.

König. Königin. Herzog Alba. Graf Perma. Domingo. Einige Damen und
Granden, welche in der Entfernung zurückbleiben.

König (sieht mit Befremdung umher und schweigt eine Zeitlang).

Was seh' ich! Sie hier! So allein, Madame?

810 Und auch nicht eine Dame zur Begleitung?

Das wundert mich — Wo blieben Ihre Frauen?

Königin. Mein gnädigster Gemahl —

König.

Warum allein?

(Zum Gesolge.)

Von diesem unverzeihlichen Verfehn

Soll man die strengste Rechenschaft mir geben!

815 Wer hat das Hofamt bei der Königin?

Wen traf der Rang, sie heute zu bedienen?

Königin. O, zürnen Sie nicht, mein Gemahl — ich selbst,

Ich bin die Schuldige — auf mein Geheiß

Entfernte sich die Fürstin Eboli.

820 König. Auf Ihr Geheiß?

Königin.

Die Kammerfrau zu rufen,

Weil ich nach der Infantin mich gesehn.

König. Und darum die Begleitung weggeschickt?

Doch dies entschuldigt nur die erste Dame.

Wo war die zwote?

Mondekar (welche indessen zurückgekommen ist und sich unter die übrigen Damen gemischt hat, tritt hervor).

Ihro Majestät,

825 Ich fühle, daß ich strafbar bin —

König.

Deswegen

Bergönn' ich Ihnen zehen Jahre Zeit,
Fern von Madrid darüber nachzudenken.

(Die Marquisin tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Stillschweigen.

Alle Umstehenden sehen bestürzt auf die Königin.)

Königin. Marquisin, wen beweinen Sie?

(Zum König.)

Hab' ich

Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte

830 Die Königskrone dieses Reichs, wornach

Ich selber nie gegriffen habe, mich

Zum mindesten vor dem Erröten schützen.

Gibt's ein Gesetz in diesem Königreich,

Das vor Gericht Monarchentöchter fordert?

835 Bloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?

Schützt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?

Und jetzt Vergebung, mein Gemahl! — Ich bin

Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienen,

In Tränen zu entlassen. — Mondekar!

(Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquisin.)

840 Den König haben Sie erzürnt — nicht mich —

Drum nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade

Und dieser Stunde. — Meiden Sie das Reich —

Sie haben nur in Spanien gesündigt;

In meinem Frankreich wischt man solche Tränen

845 Mit Freuden ab. — O, muß mich's ewig mahnen?

(Sie lehnt sich an die Oberhofmeisterin und bedeckt das Gesicht.)

In meinem Frankreich war's doch anders.

König (in eintiger Bewegung).

Könnte

Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?

Ein Wort betrüben, das die zärtlichste

Bekümmerniß auf meine Lippen legte?

(Er wendet sich gegen die Grandezza.)

850 Hier stehen die Vasallen meines Throns.

Sank je ein Schlaf auf meine Augenlider,

Ich hätte denn am Abend jedes Tags

Berechnet, wie die Herzen meiner Völker

In meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen? —

855 Und sollt' ich ängstlicher für meinen Thron

Als für die Gattin meines Herzens beben? —

Für meine Völker kann mein Schwert mir haften
 Und — Herzog Alba: dieses Auge nur
 Für meines Weibes Liebe.

Königin. Wenn ich Sie
 360 Beleidigt habe, mein Gemahl —

König. Ich heiße
 Der reichste Mann in der getauften Welt;
 Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter —
 Doch alles das besaß ein anderer schon,
 Wird nach mir mancher andre noch besitzen.
 865 Das ist mein eigen. Was der König hat,
 Gehört dem Glück — Elisabeth dem Philipp.
 Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

Königin. Sie fürchten, Sire?

König. Dies graue Haar doch nicht?
 Wenn ich einmal zu fürchten angefangen,
 870 Hab' ich zu fürchten aufgehört —
 (Zu den Bränden.)

Ich zähle
 Die Großen meines Hofes — der erste fehlt.
 Wo ist Don Karlos, mein Infant?
 (Niemand antwortet.)

Der Knabe
 Don Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden.
 Er meidet meine Gegenwart, seitdem
 875 Er von Alkazar hoher Schule kam.
 Sein Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt?
 So abgemessen festlich sein Betragen?
 Seid wachsam! Ich empfehl' es euch.

Alba. Ich bin's.
 So lang ein Herz an diesen Panzer schlägt,
 880 Mag sich Don Philipp ruhig schlafen legen.
 Wie Gottes Cherub vor dem Paradies
 Steht Herzog Alba vor dem Thron.

Lerma. Darf ich
 Dem weisesten der Könige in Demut
 Zu widersprechen wagen? — Allzu tief
 885 Verehr' ich meines Königs Majestät,
 Als seinen Sohn so rasch und streng zu richten.
 Ich fürchte viel von Karlos' heißem Blut,
 Doch nichts von seinem Herzen.

König. Graf von Lerma,
 Ihr redet gut, den Vater zu bestechen;

890 Des Königs Stütze wird der Herzog sein —
Nichts mehr davon —

(Er wendet sich gegen sein Gefolge.)

Jetzt eil' ich nach Madrid,
Mich ruft mein königliches Amt. Die Pest
Der Kegerei steckt meine Völker an,
Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.

895 Es ist die höchste Zeit. Ein schauerndes
Exempel soll die Irrenden bekehren.

Den großen Eid, den alle Könige
Der Christenheit geloben, löf' ich morgen.

Dies Blutgericht soll ohne Beispiel sein;

900 Mein ganzer Hof ist feierlich geladen.

(Er führt die Königin hinweg, die übrigen folgen.)

Siebenter Auftritt.

Don Karlos, mit Briefen in der Hand, Marquis von Posa kommen von der entgegen-
gesetzten Seite.

Karlos. Ich bin entschlossen. Flandern sei gerettet.
Sie will es — Das ist mir genug.

Marquis.

Auch ist

Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog

Von Alba, sagt man, ist im Kabinett

905 Bereits zum Gouverneur ernannt.

Karlos.

Gleich morgen

Verlang' ich Audienz bei meinem Vater.

Ich fordre dieses Amt für mich. Es ist

Die erste Bitte, die ich an ihn wage.

Er kann sie mir nicht weigern. Lange schon

910 Sieht er mich ungern in Madrid. Welch ein
Willkommener Vorwand, mich entfernt zu halten!

Und — soll ich dir's gestehen, Roderich?

Ich hoffe mehr — Vielleicht gelingt es mir,

Von Angesicht zu Angesicht mit ihm

915 In seiner Gunst mich wieder herzustellen.

Er hat noch nie die Stimme der Natur

Gehört — Laß mich versuchen, Roderich,

Was sie auf meinen Lippen wird vermögen!

Marquis. Jetzt endlich hör' ich meinen Karlos wieder.

920 Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst.

Achter Auftritt.

Vorige. Graf Lerma.

Lerma.

Soeben

Hat der Monarch Uranjuez verlassen.

Ich habe den Befehl —

Karlos.

Schon gut, Graf Lerma,

Ich treffe mit dem König ein.

Marquis (macht Miene, sich zu entfernen. Mit einigem Ceremoniell).

Sonst haben

Mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?

925

Karlos. Nichts, Chevalier. Ich wünsche Ihnen Glück

Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden

Noch mehreres von Flandern mir erzählen.

(Zu Lerma, welcher noch wartet.)

Ich folge gleich.

(Graf Lerma geht ab.)

Neunter Auftritt.

Don Karlos. Der Marquis.

Karlos.

Ich habe dich verstanden.

Ich danke dir. Doch diesen Zwang entschuldigt

930

Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir

Nicht Brüder? — Dieses Possenspiel des Ranges

Sei künftighin aus unserm Bund verwiesen,

Berede dich, wir beide hätten uns

Auf einem Ball mit Masken eingefunden,

935

In Sklavenkleider du, und ich aus Laune

In einen Purpur eingemummt. So lange

Der Fasching währt, verehren wir die Lüge,

Der Rolle treu mit lächerlichem Ernst,

Den süßen Kausch des Hausens nicht zu stören.

940

Doch durch die Larve winkt dein Karl dir zu,

Du drückst mir im Vorübergehn die Hände,

Und wir verstehen uns.

Marquis.

Der Traum ist göttlich.

Doch wird er nie verfliegen? Ist mein Karl

Auch seiner so gewiß, den Reizungen

945

Der unumschränkten Majestät zu trohen?

Noch ist ein großer Tag zurück — ein Tag —

Wo dieser Heldensinn — ich will Sie mahnen —

In einer schweren Probe sinken wird.

- Don Philipp stirbt. Karl erbt das größte Reich
 950 Der Christenheit. — Ein ungeheurer Spalt
 Reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los,
 Und Gott ist heut', wer gestern Mensch noch war.
 Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten
 Der Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit
 955 — Noch heut ein großes Wort in seinem Ohr —
 Verkauft sich selbst und kriecht um ihren Gözen.
 Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,
 In Wollüsten ermattet seine Tugend,
 Für seine Torheit schickt ihm Peru Gold,
 960 Für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.
 Er schläft berauscht in diesem Himmel ein,
 Den seine Sklaven listig um ihn schufen.
 Lang, wie sein Traum, währt seine Gottheit. — Wehe
 Dem Rasenden, der ihn mitleidig weckt!
 965 Was aber würde Roderich? — Die Freundschaft
 Ist wahr und kühn — die franke Majestät
 Hält ihren fürchterlichen Strahl nicht aus.
 Den Trotz des Bürgers würden Sie nicht dulden,
 Ich nicht den Stolz des Fürsten.

Karlos.

Wahr und schrecklich

- 970 Ist dein Gemälde von Monarchen. Ja,
 Ich glaube dir. — Doch nur die Wollust schloß
 Dem Laster ihre Herzen auf. — Ich bin
 Noch rein, ein dreiundzwanzigjäh'ger Jüngling.
 Was vor mir Tausende gewissenlos
 975 In schwelgenden Umarmungen verpraßten,
 Des Geistes beste Hälfte, Männerkraft,
 Hab' ich dem künft'gen Herrscher aufgehoben.
 Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,
 Wenn es nicht Weiber tun?

Marquis.

Ich selbst. Könn't' ich

- 980 So innig Sie noch lieben, Karl, wenn ich
 Sie fürchten müßte?

Karlos.

Das wird nie geschehen.

- Bedarfst du meiner? Hast du Leidenschaften,
 Die von dem Throne betteln? Reizt dich Gold?
 Du bist ein reichrer Untertan, als ich
 985 Ein König je sein werde. — Geizest du
 Nach Ehre? Schon als Jüngling hattest du
 Ihr Maß erschöpft — du hast sie ausgeschlagen.

Wer von uns wird der Gläubiger des andern,
 Und wer der Schuldner sein? — Du schweigst? Du zitterst
 890 Vor der Versuchung? Nicht gewisser bist
 Du deiner selbst?

Marquis. Wohlan! Ich weiche.
 Hier meine Hand!

Karlos. Der Meinige?

Marquis. Auf ewig
 Und in des Worts verwegenster Bedeutung.

Karlos. So treu und warm, wie heute dem Infanten,
 995 Auch dermaleinst dem König zugetan?

Marquis. Daß schwör' ich Ihnen.

Karlos. Dann auch, wenn der Wurm
 Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz
 Umklammerte — wenn dieses Auge Tränen
 Verlernte, die es sonst geweint — dies Ohr
 1000 Dem Flehen sich verriegelte, willst du,
 Ein schreckenloser Hüter meiner Tugend,
 Mich kräftig fassen, meinen Genius
 Bei seinem großen Namen rufen?

Marquis. Ja.

Karlos. Und jetzt noch eine Bitte! Nenn' mich du!
 1005 Ich habe deinesgleichen stets beneidet
 Um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit.
 Dies brüderliche du betrügt mein Ohr,
 Mein Herz mit süßen Ahnungen von Gleichheit.
 — Keinen Einwurf! — Was du sagen willst, errat' ich.
 1010 Dir ist es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,
 Dem Königssohne, ist es viel. Willst du
 Mein Bruder sein?

Marquis. Dein Bruder!

Karlos. Jetzt zum König!

Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit dir,
 So fodr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

(Sie gehen ab.)

Zweiter Akt.

(Im königlichen Palast zu Madrid.)

Erster Auftritt.

König Philipp, unter einem Thronhimmel. Herzog von Alba in einiger Entfernung von dem König, mit bedecktem Haupt. Karlos.

1015 Karlos. Den Vortritt hat das Königreich. Sehr gerne
Steht Karlos dem Minister nach. Er spricht
Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses.
(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philipp. Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Karlos (sich gegen Alba wendend). So muß ich denn von Ihrer Groß-
mut, Herzog,

1020 Den König mir als ein Geschenk erbitten.
Ein Kind — Sie wissen ja — kann mancherlei
An seinen Vater auf dem Herzen tragen,
Das nicht für einen Dritten taugt. Der König
Soll Ihnen unbenommen sein — ich will

1025 Den Vater nur für diese kurze Stunde.

Philipp. Hier steht sein Freund.

Karlos. Hab' ich es auch verdient,
Den meinigen im Herzog zu vermuten?

Philipp. Auch je verdienen mögen? — Mir gefallen
Die Söhne nicht, die bessere Wahlen treffen

1030 Als ihre Väter.

Karlos. Kann der Ritterstolz
Des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?
So wahr ich lebe, den Zubringlichen,
Der zwischen Sohn und Vater, unberufen,
Sich einzudrängen nicht errötet, der
1035 In seines Nichts durchbohrendem Gefühle
So dazustehen sich verdammt, möcht' ich
Bei Gott — und gält's ein Diadem — nicht spielen.

Philipp (verläßt seinen Sitz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen).

Entfernt Euch, Herzog!

(Dieser geht nach der Haupttür, durch welche Karlos gekommen war; der König winkt ihm nach einer andern.)

Nein, ins Kabinett,

Bis ich Euch rufe.

Zweiter Auftritt.

König Philipp. Don Karlos.

Karlos (geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den König zu und fällt vor ihm nieder, im Ausdruck der höchsten Empfindung).

Jetzt mein Vater wieder,

1040 Jetzt wieder mein, und meinen besten Dank
Für diese Gnade! — Ihre Hand, mein Vater! —
O süßer Tag! — Die Wonne dieses Kusses
War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.
Warum von Ihrem Herzen mich so lange
1045 Berstoßen, Vater? Was hab' ich getan?

Philipp. Infant, dein Herz weiß nichts von diesen Künsten.
Erspare sie, ich mag sie nicht.

Karlos (aufstehend). Das war es!

Da hör' ich Ihre Höflinge — Mein Vater!
Es ist nicht gut, bei Gott! nicht alles gut,
1050 Nicht alles, was ein Priester sagt, nicht alles,
Was eines Priesters Kreaturen sagen.
Ich bin nicht schlimm, mein Vater — heißes Blut
Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.
Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht — wenn auch
1055 Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,
Mein Herz ist gut —

Philipp. Dein Herz ist rein, ich weiß es,
Wie dein Gebet.

Karlos. Jetzt oder nie! — Wir sind allein.

Der Etikette hange Scheidewand

Ist zwischen Sohn und Vater eingesunken.

1060 Jetzt oder nie! Ein Sonnenstrahl der Hoffnung
Glänzt in mir auf, und eine süße Ahnung
Fliegt durch mein Herz. — Der ganze Himmel beugt
Mit Scharen froher Engel sich herunter,
Voll Rührung sieht der Dreimalheilige
1065 Dem großen, schönen Auftritt zu! — Mein Vater!
Versöhnung!

(Er fällt ihm zu Füßen.)

Philipp. Laß mich und steh auf!

Karlos. Versöhnung!

Philipp (will sich von ihm losreißen). Zu kühn wird mir dies
Gaukelspiel —

Karlos.

Zu kühn

Die Liebe deines Kindes?

Philipp. Vollends Tränen?

Unwürd'ger Anblick! — Geh aus meinen Augen!

1070 **Karlos.** Jetzt oder nie! — Versöhnung, Vater!

Philipp.

Weg

Aus meinen Augen! Komm mit Schmach bedeckt

Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen

Geöffnet sein, dich zu empfangen. — So

Verwerf' ich dich! — Die feige Schuld allein

1075 Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.

Wer zu bereuen nicht errötet, wird

Sich Reue nie ersparen.

Karlos.

Wer ist das?

Durch welchen Mißverstand hat dieser Fremdling

Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige

1080 Beglaubigung der Menschheit sind ja Tränen,

Sein Aug' ist trocken, ihn gebar kein Weib —

O, zwingen Sie die nie benetzten Augen,

Noch zeitig Tränen einzulernen, sonst

Sonst möchten Sie's in einer harten Stunde

1085 Noch nachzuholen haben.

Philipp. Denkst du, den schweren Zweifel deines Vaters

Mit schönen Worten zu erschüttern?

Karlos.

Zweifel?

Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel, will

Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,

1090 Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,

Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde

Von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,

Die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?

Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?

1095 Was wird ihm Alba für ein kinderlos

Verscherztes Leben zur Vergütung geben?

Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen

Springt eine Quelle, frischer, feuriger

Als in den trüben, sumpfigen Behältern,

1100 Die Philipps Gold erst öffnen muß.

Philipp.

Vermeßner,

Halt ein! — Die Männer, die du wagst zu schmähn,

Sind die geprüften Diener meiner Wahl,

Und du wirfst sie verehren.

Karlos.

Nimmermehr!

Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten,

1105 Das kann auch Karl, und Karl kann mehr. Was fragt

Ein Mietling nach dem Königreich, das nie
 Sein eigen sein wird? — Was bekümmert's den,
 Wenn Philipps graue Haare weiß sich färben?
 Ihr Karlos hätte Sie geliebt. — Mir graut
 1110 Vor dem Gedanken, einsam und allein,
 Auf einem Thron allein zu sein. —

Philipp (von diesen Worten ergriffen, steht nachdenkend und in sich gekehrt.
 Nach einer Pause). Ich bin allein.

Karlos (mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend).
 Sie sind's gewesen. Lassen Sie mich nicht mehr,
 Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,
 Nur lassen Sie mich nicht mehr! — Wie entzückend
 1115 Und süß ist es, in einer schönen Seele
 Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,
 Daß unsre Freude fremde Wangen rötet,
 Daß unsre Angst in fremden Busen zittert,
 Daß unsre Leiden fremde Augen wässern! —
 1120 Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand
 Mit einem teuern, vielgeliebten Sohn
 Der Jugend Rosenbahn zurückzueilen,
 Des Lebens Traum noch einmal durchzuträumen!
 Wie groß und süß, in seines Kindes Tugend
 1125 Unsterblich, unvergänglich fortzudauern,
 Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie schön,
 Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,
 Zu sammeln, was ihm wuchern wird, zu ahnen,
 Wie hoch sein Dank einst flammen wird! — Mein Vater,
 1130 Von diesem Erdenparadiese schwiegen
 Sehr weislich Ihre Mönche.

Philipp (nicht ohne Rührung). O, mein Sohn,
 Mein Sohn! Du brichst dir selbst den Stab. Sehr reizend
 Maßt du ein Glück, das — du mir nie gewährtest.

Karlos. Das richte der Unwissende! — Sie selbst,
 1135 Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,
 Von Ihres Zepters Anteil aus. Bis jetzt,
 Bis diesen Tag — o, war das gut, war's billig? —
 Bis jetzt mußt' ich, der Erbprinz Spaniens,
 In Spanien ein Fremdling sein, Gefangner
 1140 Auf diesem Grund, wo ich einst Herr sein werde.
 War das gerecht, war's gütig? — O, wie oft,
 Wie oft, mein Vater, sah ich schamrot nieder,
 Wenn die Gesandten fremder Potentaten,

Wenn Zeitungsblätter mir das Neueste
1145 Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!

Philipp. Zu heftig braust das Blut in deinen Adern.
Du würdest nur zerstören.

Karlos. Geben Sie

Mir zu zerstören, Vater! — Heftig braust's
In meinen Adern — Dreiundzwanzig Jahre,
1150 Und nichts für die Unsterblichkeit getan!
Ich bin erwacht, ich fühle mich. — Mein Ruf
Zum Königsthron pocht wie ein Gläubiger
Aus meinem Schlummer mich empor, und alle
Verlorenen Stunden meiner Jugend mahnen
1155 Mich laut wie Ehrensulden. Er ist da,
Der große, schöne Augenblick, der endlich
Des hohen Pfundes Zinsen von mir fodert:
Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm
Und des Gerüchtes donnernde Posaune.
1160 Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes
Glorreiche Schranken aufzutun — Mein König,
Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,
Die mich hieher geführt?

Philipp. Noch eine Bitte?
Entdecke sie.

Karlos. Der Aufruhr in Brabant

1165 Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen
Heischt starke, kluge Gegenwehr. Die Mut
Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog
Ein Heer nach Flandern führen, von dem König
Mit souveräner Vollmacht ausgestattet.
1170 Wie ehrenvoll ist dieses Amt, wie ganz
Dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel
Des Ruhmes einzuführen! — Mir, mein König,
Mir übergeben Sie das Heer! Mich lieben
Die Niederländer; ich erkühne mich,
1175 Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

Philipp. Du redest wie ein Träumender. Dies Amt
Will einen Mann und keinen Jüngling —

Karlos. Will

Nur einen Menschen, Vater, und das ist
Das einzige, was Alba nie gewesen.

1180 Philipp. Und Schrecken bändigt die Empörung nur.
Erbarmung hieße Wahnsinn. — Deine Seele

Ist weich, mein Sohn; der Herzog wird gefürchtet —
 Steh ab von deiner Bitte.

Karlos.

Schicken Sie

- Mich mit dem Heer nach Flandern, wagen Sie's
 1185 Auf meine weiche Seele. Schon der Name
 Des königlichen Sohnes, der voraus
 Vor meinen Fahnen fliegen wird, erobert,
 Wo Herzog Albas Hender nur verheeren.
 Auf meinen Knien bitt' ich drum. Es ist
 1190 Die erste Bitte meines Lebens — Vater,
 Bertrauen Sie mir Flandern —

Philipp (den Infanten mit einem durchdringenden Blick betrachtend).

Und zugleich

Mein bestes Kriegsheer deiner Herrschbegierde?
 Das Messer meinem Mörder?

Karlos.

O mein Gott!

- Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht
 1195 Von dieser längst erbetnen großen Stunde?

(Nach einigem Nachdenken, mit gemildertem Ernst.)

Antworten Sie mir sanfter! Schicken Sie
 Mich so nicht weg! Mit dieser übeln Antwort
 Möcht' ich nicht gern entlassen sein, nicht gern
 Entlassen sein mit diesem schweren Herzen.

- 1200 Behandeln Sie mich gnädiger. Es ist
 Mein dringendes Bedürfnis, ist mein letzter,
 Verzweifelter Versuch — ich kann's nicht fassen,
 Nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie
 Mir alles, alles, alles so verweigern. —
 1205 Setzt lassen Sie mich von sich. Unerhört,
 Von tausend süßen Ahnungen betrogen,
 Geh' ich aus Ihrem Angesicht. — Ihr Alba
 Und Ihr Domingo werden siegreich thronen,
 Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schar
 1210 Der Höflinge, die bebende Grandezza,
 Der Mönche sünnerbleiche Junft war Zeuge,
 Als Sie mir feierlich Gehör geschenkt.
 Beschämen Sie mich nicht! So tödlich, Vater,
 Verwunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn
 1215 Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,
 Daß Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,
 Ihr Karlos nichts erbitten kann. Zum Pfande,
 Daß Sie mich ehren wollen, schicken Sie
 Mich mit dem Heer nach Flandern!

Philipp.

Wiederhole

1220 Dies Wort nicht mehr, bei deines Königs Zorn!

Karlos. Ich wage meines Königs Zorn und bitte

Zum letztenmal — Vertrauen Sie mir Flandern.

Ich soll und muß aus Spanien. Mein Hiersein

Ist Atemholen unter Henkershand —

1225 Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir

Wie das Bewußtsein eines Mords. Nur schnelle

Veränderung des Himmels kann mich heilen.

Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie

Mich ungesäumt nach Flandern.

Philipp (mit erzwungener Gelassenheit). Solche Kranke

1230 Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege

Und wohnen unterm Aug' des Arzt's. Du bleibst

In Spanier; der Herzog geht nach Flandern.

Karlos (außer sich). O, jetzt umringt mich, gute Geister —

Philipp (der einen Schritt zurücktritt).

Salt!

Was wollen diese Mienen sagen?

Karlos (mit schwankender Stimme).

Vater,

1235 Unwiderrosslich bleibt's bei der Entscheidung?

Philipp. Sie kam vom König.

Karlos.

Mein Geschäft ist aus.

(Geht ab in heftiger Bewegung.)

Dritter Auftritt.

Philipp bleibt eine Zeitlang in düstres Nachdenken versunken stehen. Endlich geht er einige Schritte im Saale auf und nieder. Alba nähert sich verlegen.

Philipp. Seid jede Stunde des Befehls gewärtig,
Nach Brüssel abzugehen!

Alba.

Alles steht

Bereit, mein König.

Philipp. Eure Vollmacht liegt

1240 Versiegelt schon im Kabinett. Indessen

Nehmt Euren Urlaub von der Königin,

Und zeigt Euch zum Abschied dem Infanten!

Alba. Mit den Gebärden eines Wütenden

Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen.

1245 Auch Eure königliche Majestät

Sind außer sich und scheinen tief bewegt —

Vielleicht der Inhalt des Gesprächs?

Philipp (nach einigem Auf- und Niedergehen). Der Inhalt

War Herzog Alba.

(Der König bleibt mit dem Aug' auf ihm haften, finstert.)

1270 Wenn's Lüge war, gesteh mir's offenherzig,
Und treibe keinen Spott mit mir!

Page.

Mit wem?

Karlos (sieht wieder in den Brief und betrachtet den Page mit zweifelhafter, forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat.)

Du hast noch Eltern? Ja? Dein Vater dient
Dem Könige und ist ein Kind des Landes?

Page. Er fiel bei Saint Quentin, ein Oberster

1275 Der Reiterei des Herzogs von Savoyen,
Und hieß Alonzo Graf von Henarez.

Karlos (indem er ihn bei der Hand nimmt und die Augen bedeutend auf ihn heftet). Den Brief gab dir der König!

Page (empfindlich).

Gnäd'ger Prinz,

Berdien' ich diesen Argwohn?

Karlos (liest den Brief).

„Dieser Schlüssel öffnet

Die hintern Zimmer im Pavillon

1280 Der Königin. Das äußerste von allen
Stößt seitwärts an ein Kabinett, wohin
Noch keines Horchers Fußtritt sich verloren.
Hier darf die Liebe frei und laut gestehn,
Was sie so lange Winken nur vertraute.

1285 Erhörung wartet auf den Furchtsamen,
Und schöner Lohn auf den bescheidnen Dulder.“

(Wie aus einer Betäubung erwachend.)

Ich träume nicht — ich rase nicht — Das ist
Mein rechter Arm — Das ist mein Schwert — Das sind
Geschriebne Silben. Es ist wahr und wirklich,

1290 Ich bin geliebt — ich bin es — ja, ich bin,
Ich bin geliebt!

(Außer Fassung durchs Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel emporgeworfen.)

Page. So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Karlos. Erst laß mich zu mir selber kommen. — Bittern
Nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?

1295 Hab' ich so stolz gehofft? Hab' ich das je
Zu träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,
Der sich so schnell gewöhnte, Gott zu sein? —
Wer war ich, und wer bin ich nun? Das ist
Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,

1300 Als vorhin da gewesen war — Sie liebt mich!

Page (will ihn fortführen). Prinz, Prinz, hier ist der Ort nicht
— Sie vergessen —

Karlos (von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen).

Den König,
meinen Vater!

(Er läßt die Arme sinken, blickt scheu umher und fängt an, sich zu sammeln.)

Das ist schrecklich —

Ja, ganz recht, Freund. Ich danke dir, ich war
Soeben nicht ganz bei mir. — Daß ich das
1305 Verschweigen soll, der Seligkeit so viel
Zu diese Brust vermauern soll, ist schrecklich.

(Den Bagen bei der Hand fassend und beiseite führend.)

Was du gesehn — hörst du? und nicht gesehen,
Sei wie ein Sarg in deiner Brust versunken!
Jetzt geh! Ich will mich finden. Geh! Man darf
1310 Uns hier nicht treffen. Geh —

Bage (will fort).

Karlos.

Doch halt! doch höre! —

(Der Bage kommt zurück. Karlos legt ihm eine Hand auf die Schulter und sieht ihm ernst und feierlich ins Gesicht.)

Du nimmst ein schreckliches Geheimnis mit,
Das, jenen starken Giften gleich, die Schale,
Worin es aufgefangen wird, zersprengt. —
Beherrsche deine Mienen gut! Dein Kopf
1315 Erfahre niemals, was dein Busen hütet!
Sei wie das tote Sprachrohr, das den Schall
Empfängt und wiedergibt und selbst nicht hört!
Du bist ein Knabe — sei es immerhin
Und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen —
1320 Wie gut verstand's die kluge Schreiberin,
Der Liebe einen Boten auszulesen!
Hier sucht der König seine Rattern nicht.

Bage. Und ich, mein Prinz, ich werde stolz drauf sein,
Um ein Geheimnis reicher mich zu wissen
1325 Als selbst der König —

Karlos.

Eitler junger Tor,

Das ist's, wovor du zittern mußt. — Geschieht's,
Daß wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,
Mit Unterwerfung nah'st du mir! Laß nie
Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,
1330 Wie gnädig der Infant dir sei! Du kannst
Nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn
Du mir gefällst. — Was du mir künftig magst
Zu hinterbringen haben, sprich es nie
Mit Silben aus, vertrau' es nie den Lippen;
1335 Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken
Betrete deine Zeitung nicht! Du sprichst
Mit deinen Wimpern, deinem Zeigefinger;
Ich höre dir mit Blicken zu Die Luft,

Das Licht um uns ist Philipps Creatur,
 1340 Die tauben Wände stehn in seinem Solde —
 Man kommt —

(Das Zimmer der Königin öffnet sich, und der Herzog von Alba tritt heraus.)

Hinweg! Auf Wiedersehen!

Page. Prinz,
 Daß Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen!

Karlos. Es ist der Herzog. — Nein doch, nein! Schon gut!
 Ich finde mich. (Alb.)

Fünfter Auftritt.

Don Karlos. Herzog von Alba.

Alba (ihm in den Weg tretend). Zwei Worte, gnäd'ger Prinz.

1345 Karlos. Ganz recht — schon gut — ein andermal.
 (Er will gehen.)

Alba.

Der Ort

Scheint freilich nicht der schicklichste. Vielleicht

Gefällt es Eurer königlichen Hoheit,

Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Karlos. Wozu? Das kann hier auch geschehn. — Nur schnell,

1350 Nur kurz —

Alba. Was eigentlich hieher mich führt,

Ist, Eurer Hoheit untertän'gen Dank

Für das Bewußte abzutragen —

Karlos. Dank?

Mir Dank? Wofür? — Und Dank von Herzog Alba?

Alba. Denn kaum, daß Sie das Zimmer des Monarchen

1355 Verlassen hatten, ward mir angekündigt,

Nach Brüssel abzugehen.

Karlos. Brüssel! So!

Alba. Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen

Verwendung bei des Königs Majestät

Kann ich es zuzuschreiben haben? —

Karlos. Mir?

1360 Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig nicht.

Sie reisen — reisen Sie mit Gott!

Alba. Sonst nichts?

Das nimmt mich Wunder. — Eure Hoheit hätten

Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Karlos. Was sonst? was dort?

Alba. Doch schien es noch vor
 kurzem,

1365 Als forderte das Schicksal dieser Länder
Don Karlos' eigne Gegenwart.

Karlos.

Wie so?

Doch ja — ja recht — das war vorhin — das ist
Auch so ganz gut, recht gut, um so viel besser —

Alba. Ich höre mit Verwunderung —

Karlos (nicht mit Ironie).

Sie sind

1370 Ein großer General — wer weiß das nicht?
Der Neid muß es beschwören. Ich — ich bin
Ein junger Mensch. So hat es auch der König
Gemeint. Der König hat ganz recht, ganz recht.
Ich seh's jetzt ein, ich bin vergnügt, und also

1375 Genug davon! Glück auf den Weg! Ich kann
Jetzt, wie Sie sehen, schlechterdings — ich bin
Soeben etwas überhäuft — das weitere
Auf morgen, oder wenn Sie wollen, oder
Wenn Sie von Brüssel wiederkommen —

Alba.

Wie?

1330 Karlos (nach einigem Stillschweigen, wie er sieht, daß der Herzog noch
immer bleibt). Sie nehmen gute Fahrzeit mit. — Die Reise
Geht über Mailand, Lothringen, Burgund
Und Deutschland — Deutschland? — Recht, in Deutschland war es!
Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April;
Mai — Junius, — im Julius, ganz recht,

1385 Und spätestens zu Anfang des Augusts
Sind Sie in Brüssel. O, ich zweifle nicht,
Man wird sehr bald von Ihren Siegen hören.
Sie werden unsers gnädigern Vertrauens
Sich wert zu machen wissen.

Alba (mit Bedeutung).

Werd' ich das

1390 In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Karlos (nach einigem Stillschweigen mit Würde und Stolz).

Sie sind empfindlich, Herzog — und mit Recht.
Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung
Von meiner Seite, Waffen gegen Sie
Zu führen, die Sie nicht imstande sind

1395 Mir zu erwidern.

Alba.

Nicht imstande? —

Karlos (ihm lächelnd die Hand reichend). Schade,
Daß mir's gerade jetzt an Zeit gebricht,
Den würd'gen Kampf mit Alba auszufechten.
Ein andermal —

Alba. Prinz, wir verrechnen uns
Auf ganz verschiedne Weise. Sie zum Beispiel,
1400 Sie sehen sich um zwanzig Jahre später,
Ich Sie um ebensoviel früher.

Karlos. Nun?

Alba. Und dabei fällt mir ein, wie viele Nächte
Bei seiner schönen portugiesischen
Gemahlin, Ihrer Mutter, der Monarch
1405 Wohl drum gegeben hätte, einen Arm,
Wie diesen, seiner Krone zu erkaufen?
Ihm mocht' es wohl bekannt sein, wie viel leichter
Die Sache sei, Monarchen fortzupflanzen
Als Monarchieen — wie viel schneller man
1410 Die Welt mit einem Könige versorge
Als Könige mit einer Welt.

Karlos. Sehr wahr!

Doch, Herzog Alba? doch —

Alba. Und wie viel Blut,
Blut Ihres Volkes fließen mußte, bis
Zwei Tropfen Sie zum König machen konnten.

1415 **Karlos.** Sehr wahr, bei Gott — und in zwei Worte alles
Gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem Stolze
Des Glücks entgegensezen kann. — Doch nun
Die Anwendung? doch, Herzog Alba?

Alba. Wehe

Dem zarten Wiegenkinde Majestät,
1420 Das seiner Amme spotten kann! Wie sanft
Mag's auf dem weichen Kissen unsrer Siege
Sich schlafen lassen! An der Krone funkeln
Die Perlen nur, und freilich nicht die Wunden,
Mit denen sie errungen ward. — Dies Schwert
1425 Schrieb fremden Völkern spanische Geseze,
Es bligte dem Gekreuzigten voran

Und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens
Auf diesem Weltteil blut'ge Furchen vor:
Gott richtete im Himmel, ich auf Erden —

1430 **Karlos.** Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren
Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und jetzt
Nichts mehr davon! Ich bitte. Vor gewissen
Erinnerungen möcht' ich gern mich hüten. —
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater
1435 Braucht einen Alba; daß er diesen braucht,
Das ist es nicht, warum ich ihn beneide.

- Sie sind ein großer Mann. — Auch das mag sein;
 Ich glaub' es fast. Nur, fürcht' ich, kamen Sie
 Um wenige Jahrtausende zu zeitig.
- 1440 Ein Alba, sollt' ich meinen, war der Mann,
 Am Ende aller Tage zu erscheinen!
 Dann, wann des Lasters Riesentrog die Langmut
 Des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte
 Der Missethat in vollen Halmen steht
- 1445 Und einen Schnitter sonder Beispiel fodert,
 Dann stehen Sie an Ihrem Platz. — O Gott,
 Mein Paradies! mein Flandern! — Doch ich soll
 Es jetzt nicht denken. Still davon! Man spricht,
 Sie führten einen Vorrat Blutsentenzen,
- 1450 Im voraus unterzeichnet, mit? Die Vorsicht
 Ist lobenswert. So braucht man sich vor keiner
 Schikane mehr zu fürchten. — O mein Vater,
 Wie schlecht verstand ich deine Meinung! Härte
 Gab ich dir Schuld, weil du mir ein Geschäft
- 1455 Verweigertest, wo deine Alba glänzen? —
 Es war der Anfang deiner Achtung.

Alba. Prinz,

Dies Wort verdiente —

Karlos (auffahrend). Was?

Alba. Doch davor schützt Sie

Der Königssohn.

Karlos (nach dem Schwert greifend). Das fodert Blut! — Das
 Schwert

Gezogen, Herzog!

Alba (kalt). Gegen wen?

Karlos (heftig auf ihn eindringend). Das Schwert

1460 Gezogen, ich durchstoße Sie.

Alba (zieht). Wenn es

Denn sein muß —

Sechster Auftritt.

Die Königin. Don Carlos. Herzog von Alba.

Königin (welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt).

Blöße Schwerter!

(Zum Prinzen unwillig und mit gebietender Stimme.)

Karlos!

Karlos (vom Anblick der Königin außer sich gesetzt, läßt den Arm sinken, steht ohne Bewegung und sinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu und küßt ihn).
Versöhnung, Herzog! Alles sei vergeben!
 (Er wirft sich stumm zu der Königin Füßen, steht dann rasch auf und eilt außer Fassung fort.)

Alba (der voll Erstaunen dasieht und kein Auge von ihnen verwendet).
 Bei Gott, das ist doch seltsam! —

Königin (steht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der Türe dreht sie sich um). **Herzog Alba!**
 (Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.)

(Ein Kabinett der Prinzessin von Eboli.)

Siebenter Auftritt.

Die Prinzessin, in einem idealischen Geschmac, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt. Darauf der Page der Königin.

Prinzessin (springt schnell auf). Er kommt!

Page (eifertig). Sind Sie allein? Mich wundert sehr,
 1465 Ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß
 Im Augenblick erscheinen.

Prinzessin. Muß er? Nun,

So will er auch — so ist es ja entschieden —

Page. Er folgt mir auf den Fersen. — Gnäd'ge Fürstin,
 Sie sind geliebt — geliebt, geliebt wie Sie
 1470 Kann's niemand sein und niemand sein gewesen.
 Welch eine Szene sah ich an!

Prinzessin (steht ihn voll Ungebuld an sich). Geschwinde!

Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was sprach er

Wie nahm er sich? Was waren seine Worte?

Er schien verlegen, schien bestürzt? Erriet

1475 Er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?

Geschwinde — Oder riet er nicht? Er riet

Wohl gar nicht? riet auf eine falsche? — Nun?

Antwortest du mir denn kein Wort? O psui,

Psui, schäme dich; so hölzern bist du nie,

1480 So unerträglich langsam nie gewesen.

Page. Kann ich zu Worte kommen, Gnädigste?

Ich übergab ihm Schlüssel und Billett

Im Vorfaal bei der Königin. Er stuzte

Und sah mich an, da mir das Wort entwißchte,

1485 Ein Frauenzimmer sende mich.

Prinzessin. Er stuzte?

Sehr gut! sehr brav! Nur fort, erzähle weiter!

Page. Ich wollte mehr noch sagen, da erblaßt' er
Und riß den Brief mir aus der Hand und sah
Mich drohend an und sagt', er wisse alles.

1490 Den Brief durchlas er mit Bestürzung, sing
Auf einmal an, zu zittern.

Prinzessin. Wisse alles?

Er wisse alles? Sagt' er das?

Page. Und fragte
Mich dreimal, viermal, ob Sie selber, wirklich
Sie selber mir den Brief gegeben?

Prinzessin. Ob

1495 Ich selbst? Und also nannt' er meinen Namen?

Page. Den Namen — nein, den nannt' er nicht. Es möchten
Kundschafter, sagt' er, in der Gegend horchen
Und es dem König plaudern.

Prinzessin (bestremdet). Sagt' er das?

1500 Page. Dem König, sagt' er, liege ganz erstaunlich,
Gar mächtig viel daran, besonders viel,
Von diesem Briefe Kundschaft zu erhalten.

Prinzessin. Dem König? Hast du recht gehört? Dem König?
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page. Ja!

1505 Er nannt' es ein gefährliches Geheimnis,
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken
Gar sehr auf meiner Hut zu sein, daß ja
Der König keinen Argwohn schöpfe.

Prinzessin (nach einigem Nachsinnen, voll Verwunderung). Alles
Trifft zu. — Es kann nicht anders sein — er muß
Um die Geschichte wissen. — Unbegreiflich!

1510 Wer mag ihm wohl verraten haben? — Wer?
Ich frage noch — Wer sieht so scharf, so tief,
Wer anders als der Falkenblick der Liebe?
Doch weiter, fahre weiter fort: er las
Das Billett —

Page. Das Billett enthalte

1515 Ein Glück, sagt' er, vor dem er zittern müsse;
Das hab' er nie zu träumen sich getraut.
Zum Unglück trat der Herzog in den Saal,
Dies zwang uns —

Prinzessin (ärgerlich). Aber was in aller Welt
Hat jetzt der Herzog dort zu tun? Wo aber,
1520 Wo bleibt er denn? Was zögert er? Warum

Erscheint er nicht? — Siehst du, wie falsch man dich
Berichtet hat? Wie glücklich wär' er schon
In so viel Zeit gewesen, als du brauchtest,
Mir zu erzählen, daß er's werden wollte!

1525 Page. Der Herzog, fürcht' ich —

Prinzessin.

Wiederum der Herzog?

Was will der hier? Was hat der tapf're Mann

Mit meiner stillen Seligkeit zu schaffen?

Den könnt' er stehen lassen, weiter schiden.

Wen auf der Welt kann man das nicht? — O, wahrlich,

1530 Dein Prinz versteht sich auf die Liebe selbst

So schlecht als, wie es schien, auf Damenherzen.

Er weiß nicht, was Minuten sind. — Still, still!

Ich höre kommen. Fort! Es ist der Prinz.

(Page eilt hinaus.)

Hinweg, hinweg! — Wo hab' ich meine Laute?

1535 Er soll mich überraschen. — Mein Gesang

Soll ihm das Zeichen geben. —

Achter Auftritt.

Die Prinzessin und bald nachher Don Karlos.

Prinzessin (hat sich in eine Ottomane geworfen und spielt).

Karlos (stürzt herein. Er erkennt die Prinzessin und steht da, wie vom Donner
gerührt). Gott!

Wo bin ich?

Prinzessin (läßt die Laute fallen. Ihm entgegen).

Ah, Prinz Karlos? Ja wahrhaftig!

Karlos. Wo bin ich? Rasender Betrug — ich habe
Das rechte Kabinett verfehlt.

Prinzessin. Wie gut

1540 Versteht es Karl, die Zimmer sich zu merken,

Wo Damen ohne Zeugen sind!

Karlos. Prinzessin,

Verzeihen Sie, Prinzessin — ich — ich fand
Den Vorsaal offen.

Prinzessin. Kann das möglich sein?

Mich dünkt ja doch, daß ich ihn selbst verschloß.

1545 Karlos. Das dünkt Sie nur, das dünkt Sie — doch, ver-
sichert!

Sie irren sich. Verschließen wollen, ja,

Das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verschlossen?

Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht! Ich höre
Auf einer — Laute jemand spielen — war's
1550 Nicht eine Laute?

(Indem er sich zweifelhaft umsieht). Recht! dort liegt sie noch —
Und Laute — das weiß Gott im Himmel! — Laute,
Die lieb' ich bis zur Raserei. Ich bin
Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, stürze
Ins Kabinett, der süßen Künstlerin,
1555 Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig
Bezauberte, ins schöne Aug' zu sehen.

Prinzessin. Ein liebenswürdig'ger Vorwitz, den Sie doch
Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.

(Nach einigem Stillschweigen mit Bedeutung.)

O, schätzen muß ich den bescheidenen Mann,
1560 Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,
In solchen Lügen sich verstrickt.

Karlos (treuherzig). Prinzessin,

Ich fühle selber, daß ich nur verschlimmre,
Wo ich verbessern will. Erlassen Sie
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen
1565 So ganz und gar verdorben bin! Sie suchten
Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.
Hier wollten Sie, von Menschen unbehorcht,
Den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.
Ich, Sohn des Unglücks, zeige mich; sogleich
1570 Ist dieser schöne Traum gestört. — Dafür
Soll mich die schleunigste Entfernung —

(Er will gehen.)

Prinzessin (überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt). Prinz —
O, das war böshaft.

Karlos. Fürstin — ich verstehe,

Was dieser Blick in diesem Kabinett
Bedeutend soll, und diese tugendhafte
1575 Verlegenheit verehr' ich. Weh dem Manne,
Den weibliches Erröten mutig macht!
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzessin. Ist's möglich? — Ein Gewissen ohne Beispiel
Für einen jungen Mann und Königssohn!

1580 Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,
Jetzt bitt' ich selbst darum; bei so viel Tugend
Erholt sich jedes Mädchens Angst. Doch wissen Sie,
Daß Ihre plötzliche Erscheinung mich
Bei meiner liebsten Arie erschreckte?

(Sie führt ihn zum Sopha und nimmt ihre Laute wieder.)

1585 Die Arie, Prinz Karlos, werd' ich wohl
Noch einmal spielen müssen; Ihre Strafe
Soll sein, mir zuzuhören.

Karlos (er setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürstin).

Eine Strafe,

So wünschenswert als mein Vergeh'n — und wahrlich,
Der Inhalt war mir so willkommen, war

1590 So göttlich schön, daß ich zum — dritten Mal
Sie hören könnte.

Prinzessin. Was? Sie haben alles
Gehört? Das ist abscheulich, Prinz. — Es war,
Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Karlos. Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen —

1595 Der schönste Text in diesem schönen Munde;
Doch freilich nicht so wahr gesagt als schön.

Prinzessin. Nicht? nicht so wahr? — Und also zweifeln
Sie? —

Karlos (ernsthaft). Ich zweifle fast, ob Karlos und die Fürstin
Von Eboli sich je verstehen können,

1600 Wenn Liebe abgehandelt wird.

(Die Prinzessin stußt; er bemerkt es und fährt mit einer leichten Galanterie fort.)

Denn wer,

Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,

Daß Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?

Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr,

Umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe

1605 Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessin (mit ihrer ganzen vorigen Munterkeit).

O, still! Das klingt ja fürchterlich. — Und freilich

Scheint dieses Schicksal Sie vor allen andern,

Und vollends heute — heute zu verfolgen.

(Ihn bei der Hand fassend, mit einschmeichelndem Interesse.)

Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz. — Sie leiden —

1610 Bei Gott, Sie leiden ja wohl gar. Ist's möglich?

Und warum leiden, Prinz? bei diesem lauten

Berufe zum Genuß der Welt, bei allen

Geschenken der verschwenderischen Natur

Und allem Anspruch auf des Lebens Freuden?

1615 Sie — eines großen Königs Sohn, und mehr,

Weit mehr, als das, schon in der Fürstenwiege

Mit Gaben ausgestattet, die sogar

Auch Ihres Ranges Sonnenglanz verdunkeln?

Sie — der im ganzen strengen Rat der Weiber

- 1620 Bestochne Richter sitzen hat, der Weiber,
Die über Männerwert und Männerruhm
Ausschließend ohne Widerspruch entscheiden?
Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,
Entzündet, wo er kalt geblieben, wo
- 1625 Er glühen will, mit Paradiesen spielen
Und Götterglück verschenken muß — der Mann,
Den die Natur zum Glück von Tausenden
Und Wenigen mit gleichen Gaben schmückte,
Er selber sollte elend sein? — O Himmel!
- 1630 Der du ihm alles, alles gabst, warum,
Warum denn nur die Augen ihm versagen,
Womit er seine Siege sieht?

Karlos (der die ganze Zeit über in die tiefste Zerstreuung versunken war, wird durch das Stillschweigen der Prinzessin plötzlich zu sich selbst gebracht und fährt in die Höhe).

Vortrefflich!

Ganz unvergleichlich, Fürstin! Singen Sie
Mir diese Stelle doch noch einmal!

Prinzessin (sieht ihn erstaunt an). **Karlos**,

- 1635 Wo waren Sie indessen?

Karlos (springt auf). Ja, bei Gott!

Sie mahnen mich zur rechten Zeit. — Ich muß,
Muß fort — muß eilends fort.

Prinzessin (hält ihn zurück). Wohin?

Karlos (in schredlicher Beängstigung). Hinunter

In's Freie. — Lassen Sie mich los — Prinzessin,
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt

- 1640 In Flammen auf —

Prinzessin (hält ihn mit Gewalt zurück). Was haben Sie? Woher
Dies fremde, unnatürliche Betragen?

(Karlos bleibt stehen und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augenblick, ihn zu sich auf den Sofa zu ziehen.)

Sie brauchen Ruhe, lieber Karl — Ihr Blut
Ist jetzt in Aufruhr — setzen Sie sich zu mir —
Weg mit den schwarzen Fieberphantasien!

- 1645 Wenn Sie sich selber offenherzig fragen,
Weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert?
Und wenn er's nun auch wüßte — sollte denn
Von allen Rittern dieses Hof's nicht einer,
Von allen Damen keine — Sie zu heilen,
1650 Sie zu verstehen, wollt' ich sagen — keine
Von allen würdig sein?

Karlos (flüchtig, gedankenlos). Vielleicht die Fürstin
Von Eboli —

Prinzessin (freudig, rasch). Wahrhaftig?

Karlos. Geben Sie

Mir eine Bittschrift — ein Empfehlungsschreiben

An meinen Vater! Geben Sie! Man spricht,

1655 Sie gelten viel.

Prinzessin. Wer spricht das? (Ha, so war es
Der Argwohn, der dich stumm gemacht!)

Karlos. Wahrscheinlich

Ist die Geschichte schon herum. Ich habe
Den schnellen Einfall, nach Brabant zu gehn,
Um — bloß um meine Sporen zu verdienen.

1660 Das will mein Vater nicht. — Der gute Vater
Besorgt, wenn ich Armeen kommandierte, —
Mein Singen könnte drunter leiden.

Prinzessin. **Karlos!**

Sie spielen falsch. Gestehen Sie, Sie wollen
In dieser Schlangenwindung mir entgehn.

1665 Hieher gesehen, Heuchler! Aug' in Auge!

Wer nur von Rittertaten träumt — wird der,
Gestehen Sie, — wird der auch wohl so tief
Herab sich lassen, Bänder, die den Damen
Entfallen sind, begierig wegzustehlen,

1670 Und — Sie verzeihn —

(Indem sie mit einer leichten Fingerbewegung seine Hemdkrause wegschnellt und eine
Bandschleife, die da verborgen war, wegnimmt.)

so kostbar zu verwahren?

Karlos (mit Befremdung zurücktretend). **Prinzessin!** — Nein, das geht
zu weit. — Ich bin

Verraten. Sie betrügt man nicht. — Sie sind
Mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

Prinzessin. Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?

1675 Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten —
Versuchen Sie es, fragen Sie mich aus.

Wenn selbst der Laune Gaukelein, ein Laut,
Verstümmelt in die Luft gehaucht, ein Lächeln,

1680 Von schnellem Ernste wieder ausgelöscht,
Wenn selber schon Erscheinungen, Gebärden,
Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht
Entgangen sind, urteilen Sie, ob ich
Verstand, wo Sie verstanden werden wollten?

1685 **Karlos.** Nun, das ist wahrlich viel gewagt. — Die Wette
Soll gelten, Fürstin. Sie versprechen mir
Entdeckungen in meinem eignen Herzen,
Um die ich selber nie gewußt.

Prinzessin (etwas empfindlich und ernsthaft). Nie, Prinz?
Besinnen Sie sich besser! Sehn Sie um sich!

1690 Dies Kabinett ist keines von den Zimmern
Der Königin, wo man das bißchen Maske
Noch allenfalls zu loben fand. — Sie stuzen?
Sie werden plötzlich lauter Blut? — O freilich,
Wer sollte wohl so scharfflug, so vermessen,

1695 So müßig sein, den Karlos zu belauschen,
Wenn Karlos unbelauscht sich glaubt? — Wer sah's,
Wie er beim letzten Hofball seine Dame,
Die Königin, im Tanze stehen ließ
Und mit Gewalt ins nächste Paar sich drängte,

1700 Statt seiner königlichen Tänzerin
Der Fürstin Eboli die Hand zu reichen?
Ein Irrtum, Prinz, den der Monarch sogar,
Der eben jetzt erschienen war, bemerkte!

Karlos (mit ironischem Lächeln). Auch sogar der? Ja freilich,
gute Fürstin,

1705 Für den besonders war das nicht.

Prinzessin. So wenig

Als jener Auftritt in der Schloßkapelle,
Worauf sich wohl Prinz Karlos selbst nicht mehr
Besinnen wird. Sie lagen zu den Füßen
Der heil'gen Jungfrau, in Gebet ergossen,

1710 Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider
Gewisser Damen hinter Ihnen rauschten.

Da sing Don Philipps heldenmüt'ger Sohn,
Gleich einem Kezer vor dem heil'gen Amte,
Zu zittern an; auf seinen bleichen Lippen

1715 Starb das vergiftete Gebet — im Taumel
Der Leidenschaft — es war ein Possenspiel
Zum Rühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand,
Der Mutter Gottes heil'ge kalte Hand,
Und Feuerküsse regnen auf dem Marmor.

1720 **Karlos.** Sie tun mir unrecht, Fürstin. Das war Andacht.

Prinzessin. Ja, dann ist's etwas andres, Prinz — dann
freilich

War's damals auch nur Furcht vor dem Verluste,
Als Karlos mit der Königin und mir

Beim Spielen saß und mit bewundernswerter
 1725 Geschicklichkeit mir diesen Handschuh stahl —
 (Karlos springt bestürzt auf.)

Den er zwar gleich nachher so artig war,
 Statt einer Karte wieder auszuspielen.

Karlos. O Gott — Gott — Gott! Was hab' ich da gemacht?

Prinzessin. Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.

1730 Wie froh erschrak ich, als mir unvermutet
 Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie
 In diesen Handschuh zu verstecken wußten.
 Es war die rührendste Romanze, Prinz,
 Die —

Karlos (Ihr rasch ins Wort fallend). Poesie! — Nichts weiter. —
 Mein Gehirn

1735 Treibt öfters wunderbare Blasen auf,
 Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.
 Das war es alles. Schweigen wir davon!

Prinzessin (vor Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeitlang aus
 der Entfernung beobachtend).

Ich bin erschöpft — all' meine Proben gleiten
 Von diesem schlängenglatten Sonderling.
 (Sie schweigt einige Augenblicke.)

1740 Doch wie? — Wär's ungeheurer Männerstolz,
 Der nur, sich desto süßer zu ergehen,
 Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja!

(Sie nähert sich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn zweifelhaft.)

Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich stehe
 Vor einem zauberisch verschloßnen Schrank,

1745 Wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

Karlos. Wie ich vor Ihnen.

Prinzessin. (Sie verläßt ihn schnell, geht einigemal stillschweigend im Kabinett
 auf und nieder und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer
 großen Pause ernsthaft und feierlich.) Endlich sei es denn —

Ich muß einmal zu reden mich entschließen.

Zu meinem Richter wähl' ich Sie. Sie sind
 Ein edler Mensch — ein Mann, sind Fürst und Ritter.

1750 An Ihren Busen werf' ich mich. Sie werden
 Mich retten, Prinz, und, wo ich ohne Rettung
 Verloren bin, teilnehmend um mich weinen.

(Der Prinz rückt näher, mit erwartungsvollem, teilnehmendem Erstaunen.)

Ein frecher Günstling des Monarchen buhlt
 Um meine Hand — Ruh Gomez, Graf von Silva —

1755 Der König will, schon ist man handelskeinig,
 Ich bin der Kreatur verkauft.

Karlos (heftig ergriffen). Verkauft?

Und wiederum verkauft? und wiederum
Von dem berühmten Handelsmann in Süden?

1760 Prinzessin. Nein, hören Sie erst alles! Nicht genug,
Daß man der Politik mich hingepfert,
Auch meiner Unschuld stellt man nach — Da, hier!
Dies Blatt kann diesen Heiligen entlarven.

(Karlos nimmt das Papier und hängt voll Ungebuld an ihrer Erzählung, ohne sich
Zeit zu nehmen es zu lesen.)

1765 Wo soll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt
War es mein Stolz, der meine Tugend schützte;
Doch endlich —

Karlos. Endlich fielen Sie? Sie fielen?
Nein, nein, um Gottes willen, nein!

Prinzessin (stolz und edel). Durch wen?

1770 Armselige Vernünftelei! Wie schwach
Von diesen starken Geistern! Weibergunst,
Der Liebe Glück der Ware gleich zu achten,
Worauf geboten werden kann! Sie ist
Das einzige auf diesem Rund der Erde,
Was keinen Käufer leidet als sich selbst.
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
1775 Verschenken oder, ewig ungenossen,
Verscharren muß — dem großen Kaufmann gleich,
Der, ungerührt von des Kialto Gold,
Und Königen zum Schimpfe, seine Perle
Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz,
1780 Sie unter ihrem Werte loszuschlagen.

Karlos. (Beim wunderbaren Gott! — Das Weib ist schön!)

1785 Prinzessin. Man nenn' es Grille — Eitelkeit: gleichviel.
Ich teile meine Freuden nicht. Dem Mann,
Dem Einzigen, den ich mir auserlesen,
Geh' ich für alles alles hin. Ich schenke
Nur einmal, aber ewig. Einen nur
Wird meine Liebe glücklich machen — Einen,
Doch diesen Einzigen zum Gott. Der Seelen
Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —
1790 Der Schäferstunde schwelgerische Freuden —
Der Schönheit hohe, himmlische Magie
Sind eines Strahles schwesterliche Farben,
Sind einer Blume Blätter nur. Ich sollte,
Ich Rasende! ein abgerißnes Blatt

1795 Aus dieser Blume schönem Kelch verschenken?
 Ich selbst des Weibes hohe Majestät,
 Der Gottheit großes Meisterstück, verstümmeln,
 Den Abend eines Brassers zu versüßen?

1800 **Karlos.** (Unglaublich! Wie? ein solches Mädchen hatte
 Madrid, und ich — und ich erfahr' es heute
 Zum erstenmal?)

1805 **Prinzessin.** Längst hätt' ich diesen Hof
 Verlassen, diese Welt verlassen, hätte
 In heil'gen Mauern mich begraben; doch
 Ein einzig Band ist noch zurück, ein Band,
 Das mich an diese Welt allmächtig bindet.
 Ach, ein Phantom vielleicht! doch mir so wert!
 Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Karlos (voll Feuer auf sie zugehend). Sie sind's!
 So wahr ein Gott im Himmel wohnt, ich schwör' es.
 Sie sind's, und unaussprechlich.

1810 **Prinzessin.** Sie? Sie schwören's?
 O, das war meines Engels Stimme! Ja.
 Wenn freilich Sie es schwören, Karl, dann glaub' ich's,
 Dann bin ich's.

Karlos (der sie voll Bärtlichkeit in die Arme schließt).

Süßes, seelenvolles Mädchen!
 Anbetungswürdiges Geschöpf! — Ich stehe
 Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz
 1815 Bewunderung. — Wer hätte dich gesehn,
 Wer unter diesem Himmel dich gesehn,
 Und rühmte sich — er habe nie geliebt? —
 Doch hier an König Philipps Hof? Was hier?
 Was, schöner Engel, willst du hier? bei Pfaffen
 1820 Und Pfaffenzucht? Das ist kein Himmelsstrich
 Für solche Blumen. — Möchten sie sie brechen?
 Sie möchten — o, ich glaub' es gern. — Doch nein!
 So wahr ich Leben atme, nein! — Ich schlinge
 Den Arm um dich, auf meinen Armen trag' ich
 1825 Durch eine teufelvolle Hölle dich!
 Ja — laß mich deinen Engel sein! —

Prinzessin (mit dem vollen Blick der Liebe). O **Karlos!**
 Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich
 Und grenzenlos belohnt Ihr schönes Herz
 Die schwere Müh', es zu begreifen!

(Sie nimmt seine Hand und will sie küssen.)

Karlos (der sie zurückzieht).

Fürstin,

1830 Wo sind Sie jetzt?

Prinzessin (mit Feinheit und Grazie, indem sie starr in seine Hand sieht).

Wie schön ist diese Hand!

Wie reich ist sie! — Prinz, diese Hand hat noch

Zwei kostbare Geschenke zu vergeben —

Ein Diadem und Karlos' Herz — und beides

Vielleicht an eine Sterbliche? — An eine?

1835 Ein großes, göttliches Geschenk! — Beinahe

Für eine Sterbliche zu groß! — Wie? Prinz,

Wenn Sie zu einer Teilung sich entschließen?

Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,

Das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen;

1840 Drum besser, Prinz, Sie teilen, und gleich jetzt,

Gleich jetzt. — Wie? Oder hätten Sie wohl schon?

Sie hätten wirklich? O, dann um so besser!

Und kenn' ich diese Glückliche?

Karlos.

Du sollst.

Dir, Mädchen, dir entdeck' ich mich — der Unschuld,

1845 Der lautern, unentheiligten Natur

Entdeck' ich mich. An diesem Hof bist du

Die Würdigste, die Einzige, die Erste,

Die meine Seele ganz versteht. — Ja denn!

Ich leugn' es nicht — ich liebe!

Prinzessin.

Böser Mensch!

1850 So schwer ist das Geständnis dir geworden?

Beweinenswürdig mußt' ich sein, wenn du

Mich liebenswürdig finden solltest?

Karlos (stutzt).

Was?

Was ist das?

Prinzessin. Solches Spiel mit mir zu treiben!

O wahrlich, Prinz, es war nicht schön. Sogar

1855 Den Schlüssel zu verleugnen!

Karlos.

Schlüssel! Schlüssel!

(Nach einem dumpfen Bestimmen.)

Ja so — so war's. — Nun merk' ich — — O mein Gott!

(Seine Rechte wankend, er hält sich an einem Stuhl und verhüllt das Gesicht.)

Prinzessin. (Eine lange Stille von beiden Seiten. Die Fürstin schreit laut und fällt.)

Abscheulich! Was hab' ich getan?

Karlos (sich aufrichtend, im Ausbruch des heftigsten Schmerzes).

So tief

Herabgestürzt von allen meinen Himmeln! —

O, das ist schrecklich!

Prinzessin (das Gesicht in das Kissen verbergend). Was entdeck' ich? Gott!

1860 **Karlos** (vor ihr niedergeworfen). Ich bin nicht schuldig, Fürstin
— Leidenschaft —

Ein unglücksel'ger Mißverstand — Bei Gott!

Ich bin nicht schuldig.

Prinzessin (stößt ihn von sich). Weg aus meinen Augen,

Um Gottes willen —

Karlos. Nimmermehr! In dieser

Entsetzlichen Erschütterung Sie verlassen?

Prinzessin (ihn mit Gewalt wegdrängend).

1865 Aus Großmut, aus Barmherzigkeit, hinaus
Von meinen Augen! — Wollen Sie mich morden?
Ich hasse Ihren Anblick!

(Karlos will gehen.)

Meinen Brief

Und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder.

Wo haben Sie den andern Brief?

Karlos. Den andern?

1870 Was denn für einen andern?

Prinzessin. Den vom König.

Karlos (zusammenschrägend). Von wem?

Prinzessin. Den Sie vorhin von mir bekamen.

Karlos. Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzessin. O Himmel!

Wie schrecklich hab' ich mich verstrickt! Den Brief!

Heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

1875 **Karlos**. Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzessin. Den Brief!

Im Namen aller Heiligen!

Karlos. Der einen

Gewissen mir entlarven sollte — diesen?

Prinzessin. Ich bin des Todes! — Geben Sie!

Karlos. Der Brief —

Prinzessin (in Verzweiflung die Hände ringend).

Was hab' ich Unbesonnene gewagt!

1880 **Karlos**. Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzessin,

Das ändert freilich alles schnell. — Das ist

(Den Brief frohlockend emporhaltend.)

Ein unschätzbarer — schwerer — teurer Brief,

Den alle Kronen Philipps einzulösen
Zu leicht, zu nichtsbedeutend sind. — Den Brief

1885 Behalt' ich.

(Er geht.)

Prinzessin (wirft sich ihm in den Weg). Großer Gott, ich bin
verloren!

Neunter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

(Sie steht noch betäubt, außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach und will ihn zurückrufen.)

Prinz, noch ein Wort! Prinz, hören Sie — Er geht!
Auch das noch! Er verachtet mich. — Da steh' ich
In fürchterlicher Einsamkeit — verstoßen,
Verworfen —

(Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause.)

Nein! Verdrungen nur, verdrungen

1890 Von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.

Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.

Doch wer ist diese Glückliche? — So viel

Ist offenbar — er liebt, was er nicht sollte.

Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König

1895 Verkriecht sich seine Leidenschaft. — Warum

Vor diesem, der sie wünschte? — Oder ist's

Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?

Als ihm des Königs buhlerische Absicht

Verraten war — da jauchzten seine Mienen,

1900 Frohlockt' er wie ein Glücklicher. — Wie kam es,

Daß seine strenge Tugend hier verstummte?

Hier? Eben hier? — Was kann denn er dabei,

Er zu gewinnen haben, wenn der König

Der Königin die —

(Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken überrascht. — Zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr Karlos gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell und erkennt sie.)

O, ich Rasende!

1905 Jetzt endlich, jetzt — Wo waren meine Sinne?

Jetzt gehen mir die Augen auf. — Sie hatten

Sich lang geliebt, eh' der Monarch sie wählte.

Nie ohne sie sah mich der Prinz. — Sie also,

Sie war gemeint, wo ich so grenzenlos,

1910 So warm, so wahr mich angebetet glaubte?

O, ein Betrug, der ohne Beispiel ist!

Und meine Schwäche hab' ich ihr verraten —

(Stillschweigen.)

Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!

Ich kann's nicht glauben. — Hoffnungslose Liebe

1915 Besteht in diesem Kampfe nicht. Zu schwelgen,

Wo unerhört der glänzendste Monarch

Der Erde schmachtet — Wahrlich! solche Opfer

Bringt hoffnungslose Liebe nicht. Wie feurig

War nicht sein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,

1920 Wie zärtlich an sein schlagend Herz! — Die Probe

War fast zu kühn für die romant'sche Treue,

Die nicht erwidert werden soll. — Er nimmt

Den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,

Die Königin ihm zugeschießt — Er glaubt

1925 An diesen Riesenschritt der Liebe — kommt,

Kommt wahrlich, kommt! — So traut er Philipps Frau

Die rasende Entschließung zu. — Wie kann er,

Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?

Es ist am Tag. Er wird erhört. Sie liebt!

1930 Beim Himmel, diese Heilige empfindet!

Wie fein ist sie! — Ich zitterte, ich selbst,

Vor dem erhabnen Schreckbild dieser Tugend.

Ein höhres Wesen ragt sie neben mir.

In ihrem Glanz erlösch' ich. Ihrer Schönheit

1935 Mißgönnt' ich diese hohe Ruhe, frei

Von jeder Wallung sterblicher Naturen.

Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte

An beiden Tafeln schwelgen wollen? Hätte

Den Götterschein der Tugend schaugetragen

1940 Und doch zugleich des Lasters heimliche

Entzückungen zu naschen sich erdreistet?

Das durste sie? Das sollte ungerochen

Der Gauklerin gelungen sein? Gelungen,

Weil sich kein Rächer meldet? — Nein, bei Gott!

1945 Ich betete sie an — Das fordert Rache!

Der König wisse den Betrug — der König?

(Nach einigem Besinnen.)

Ja, recht — das ist ein Weg zu seinem Ohre.

(Sie geht ab.)

(Ein Zimmer im königlichen Palaste.)

Zehnter Auftritt.

Herzog von Alba. Pater Domingo.

Domingo. Was wollten Sie mir sagen?

Alba.

Eine wicht'ge

Entdeckung, die ich heut gemacht, worüber
1950 Ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo.

Welche

Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.

Prinz Karlos

Und ich begegnen diesen Mittag uns

Im Borgemach der Königin. Ich werde

Beleidigt. Wir erhizen uns. Der Streit

1955 Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern,

Die Königin auf das Getöse öffnet

Das Zimmer, wirft sich zwischen uns und sieht

Mit einem Blick despotischer Vertrautheit

Den Prinzen an. — Es war ein einz'ger Blick. —

1960 Sein Arm erstarrt — er fliegt an meinen Hals —

Ich fühle einen heißen Kuß — er ist

Verschwunden.

Domingo (nach einigem Stillschweigen).

Das ist sehr verdächtig. — Herzog,

Sie mahnen mich an etwas. — — Ähnliche

Gedanken, ich gesteh' es, keimten längst

1965 In meiner Brust. — Ich flohe diese Träume —

Noch hab' ich niemand sie vertraut. Es gibt

Zweischneid'ge Klängen, ungewisse Freunde —

Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,

Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.

1970 Entwischte Worte sind beleidigte

Vertraute — drum begrub ich mein Geheimnis.

Bis es die Zeit ans Licht hervorgewälzt.

Gewisse Dienste Königen zu leisten,

Ist mißlich, Herzog — ein gewagter Wurf,

1975 Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen

Zurück prallt. — Ich wollte, was ich sage,

Auf eine Hostie beschwören — doch

Ein Augenzeugnis, ein erhaschtes Wort,

Ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage

1980 Als mein lebendigstes Gefühl. — Verwünscht;

Daß wir auf span'schem Boden stehn!

Alba.

Warum

Auf diesem nicht?

Domingo. An jedem andern Hofe

Kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier

Wird sie gewarnt von ängstlichen Gesetzen.

1985 Die span'schen Königinnen haben Müß',

Zu sündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück
Nur da — gerade da nur, wo es uns
Am besten glückte, sie zu überraschen.

Alba. Hören Sie weiter — Karlos hatte heut

1990 Gehört beim König. Eine Stunde währte
Die Audienz. Er bat um die Verwaltung
Der Niederlande. Laut und heftig bat er;
Ich hör't es in dem Kabinett. Sein Auge
War rot geweint, als ich ihm an der Thür
2095 Begegnete. Den Mittag drauß erscheint er
Mit einer Miene des Triumphs. Er ist
Entzückt, daß mich der König vorgezogen.
Er dankt es ihm. Die Sachen stehen anders,
Sagt er, und besser. Heucheln konnt' er nie.

2000 Wie soll ich diese Widersprüche reimen?
Der Prinz frohlockt, hintangesetzt zu sein,
Und mir erteilt der König eine Gnade
Mit allen Zeichen seines Zorns! — Was muß
Ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde
2005 Sieht einer Landsverweisung ähnlicher
Als einer Gnade.

Domingo. Dahin also wär' es
Gekommen? Dahin? Und ein Augenblick
Bertrümmerte, was wir in Jahren bauten? —
Und Sie so ruhig? so gelassen? — Kennen
2010 Sie diesen Jüngling? Ahnden Sie, was uns
Erwartet, wenn er mächtig wird? — Der Prinz —
— Ich bin sein Feind nicht. Andre Sorgen nagen
An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,
Für Gott und seine Kirche. — Der Infant
2015 (Ich kenn' ihn — ich durchdringe seine Seele)
Hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —
Den rasenden Entwurf, Regent zu sein
Und unsern heil'gen Glauben zu entbehren. —
Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,
2020 Die, stolz und sicher und sich selbst genug,
Von keinem Glauben betteln will. — Er denkt!
Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen
Chimäre — er verehrt den Menschen — Herzog,
Ob er zu unserm König taugt?

Alba.

Phantomen!

2025 Was sonst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,
Der eine Rolle spielen möchte. — Bleibt

Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbei,
Trifft ihn einmal die Reihe, zu befehlen.

- 2030 Domingo. Ich zweifle. — Er ist stolz auf seine Freiheit,
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang
Zu kaufen sich bequemen muß. — Taugt er
Auf unsern Thron? Der kühne Riesengeist
Umsonst versucht' ich's, diesen trotz'gen Mut
2035 In dieser Zeiten Wollust abzumatten;
Er überstand die Probe. — Schrecklich ist
In diesem Körper dieser Geist — und Philipp
Wird sechzig Jahr' alt.

Alba.
Sehr weit.

Ihre Blicke reichen

- Domingo. Er und die Königin sind eins.
2040 Schon schleicht, verborgen zwar, in beider Brust
Das Gift der Neuerer; doch bald genug,
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.
Ich kenne diese Valois. — Fürchten wir
Die ganze Rache dieser stillen Feindin,
2045 Wenn Philipp Schwächen sich erlaubt. Noch ist
Das Glück uns günstig. Kommen wir zuvor!
In eine Schlinge stürzen beide. — Jetzt
Ein solcher Wink dem Könige gegeben
Bewiesen oder nicht bewiesen — viel
2050 Ist schon gewonnen, wenn er wankt. Wir selbst,
Wir zweifeln beide nicht. Zu überzeugen
Fällt keinem Überzeugten schwer. Es kann
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir
Vorher gewiß, daß wir entdecken müssen.

- 2055 Alba. Doch nun die wichtigste von allen Fragen:
Wer nimmt's auf sich, den König zu belehren?

- Domingo. Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie also,
Was lange schon, des großen Planes voll,
Mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.
2060 Noch mangelt, unser Bündnis zu vollenden,
Die dritte, wichtigste Person. — Der König
Liebt die Prinzessin Eboli. Ich nähre
Die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert.
Ich bin sein Abgesandter — unserm Plane
2065 Erzieh' ich sie. — In dieser jungen Dame,
Gelingt mein Werk, soll eine Bundesverwandtin,
Soll eine Königin uns blühen. Sie selbst

Hat jetzt in dieses Zimmer mich berufen.

Ich hoffe alles. — Jene Lilien

2070 Von Valois zerknickt ein span'sches Mädchen
Vielleicht in einer Mitternacht.

Alba.

Was hör' ich?

Ist's Wahrheit, was ich jetzt gehört? — Beim Himmel!

Das überrascht mich! Ja, der Streich vollendet!

Dominikaner, ich bewundre dich,

2075 Jetzt haben wir gewonnen —

Domingo.

Still! Wer kommt? —

Sie ist's — sie selbst.

Alba.

Ich bin im nächsten Zimmer,

Wenn man —

Domingo. Schon recht. Ich rufe Sie.

(Der Herzog von Alba geht ab.)

FIFTER AUFTRIIT.

Die Prinzessin. Domingo.

Domingo.

Zu Ihren

Befehlen, gnäd'ge Fürstin.

Prinzessin (dem Herzog neugierig nachsehend). Sind wir etwa

Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich sehe,

2080 Noch einen Zeugen bei sich?

Domingo.

Wie?

Prinzessin.

Wer war es,

Der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog

Von Alba, gnäd'ge Fürstin, der nach mir

Um die Erlaubnis bittet, vorgelassen

Zu werden.

Prinzessin. Herzog Alba? Was will der?

2085 Was kann er wollen? Wissen Sie vielleicht

Es mir zu sagen?

Domingo.

Ich? und eh' ich weiß,

Was für ein Vorfall von Bedeutung mir

Das lang entbehrt Glück verschafft, der Fürstin

Von Eboli mich wiederum zu nähern?

(Pause, worin er ihre Antwort erwartet.)

2090 Ob sich ein Umstand endlich vorgefunden,

Der für des Königs Wünsche spricht? ob ich

Mit Grund gehofft, daß bessere Überlegung

Mit einem Anerbieten Sie versöhnt,

- Das Eigensinn, das Laune bloß verworfen?
 2095 Ich komme voll Erwartung —
 Prinzessin. Brachten Sie
 Dem König meine letzte Antwort?
 Domingo. Noch
 Verschob ich's, ihn so tödlich zu verwunden.
 Noch, gnäd'ge Fürstin, ist es Zeit. Es steht
 Bei Ihnen, sie zu mildern.
 Prinzessin. Melden Sie
 2100 Dem König, daß ich ihn erwarte!
 Domingo. Darf
 Ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstin?
 Prinzessin. Für Scherz doch nicht? Bei Gott! Sie
 machen mir
 Ganz bange. — Wie? Was hab' ich denn getan,
 Wenn sogar Sie — Sie selber sich entfärben?
 2105 Domingo. Prinzessin, diese Überraschung — kaum
 Kann ich es fassen —
 Prinzessin. Ja, hochwürd'ger Herr,
 Das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter
 Der Welt möcht' ich nicht haben, daß Sie's faßten.
 Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen
 2110 Sie sich die Mühe, zu ergrübeln, weisen
 Beredsamkeit Sie diese Wendung danken.
 Zu Ihrem Trost setz' ich hinzu: Sie haben
 Nicht Teil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig
 Die Kirche nicht; obschon Sie mir bewiesen,
 2115 Daß Fälle möglich wären, wo die Kirche
 Sogar die Körper ihrer jungen Töchter
 Für höhere Zwecke zu gebrauchen wüßte.
 Auch diese nicht. — Dergleichen fromme Gründe,
 Ehrwürd'ger Herr, sind mir zu hoch —
 Domingo. Sehr gerne,
 2120 Prinzessin, nehm' ich sie zurück, sobald
 Sie überflüssig waren.
 Prinzessin. Bitten Sie
 Von meinerwegen den Monarchen, ja
 In dieser Handlung mich nicht zu verkennen.
 Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage
 2125 Der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt,
 Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung
 Zurück stieß, da glaubt' ich im Besitze
 Der schönsten Königin ihn glücklich — glaubte

Die treue Gattin meines Opfers wert.

2130 Das glaubt' ich damals — damals. Freilich jetzt,
Jetzt weiß ich's besser.

Domingo. Fürstin, weiter, weiter!

Ich hör' es, wir verstehen uns.

Prinzessin. Genug,

Sie ist erhascht. Ich schone sie nicht länger.

Die schlaue Diebin ist erhascht. Den König,

2135 Ganz Spanien und mich hat sie betrogen.

Sie liebt. Ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe

Beweise, die sie zittern machen sollen.

Der König ist betrogen — doch, bei Gott!

Er sei es ungerochen nicht! Die Larve

2140 Erhabner, übermenschlicher Entfagung

Reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirne

Der Sünderin erkennen soll. Es kostet

Mich einen ungeheuern Preis, doch — das

Entzückt mich, das ist mein Triumph — doch sie

2145 Noch einen größern.

Domingo. Nun ist alles reif.

Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.

(Er geht hinaus.)

Prinzessin (erstaunt). Was wird das?

Zwölfter Auftritt.

Die Prinzessin. Herzog Alba. Domingo.

Domingo (der den Herzog heretnführt). Unsrer Nachricht, Herzog
Alba.

Kommt hier zu spät. Die Fürstin Eboli

Entdeckt uns ein Geheimnis, das sie eben

2150 Von uns erfahren sollte.

Alba. Mein Besuch

Wird dann um so viel minder sie befremden.

Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen

Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

Prinzessin. Sie sprechen von Entdeckungen? —

Domingo.

Wir wünschten

2155 Zu wissen, gnäd'ge Fürstin, welchen Ort,

Und welche beste Stunden Sie —

Prinzessin.

Auch das!

So will ich morgen mittag Sie erwarten.

Ich habe Gründe, dieses strafbare

- Geheimnis länger nicht zu bergen — es
 2160 Nicht länger mehr dem König zu entziehen.
 Alba. Das war es, was mich hergeführt. Sogleich
 Muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,
 Durch Sie, Prinzessin, muß er das. Wem sonst,
 Wem sollt' er lieber glauben als der strengen,
 2165 Der wachsamem Gespielin seines Weibes?
 Domingo. Wem mehr als Ihnen, die, sobald sie will,
 Ihn unumschränkt beherrschen kann?
 Alba. Ich bin
 Erklärter Feind des Prinzen.
 Domingo. Eben das
 Ist man gewohnt von mir voranzusetzen.
 2170 Die Fürstin Eboli ist frei. Wo wir
 Verstummen müssen, zwingen Pflichten Sie,
 Zu reden, Pflichten Ihres Amts. Der König
 Entflieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,
 Und dann vollenden wir das Werk.
 Alba. Doch bald,
 2175 Gleich jetzt muß das geschehn. Die Augenblicke
 Sind kostbar. Jede nächste Stunde kann
 Mir den Befehl zum Abmarsch bringen. —
 Domingo (sich nach etnigem Überlegen zur Fürstin lehnend). Ob
 Sich Briefe finden ließen? Briefe freilich,
 Von dem Infanten aufgefangen, müßten
 2180 Hier Wirkung tun. — Laß sehen. — Nicht wahr? — Ja.
 Sie schlafen doch — so deucht mir — in demselben
 Gemache mit der Königin.
 Prinzessin. Zunächst
 An diesem. — Doch was soll mir das?
 Domingo. Wer sich
 Auf Schlösser gut verstände! — Haben Sie
 2185 Bemerkt, wo sie den Schlüssel zur Schatulle
 Gewöhnlich zu bewahren pflegt?
 Prinzessin (nachdenkend). Das könnte
 Zu etwas führen. — Ja — der Schlüssel wäre
 Zu finden, denk' ich. —
 Domingo. Briefe wollen Boten — —
 Der Königin Gefolg' ist groß. — — Wer hier
 2190 Auf eine Spur geraten könnte! — — Gold
 Bermag zwar viel —
 Alba. Hat niemand wahrgenommen,
 Ob der Infant Vertraute hat?

Domingo.

Nicht einen,

In ganz Madrid nicht einen.

Alba.

Das ist seltsam.

Domingo. Das dürfen Sie mir glauben. Er verachtet

2195 Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

Alba. Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich

Von dem Gemach der Königin heraus kam,

Stand der Infant bei einem ihrer Pagen;

Sie sprachen heimlich —

Prinzessin (rasch einfallend). Nicht doch, nein! Das war —

2200 Das war von etwas anderm.

Domingo.

Können wir

Das wissen? — Nein, der Umstand ist verdächtig. —

(Zum Herzog.)

Und kannten Sie den Pagen?

Prinzessin.

Kinderpoffen!

Was wird's auch sonst gewesen sein? Genug,

Ich kenne das. — Wir sehn uns also wieder,

2205 Oh' ich den König spreche. — Unterdessen

Entdeckt sich viel.

Domingo (sie auf die Seite führend). Und der Monarch darf hoffen?

Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?

Und welche schöne Stunde seinen Wünschen

Erfüllung endlich bringen wird? Auch dies?

2210 **Prinzessin.** In ein'gen Tagen werd' ich krank; man trennt
mich

Von der Person der Königin — das ist

An unserm Hofe Sitte, wie Sie wissen.

Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo.

Glücklich!

Gewonnen ist das große Spiel. Trotz sei

2215 Geboten allen Königinnen —

Prinzessin.

Horch'!

Man fragt nach mir — die Königin verlangt mich.

Auf Wiedersehen!

(Sie eilt ab.)

Dretzehnter Auftritt.**Alba. Domingo.****Domingo** (nach einer Pause, worin er die Prinzessin mit den Augen begleitet hat).

Herzog, diese Rosen

Und Ihre Schlachten —

Alba.

Und dein Gott — so will ich

Den Blick erwarten, der uns stürzen soll!

(Sie gehen ab.)

(In einem Kartäuserkloster.)

Vierzehnter Auftritt.

Don Karlos. Der Prior.

Karlos (zum Prior, indem er hereintritt).

2220 Schon dagewesen also? — Daß beklag' ich.

Prior. Seit heute morgen schon das drittemal,
Vor einer Stunde ging er weg —**Karlos.** Er will

Doch wiederkommen? Hinterließ er nicht?

Prior. Vor Mittag noch, versprach er.2225 **Karlos** (an ein Fenster und sich in der Gegend umsehend). Euer Kloster
Liegt weit ab von der Straße. — Dorthin zu
Sieht man noch Türme von Madrid. — Ganz recht,
Und hier fließt der Manzanares — Die Landschaft
Ist, wie ich sie mir wünsche. — Alles ist
Hier still wie ein Geheimniß.**Prior.** Wie der Eintritt

2230 In's andre Leben.

Karlos. Eurer Redlichkeit,

Hochwürd'ger Herr, hab' ich mein Kostbarstes,

Mein Heiligstes vertraut. Kein Sterblicher

Darf wissen oder nur vermuten, wen

Ich hier gesprochen und geheim. Ich habe

2235 Sehr wicht'ge Gründe, vor der ganzen Welt

Den Mann, den ich erwarte, zu verleugnen:

Drum wählt' ich dieses Kloster. Vor Verrätern,

Vor Überfall sind wir doch sicher? Ihr

Besinnt Euch noch, was Ihr mir zugeschworen?

2240 **Prior.** Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn

Der Könige wird Gräber nicht durchsuchen.

Das Ohr der Neugier liegt nur an den Türen

Des Glückes und der Leidenschaft. Die Welt

Hört auf in diesen Mauern.

Karlos. Denkt Ihr etwa,

2245 Daß hinter diese Vorsicht, diese Furcht

Ein schuldiges Gewissen sich verkrieche?

Prior. Ich denke nichts.**Karlos.**

Ihr irrt Euch, frommer Vater,

Ihr irrt Euch wahrlich. Mein Geheimniß zittert

Vor Menschen, aber nicht vor Gott.

Prior.

Mein Sohn,

2250 Das kümmert uns sehr wenig. Diese Freistatt

Steht dem Verbrechen offen wie der Unschuld.

Ob, was du vorhast, gut ist oder übel,
Rechtschaffen oder lasterhaft — das mache
Mit deinem eignen Herzen aus.

Karlos (mit Wärme).

Was wir

2255 Verheimlichen, kann euern Gott nicht schänden.
Es ist sein eignes, schönstes Werk. — Zwar Euch,
Euch kann ich's wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende?

Erlassen Sie mir's lieber, Prinz. Die Welt
Und ihr Geräte liegt schon lange Zeit

2260 Versiegelt da auf jene große Reise.
Wozu die kurze Frist vor meinem Abschied
Noch einmal es erbrechen? — Es ist wenig,
Was man zur Seligkeit bedarf. — Die Glocke
Zur Hora läutet. Ich muß beten gehen.

(Der Prior geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Don Karlos. Der Marquis von Posa tritt herein.

2265 Karlos. Ach, endlich einmal, endlich —

Marquis.

Welche Prüfung

Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne
Ging zweimal auf und zweimal unter, seit
Das Schicksal meines Karlos sich entschieden;
Und jetzt, erst jetzt werd' ich es hören. — Sprich,

2270 Ihr seid versöhnt?

Karlos. Wer?

Marquis.

Du und König Philipp;

Und auch mit Flandern ist's entschieden?

Karlos.

Daß

Der Herzog morgen dahin reist? — Das ist
Entschieden, ja.

Marquis. Das kann nicht sein. Das ist nicht.

Soll ganz Madrid belogen sein? Du hattest

2275 Geheime Audienz, sagt man. Der König —

Karlos. Blieb unbewegt. Wir sind getrennt auf immer,

Und mehr, als wir's schon waren —

Marquis.

Du gehst nicht

Nach Flandern?

Karlos. Nein! Nein! Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!

- Karlos.** Das nebenbei. O Roderich, seitdem
 2280 Wir uns verließen, was hab' ich erlebt!
 Doch jetzt vor allem deinen Rat! Ich muß
 Sie sprechen —
Marquis. Deine Mutter? — Nein! — Wozu?
Karlos. Ich habe Hoffnung. — Du wirst blaß? Sei ruhig.
 Ich soll und werde glücklich sein. — Doch davon
 2285 Ein andermal. Jetzt schaffe Rat, wie ich
 Sie sprechen kann. —
Marquis. Was soll das? Worauf gründet
 Sich dieser neue Fiebertraum?
Karlos. Nicht Traum!
 Beim wundervollen Gott nicht! — Wahrheit, Wahrheit!
 (Den Brief des Königs an die Fürstin Eboli hervorziehend)
 In diesem wichtigen Papiere enthalten!
 2290 Die Königin ist frei; vor Menschengen
 Wie vor des Himmels Augen, frei. Da lies
 Und höre auf, dich zu verwundern.
Marquis (den Brief eröffnend) Was?
 Was seh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?
 (Nachdem er ihn gelesen.)
 An wen ist dieser Brief?
- Karlos.** An die Prinzessin
 2295 Von Eboli. — Vorgestern bringt ein Page
 Der Königin von unbekanntem Händen
 Mir einen Brief und einen Schlüssel. Man
 Bezeichnet mir im linken Flügel des
 Palastes, den die Königin bewohnt,
 2300 Ein Kabinett, wo eine Dame mich
 Erwarte, die ich längst geliebt. Ich folge
 Sogleich dem Winke —
Marquis. Rasender, du folgst?
Karlos. Ich kenne ja die Handschrift nicht — Ich kenne
 Nur eine solche Dame. Wer, als sie,
 2305 Wird sich von Karlos angebetet wähnen?
 Soll süßen Schwindels flieg' ich nach dem Blase;
 Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern
 Des Zimmers mir entgegen schallt, dient mir
 Zum Führer — ich eröffne das Gemach —
 2310 Und wen entdeck' ich? — Fühle mein Entsetzen!
Marquis. O, ich errate alles.
Karlos. Ohne Rettung
 War ich verloren, Roderich, wär' ich

In eines Engels Hände nicht gefallen.

Welch unglücksel'ger Zufall! Hintergangen

2315 Von meiner Blicke unvorsicht'ger Sprache,

Gab sie der süßen Täuschung sich dahin,

Sie selber sei der Abgott dieser Blicke.

Berührt von meiner Seele stillen Leiden,

Beredet sich großmütig=unbesonnen

2320 Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwidern.

Die Ehrfurcht schien mir Schweigen zu gebieten;

Sie hat die Kühnheit, es zu brechen — offen

Liegt ihre schöne Seele mir —

Marquis.

So ruhig

Erzählst du das? — Die Fürstin Eboli

2325 Durchschaute dich. Kein Zweifel mehr, sie drang

In deiner Liebe innerstes Geheimnis.

Du hast sie schwer beleidigt. Sie beherrscht

Den König.

Karlos (zuversichtlich). Sie ist tugendhaft.

Marquis.

Sie ist's

Aus Eigennutz der Liebe. — Diese Tugend,

2330 Ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig

Reicht sie empor zu jenem Ideale,

Das aus der Seele mütterlichem Boden,

In stolzer, schöner Grazie empfangen,

Freiwillig sproßt und ohne Gärtners Hilfe

2335 Verschwenderische Blüten treibt! Es ist

Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd

In einem rauhern Himmelsstrich getrieben,

Erziehung, Grundsatz, nenn' es, wie du willst,

Erworbne Unschuld, dem erhitzten Blut

2340 Durch List und schwere Kämpfe abgerungen,

Dem Himmel, der sie fordert und bezahlt,

Gewissenhaft, sorgfältig angeschrieben.

Erwäge selbst! Wird sie der Königin

Es je vergeben können, daß ein Mann

2345 An ihrer eignen, schwer erkämpften Tugend

Vorüberging, sich für Don Philipps Frau

In hoffnungslosen Flammen zu verzehren?

Karlos. Kennst du die Fürstin so genau?

Marquis.

Gewiß nicht.

Kaum daß ich zweimal sie gesehn. Doch nur

2350 Ein Wort laß mich noch sagen: Mir kam vor,

Daß sie geschickt des Lasters Blößen mied,

Karlos. Ich habe nun nichts mehr zu schonen — muß
Mein Schicksal wissen. Sorge nur, wie ich

2390 Sie sprechen kann.

Marquis. Und diesen Brief willst du
Ihr zeigen? Wirklich willst du das?

Karlos. Befrage
Mich darum nicht. Das Mittel jest, das Mittel,
Daß ich sie spreche!

Marquis (mit Bedeutung). Sagtest du mir nicht,
Du liebtest deine Mutter? — Du bist willens,
2395 Ihr diesen Brief zu zeigen?

(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)

Karl, ich lese

In deinen Mienen etwas — mir ganz neu —
Ganz fremd bis diesen Augenblick. — Du wendest
Die Augen von mir? Warum wendest du
Die Augen von mir? So ist's wahr? Ob ich
2400 Denn wirklich recht gelesen? Daß doch sehn —

(Karlos giebt ihm den Brief. Der Marquis zerreißt ihn.)

Karlos. Was? Bist du rasend?

(Mit gemäßigter Empfindlichkeit.)

Wirklich — ich gesteh' es —

An diesem Briefe lag mir viel.

Marquis.

So schien es.

Darum zerriß ich ihn.

(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen, der ihn zweifelhaft ansieht. Lauges Stillschweigen.)

Sprich doch — was haben

Entweihungen des königlichen Bettes

2405 Mit deiner — deiner Liebe denn zu schaffen?

War Philipp dir gefährlich? Welches Band

Kann die verletzten Pflichten des Gemahls

Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?

Hat er gesündigt, wo du liebst? Nun freilich

2410 Vern' ich dich fassen. O, wie schlecht hab' ich

Bis jetzt auf deine Liebe mich verstanden!

Karlos. Wie, Roderich? Was glaubst du?

Marquis.

O, ich fühle,

Wobon ich mich entwöhnen muß. Ja, einst,

Einst war's ganz anders. Da warst du so reich,

2415 So warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte

In deinem weiten Busen Raum. Das alles

Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,

Von einem kleinen Eigennuß verschlungen.

Dein Herz ist ausgestorben. Keine Träne
 2420 Dem ungeheuren Schicksal der Provinzen,
 Nicht einmal eine Träne mehr! — O Karl!
 Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,
 Seitdem du niemand liebst als dich!

Karlos (wirft sich in einen Sessel. — Nach einer Pause mit kaum unter-
 brüchtem Weinen.) Ich weiß,

Daß du mich nicht mehr achtest.

Marquis. Nicht so, Karl!

2425 Ich kenne diese Aufwallung. Sie war
 Verirrung lobenswürdiger Gefühle.
 Die Königin gehörte dir, war dir
 Geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt
 Mißtrautest du bescheiden deinen Rechten.

2430 Vielleicht war Philipp ihrer wert. Du wagtest,
 Nur leise noch, das Urtheil ganz zu sprechen.
 Der Brief entschied. Der Würdige warst du.
 Mit stolzer Freude sahst du nun das Schicksal
 Der Tyrannei, des Raubes überwiesen.

2435 Du jauchztest, der Beleidigte zu sein;
 Denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.
 Doch hier verirrte deine Phantasia,
 Dein Stolz empfand Genugtuung — Dein Herz
 Versprach sich Hoffnung. Sieh, ich wußt' es wohl,

2440 Du hattest diesmal selbst dich mißverstanden.

Karlos (gerührt). Nein, Roderich, du irrst sehr. Ich dachte
 So edel nicht, bei weitem nicht, als du
 Mich gerne glauben machen möchtest.

Marquis. Bin

Ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Karl,

2445 Wenn du verirrest, such' ich allemal
 Die Tugend unter Hunderten zu raten,
 Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch, nun
 Wir besser uns verstehen, sei's! Du sollst
 Die Königin jetzt sprechen, mußst sie sprechen. —

2450 **Karlos** (ihm um den Hals fallend). O, wie erröt' ich neben dir!

Marquis. Du hast

Mein Wort. Nun überlaß mir alles andre.

Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke

Steigt auf in meiner Phantasia. — Du sollst

Ihn hören, Karl, aus einem schönern Munde.

2455 Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht,
 Daß morgen schon der Ausgang sich erwiesen.

Bis dahin, Karl, vergiß nicht, daß „ein Anschlag,
Den höhere Vernunft gebär, das Leiden
Der Menschheit drängt, zehntausendmal vereitelt,
2460 Nie aufgegeben werden darf.“ — Hörst du?
Erinnre dich an Flandern!

Karlos. Alles, alles,
Was du und hohe Tugend mir gebieten.

Marquis (geht an ein Fenster). Die Zeit ist um. Ich höre dein
Gefolge.

(Sie umarmen sich.)

Jetzt wieder Kronprinz und Vasall.

Karlos. Du fährst

2465 Sogleich zur Stadt?

Marquis. Sogleich.

Karlos. Halt! Noch ein Wort!

Wie leicht war das vergessen! — Eine Nachricht,
Die äußerst wichtig: — „Briefe nach Brabant
Erbricht der König.“ Sei auf deiner Hut!

2470 Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime
Befehle. —

Marquis. Wie erfuhrst du das?

Karlos. Don Raimond

Von Taris ist mein guter Freund.

Marquis (nach einigem Stillschweigen). Auch das!

So nehmen sie den Umweg über Deutschland.

(Sie gehen ab zu verschiedenen Thüren.)

Dritter Akt.

(Das Schlafzimmer des Königs.)

Erster Auftritt.

(Auf dem Nachttische zwei brennende Richter. Im Hintergrunde des Zimmers einige
Bagen auf den Knien, eingeschlafen. Der König, von oben herab halb ausgekleidet,
steht vor dem Tische, einen Arm über den Sessel gebeugt, in einer nachdenkenden
Stellung. Vor im Kegt ein Meßtaillon und Papiere.)

König. Daß sie sonst Schwärmerin gewesen — wer
Kann's leugnen? Nie konnt' ich ihr Liebe geben,
2475 Und dennoch — schien sie Mangel je zu fühlen?
So ist's erwiesen, sie ist falsch.

(Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu sich selbst bringt. Er steht mit Befremdung auf.)

Wo war ich?

Wacht denn hier niemand als der König? — Was?

Die Lichter schon herabgebrannt? doch nicht
 Schon Tag? — Ich bin um meinen Schlummer. Nimm
 2180 Ihn für empfangen an, Natur. Ein König hat
 Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen;
 Jetzt bin ich wach und Tag soll sein.

(Er löscht die Lichter aus und öffnet eine Fenstergarbine. — In dem er auf und nieder geht, bemerkt er die schlafenden Knaben und bleibt eine Zeitlang schweigend vor ihnen stehen; darauf zieht er die Glocke.)

Schläft's irgend

Vielleicht in meinem Vorsaal auch?

Zweiter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma (mit Bestürzung, da er den König gewahr wird). Befinden
 Sich Ihre Majestät nicht wohl?

König.

Im linken

2485 Babilon war Feuer. Hörtet Ihr
 Den Lärmen nicht?

Lerma.

Nein, Ihre Majestät.

König. Nein? Wie? Und also hätt' ich nur geträumt?
 Das kann von Ohngefähr nicht kommen. Schläft
 Auf jenem Flügel nicht die Königin?

2490 Lerma. Ja, Ihre Majestät.

König.

Der Traum erschreckt mich.

Man soll die Wachen künftig dort verdoppeln,
 Hört Ihr? sobald es Abend wird — doch ganz,
 Ganz insgeheim. — Ich will nicht haben, daß —
 Ihr prüft mich mit den Augen?

Lerma.

Ich entdecke

2495 Ein brennend Auge, das um Schlummer bittet.

Darf ich es wagen, Ihre Majestät

An ein kostbares Leben zu erinnern,

An Völker zu erinnern, die die Spur

Durchwachter Nacht mit fürchtender Befremdung

2500 In solchen Mienen lesen würden? — Nur

Zwei kurze Morgenstunden Schlafes —

König (mit zerstörten Blüten).

Schlaf?

Schlaf find' ich in Eskurial. — Solange

Der König schläft, ist er um seine Krone,

Der Mann um seines Weibes Herz. — Nein! Nein!

2505 Es ist Verleumdung. — War es nicht ein Weib,

Ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name

Des Weibes heißt Verleumdung. Das Verbrechen

Ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

(Zu den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.)

Ruft Herzog Alba!

(Pagen gehen.)

Tretet näher, Graf!

2510 Ist's wahr?

(Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.)

O, eines Pulses Dauer nur

Allwissenheit! — Schwört mir, ist's wahr? Ich bin
Betrogen? Bin ich's? Ist es wahr?

Verma.

Mein großer,

Mein bester König. —

König (zurückfahrend). König! König nur

Und wieder König! — Keine bessere Antwort

2515 Als leeren, hohlen Widerhall? Ich schlage

An diesen Felsen und will Wasser, Wasser

Für meinen heißen Fieberdurst — er gibt

Mir glühend Gold.

Verma.

Was wäre wahr, mein König?

König. Nichts. Nichts. Verlaßt mich! Geht!

(Der Graf will sich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück.)

Ihr seid vermählt?

2520 Seid Vater? Ja?

Verma.

Ja, Ihre Majestät.

König. Vermählt und könnt' es wagen, eine Nacht

Bei Eurem Herrn zu wachen? Euer Haar

Ist silbergrau, und Ihr erröthet nicht,

An Eures Weibes Redlichkeit zu glauben?

2525 O, geht nach Hause. Eben trifft Ihr sie

In Eures Sohns blutschändischer Umarmung.

Glaubt Eurem König, geht — Ihr steht bestürzt?

Ihr seht mich mit Bedeutung an? — weil ich,

Ich selber etwa graue Haare trage?

2530 Unglücklicher, besinnt Euch. Königinnen

Beflecken ihre Tugend nicht. Ihr seid

Des Todes, wenn Ihr zweifelt —

Verma (mit Hitze).

Wer kann das?

In allen Staaten meines Königs, wer

Ist frech genug, mit giftigem Verdacht

2535 Die engelreine Tugend anzuhauchen?

Die beste Königin so tief —

König.

Die beste?

Und Eure beste also auch? Sie hat

Sehr warme Freunde um mich her, find' ich.

Das muß ihr viel gekostet haben — mehr,

2540 Als mir bekannt ist, daß sie geben kann.

Ihr seid entlassen. Laßt den Herzog kommen.

Verma. Schon hör' ich ihn im Vorjaal —

(Im Begriff zu gehen.)

König (mit gemildertem Tone).

Graf! — Was Ihr

Vorhin bemerkt, ist doch wohl wahr gewesen.

Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. — Vergeßt,

2545 Was ich in wachen Traum gesprochen. Hört Ihr?

Vergeßt es. Ich bin Euer gnäd'ger König.

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse. Verma geht und öffnet dem Herzog von Alba die Thüre.)

Dritter Auftritt.

Der König und Herzog von Alba.

Alba (näherst sich dem Könige mit ungewisser Miene).

Ein mir so überraschender Befehl —

Zu dieser außerordentlichen Stunde?

(Er stußt, wie er den König genauer betrachtet.)

Und dieser Anblick —

König (hat sich niedergesetzt und das Medaillon auf dem Tische ergriffen.
Er sieht den Herzog eine lange Zeit stillschweigend an).

Also wirklich wahr?

2550 Ich habe keinen treuen Diener?

Alba (steht betreten still).

Wie?

König. Ich bin auß' tödlichste gekränkt — man weiß es,
Und niemand, der mich warnte!

Alba (mit einem Blick des Erstaunens). Eine Kränkung,
Die meinem König gilt und meinem Aug'
Entging?

König (zeigt ihm die Briefe). Erkennt Ihr diese Hand?

Alba.

Es ist

2555 Don Karlos' Hand. —

König (Pause, worin er den Herzog scharf beobachtet).

Vermutet Ihr
noch nichts?

Ihr habt vor seinem Ehrgeiz mich gewarnt?

War's nur sein Ehrgeiz, dieser nur, wovor

Ich zittern sollte?

Alba. Ehrgeiz ist ein großes —

Ein weites Wort, worin unendlich viel

2560 Noch liegen kann.

König. Und wißt Ihr nichts Besondere
Mir zu entdecken?

Alba (nach einigem Stillstehen mit verschlossener Miene).

Ihro Majestät

Vertrauten meiner Wachsamkeit das Reich.
Dem Reiche bin ich mein geheimstes Wissen
Und meine Einsicht schuldig. Was ich sonst

2565 Vermute, denke oder weiß, gehört
Mir eigen zu. Es sind geheiligte
Besitzungen, die der verkaufte Sklave
Wie der Vasall den Königen der Erde
Zurückzuhalten Vorrecht hat. — Nicht alles,
2570 Was klar vor meiner Seele steht, ist reif
Genug für meinen König. Will er doch
Befriedigt sein, so muß ich bitten, nicht
Als Herr zu fragen.

König (gibt ihm die Briefe). Lest!

Alba (liest und wendet sich erschrocken gegen den König). Wer war

Der Rasende, dieß unglücksel'ge Blatt

2575 In meines Königs Hand zu geben?

König. Was?

So wißt Ihr, wen der Inhalt meint? — Der Name
Ist, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba (betroffen zurücktretend). Ich war zu schnell.

König.

Ihr wißt?

Alba (nach einigem Bedenken).

Es ist heraus.

Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurücke —

2580 Ich leugn' es nicht — ich kenne die Person.

König (aufstehend in einer schrecklichen Bewegung).

O, einen neuen Tod hilf mir erdenken,
Der Rache fürchterlicher Gott! — So klar,
So weltbekannt, so laut ist das Verständnis,
Daß man, des Forschens Mühe überhoben,
2585 Schon auf den ersten Blick es rät — Das ist
Zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht!
Ich also bin der Letzte, der es findet!

Der Letzte durch mein ganzes Reich —

Alba (wirft sich dem König zu Füßen). Ja, ich bekenne

Mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme

2590 Mich einer feigen Klugheit, die mir da
Zu schweigen riet, wo meines Königs Ehre,
Gerechtigkeit und Wahrheit laut genug
Zu reden mich bestürmten. — Weil doch alles

Verstummen will — weil die Bezauberung
 2595 Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,
 So sei's gewagt, ich rede, weiß ich gleich,
 Daß eines Sohns einschmeichelnde Beteuerung,
 Daß die verführerischen Reizungen,
 Die Tränen der Gemahlin —

König (rasch und heftig). Stehet auf.
 2600 Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf!
 Sprecht unerschrocken!

Alba (aufstehend). Ihre Majestät
 Besinnen sich vielleicht noch jenes Vorfalls
 Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden
 Die Königin von allen ihren Damen
 2605 Verlassen — mit zerstörtem Blick — allein
 In einer abgelegnen Laube.

König. Ha!
 Was werd' ich hören? Weiter!

Alba. Die Marquisin
 Von Mondekar ward aus dem Reich verbannt,
 Weil sie Großmut genug besaß, sich schnell
 2610 Für ihre Königin zu opfern. — Jetzt
 Sind wir berichtet — Die Marquisin hatte
 Nicht mehr getan, als ihr befohlen worden.
 Der Prinz war dort gewesen.

König (schrecklich auffahrend). Dort gewesen?
 Doch also —

Alba. Eines Mannes Spur im Sande,
 2615 Die von dem linken Eingang dieser Laube
 Nach einer Grotte sich verlor, wo noch
 Ein Schnupstuch lag, das der Infant vermißte,
 Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte
 Dem Prinzen dort begegnet, und das war,
 2620 Beinah auf die Minute ausgerechnet,
 Dieselbe Zeit, wo Eure Majestät
 Sich in der Laube zeigten.

König (aus einem finstern Nachsinnen zurückkommend). Und sie weinte,
 Als ich Befremdung blicken ließ! Sie machte
 Vor meinem ganzen Hofe mich erröten!
 2625 Erröten vor mir selbst. — Bei Gott! Ich stand
 Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend —

(Eine lange und tiefe Stille. Er setzt sich nieder und verhüllt das Gesicht.)
 Ja, Herzog Alba — Ihr habt recht, — Das könnte

Zu etwas Schrecklichem mich führen. — Laßt
Mich einen Augenblick allein

Alba.

Mein König,

2630 Selbst das entscheidet noch nicht ganz —

König (nach den Papieren greifend). Auch das nicht?

Und das? Und wieder das? Und dieser laute
Zusammenklang verdammender Beweise?

O, es ist klärer als das Licht — Was ich
Schon lange Zeit voraus gewußt — Der Frevel

2635 Begann schon da, als ich von Euern Händen
Sie in Madrid zuerst empfing. — Noch seh' ich
Mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich,
Auf meinen grauen Haaren sie verweilen.
Da fing es an, das falsche Spiel.

Alba.

Dem Prinzen

2640 Starb eine Braut in seiner jungen Mutter.

Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,
In feurigen Empfindungen verstanden,

Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht
War schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste

2645 Geständnis zu begleiten pflegt, und kühner
Sprach die Verführung in vertrauten Bildern
Erlaubter Rückerinnerung. Verschwistert

Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,
Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie

2650 Den Wallungen der Leidenschaft so dreister.

Die Politik griff ihrer Neigung vor;
Ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie
Dem Staatsrat diese Vollmacht zuerkannte?

2655 Daß sie die Lüsterheit bezwang, die Wahl
Des Kabinetts aufmerkamer zu prüfen?

Sie war gefaßt auf Liebe und empfing —
Ein Diadem.

König (beleidigt und mit Bitterkeit). Ihr unterscheidet sehr —
Sehr weise, Herzog — Ich bewundre Eure
Beredsamkeit. Ich dank' Euch.

(Aufstehend, kalt und stolz.)

Ihr habt recht;

2660 Die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe

Von diesem Inhalt zu verbergen -- mir

Die strafbare Erscheinung des Infanten

Im Garten zu verheimlichen. Sie hat

Aus falscher Großmut sehr gefehlt. Ich werde

2665 Sie zu bestrafen wissen.

(Er zieht die Mäcke.)

Wer ist sonst

Im Borsaal? — Euer, Herzog Alba,
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab.

Alba.

Sollt' ich

Durch meinen Eifer Eurer Majestät
Zum zweitenmal mißfallen haben?

König (zu einem Pagen, der hereintritt). Laßt

2670 Domingo kommen!

(Der Page geht ab.)

Ich vergeh' es Euch,

Daß Ihr beinahe zwei Minuten lang
Mich ein Verbrechen hättet fürchten lassen,
Daß gegen Euch begangen werden kann.

(Alba entfernt sich.)

Vierter Auftritt.

Der König. Domingo.

König (geht einigemal auf und ab, sich zu sammeln).

Domingo (tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert sich dem
Könige, den er eine Zeitlang mit festerlicher Stille betrachtet). Wie froh
erstaun' ich, Eure Majestät

2675 So ruhig, so gefaßt zu sehn.

König.

Erstaunt Ihr? —

Domingo. Der Vorsicht sei's gedankt, daß meine Furcht
Doch also nicht gegründet war! Nun darf
Ich um so eher hoffen.

König.

Eure Furcht?

Was war zu fürchten?

Domingo.

Ihro Majestät,

2680 Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits
Um ein Geheimniß weiß —

König (finstern).

Hab' ich denn schon

Den Wunsch geäußert, es mit Euch zu teilen?

Wer kam so ungerufen mir zuvor?

Sehr kühn, bei meiner Ehre!

Domingo.

Mein Monarch!

2685 Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,
Das Siegel, unter dem ich es erfahren,
Spricht wenigstens von dieser Schuld mich frei.
Am Beichtstuhl ward es mir vertraut — vertraut
Als Missethat, die das empfindliche

2690 Gewissen der Entdeckerin belastet
Und Gnade bei dem Himmel sucht. Zu spät
Beweint die Fürstin eine That, von der
Sie Ursach' hat, die fürchterlichsten Folgen
Für ihre Königin zu ahnen.

König. Wirklich?

2695 Das gute Herz! — Ihr habt ganz recht vermutet,
Weswegen ich Euch rufen ließ. Ihr sollt
Aus diesem dunkeln Labyrinth mich führen,
Worein ein blinder Eifer mich geworfen.

Von Euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen
2700 Mit mir! Was soll ich glauben, was beschließen?
Von Eurem Amte sodr' ich Wahrheit.

Domingo. Sire,

Wenn meines Standes Milbigkeit mir auch
Der Schonung süße Pflicht nicht auferlegte,
Doch würd' ich Eure Majestät beschwören,
2705 Um Ihrer Ruhe willen Sie beschwören,
Bei dem Entdeckten still zu stehn — das Forschen
In ein Geheimnis ewig aufzugeben,
Das niemals freudig sich entwickeln kann.
Was jezt bekannt ist, kann vergeben werden.

2710 Ein Wort des Königs — und die Königin
Hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen
Verleiht die Tugend wie das Glück — und nur
Die immer gleiche Ruhe meines Königs
Kann die Gerüchte mächtig niederschlagen,
2715 Die sich die Lästerei erlaubt.

König. Gerüchte?

Von mir? und unter meinem Volke?

Domingo. Lügen!

Verdammenswerte Lügen! Ich beschwör' es.
Doch freilich gibt es Fälle, wo der Glaube
Des Volks, und wär' er noch so unerwiesen,
2720 Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König. Bei Gott!

Und hier gerade wär' es —

Domingo. Guter Name

Ist das kostbare, einz'ge Gut, um welches
Die Königin mit einem Bürgerweibe
Wetteifern muß —

König. Für den doch, will ich hoffen,

2725 Hier nicht gezittert werden soll?

(Er ruht mit ungewissem Blick auf Domingo. Nach einigem Stillschweigen.)

Kaplan,

Ich soll noch etwas Schlimmes von Euch hören.

Verschiebt es nicht! Schon lange lei' ich es

In diesem Unglück bringenden Gesichte.

Heraus damit! Sei's, was es wolle! Laßt

2730 Nicht länger mich auf dieser Folter beben!

Was glaubt das Volk?

Domingo.

Noch einmal, Sire, das Volk

Kann irren — und es irrt gewiß. Was es

Behauptet, darf den König nicht erschüttern.

Nur — daß es so weit schon sich wagen durfte,

2735 Dergleichen zu behaupten —

König.

Was? Muß ich

So lang um einen Tropfen Gift Euch bitten?

Domingo. Das Volk denkt an den Monat noch zurücke,

Der Eure königliche Majestät

Dem Tode nahe brachte — dreißig Wochen

2740 Nach diesem ließt es von der glücklichen

Entbindung —

(Der König steht auf und zieht die Gloze. Herzog von Alba tritt herein.

Domingo betroffen.)

Ich erstaune, Sire!

König (dem Herzog Alba entgegengehend). Toledo!

Ihr seid ein Mann. Schützt mich vor diesem Priester!

Domingo (er und Herzog Alba geben sich verlegene Blicke. Nach einer Pause)

Wenn wir voraus es hätten wissen können,

Daß diese Nachricht an dem Überbringer

2745 Geahndet werden sollte —

König.

Bastard, sagt Ihr?

Ich war, sagt Ihr, vom Tode kaum erstanden,

Als sie sich Mutter fühlte? — Wie? Das war

Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,

Als Ihr den heiligen Dominikus

2750 In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,

Daß er an mir gewirkt? — Was damals Wunder

Gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt

Ihr damals oder heute mir gelogen.

An was verlangt Ihr, daß ich glauben soll?

2755 O, ich durchschau' Euch. Wäre das Komplott

Schon damals reif gewesen — ja, dann war

Der Heklige um seinen Ruhm.

Alba.**Komplott!****König.**

Ihr solltet

Mit dieser beispiellosen Harmonie

Jetzt in derselben Meinung euch begegnen

2760 Und doch nicht einverstanden sein? Mich wollt

Ihr das bereben? Mich? Ich soll vielleicht

Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht

Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet?

Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,

2765 An meines Zornes Wallung euch geweidet?

Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort

Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,

Die meinem Sohn beschieden war? Wie gerne

Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll

2770 Mit meines Zornes Riesenarm bewehrte?

Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,

Den man nur spannen dürfe nach Gefallen? —

Noch hab' ich meinen Willen auch — und wenn

Ich zweifeln soll, so laßt mich wenigstens

2775 Bei euch den Anfang machen.

Alba.

Diese Deutung

Hat unsre Treue nicht erwartet.

König.

Treue!

Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,

Die Rachgier spricht von den begangenen.

Laßt hören! Was gewann ich denn durch eure

2780 Dienstfertigkeit? — Ist, was ihr vorgebt, wahr,

Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?

Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,

Ihr fürchtet nur; ihr gebt mir schwankende

Vermutungen — am Absturz einer Hölle

2785 Laßt ihr mich stehen und entflieht.

Domingo.

Sind andre

Beweise möglich, wo das Auge selbst

Nicht überwiesen werden kann?

König (nach einer großen Pause, ernst und feierlich zu Domingo sich wendend)

Ich will

Die Großen meines Königsreichs versammeln

Und selber zu Gerichte sitzen. Tretet

2790 Heraus vor allen — habt ihr Mut — und klaget

Als eine Buhlerin sie an! — Sie soll

Des Todes sterben — ohne Rettung — sie

Und der Infant soll sterben — aber merkt euch!

Kann sie sich reinigen — Ihr selbst! Wollt ihr
 2795 Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?
 Entschlieet euch! Ihr wollt nicht? Ihr verstummt?
 Ihr wollt nicht? — Das ist eines Lgners Eifer.

Alba (ber stillschweigend in der Ferne gestanden, kalt und ruhig). Ich will es.

König (dreht sich erstaunt um und sieht den Herzog eine Zeitlang starr an).

Das ist kühn! Doch mir fällt ein,

Daß ihr in scharfen Schlachten euer Leben
 2800 An etwas weit Geringeres gewagt —
 Mit eines Wrfelspielers Leichtsinns für
 Des Ruhmes Unding es gewagt. — Und was
 Ist Euch das Leben? — Königliches Blut
 Geb' ich dem Rasenden nicht preis, der nichts
 2805 Zu hoffen hat, als ein geringes Dasein
 Erhaben aufzugeben — Euer Opfer
 Verwerf' ich. Geht — geht, und im Audienzsaal
 Erwartet meine weiteren Befehle!

(Beide gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Der König allein.

König. Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht —
 2810 Du hast mir viel gegeben. Schenke mir
 Jetzt einen Menschen! Du — Du bist allein,
 Denn deine Augen prüfen das Verborgne,
 Ich bitte dich um einen Freund; denn ich
 Bin nicht wie du allwissend. Die Gehilfen,
 2815 Die du mir zugeordnet hast, was sie
 Mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben
 Sie mir gegolten. Ihre zahmen Laster,
 Beherrscht vom Zaume, dienen meinen Zwecken,
 Wie deine Wetter reinigen die Welt.
 2820 Ich brauche Wahrheit. — Ihre stille Quelle
 Im dunkeln Schutt des Irrtums aufzugraben,
 Ist nicht das Lo der Könige. Gib mir
 Den seltenen Mann mit reinem, offnem Herzen,
 Mit hellem Geist und unbefangnen Augen,
 2825 Der mir sie finden helfen kann. — Ich schütte
 Die Lose auf; laß unter Tausenden,
 Die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern,
 Den einzigen mich finden!

(Er öffnet eine Schatulle und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er eine
 Zeitlang darin geblättert.)

Bloße Namen —

Nur Namen stehen hier, und nicht einmal
 2830 Erwähnung des Verdiensts, dem sie den Platz
 Auf dieser Tafel danken — und was ist
 Vergeßlicher als Dankbarkeit? Doch hier
 Auf dieser andern Tafel les' ich jede
 Vergehung pünktlich beigeschrieben. Wie?
 2885 Das ist nicht gut. Braucht etwa das Gedächtnis
 Der Rache dieser Hilfe noch?

(Niest weiter.)

Graf Egmont?

Was will der hier? — Der Sieg bei Saint Quentin
 War längst verwirkt. Ich werf' ihn zu den Toten.

(Er löscht diesen Namen aus und schreibt ihn auf die andre Tafel. Nachdem er
 weiter gelesen.)

Marquis von Posa? — Posa? — Posa? Kann

2840 Ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen.
 Und zweifach angestrichen — ein Beweis,
 Daß ich zu großen Zwecken ihn bestimmte.

Und, war es möglich? dieser Mensch entzog
 Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied

2845 Die Augen seines königlichen Schuldners?
 Bei Gott, im ganzen Umkreis meiner Staaten
 Der einz'ge Mensch, der meiner nicht bedarf!
 Besäß' er Habsucht oder Ehrbegierde,

Er wäre längst vor meinem Thron erschienen.

2850 Wag' ich's mit diesem Sonderling? Wer mich
 Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.

(Er geht ab.)

(Der Audienzsaal.)

Sechster Auftritt.

Don Carlos im Gespräch mit dem Prinzen von Parma. Die Herzoge von Alba
 Feria und Medina Sidonia. Graf von Lerma und noch andere Granden mit Schriften
 in der Hand. Alle den König erwartend.

Medina Sidonia (von allen Umstehenden sichtbar vermißt, wendet sich
 zum Herzog von Alba, der allein und in sich gelehrt auf und ab geht.)

Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog. —

Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

Alba.

Sehr übel

Für Sie und Ihre Zeitungen.

Medina Sidonia.

Im Feuer

2855 Des englischen Geschützes war mir's leichter

Als hier auf diesem Pflaster.

(Karlos, der mit stiller Theilnahme auf ihn geblickt hat, nähert sich ihm jetzt und drückt ihm die Hand.)

Warmen Dank

Für diese großmuthsvolle Thräne, Prinz!
Sie sehen, wie mich alles flieht. Nun ist
Mein Untergang beschlossen.

Karlos.

Hoffen Sie

2860 Das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade
Und Ihrer Unschuld!

Medina Sidonia. Ich verlor ihm eine Flotte,
Wie keine noch im Meer erschien. — Was ist
Ein Kopf, wie dieser gegen siebenzig
Versunkne Gallionen? — Aber, Prinz —

2865 Fünf Söhne, hoffnungsvoll wie Sie — das bricht
Mein Herz —

Siebenter Auftritt.

Der König kommt angekleidet heraus. Die Vorigen. Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beiden Seiten aus, indem sie einen halben Kreis um ihn bilden. Stillschweigen.

König (den ganzen Kreis flüchtig durchschauend). Bedeckt euch!

(Don Karlos und der Prinz von Parma nähern sich zuerst und küssen dem König die Hand. Er wendet sich mit etniger Freundlichkeit zu dem letztern, ohne seinen Sohn bemerken zu wollen.)

Eure Mutter, Nefse,

Will wissen, wie man in Madrid mit Euch
Zufrieden sei.

Parma. Das frage sie nicht eher

Als nach dem Ausgang meiner ersten Schlacht!

2870 König. Gebt Euch zufrieden! Auch an Euch wird einst
Die Reihe sein, wenn diese Stämme brechen.

(Zum Herzog von Feria.)

Was bringt Ihr mir?

Feria (ein Knie vor dem König heugend).

Der Großkomtur des Ordens

Von Calatrava starb an diesem Morgen.

Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König (nimmt den Orden und sieht im ganzen Birkel herum). Wer wird

2875 Nach ihm am würdigsten es tragen?

(Er winkt Alba zu sich, welcher sich vor ihm auf ein Knie niederläßt, und hängt ihm den Orden um.)

Herzog,

Ihr seid mein erster Feldherr — seid nie mehr,

So wird Euch meine Gnade niemals fehlen.

(Er wird den Herzog von Medina Sidonia gewahr.)

Sieh da, mein Admiral!

Medina Sidonia (nähert sich wankend und kniet vor dem Könige nieder, mit gesenktem Haupt).

Das, großer König,
Ist alles, was ich von der spanischen Jugend

2880 Und der Armada wiederbringe.

König (nach einem langen Stillschweigen). Gott
Ist über mir — Ich habe gegen Menschen,
Nicht gegen Sturm und Klippen Sie gesendet —
Seid mir willkommen in Madrid!

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Und Dank,

Daß Ihr in Euch mir einen würd'gen Diener
2885 Erhalten habt! — Für diesen, meine Granden,
Erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wissen.

(Er gibt ihm einen Wink aufzustehen und sich zu bededen — dann wendet er sich gegen die andern.)

Was gibt es noch?

(Zu Don Karlos und dem Prinzen von Parma.)

Ich dank' euch, meine Prinzen.

(Diese treten ab. Die noch übrigen Granden nähern sich und überreichen dem König Intend ihre Papiere. Er durchsieht sie flüchtig und reicht sie dem Herzog von Alba.)
Legt das im Kabinett mir vor — Bin ich zu Ende?

(Niemand antwortet.)

Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden

2890 Sich nie ein Marquis Bosa zeigt? Ich weiß
Recht gut, daß dieser Marquis Bosa mir
Mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr?
Warum erscheint er nicht?

Verma.

Der Chevalier

Ist kürzlich erst von Reisen angelangt,

2895 Die er durch ganz Europa unternommen.
Soeben ist er in Madrid und wartet
Nur auf den öffentlichen Tag, sich zu
Den Füßen seines Oberherrn zu werfen.

Alba. Marquis von Bosa? — Recht! Das ist der kühne

2900 Malteser, Ihro Majestät, von dem
Der Ruf die schwärmerische That erzählte.

Als auf des Ordensmeisters Aufgebot
Die Ritter sich auf ihrer Insel stellten,
Die Soliman belagern ließ, verschwand

2905 Auf einmal von Alkalas hoher Schule
Der achtzehnjähr'ge Jüngling. Ungerufen

Stand er vor la Balette. „Man kaufte mir
Das Kreuz,“ sagt' er, „ich will es jetzt verdienen.“
Von jenen vierzig Rittern war er einer,

2910 Die gegen Biali, Ucciali

Und Mustapha und Hassem das Kastell
Sankt Elmo in drei wiederholten Stürmen

Am hohen Mittag hielten. Als es endlich
Erstiegen wird, und um ihn alle Ritter

2915 Gefallen, wirft er sich ins Meer und kommt

Allein erhalten an bei la Balette.

Zwei Monate darauf verläßt der Feind

Die Insel, und der Ritter kommt zurück,

Die angefangnen Studien zu enden.

2920 **Feria.** Und dieser Marquis Bosa war es auch,

Der nachher die berühmte Verschwörung

In Katalonien entdeckt und bloß

Durch seine Fertigkeit allein der Krone

Die wichtigste Provinz erhielt.

König.

Ich bin

2925 Erstaunt — Was ist das für ein Mensch, der das

Getan und unter dreien, die ich frage,

Nicht einen einz'gen Neider hat? — Gewiß!

Der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten

Charakter oder keinen. — Wunder's wegen

2930 Muß ich ihn sprechen.

(Zum Herzog von Alba.)

Nach gehörter Messe

Bringt ihn ins Kabinett zu mir!

(Der Herzog geht ab. Der König ruft Feria.)

Und Ihr

Nehmt meine Stelle im geheimen Räte!

(Er geht ab.)

Feria. Der Herr ist heut sehr gnädig.

Medina Sidonia.

Sagen Sie:

Er ist ein Gott! — Er ist es mir gewesen.

2935 **Feria.** Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme

Den wärmsten Anteil, Admiral.

Einer von den Granden. Auch ich.

Ein Zweiter. Ich wahrlich auch.

Ein Dritter.

Das Herz hat mir geschlagen.

Ein so verdienter General!

Der Erste.

Der König

War gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Verma (Im Abgehen zu Medina Sibonia).

40 Wie reich sind Sie auf einmal durch zwei Worte!
(Alle gehen ab.)

(Das Kabinett des Königs.)

Nächster Auftritt.

Marquis von Posa und Herzog von Alba.

Marquis (Im Heretretren). Mich will er haben? Mich? —
Das kann nicht sein.

Sie irren sich im Namen — Und was will
Er denn von mir?

Alba. Er will Sie kennen lernen.

Marquis. Der bloßen Neugier wegen — O, dann schade
45 Um den verlorren Augenblick — das Leben
Ist so erstaunlich schnell dahin.

Alba. Ich übergebe

Sie Ihrem guten Stern. Der König ist
In Ihren Händen. Nützen Sie, so gut
Sie können, diesen Augenblick, und sich,

60 Sich selber schreiben Sie es zu, geht er
Verloren!

(Er entfernt sich.)

Neunter Auftritt.

Der Marquis allein.

Marquis. Wohl gesprochen, Herzog. Nützen
Muß man den Augenblick, der einmal nur
Sich bietet. Wahrlich dieser Höfling gibt
Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht
85 In seinem Sinne gut, doch in dem meinen.

(Nach einigem Auf- und Niedergehen.)

Wie komm' ich aber hieher? — Eigensinn
Des launenhaften Zufalls wär' es nur,
Was mir mein Bild in diesen Spiegeln zeigt?
Aus einer Million gerade mich,

90 Den Unwahrscheinlichsten, ergriff und im
Gedächtnisse des Königs auferweckte?

Ein Zufall nur? Vielleicht auch mehr — Und was
Ist Zufall anders als der rohe Stein,
Der Leben annimmt unter Bildners Hand?

95 Den Zufall gibt die Vorsehung — zum Zwecke
Muß ihn der Mensch gestalten. — Was der König

Mit mir auch wollen mag, gleichviel! — Ich weiß,
Was ich — ich mit dem König soll — und wär's
Auch eine Feuerflocke Wahrheit nur,

2970 In des Despoten Seele kühn geworfen —
Wie fruchtbar in der Vorsicht Hand! So könnte,
Was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweckvoll
Und sehr besonnen sein. Sein oder nicht —
Gleichviel! In diesem Glauben will ich handeln.

(Er macht einige Gänge durch das Zimmer und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemälde stehen. Der König erscheint in dem angrenzenden Zimmer, wo er einige Befehle gibt. Alsdann tritt er herein, steht an der Türe still und sieht dem Marquis eine Bettlang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.)

Zehnter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

(Dieser geht dem König, sobald er ihn gewahr wird, entgegen und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, steht auf und bleibt ohne Zeichen der Verwirrung vor ihm stehen.)

König (betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung).

2975 Mich schon gesprochen also?

Marquis. Nein.

König. Ihr machtet

Um meine Krone Euch verdient. Warum
Entziehet Ihr Euch meinem Dank? In meinem
Gedächtnis drängen sich der Menschen viel'.

Allwissend ist nur Einer. Euch kam's zu,

2980 Das Auge Eures Königes zu suchen.

Weshwegen tattet Ihr das nicht?

Marquis. Es sind

Zween Tage, Sire, daß ich ins Königreich
Zurückgekommen.

König. Ich bin nicht gesonnen,

In meiner Diener Schuld zu stehn — Erbittet

2985 Euch eine Gnade!

Marquis. Ich genieße die Geseze.

König. Dies Recht hat auch der Mörder.

Marquis. Wie viel mehr

Der gute Bürger! — Sire, ich bin zufrieden.

König (vor sich). Viel Selbstgefühl und kühner Mut, bei Gott!

Doch das war zu erwarten. — Stolz will ich

2990 Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,

Wenn auch der Becher überschäumt. — Ihr trachtet

Aus meinen Diensten, hör' ich?

Marquis.

Einem bessern

Den Platz zu räumen, zog ich mich zurücke.

König. Das tut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,

2995 Wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht
Befürchtet Ihr, die Sphäre zu verfehlen,
Die Cures Geistes würdig ist.

Marquis.

O nein!

Ich bin gewiß, daß der erfahrene Kenner,

Zu Menschenseelen, seinem Stoff, geübt,

3000 Beim ersten Blicke wird gelesen haben,
Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle
Mit demutsvoller Dankbarkeit die Gnade,
Die Eure königliche Majestät
Durch diese stolze Meinung auf mich häufen;

3005 Doch —

(Er hält inne.)

König. Ihr bedenket Euch?**Marquis.**

Ich bin — ich muß

Bestehen, Sire — sogleich nicht vorbereitet,

Was ich als Bürger dieser Welt gedacht,

In Worte Ihres Untertans zu kleiden. —

Denn damals, Sire, als ich auf immer mit

3010 Der Krone aufgehoben, glaubt' ich mich
Auch der Notwendigkeit entbunden, ihr
Von diesem Schritte Gründe anzugeben.

König. So schwach sind diese Gründe? Fürchtet Ihr,
Dabei zu wagen?**Marquis.**

Wenn ich Zeit gewinne,

3015 Sie zu erschöpfen, Sire — mein Leben höchstens.

Die Wahrheit aber set' ich aus, wenn Sie

Mir diese Gunst verweigern. Zwischen Ihrer

Ungnade und Geringschätzung ist mir

Die Wahl gelassen — Muß ich mich entscheiden

3020 So will ich ein Verbrecher lieber als

Ein Tor von Ihren Augen gehen.

König (mit erwartender Miene).

Nun?

Marquis. — Ich kann nicht Fürstendiener sein.

(Der König sieht ihn mit Erstaunen an.)

Ich will

Den Käufer nicht betrügen, Sire. — Wenn Sie

Mich anzustellen würdigen, so wollen

3025 Sie nur die vorgewogne Tat. Sie wollen

Nur meinen Arm und meinen Mut im Felde,

Nur meinen Kopf im Rat. Nicht meine Taten,
 Der Beifall, den sie finden an dem Thron,
 Soll meiner Taten Endzweck sein. Mir aber,
 3030 Mir hat die Tugend eignen Wert. Das Glück,
 Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,
 Erschuf' ich selbst, und Freude wäre mir
 Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht sein sollte.
 Und ist das Ihre Meinung? Können Sie
 3035 In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?
 Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,
 Wo ich der Künstler könnte sein? — Ich liebe
 Die Menschheit, und in Monarchien darf
 Ich niemand lieben als mich selbst.

König.

Dies Feuer

3040 Ist lobenswert. Ihr möchtet Gutes stiften.
 Wie Ihr es stiftet, kann dem Patrioten,
 Dem Weisen gleich viel heißen. Suchet Euch
 Den Posten aus in meinen Königreichen,
 Der Euch berechtigt, diesem edeln Triebe
 3045 Genug zu tun.

Marquis. Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis. Was Eure Majestät durch meine Hand
 Verbreiten — ist das Menschenglück? — Ist das
 Dasselbe Glück, das meine reine Liebe
 Den Menschen gönnt? — Vor diesem Glücke würde
 3050 Die Majestät erzittern. — Nein! Ein neues
 Erschuf der Krone Politik — ein Glück,
 Das sie noch reich genug ist auszuteilen,
 Und in dem Menschenherzen neue Triebe,
 Die sich von diesem Glücke stillen lassen.
 3055 In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,
 Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfenen
 Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.
 Doch, was der Krone frommen kann — ist das
 Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe
 3060 Sich zur Verkürzung meines Bruders borgen?
 Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf?
 Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,
 Die Sie uns prägen, auszustreun. Ich muß
 Mich weigern, diese Stempel auszugeben. —
 3065 Ich kann nicht Fürstendiener sein.

König (etwas rasch).
Ein Protestant.

Ihr seid

Marquis (nach einigem Bedenken). Ihr Glaube, Sire, ist auch
Der meinige.

(Nach einer Pause.)

Ich werde mißverstanden.

Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen
Von den Geheimnissen der Majestät

3070 Durch meine Hand den Schleier weggezogen.

Wer sichert Sie, daß mir noch heilig heiße,
Was mich zu schrecken aufgehört? Ich bin
Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —

3075 Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche
Verwessen hier.

(Die Hand auf die Brust gelegt.)

Die lächerliche Wut

Der Neuerung, die nur der Ketten Last,
Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,
Wird mein Blut nie erhizen. Das Jahrhundert
Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe

3080 Ein Bürger derer, welche kommen werden.

Kann ein Gemälde Ihre Ruhe trüben? —
Ihr Atem löscht es aus.

König. Bin ich der erste,

Der Euch von dieser Seite kennt?

Marquis.

Von dieser. —

Ja!

König (steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber
stehen. Vor sich). Neu zum wenigsten ist dieser Ton!

3085 Die Schmeichelei erschöpft sich. Nachzuahmen
Erniedrigt einen Mann von Kopf. — Auch einmal

Die Probe von dem Gegenteil. Warum nicht?

Das Überraschende macht Glück. — Wenn Ihr
Es so versteht, gut, so will ich mich

3090 Auf eine neue Kronbedienung richten —

Den starken Geist —

Marquis. Ich höre, Sire, wie klein,
Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,
Selbst in des freien Mannes Sprache nur
Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und

3095 Mir däucht, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.

Die Menschen zwingen Sie dazu; die haben
Freiwillig ihres Adels sich begeben,

Freiwillig sich auf diese niedre Stufe
 Herabgestellt. Erschrocken fliehen sie
 3100 Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,
 Gefallen sich in ihrer Armut, schmücken
 Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,
 Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.
 So überkamen Sie die Welt. So ward
 3105 Sie Ihrem großen Vater überliefert.
 Wie könnten Sie in dieser traurigen
 Verstümmlung — Menschen ehren?

König.

Etwas Wahres

Sind' ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber schade!

Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand
 3110 In Ihrer Hände Werk verwandelten,
 Und dieser neugegoßnen Kreatur
 Zum Gott sich gaben — da versahen Sie's
 In etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —
 Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie fuhren fort,
 3115 Als Sterblicher zu leiden, zu begehren;
 Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott
 Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten!
 Vereuenswerter Tausch! Unselige
 Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menschen
 3120 Zu Ihrem Saitenspiel herunterstürzten,
 Wer teilt mit Ihnen Harmonie?

König.

(Bei Gott,

Er greift in meine Seele!)

Marquis.

Aber Ihnen

Bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür
 Sind Sie auch einzig — Ihre eigne Gattung —
 3125 Um diesen Preis sind Sie ein Gott. — Und schrecklich,
 Wenn das nicht wäre — wenn für diesen Preis,
 Für das zertretne Glück von Millionen,
 Sie nichts gewonnen hätten! wenn die Freiheit,
 Die Sie vernichteten, das Einz'ge wäre,
 3130 Das Ihre Wünsche reifen kann? — Ich bitte,
 Mich zu entlassen, Sire. Mein Gegenstand
 Reißt mich dahin. Mein Herz ist voll — der Reiz
 Zu mächtig, vor dem Einzigen zu stehen,
 Dem ich es öffnen möchte.

(Der Graf von Verma tritt herein und spricht einige Worte leise mit dem König.
 Dieser gibt ihm einen Wink, sich zu entfernen und bleibt in seiner vorigen Stellung
 sitzen.)

König (zum Marquis, nachdem Verma weggegangen).

Redet aus!

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

3135 Ich fühle, Sire, — den ganzen Wert —
König. Vollendet!

Ihr hattet mir noch mehr zu sagen.

Marquis.

Sire!

Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant. —

So viele reiche, blühende Provinzen!

Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch

3140 Ein gutes Volk — und Vater dieses Volkes,

Daß, dacht' ich, das muß göttlich sein! — Da stieß

Ich auf verbrannte menschliche Gebeine —

(Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem König, der es versucht, diesen Blick zu erwidern, aber betroffen und verwirrt zur Erde sieht.)

Sie haben recht. Sie müssen. Daß Sie können,

Was Sie zu müssen eingesehn, hat mich

3145 Mit schauernder Bewunderung durchdrungen.

O schade, daß, in seinem Blut gewälzt,

Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist

Des Opferers ein Loblied anzustimmen!

Daß Menschen nur — nicht Wesen höh'rer Art —

3150 Die Weltgeschichte schreiben! — Sanftere

Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;

Die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück

Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,

Der karge Staat mit seinen Kindern geizen,

3155 Und die Notwendigkeit wird menschlich sein.

König. Wann, denkt Ihr, würden diese menschlichen

Jahrhunderte erscheinen, hätt' ich vor

Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet

In meinem Spanien Euch um. Hier blüht

3160 Des Bürgers Glück in nie bewölkt'm Frieden;

Und diese Ruhe gönn' ich den Flamändern.

Marquis (schnell). Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen

Zu endigen, was Sie begannen? hoffen

Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,

3165 Den allgemeinen Frühling aufzubalten,

Der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen

Allein in ganz Europa — sich dem Rade

Des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam

In vollem Laufe rollt, entgegenwerfen?

3170 Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?

Sie werden nicht! Schon flohen Tausende

Aus Ihren Ländern froh und arm. Der Bürger,
 Den Sie verloren für den Glauben, war
 Ihr edelster. Mit offenen Mutterarmen
 8175 Empfängt die Fliehenden Elisabeth,
 Und furchtbar blüht durch Künste unsres Landes
 Britannien. Verlassen von dem Fleiß
 Der neuen Christen, liegt Granada öde,
 Und jauchzend sieht Europa seinen Feind
 8180 An selbstgeschlagenen Wunden sich verbluten.

(Der König ist bewegt; der Marquis bemerkt es und tritt einige Schritte näher.)

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit
 Und säen Tod? Ein so erzwungnes Werk
 Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.
 Dem Undank haben Sie gebaut — umsonst
 8185 Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
 Umsonst ein großes königliches Leben
 Zerstörenden Entwürfen hingeopfert.
 Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten.
 Des langen Schlummers Bande wird er brechen
 8190 Und wiederfordern sein geheiligt Recht.
 Zu einem Nero und Busiris wirkt
 Er Ihren Namen, und — das schmerzt mich; denn
 Sie waren gut.

König. Wer hat Euch dessen so

Gewiß gemacht?

Marquis (mit Feuer). Ja, beim Allmächtigen!

8195 Ja — ja — ich wiederhol' es. Geben Sie,
 Was Sie uns nahmen, wieder! Lassen Sie,
 Großmütig wie der Starke, Menschenglück
 Aus Ihrem Füllhorn strömen — Geister reifen
 In Ihrem Weltgebäude! Geben Sie
 8200 Was Sie uns nahmen wieder! Werden Sie
 Von Millionen Königen ein König!

(Er nähert sich ihm kühn, indem er feste und feurige Blicke auf ihn richtet.)

O, könnte die Beredsamkeit von allen
 Den Tausenden, die dieser großen Stunde
 Theilhaftig sind, auf meinen Lippen schweben,
 8205 Den Strahl, den ich in diesen Augen merke,
 Zur Flamme zu erheben! — Geben Sie
 Die unnatürliche Vergötterung auf,
 Die uns vernichtet! Werden Sie uns Muster
 Des Ewigen und Wahren! Niemals — niemals
 8210 Besaß ein Sterblicher so viel, so göttlich

Es zu gebrauchen. Alle Könige
Europens hulbigen dem span'schen Namen.
Gehn Sie Europens Königen voran!
Ein Federzug von dieser Hand, und neu
3215 Erschaffen wird die Erde. Geben Sie
Gedankenfreiheit! —

(Sich ihm zu Füßen werfend.)

König (überrascht, das Gesicht weggewandt und dank wieder auf den Marquis gehettet.)
Sonderbarer Schwärmer!

Doch — stehet auf — ich —

Marquis.

Sehen Sie sich um
In seiner herrlichen Natur! Auf Freiheit
Ist sie gegründet — und wie reich ist sie
3220 Durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft
In einen Tropfen Tau den Wurm und läßt
Noch in den toten Räumen der Verwesung
Die Willkür sich ergeben — Ihre Schöpfung,
Wie eng und arm! Das Klauschen eines Blattes
3225 Erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen
Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit
Entzückende Erscheinung nicht zu stören —
Er läßt des Übels grauenvolles Heer
In seinem Weltall lieber toben — ihn,
3230 Den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden
Verhüllt er sich in ewige Geseze;
Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. Wozu
Ein Gott? sagt er: die Welt ist sich genug.
Und keines Christen Andacht hat ihn mehr
3235 Als dieses Freigeists Lasterung gepriesen.

König. Und wollet Ihr es unternehmen, dies
Erhabne Muster in der Sterblichkeit
In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,

Sie können es. Wer anders? Weihen Sie
3240 Dem Glück der Völker die Regentenkraft,
Die — ach so lang — des Thrones Größe nur
Gewuchert hatte — stellen Sie der Menschheit
Verlorenen Adel wieder her! Der Bürger
Sei wiederum, was er zuvor gewesen,
3245 Der Krone Zweck — ihn binde keine Pflicht
Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte!
Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,
Zu seines Werts Gefühl erwacht — der Freiheit

Erhabne, stolze Tugenden gedeihen —

3250 Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt
Ihr eignes Königreich gemacht — dann ist
Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König (nach einem großen Stillschweigen).

Ich ließ Euch bis zu Ende reden — Anders,
Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen

3255 Maßt sich in diesem Kopf die Welt — auch will
Ich fremdem Maßstab Euch nicht unterwerfen.

Ich bin der Erste, dem Ihr Euer Innerstes
Enthüllt. Ich glaub' es, weil ich's weiß. Um dieser
Enthaltung willen, solche Meinungen,

3260 Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen

Zu haben bis auf diesen Tag — um dieser

Bescheidnen Klugheit willen, junger Mann,

Will ich vergessen, daß ich sie erfahren,

Und wie ich sie erfahren. Stehet auf!

3265 Ich will den Jüngling, der sich übereilte,

Als Greis und nicht als König widerlegen.

Ich will es, weil ich's will. — Gift also selbst,

Find' ich, kann in gutartigen Naturen

Zu etwas Besserm sich veredeln — Aber

3270 Flieht meine Inquisition! — Es sollte

Mir leid tun —

Marquis. Wirklich? Sollt' es das?

König (in seinem Anblick verloren).

Ich habe

Solch einen Menschen nie gesehen. — Nein,

Nein, Marquis! Ihr tut mir zu viel. Ich will

Nicht Nero sein. Ich will es nicht sein — will

3275 Es gegen Euch nicht sein. Nicht alle

Glückseligkeit soll unter mir verdorren.

Ihr selbst, Ihr sollet unter meinen Augen

Fortfahren dürfen, Mensch zu sein.

Marquis (rasch).

Und meine

Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's

3280 Zu tun, nicht meine Sache wollt' ich führen.

Und Ihre Untertanen, Sire? —

König.

Und wenn

Ihr so gut wisset, wie die Folgezeit

Mich richten wird, so lerne sie an Euch,

Wie ich mit Menschen es gehalten, als

3285 Ich einen fand.

Marquis. O! der gerechteste
 Der Könige sei nicht mit einem Male
 Der ungerechteste. — In Ihrem Flandern
 Sind tausend Bessere als ich. Nur Sie —
 Darf ich es frei gestehen, großer König? —
 3290 Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Bilde
 Vielleicht zum erstenmal die Freiheit.

König (mit gemildertem Ernst). Nichts mehr
 Von diesem Inhalt, junger Mann! — Ich weiß,
 Ihr werdet anders denken, kennet Ihr
 Den Menschen erst wie ich. — Doch hätt' ich Euch
 3295 Nicht gern zum letztenmal gesehn. Wie fang' ich
 Es an, Euch zu verbinden?

Marquis. Lassen Sie
 Mich, wie ich bin! Was wär' ich Ihnen, Sire,
 Wenn Sie auch mich bestächen?

König. Diesen Stolz
 Ertrag' ich nicht. Ihr seid von heute an
 3300 In meinen Diensten. — Keine Einwendung!
 Ich will es haben.

(Nach einer Pause.)

Aber wie? Was wollte
 Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?
 Und hier find' ich noch etwas mehr — Ihr habt
 Auf meinem Thron mich ausgesunden, Marquis.
 3305 Nicht auch in meinem Hause?

(Da sich der Marquis zu bedenken scheint.)

Ich versteh' Euch.
 Doch — wär' ich auch von allen Vätern der
 Unglücklichste, kann ich nicht glücklich sein
 Als Gatte?

Marquis. Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,
 Wenn der Besitz der liebenswürdigsten
 3310 Gemahlin einem Sterblichen ein Recht
 Zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie
 Der Glückliche durch beides.

König (mit finst'rer Miene). Nein, ich bin's nicht!
 Und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie
 Gefühl als eben jetzt —

(Mit einem Blicke der Wehmut auf dem Marquis verweilend.)

Marquis. Der Prinz denkt edel
 3315 Und gut. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König. Ich aber hab' es. — Was er mir genommen,
Kann keine Krone mir ersetzen — eine
So tugendhafte Königin!

Marquis. Wer kann
Es wagen, Sire?

König. Die Welt! Die Lasterung!
3320 Ich selbst! — Hier liegen Zeugnisse, die ganz
Unwidersprechlich sie verdammen; andre
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichste
Mich fürchten lassen. — Aber, Marquis — schwer,
Schwer fällt es mir, an eines nur zu glauben.
3325 Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie fähig sollte
Gewesen sein, so tief sich zu entehren,
O, wie viel mehr ist mir zu glauben dann
Erlaubt, daß eine Eboli verleumdet?
Haßt nicht der Priester meinen Sohn und sie?
3330 Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?
Mein Weib ist mehr wert als sie alle.

Marquis. Sire,
Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,
Das über allen Schein erhaben ist
Und über alle Lasterung — es heißt
3335 Weibliche Tugend.

König. Ja! Das sag' ich auch.
So tief, als man die Königin bezichtigt,
Herab zu sinken, kostet viel. So leicht,
Als man mich überreden möchte, reißen
Der Ehre feine Bande nicht. Ihr kennt
3340 Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir
Schon längst gemangelt, Ihr seid gut und fröhlich
Und kennet doch den Menschen auch — drum hab'
Ich Euch gewählt —

Marquis (überrascht und erschrocken). Mich, Sire?

König. Ihr standet
Vor Eurem Herrn und habt nichts für Euch selbst
3345 Erbeten — nichts. Das ist mir neu — Ihr werdet
Gerecht sein. Leidenschaft wird Euren Blick
Nicht irren. — Dränget Euch zu meinem Sohn,
Erforscht das Herz der Königin! Ich will
Euch Vollmacht senden, sie geheim zu sprechen.
3350 Und jetzt verlaßt mich!

(Er zieht eine Glocke.)

Marquis. Kann ich es mit einer Erfüllten Hoffnung? — dann ist dieser Tag Der schönste meines Lebens.

König (reicht ihm die Hand zum Kusse). Er ist kein Verlorner in dem meinigen.

(Der Marquis steht auf und geht. Graf Verma tritt herein.)

Der Ritter

Wird künftig ungemeldet vorgelassen.

Vierter Akt.

(Saal bei der Königin.)

Erster Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin Olivarez. Die Prinzessin von Eboli. Die Gräfin Fuentes und noch andere Damen.

Königin (zur Oberhofmeisterin, indem sie aufsteht).

3355 Der Schlüssel fand sich also nicht? — So wird Man die Schatulle mir zerbrechen müssen, Und zwar sogleich —

(Da sie die Prinzessin von Eboli gewahr wird, welche sich ihr nähert und ihr die Hand küßt.)

Willkommen, liebe Fürstin!

Mich freut, Sie wieder hergestellt zu finden —

Zwar noch sehr blaß —

Fuentes (etwas tödtlich). Die Schuld des bösen Fiebers,

3360 Das ganz erstaunlich an die Nerven greift.

Nicht wahr, Prinzessin?

Königin.

Sehr hab' ich gewünscht,

Sie zu besuchen, meine Liebe. — Doch

Ich darf ja nicht.

Olivarez.

Die Fürstin Eboli

Litt wenigstens nicht Mangel an Gesellschaft. —

3365 **Königin.** Das glaub' ich gern. Was haben Sie? Sie zittern.

Eboli. Nichts — gar nichts, meine Königin. Ich bitte,

Um die Erlaubnis wegzugehen.

Königin.

Sie

Verhehlen uns, sind kränker gar, als Sie

Uns glauben machen wollen? Auch das Stehn

3370 Wird Ihnen sauer. Helfen Sie ihr, Gräfin,

Auf dieses Taburet sich niedersehen!

Eboli. Im Freien wird mir besser.

(Sie geht ab.)

Königin. Folgen Sie
Ihr, Gräfin — Welche Umwandlung!
(Ein Page tritt herein und spricht mit der Herzogin, welche sich alsdann zur Königin wendet.)

Olivarez. Der Marquis
Von Posa, Ihre Majestät — Er kommt
3375 Von Seiner Majestät dem König.
Königin. Ich
Erwart' ihn.
(Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Thüre.)

Zweiter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

(Der Marquis läßt sich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm einen Wink gibt, aufzustehen.)

Königin. Was ist meines Herrn Befehl?
Darf ich ihn öffentlich —
Marquis. Mein Auftrag lautet
An Ihre königliche Majestät allein.
(Die Damen entfernen sich auf einen Wink der Königin.)

Dritter Auftritt.

Die Königin. **Marquis von Posa.**

Königin (voll Bewunderung).
Wie? Darf ich meinen Augen trauen, Marquis?
3380 Sie an mich abgeschickt vom König?

Marquis. Dünkt
Daß Ihre Majestät so sonderbar?
Mir ganz und gar nicht.

Königin. Nun, so ist die Welt
Aus ihrer Bahn gewichen. Sie und er —
Ich muß gestehen.

Marquis. Daß es seltsam klingt?
3385 Das mag wohl sein. — Die gegenwärt'ge Zeit
Ist noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar.

Königin. An größern kaum.

Marquis. Gesezt, ich hätte mich
Befehlen lassen endlich — wär' es müde,
An Philipps Hof den Sonderling zu spielen?
3390 Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer sich
Den Menschen nützlich machen will, muß doch
Zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen.

Königin. Und das
Ist alles, Marquis, was Sie mir von ihm
Zu sagen haben?

Marquis. Alles ungefähr,
3130 Was mich berechtigt, hier zu sein.

Königin. Ich will
Mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,
Was mir vielleicht Geheimnis bleiben muß —

Marquis. Das muß es, meine Königin. — Zwar, wären
3135 Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie
Von ein'gen Dingen zu belehren, vor
Gewissen Menschen Sie zu warnen — doch
Das braucht es nicht bei Ihnen. Die Gefahr
Mag auf- und untergehen um Sie her,
Sie sollen's nie erfahren. Alles dies

3140 Ist ja nicht so viel wert, den goldnen Schlaf
Von eines Engels Stirne zu verjagen.
Auch war es das nicht, was mich hergeführt.
Prinz Karlos —

Königin. Wie verließen Sie ihn?

Marquis. Wie
3145 Den einz'gen Weisen seiner Zeit, dem es
Verbrechen ist, die Wahrheit anzubeten —
Und eben so beherzt, für seine Liebe,
Wie jener für die seinige zu sterben.
Ich bringe wenig Worte — aber hier,
Hier ist er selbst.

(Er gibt der Königin einen Brief.)

Königin (nachdem sie ihn gelesen). Er muß mich sprechen, sagt er.
3150 **Marquis.** Das sag' ich auch.

Königin. Wird es ihn glücklich machen,
Wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich
Es auch nicht bin?

Marquis. Nein — aber tätiger
Soll es ihn machen und entschloßner.

Königin. Wie?

Marquis. Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

3455 **Königin.** Ernannt — so hör' ich.

Marquis. Widerrufern kann

Der König nie. Wir kennen ja den König.
Doch wahr ist's auch: Hier darf der Prinz nicht bleiben —
Hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf
Nicht aufgeopfert werden.

Königin. Wissen Sie

3460 Es zu verhindern?

Marquis. Ja — vielleicht. Das Mittel
Ist fast so schlimm als die Gefahr. Es ist
Verwegen, wie Verzweiflung. — Doch ich weiß
Von keinem andern.

Königin. Nennen Sie mir's!

Marquis. Ihnen,

Nur Ihnen, meine Königin, wag' ich
3465 Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann
Es Karlos hören, ohne Abscheu hören.
Der Name freilich, den es führen wird,
Klingt etwas rauh —

Königin. Rebellion —

Marquis. Er soll

Dem König ungehorsam werden, soll
3470 Nach Brüssel heimlich sich begeben, wo
Mit offenen Armen die Flamänder ihn
Erwarten. Alle Niederlande stehen
Auf seine Losung auf. Die gute Sache
Wird stark durch einen Königssohn. Er mache
3475 Den span'schen Thron durch seine Waffen zittern!
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,
Wird er in Brüssel ihm bewilligen.

Königin. Sie sprachen

Ihn heute und behaupten das?

Marquis. Weil ich

Ihn heute sprach.

Königin (nach einer Pause). Der Plan, den Sie mir zeigen,
3480 Erschreckt und — reizt mich auch zugleich. Ich glaube,
Daß Sie nicht unrecht haben. — Die Idee
Ist kühn, und eben darum, glaub' ich,
Gefällt sie mir. Ich will sie reifen lassen.
Weiß sie der Prinz?

Marquis. Er sollte, war mein Plan,

3485 Aus Ihrem Mund zum erstenmal sie hören.

Königin. Unstreitig! Die Idee ist groß. — Wenn anders
Des Prinzen Jugend —

Marquis. Schadet nichts. Er findet
Dort einen Egmont und Dranien,
Die braven Krieger Kaiser Karls, so klug

3490 Im Kabinett als fürchterlich im Felde.

Königin (mit Lebhaftigkeit). Nein! die Idee ist groß und schön.

— Der Prinz

Muß handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle,
Die man hier in Madrid ihn spielen sieht,
Drückt mich an seiner Statt zu Boden. — Frankreich
3495 Versprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin
Ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muß handeln. —
Doch dieser Anschlag fordert Geld.

Marquis. Auch das liegt schon
Bereit —

Königin. Und dazu weiß ich Rat.

Marquis. So darf ich
Zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?

3500 Königin. Ich will mir's überlegen.

Marquis. Karlos dringt
Auf Antwort, Ihre Majestät. — Ich hab'
Ihm zugesagt, nicht leer zurückzukehren.

(Seine Schreibtisch der Königin reichend.)

Zwo Zeilen sind für jetzt genug —

Königin (nachdem sie geschrieben). Wird' ich
Sie wiedersehen?

Marquis. So oft Sie es befehlen.

3505 Königin. So oft — so oft ich es befehle? — Marquis!
Wie muß ich diese Freiheit mir erklären?

Marquis. So arglos, als Sie immer können. Wir
Genießen sie, das ist genug — das ist
Für meine Königin genug.

Königin (abbrechend). Wie sollt' es
3510 Mich freuen, Marquis, wenn der Freiheit endlich
Noch diese Zuflucht in Europa bliebe!
Wenn sie durch ihn es bliebe! — Rechnen Sie
Auf meinen stillen Anteil —

Marquis (mit Feuer). O, ich wußt' es,
Ich mußte hier verstanden werden —

Herzogin Olivarez (erscheint an der Türe).

Königin (fremd zum Marquis). Was
3515 Von meinem Herrn, dem König, kommt, werd' ich
Als ein Gesetz verehren. Gehen Sie,
Ihm meine Unterwerfung zu versichern!

(Sie gibt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab.)

(Galerie.)

Vierter Auftritt.

Don Karlos und Graf Lerma.

Karlos. Hier sind wir ungestört. Was haben Sie
Mir zu entdecken?

Lerma. Eure Hoheit hatten

3520 An diesem Hofe einen Freund.

Karlos (stutzt). Den ich

Nicht wüßte! — Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma. So muß ich um Vergebung bitten, daß
Ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte.

Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,

3525 Ich hab' es wenigstens von treuer Hand;

Denn, kurz, ich hab' es von mir selbst.

Karlos.

Von wem

Ist denn die Rede?

Lerma. Marquis Posa —

Karlos. Nun?

Lerma. Wenn etwa mehr, als jemand wissen darf,

Von Eurer Hoheit ihm bewußt sein sollte,

3530 Wie ich beinahe fürchte —

Karlos. Wie Sie fürchten?

Lerma. — Er war beim König.

Karlos.

So?

Lerma.

Zwo volle Stunden

Und in sehr heimlichem Gespräch.

Karlos.

Wahrhaftig?

Lerma. Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Karlos. Das will ich glauben.

Lerma.

Ihren Namen, Prinz,

3535 Hört' ich zu öftern Malen.

Karlos.

Hoffentlich

Kein schlimmes Zeichen.

Lerma.

Nach ward heute morgen

Im Schlafgemache Seiner Majestät

Der Königin sehr rätselhaft erwähnt.

Karlos (tritt bestürzt zurück). Graf Lerma?

Lerma.

Als der Marquis weggegangen

3540 Empfang ich den Befehl, ihn künftighin

Unangemeldet vorzulassen.

Karlos.

Das

Ist wirklich viel.

Terma. Ganz ohne Beispiel, Prinz,
So lang mir denkt, daß ich dem König diene.

Karlos. Viel! Wahrlich viel! — Und wie? wie, sagten Sie,
3545 Wie ward der Königin erwähnt?

Terma (tritt zurück). Nein, Prinz
Nein! Das ist wider meine Pflicht.

Karlos. Wie seltsam!
Sie sagen mir das eine und verhehlen
Das andre mir.

Terma. Das erste war ich Ihnen,
Das zweite bin ich dem Monarchen schuldig.

3550 Karlos. — Sie haben recht.

Terma. Den Marquis hab' ich zwar
Als Mann von Ehre stets gekannt.

Karlos. Dann haben
Sie ihn sehr gut gekannt.

Terma. Jedwede Tugend
Ist fleckenfrei bis — auf den Augenblick
Der Probe.

3555 Karlos. Auch wohl hier und da noch drüber.

Terma. Und eines großen Königs Gunst dünkt mir
Der Frage wert. An diesem goldnen Angel
Hat manche starke Tugend sich verblutet.

Karlos. O ja!

Terma. Oft sogar ist es weise, zu entdecken,
Was nicht verschwiegen bleiben kann.

3560 Karlos. Ja, weise!
Doch, wie Sie sagen, haben Sie den Marquis
Als Mann von Ehre nur gekannt?

Terma. Ist er
Es noch, so macht mein Zweifel ihn nicht schlechter,
Und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt.

(Er will gehen.)

3565 Karlos (folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand). Dreifach
Gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich sehe
Um einen Freund mich reicher, und es kostet
Mir den nicht, den ich schon besaß.

(Terma geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Marquis von Posa kommt durch die Galerie. Karlos.

Marquis. Karl! Karl!

Karlos. Wer ruft? Ah, du bist's! Eben recht. Ich eile
Voraus ins Kloster. Komm bald nach! (Er will fort.)

Marquis.

Nur zwei

Minuten — bleib!

Karlos.

Wenn man uns übersiele —

3570

Marquis. Man wird doch nicht. Es ist sogleich geschehen.

Die Königin —

Karlos.

Du warst bei meinem Vater?

Marquis. Er ließ mich rufen; ja.

Karlos (voll Erwartung).

Nun?

Marquis.

Es ist richtig.

Du wirst sie sprechen.

Karlos.

Und der König? Was

Will denn der König?

Marquis.

Der? Nicht viel. — Neugierde

3575

Zu wissen, wer ich bin. — Dienstfertigkeit

Von unbestellten guten Freunden. Was

Weiß ich? Er bot mir Dienste an.

Karlos.

Die du

Doch abgelehnt?

Marquis. Versteht sich.

Karlos.

Und wie kamt

Ihr auseinander?

Marquis. Bismlich gut.

Karlos.

Von mir

3580

War also wohl die Rede nicht?

Marquis.

Von dir?

Doch. Ja. Im allgemeinen.

(Er zieht sein Souvenir heraus und gibt es dem Prinzen.)

Hier vorläufig

Zwei Worte von der Königin, und morgen

Werd' ich erfahren, wo und wie —

Karlos (liest sehr zerstreut, steckt die Schreibtafel ein und will gehen).

Beim Prior

Triffst du mich also.

Marquis.

Warte doch! Was eilst du?

3585

Es kommt ja niemand.

Karlos (mit erkünsteltem Lächeln). Haben wir denn wirklich

Die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute

Erstaunlich sicher.

Marquis.

Heute? Warum heute?

Karlos. Und was schreibt mir die Königin?

Marquis.

Hast du

Denn nicht im Augenblick gelesen?

- Karlos.** Ich?
- 8590 **Ja** so.
Marquis. Was hast du denn? Was ist dir?
Karlos (liest das Geschriebene noch einmal. Entzündet und feurig). Engel
 Des Himmels! Ja, ich will es sein — ich will —
 Will deiner wert sein. — Große Seelen macht
 Die Liebe größer. Sei's auch, was es sei.
 Wenn du es mir gebietest, ich gehorche. —
- 8595 **Sie** schreibt, daß ich auf eine wichtige
 Entschließung mich bereiten soll. Was kann
 Sie damit meinen? Weißt du nicht?
Marquis. Wenn ich's
 Auch wüßte, Karl — bist du auch jetzt gestimmt,
 Es anzuhören?
- Karlos.** Hab' ich dich beleidigt?
- 3600 **Ich** war zerstreut. Vergib mir, Roderich!
Marquis. Zerstreut? Wodurch?
Karlos. Durch — ich weiß selber nicht.
 Dies Souvenir ist also mein?
Marquis. Nicht ganz.
 Vielmehr bin ich gekommen, mir sogar
 Deins auszubitten.
- Karlos.** Meins? Wozu?
- Marquis.** Und was
- 3605 **Du** etwa sonst an Kleinigkeiten, die
 In keines Dritten Hände fallen dürfen,
 An Briefen oder abgerissenen
 Konzepten bei dir führst — kurz, deine ganze
 Briestafche —
Karlos. Wozu aber?
Marquis. Nur auf alle Fälle.
- 3610 **Wer** kann für Überraschung stehen? Bei mir
 Sucht sie doch niemand. Gib!
Karlos (sehr unruhig). Das ist doch seltsam!
 Woher auf einmal diese —
Marquis. Sei ganz ruhig.
 Ich will nichts damit angedeutet haben.
 Gewißlich nicht. Es ist Behutsamkeit
- 3615 **Vor** der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeint,
 So wahrlich nicht, daß du erschrecken solltest.
Karlos (gibt ihm die Briestafche). .Vertwahr' sie gut!
Marquis. Das werd' ich

Karlos (sieht ihn bedeutend an). **Roderich!**

Ich gab dir viel.

Marquis. Noch immer nicht so viel

Als ich von dir schon habe. — Dort also

3620 Das übrige, und jetzt leb' wohl — leb' wohl!

(Er will gehen.)

Karlos (kämpft zweifelhaft mit sich selbst — endlich ruft er ihn zurück).

Gib mir die Briefe doch noch einmal! Einer

Von ihr ist auch darunter, den sie damals,

Als ich so tödlich krank gelegen, nach

Alkala mir geschrieben. Stets hab' ich

3625 Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich

Von diesem Brief zu trennen, fällt mir schwer.

Laß mir den Brief — nur den — das übrige

Nimm alles!

(Er nimmt ihn heraus und gibt ihm die Brieftasche zurück.)

Marquis. Karl, ich tu' es ungern. Just

Um diesen Brief war mir's zu tun.

Karlos. Leb' wohl!

(Er geht langsam und still weg, an der Türe bleibt er einen Augenblick stehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.)

3630 Da hast du ihn.

(Seine Hand zittert. Tränen stürzen aus seinen Augen, er fällt dem Marquis um den Hals und drückt sein Gesicht wider dessen Brust.)

Das kann mein Vater nicht?

Nicht wahr, mein Roderich? Das kann er doch nicht?

(Er geht schnell fort.)

Sechster Auftritt.

Marquis.

Marquis (sieht ihm erstaunt nach).

Wär's möglich? Wär' es? Also hätt' ich ihn

Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen

Wär' diese Falte wirklich mir entgangen?

3635 Mißtrauen gegen seinen Freund!

Nein! Es ist Lasterung! — Was tat er mir,

Daß ich der Schwächen schwächster ihn verklage?

Was ich ihn zeihe, werd' ich selbst. — Befremden —

Das mag es ihn, das glaub' ich gern. Wann hätte

3640 Er dieser seltsamen Verschlossenheit

Zu seinem Freunde sich versehen? — Auch Schmerzen!

Ich kann dir's nicht ersparen, Karl, und länger

Muß ich noch deine gute Seele quälen.

Der König glaubte dem Gefäß, dem er
 3645 Sein heiliges Geheimnis übergeben,
 Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre
 Geschwähigkeit, wenn mein Verstummen dir
 Nicht Leiden bringt? Vielleicht erspart? Warum
 Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,
 3650 Die über seinem Scheitel hängt? — Genug,
 Daß ich sie still an dir vorüberführe,
 Und, wenn du aufwachst, heller Himmel ist.

(Er geht ab.)

(Kabinett des Königs.)

Siebenter Auftritt.

Der König in einem Sessel — neben ihm die Infantin Maria Eugenia.

König (nach einem tiefen Stillschweigen).

Nein! Es ist dennoch meine Tochter — Wie
 Kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?
 3655 Dies blaue Auge ist ja mein! Find' ich
 In jedem dieser Büge mich nicht wieder?
 Kind meiner Liebe, ja, du bist's. Ich drücke
 Dich an mein Herz — du bist mein Blut.
 (Er stuzt und hält inne.)

Mein Blut!

Was kann ich Schlimmes fürchten? Meine Büge,
 3660 Sind sie die feinigsten nicht auch?

(Er hat das Medaillon in die Hand genommen und sieht wechselseitig auf das Bild
 und in einen gegenüberstehenden Spiegel — endlich wirft er es zur Erde, sieht schnell
 auf und drückt die Infantin von sich.)

Weg! Weg!

In diesem Abgrund geh' ich unter.

Achter Auftritt.

Graf Lerma. Der König.

Lerma.

Eben

Sind Ihre Majestät die Königin
 Im Borgemach erschienen.

König.

Jetzt?

Lerma.

Und bitten

Um gnädigstes Gehör —

König.

Jetzt aber? Jetzt?

3665 In dieser ungewohnten Stunde? — Nein!

Jetzt kann ich sie nicht sprechen — jetzt nicht —

Verma.

Sier

Sind Ihre Majestät schon selbst —
(Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin tritt herein. Die Infantin.

(Die Letztere fliegt ihr entgegen und schmiegt sich an sie an. Sie fällt vor dem Könige nieder, welcher stumm und verwirrt steht.)

Königin.

Mein Herr

Und mein Gemahl — ich muß — ich bin gezwungen,
Vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu suchen.

3670 König. Gerechtigkeit? —

Königin.

Unwürdig seh' ich mich

In diesem Hof begegnet. Meine
Schatulle ist erbrochen —

König.

Was?

Königin.

Und Sachen

Von großem Wert für mich daraus verschwunden —

König. Von großem Wert für Sie? —

Königin.

Durch die Bedeutung,

3675 Die eines Unbelehrten Dreistigkeit

Bermögend wäre —

König.

Dreistigkeit — Bedeutung —

Doch — stehn Sie auf!

Königin.

Nicht eher, mein Gemahl,

Bis Sie durch ein Versprechen sich gebunden,

Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner

3680 Genugtuung den Täter mir zu stellen;

Wo nicht, von einem Hofstaat mich zu trennen,

Der meinen Dieb verbirgt —

König.

Stehn Sie doch auf —

In dieser Stellung — Stehn Sie auf —

Königin (steht auf).

Daß er

Von Range sein muß, weiß ich — denn in der

3685 Schatulle lag an Perlen und Demanten

Weit über eine Million, und er

Begnügte sich mit Briefen —

König.

Die ich doch —

Königin. Recht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe
Und dann ein Medaillon von dem Infanten.

3690 König. Von —

Königin.

Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König.

An Sie?

Königin. An mich.

König. Von dem Infanten? Und das sagen Sie mir?

Königin. Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König. Mit dieser Stirne?

Königin. Was fällt Ihnen auf?

Ich denke, Sie erinnern sich der Briefe,

3695 Die mit Bewilligung von beiden Kronen
Don Karlos mir nach Saint Germain geschrieben.

Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,

In diese Freiheit einbedungen worden,

Ob seine rasche Hoffnung eigenmächtig

3700 Sich diesen kühnen Schritt erlaubt — das will

Ich zu entscheiden mich nicht unterfangen.

Wenn's Übereilung war, so war es die

Verzeihlichste — da bin ich für ihn Bürge.

Denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es

3705 Für seine Mutter wäre —

(Sieht die Bewegung des Königs.)

Was ist das?

Was haben Sie?

Infantin (welche unterdessen das Medaillon auf dem Boden gefunden und damit gespielt hat, bringt es der Königin). Ah! Sieh da, meine Mutter!

Das schöne Bild —

Königin. Was denn, mein —

(Sie erkennt das Medaillon und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen. Beide sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen Stillschweigen.)

Wahrlich, Sire!

Dies Mittel, seiner Gattin Herz zu prüfen,

Dünkt mir sehr königlich und edel. — Doch

3710 Noch eine Frage möcht' ich mir erlauben.

König. Das Fragen ist an mir.

Königin. Durch meinen Argwohn

Soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden. —

Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl

Gewesen —

König. Ja.

Königin. Dann hab' ich niemand anzuklagen

3715 Und niemand weiter zu bedauern — niemand

Als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,

Bei welcher solche Mittel sich verlohnen.

König. Die Sprache kenn' ich. — Doch, Madam,

Zum zweiten Male soll sie mich nicht täuschen,

- 3720 Wie in Aranjuez sie mich getäuscht.
Die engelreine Königin, die damals
Mit so viel Würde sich verteidigt — jetzt
Kenn' ich sie besser.
- Königin. Was ist das?
- König. Kurz also
Und ohne Hinterhalt, Madam! — Ist's wahr,
3725 Noch wahr, daß Sie mit niemand dort gesprochen?
Mit niemand? Ist das wirklich wahr?
- Königin. Mit dem Infanten
Hab' ich gesprochen. Ja.
- König. Ja? — Nun, so ist's
Am Tage. Es ist offenbar. So frech!
So wenig Schonung meiner Ehre!
- Königin. Ehre, Sire?
- 3730 Wenn Ehre zu verletzen war, so, fürcht' ich,
Stand eine größere auf dem Spiel, als mir
Kastilien zur Morgengabe brachte.
- König. Warum verleugneten Sie mir?
- Königin. Weil ich
Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart
3735 Der Höflinge, auf Delinquenten-Weise
Verhören mich zu lassen. Wahrheit werde
Ich nie verleugnen, wenn mit Ehrerbietung
Und Güte sie gefordert wird. — Und war
Das wohl der Ton, den Eure Majestät
3740 Mir in Aranjuez zu hören gaben?
Ist etwa die versammelte Grandezza
Der Richterstuhl, vor welchen Königinnen
Zu ihrer stillen Taten Rechenschaft
Gezogen werden? Ich gestattete
3745 Dem Prinzen die Zusammenkunft, um die
Er dringend bat. Ich tat es, mein Gemahl,
Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch
Nicht über Dinge will zum Richter setzen,
Die ich für tadellos erkannt. — Und Ihnen
3750 Verborg ich es, weil ich nicht lüstern war,
Mit Eurer Majestät um diese Freiheit
Vor meinem Hofgesinde mich zu streiten.
- König. Sie sprechen kühn, Madam, sehr —
Königin. Und auch darum,
Seh' ich hinzu, weil der Infant doch schwerlich

3755 Der Billigkeit, die er verdient, sich zu
Erfreuen hat in seines Vaters Herzen —
König. Die er verdient?

Königin.

Denn warum soll ich es

Verbergen, Sire? — Ich schätz' ihn sehr und lieb' ihn,
Als meinen teuersten Verwandten, der

3760 Einst wert befunden worden, einen Namen
Zu führen, der mich mehr anging. — Ich habe
Noch nicht recht einsehn lernen, daß er mir
Gerade darum fremder sollte sein
Als jeder andre, weil er ehedem

3765 Vor jedem andern teuer mir gewesen.

Wenn Ihre Staatsmagime Bande knüpft,

Wie sie für gut es findet, soll es ihr

Doch etwas schwerer werden, sie zu lösen.

Ich will nicht hassen, wen ich soll — und weil

3770 Man endlich doch zu reden mich gezwungen —

Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger
Gebunden sehn —

König.

Elisabeth! Sie haben

In schwachen Stunden mich gesehen. Diese

Erinnerung macht Sie so kühn. Sie trauen

3775 Auf eine Allmacht, die Sie oft genug

An meiner Festigkeit geprüft. — Doch fürchten

Sie desto mehr! Was bis zu Schwächen mich

Gebraucht, kann auch zur Raserei mich führen.

Königin. Was hab' ich denn begangen?

König (nimmt ihre Hand).

Wenn es ist,

3780 Doch ist — und ist es denn nicht schon? — wenn Ihrer

Verschuldung volles, aufgehäuftes Maß

Auch nur um eines Atems Schwere steigt —

Wenn ich der Hintergang'ne bin —

(Er läßt ihre Hand los.)

Ich kann

Auch über diese letzte Schwäche siegen.

3785 Ich kann's und will's — Dann wehe mir und Ihnen,

Elisabeth!

Königin. Was hab' ich denn begangen?

König. Dann meinethwegen fließe Blut —

Königin.

So weit

Ist es gekommen — Gott!

König.

Ich kenne

Mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitte

- 3790 Und keine Stimme der Natur und keinen
Vertrag der Nationen mehr —
Königin. Wie sehr
Beklag' ich Eure Majestät —
König (außer Fassung). Beklagen!
Das Mitleid einer Buhlerin —
Infantin (hängt sich erschrocken an ihre Mutter). Der König zürnt,
Und meine schöne Mutter weint.
König (stößt das Kind unsanft von der Königin).
Königin (mit Sanftmut und Würde, aber mit zitternder Stimme).
Dies Kind
- 3795 Muß ich doch sicher stellen vor Mißhandlung.
Komm mit mir, meine Tochter!
(Sie nimmt sie auf den Arm.)
Wenn der König
Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jenseits
Der Pyrenäen Bürgen kommen lassen,
Die unsre Sache führen.
(Sie will gehen.)
- König (betreten). Königin?
- 3800 Königin. Ich kann nicht mehr — das ist zu viel —
(Sie will die Thür erreichen und fällt mit dem Kinde an der Schwelle zu Boden.)
König (hitzuuellend, voll Bestürzung). Gott! Was ist das? —
Infantin (ruft voll Schrecken). Ach! Meine Mutter blutet!
(Sie eilt hinaus.)
König (ängstlich um sie beschäftigt). Welch fürchterlicher Zufall!
Blut! Verdien' ich,
Daß Sie so hart mich strafen? Stehn Sie auf!
Erholen Sie sich! Stehn Sie auf! Man kommt!
- 3805 Man überrascht uns — Stehn Sie auf! — Soll sich
Mein ganzer Hof an diesem Schauspiel weiden?
Muß ich Sie bitten, aufzustehn?
(Sie richtet sich auf von dem König unterstützt.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alba, Domingo treten erschrocken herein. Damen folgen.

König. Man bringe

Die Königin zu Hause! Ihr ist übel.

(Die Königin geht ab, begleitet von den Damen. Alba und Domingo treten näher.)

Alba. Die Königin in Tränen, und auf ihrem

3810 Gesichte Blut —

König. Das nimmt die Teufel wunder,
Die mich verleitete haben.

Alba. Domingo. Wir?
 König. Die mir
 Genug gesagt, zum Rasen mich zu bringen;
 Zu meiner Überzeugung nichts.

Alba. Wir gaben,
 Was wir gehabt —

König. Die Hölle dank' es euch.
 3815 Ich habe, was mich reut, getan. War das
 Die Sprache eines schuldigen Gewissens?
 Marquis von Posa (noch außerhalb der Szene). Ist der Monarch
 zu sprechen?

Elfter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

König (Bei dieser Stimme lebhaft auffahrend und dem Marquis einige Schritte
 entgegengehend). Ah! Das ist er!

Seid mir willkommen, Marquis. — Eurer, Herzog,
 Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns!

(Alba und Domingo sehen einander mit stummer Verwunderung an und gehn.)

Zwölfter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

Marquis. Sire!
 3820 Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten
 Dem Tod für Sie entgegenging, fällt es
 Doch hart, sich so entfernt zu sehn!
 König. Euch ziemt
 Es, so zu denken, so zu handeln mir.
 Was Ihr in wenig Stunden mir gewesen,
 3825 War er in einem Menschenalter nicht.
 Ich will nicht heimlich tun mit meinem Wohlgefallen:
 Das Siegel meiner königlichen Gunst
 Soll hell und weit auf Eurer Stirne leuchten.
 Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,
 3830 Beneidet sehn.

Marquis. Und dann auch, wenn die Hölle
 Der Dunkelheit allein ihn fähig machte,
 Des Namens wert zu sein?

König. Was bringt
 Ihr mir?

Marquis. Als ich das Borgemach durchgehe,
 Hör' ich von einem schrecklichen Gerüchte,

3385 Das mir unglaublich dünkt. — Ein heftiger
 Wortwechsel — Blut — die Königin —
 König. Ihr kommt von dort?
 Marquis. Entsetzen sollt' es mich,

Wenn das Gerücht nicht unrecht hätte, wenn
 Von Eurer Majestät indes vielleicht
 3340 Etwas geschehen wäre. — Wichtige
 Entdeckungen, die ich gemacht, verändern
 Der Sache ganze Lage.

König. Nun?

Marquis. Ich fand
 Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille
 Mit einigen Papieren wegzunehmen,
 3345 Die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —

(Er gibt Karlos' Brieftasche dem König.)

König (durchsucht sie begierig). Ein Schreiben
 Vom Kaiser, meinem Vater — — Wie? Von dem
 Ich nie gehört zu haben mich entsinne?

(Er liest es durch, legt es beiseite und eilt zu den andern Papieren.)

Der Plan zu einer Festung — Abgerißne
 Gedanken aus dem Tacitus — Und was
 3350 Denn hier? — Die Hand sollt' ich doch kennen!
 Es ist von einer Dame.

(Er liest aufmerksam bald laut, bald leise.)

„Dieser Schlüssel — —

Die hintern Zimmer im Pavillon
 Der Königin“ — — Ha! Was wird das? — „Hier darf
 Die Liebe frei — Erhörung — schöner Lohn“ —
 3355 Satanische Verrätere! Jetzt kenn' ich's,
 Sie ist es. Es ist ihre Hand!

Marquis. Die Hand

Der Königin? Unmöglich —

König. Der Prinzessin

Von Eboli —

Marquis. So wär' es wahr, was mir
 Unlängst der Page Henarez gestanden,
 3360 Der Brief und Schlüssel überbrachte.

König (des Marquis Hand fassend, in heftiger Bewegung).

Marquis!

Ich sehe mich in fürchterlichen Händen!
 Dies Weib — Ich will es nur gestehen — Marquis,
 Dies Weib erbrach der Königin Schatulle,
 Die erste Warnung kam von ihr — Wer weiß,
 3365 Wieviel der Mönch drum wissen mag — Ich bin
 Durch ein verruchtes Bubenstück betrogen.

Marquis. Dann wär' es ja noch glücklich —

König.

Marquis! Marquis!

Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner
Gemahlin doch zu viel getan —

Marquis.

Wenn zwischen

- 3870 Dem Prinzen und der Königin geheime
Verständnisse gewesen sind, so waren
Sie sicherlich von weit — weit anderm Inhalt,
Als dessen man sie angeklagt. Ich habe
Gewisse Nachricht, daß des Prinzen Wunsch,
3875 Nach Flandern abzureisen, in dem Kopfe
Der Königin entsprang.

König.

Ich glaubt' es immer.

Marquis. Die Königin hat Ehrgeiz — Darf ich mehr
Noch sagen? — Mit Empfindlichkeit sieht sie

- 3880 In ihrer stolzen Hoffnung sich getäuscht
Und von des Thrones Anteil ausgeschlossen.
Des Prinzen rasche Jugend bot sich ihren
Weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz —
Ich zweifle, ob sie lieben kann.

König.

Vor ihren

Staatsklugen Planen zitt'r ich nicht.

- 3885 Marquis. Ob sie geliebt wird? — Ob von dem Infanten
Nichts Schlimmeres zu fürchten? Diese Frage
Scheint mir der Untersuchung wert. Hier, glaub' ich,
Ist eine strengre Wachsamkeit vonnöten —

König. Ihr haftet mir für ihn. —

Marquis (nach einigem Bedenken). Wenn Eure Majestät

- 3890 Mich fähig halten, dieses Amt zu führen,
So muß ich bitten, es uneingeschränkt
Und ganz in meine Hand zu übergeben.

König. Das soll geschehen.

Marquis.

Wenigstens durch keinen

Gehilfen, welchen Namen er auch habe,

- 3895 In Unternehmungen, die ich etwa
Für nötig finden könnte, mich zu stören —

König. Durch keinen. Ich versprech' es Euch. Ihr wart
Mein guter Engel. Wieviel Dank bin ich
Für diesen Wink Euch schuldig!

(Su Lerma, der bei den letzten Worten hereintritt.)

Wie verliedt Ihr

- 8900 Die Königin?

Lerma. Noch sehr erschöpft von ihrer Dhmacht.

(Er sieht den Marquis mit zweideutigen Blicken an und geht.)

Marquis (nach einer Pause zum Könige).

Noch eine Vorsicht scheint mir nötig.

Der Prinz, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.

Er hat der guten Freunde viel. — vielleicht

Verbindungen in Gent mit den Rebellen.

3905 Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen

Ihn führen — darum riet ich an, gleich jetzt

Vorkehrungen zu treffen, diesem Fall

Durch ein geschwindes Mittel zu begegnen.

König. Ihr habt ganz recht. Wie aber —

Marquis.

Ein geheimer

3910 Verhaftsbefehl, den Eure Majestät

In meine Hände niederlegen, mich

Im Augenblicke der Gefahr sogleich

Desselben zu bedienen — und —

(wie sich der König zu bedenken scheint)

Es bliebe

Vors erste Staatsgeheimnis, bis —

König (zum Schreispult gehend und den Verhaftsbefehl niederschreibend).

Das Reich

3915 Ist auf dem Spiele — Außerordentliche Mittel

Erlaubt die dringende Gefahr. — Hier, Marquis —

Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —

Marquis (empfängt den Verhaftsbefehl).

Es ist aufs äußerste, mein König.

König (legt die Hand auf seine Schulter). Geht,

Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen

3920 Und meinen Nächten Schlaf zurückzubringen.

(Weibe gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

(Gnerte.)

Dreizehnter Auftritt.

Karlos kommt in der größten Beängstigung. Graf Lerma ihm entgegen.

Karlos. Sie such' ich eben.

Lerma.

Und ich Sie.

Karlos.

Ist's wahr?

Um Gottes willen, ist es wahr?

Lerma.

Was denn?

Karlos. Daß er den Dolch nach ihr gezückt? daß man

Aus seinem Zimmer blutig sie getragen?

3925 Bei allen Heiligen! Antworten Sie!

Was muß ich glauben? was ist wahr?

Perma.

Sie fiel

Ohnmächtig hin und rißte sich im Fallen.

Sonst war es nichts.

Karlos.

Sonst hat es nicht Gefahr?

Sonst nicht? Bei Ihrer Ehre, Graf?

Perma.

Nicht für

3930 Die Königin — doch desto mehr für Sie.

Karlos. Für meine Mutter nicht! Nun, Gott sei Dank!

Mir kam ein schreckliches Gerücht zu Ohren,

Der König rase gegen Kind und Mutter,

Und ein Geheimniß sei entdeckt.

Perma.

Das letzte

3935 Kann auch wohl wahr sein —

Karlos.

Wahr sein! Wie?

Perma. Prinz, eine Warnung gab ich Ihnen heute,

Die Sie verachtet haben. Nützen Sie

Die zwote besser!

Karlos.

Wie?

Perma.

Wenn ich mich anders

Nicht irre, Prinz, sah ich vor wen'gen Tagen

3940 Ein Portefeuille von himmelblauem Samt,

Mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand —

Karlos (etwas bestürzt).

So eins

Besitz' ich. Ja — Nun? —

Perma.

Auf der Decke, glaub' ich,

Ein Schattenriß, mit Perlen eingefast —

Karlos. Ganz recht.

Perma.

Als ich vorhin ganz unvermutet

3945 Ins Kabinett des Königs trat, glaubt' ich

Das nämliche in seiner Hand zu sehen,

Und Marquis Posa stand bei ihm —

Karlos (nach einem kurzen erstarrenden Stillschweigen, heftig). Das ist

Nicht wahr.

Perma (empfindlich). Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Karlos (sieht ihn lange an). Der sind Sie. Ja.

Perma.

Ach! ich verzeih' es Ihnen.

3950 Karlos (geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder und bleibt endlich vor ihm stehen). Was hat er dir zu Leid getan? Was haben

Die unschuldsvollen Bande dir getan,

Die du mit höllischer Geschäftigkeit

Zu reißen dich beeiferst?

Perma. Prinz, ich ehre

Den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Karlos. O Gott!

3955 Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

Perma. Auch

Erinnr' ich mich des Königs eigner Worte:

Wie vielen Dank, sagt' er, als ich hereintrat,

Bin ich für diese Neuigkeit Euch schuldig!

Karlos. O stille! stille!

Perma. Herzog Alba soll

3960 Gefallen sein — dem Prinzen Ruy Gomez

Das große Siegel abgenommen und

Dem Marquis übergeben sein —

Karlos (in tiefes Grübeln verloren). Und mir verschwieg er!

Warum verschwieg er mir?

Perma. Der ganze Hof

Staunt ihn schon als allmächtigen Minister,

3965 Als unumschränkten Günstling an —

Karlos. Er hat

Mich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm teuer

Wie seine eigne Seele. O, das weiß ich —

Das haben tausend Proben mir erwiesen.

Doch sollen Millionen ihm, soll ihm

3970 Das Vaterland nicht teurer sein als einer?

Sein Busen war für einen Freund zu groß,

Und Karlos' Glück zu klein für seine Liebe.

Er opferte mich seiner Tugend. Kann

Ich ihn drum schelten? — Ja, es ist gewiß!

3975 Jetzt ist's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verloren.

(Er geht seitwärts und verhüllt das Gesicht.)

Perma (nach einigem Stillschweigen).

Mein bester Prinz, was kann ich für Sie tun?

Karlos (ohne ihn anzusehen).

Zum König gehen und mich auch verraten.

Ich habe nichts zu schenken.

Perma. Wollen Sie

Erwarten, was erfolgen mag?

Karlos (stützt sich auf das Geländer und sieht starr vor sich hinaus).

Ich hab' ihn

3980 Verloren. O! Jetzt bin ich ganz verlassen!

Perma (nähert sich ihm mit teilnehmender Rührung).

Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

Karlos. Auf meine Rettung? — Guter Mensch!

Verma.

Und sonst,

Sonst haben Sie für niemand mehr zu zittern?

Karlos (fährt auf). Gott! Woran mahnen Sie mich! —

Meine Mutter!

3985 Der Brief, den ich ihm wieder gab! ihm erst
Nicht lassen wollte und doch ließ!

(Er geht, heftig die Hände ringend, auf und nieder.)

Womit

Hat sie es denn verdient um ihn? Sie hätt' er
Doch schonen sollen. Verma, hätt' er nicht?

(Rasch entschlossen.)

3990 Ich muß zu ihr — ich muß sie warnen, muß
Sie vorbereiten — Verma, lieber Verma —
Wen schick' ich denn? Hab' ich denn niemand mehr?
Gott sei gelobt! Noch einen Freund — und hier
Ist nichts mehr zu verschlimmern.

(Schnell ab.)

Verma (folgt ihm und ruft ihm nach). Prinz! Wohin?

(Geht ab.)

(Ein Zimmer der Königin.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Königin. Alba. Domingo.

3995 Alba. Wenn uns vergönnt ist, große Königin —
Königin. Was steht zu Ihren Diensten?

Domingo.

Redliche Besorgniß

Für Ihrer königlichen Majestät
Erhabene Person erlaubt uns nicht,
Bei einem Vorfall müßig still zu schweigen,
Der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba.

Wir eilen,

4000 Durch unsre zeit'ge Warnung ein Komplott,
Das wider Sie gespielt wird, zu entkräften —

Domingo. Und unsern Eifer — unsre Dienste zu
Den Füßen Ihrer Majestät zu legen.

Königin (sieht sie verwundernd an).

4005 Hochwürd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,
Sie überraschen mich wahrhaftig. Solcher
Ergebenheit war ich mir von Domingo
Und Herzog Alba wirklich nicht vermutend.
Ich weiß, wie ich sie schätzen muß. — Sie nennen
Mir ein Komplott, das mich bedrohen soll.

4010 Darf ich erfahren, wer — —

Alba. Wir bitten Sie,
Vor einem Marquis Posa sich zu hüten,
Der für des Königs Majestät geheime
Geschäfte führt.

Königin. Ich höre mit Vergnügen,
Daß der Monarch so gut gewählt. Den Marquis
4015 Hat man mir längst als einen guten Menschen,
Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward
Die höchste Gunst gerechter ausgeteilt —

Domingo. Gerechter ausgeteilt? Wir wissen's besser.

Alba. Es ist längst kein Geheimnis mehr, wozu
4020 Sich dieser Mensch gebrauchen lassen.

Königin. Wie?
Was wär' denn das? Sie spannen meine ganze
Erwartung.

Domingo. — Ist es schon von lange,
Daß Ihre Majestät zum letztenmal in Ihrer
Schatulle nachgesehen?

Königin. Wie?

Domingo. Und haben
4025 Sie nichts darin vermißt von Kostbarkeiten?

Königin. Wie so? Warum? Was ich vermiße, weiß
Mein ganzer Hof — Doch Marquis Posa? Wie
Kommt Marquis Posa damit in Verbindung?

Alba. Sehr nahe, Ihre Majestät — denn auch
4030 Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,
Die in des Königs Händen diesen Morgen
Gesehen worden — als der Chevalier
Geheime Audienz gehabt.

Königin (nach einigen Nachdenken). Seltsam,
Bei Gott! und äußerst sonderbar! — Ich finde
4035 Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,
Und wiederum zwei Freunde, die ich nie besessen
Zu haben mich entsinnen kann — Denn wirklich
(indem sie einen durchbringenden Blick auf beide heftet)

Muß ich gestehn, ich war schon in Gefahr,
Den schlimmen Dienst, der mir bei meinem Herrn
4040 Geleistet worden — Ihnen zu vergeben.

Alba. Uns?

Königin. Ihnen.

Domingo. Herzog Alba! Uns!

Königin (noch immer die Augen fest auf sie gerichtet). Wie lieb
Ist es mir also, meiner Übereilung

- So bald gewahr zu werden. — Ohnehin
 hatt' ich beschlossen, Seine Majestät
 4045 Noch heut zu bitten, meinen Kläger mir
 Zu stellen. Um so besser nun! So kann ich
 Auf Herzog Albas Zeugnis mich berufen.
 Alba. Auf mich? Das wollten Sie im Ernst?
 Königin. Warum nicht?
 Domingo. Um alle Dienste zu entkräften, die
 4050 Wir Ihnen im verborgnen —
 Königin. Im verborgnen?
 (Mit Stolz und Ernst.)
 Ich wünschte doch zu wissen, Herzog Alba,
 Was Ihres Königs Frau mit Ihnen, oder
 Mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,
 Das ihr Gemahl nicht wissen darf. — — Bin ich
 4055 Unschuld'ig oder schuldig?
 Domingo. Welche Frage!
 Alba. Doch, wenn der König so gerecht nicht wäre?
 Es jezt zum mindesten nicht wäre?
 Königin. Dann
 Muß ich erwarten, bis er's wird. — Wohl dem,
 Der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!
 (Sie macht ihnen eine Verbeugung und geht ab; jene entfernen sich nach einer
 andern Seite.)

(Zimmer der Prinzessin von Eboli.)

Fünfzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Gleich darauf Karlos.

- 4060 Eboli. So ist sie wahr, die außerordentliche Zeitung,
 Die schon den ganzen Hof erfüllt?
 Karlos (tritt herein). Erschrecken Sie
 Nicht, Fürstin! Ich will sanft sein, wie ein Kind.
 Eboli. Prinz — diese Überraschung.
 Karlos. Sind Sie noch
 Beleidigt? noch?
 Eboli. Prinz!
 Karlos (bringender). Sind Sie noch beleidigt?
 4065 Ich bitte, sagen Sie es mir.
 Eboli. Was soll das?
 Sie scheinen zu vergessen, Prinz — Was suchen
 Sie bei mir?

Karlos (ihre Hand mit Heftigkeit fassend). Mädchen, kannst du ewig hassen?

Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli (will sich losmachen). Woran
Erinnern Sie mich, Prinz?

Karlos. An deine Güte

4070 Und meinen Undank. — Ach! ich weiß es wohl!
Schwer hab' ich dich beleidigt, Mädchen, habe
Dein sanftes Herz zerrissen, habe Tränen
Gepreßt aus diesen Engelblicken — ach!
Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

4075 **Eboli.** Prinz, lassen Sie mich — ich —

Karlos. Ich bin gekommen,

Weil du ein sanftes Mädchen bist, weil ich
Auf deine gute, schöne Seele baue.
Sieh, Mädchen, sieh, ich habe keinen Freund mehr
Auf dieser Welt als dich allein. Einst warst
4080 Du mir so gut — du wirst nicht ewig hassen
Und wirst nicht unversöhnlich sein.

Eboli (wendet das Gesicht ab). O stille!
Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz! —

Karlos. Laß mich

An jene goldne Zeiten dich erinnern —
An deine Liebe laß mich dich erinnern,
4085 An deine Liebe, Mädchen, gegen die
Ich so unwürdig mich verging. Laß mich
Jetzt gelten machen, was ich dir gewesen,
Was deines Herzens Träume mir gegeben —
Noch einmal — nur noch einmal stelle mich,
4090 So, wie ich damals war, vor deine Seele
Und diesem Schatten opfre, was du mir,
Mir ewig nie mehr opfern kannst!

Eboli. O Karl!

Wie grausam spielen Sie mit mir!

Karlos. Sei größer

Als dein Geschlecht! Vergiß Beleidigungen!
4095 Tu', was vor dir kein Weib getan — nach dir
Kein Weib mehr tun wird! Etwas Unerhörtes
Fordr' ich von dir — Laß mich — auf meinen Knien
Beschwör' ich dich — laß mich, zwei Worte laß mich
Mit meiner Mutter sprechen!

(Er wirft sich vor ihr nieder.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Marquis von Posa stürzt herein, hinter ihm zwei Offiziere der königlichen Leibwache.

Marquis (atemlos, außer sich dazwischen tretend). Was hat er
4100 Gestanden? Glauben Sie ihm nicht!

Karlos (noch auf den Knien, mit erhobener Stimme). Bei allem,
Was heilig —

Marquis (unterbricht ihn mit Heftigkeit). Er ist rasend. Hören Sie
Den Rasenden nicht an!

Karlos (lauter, dringender). Es gilt um Tod
Und Leben. Führen Sie mich zu ihr!

Marquis (zieht die Prinzessin mit Gewalt von ihm). Ich
Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören.

(Zu einem von den Offizieren.)

Graf

4105 Von Cordua! Im Namen des Monarchen.

(Er zeigt den Verhaftsbefehl.)

Der Prinz ist Ihr Gefangener.

(Karlos steht erstarrt wie vom Donner gerührt. Die Prinzessin stößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Offiziere erstaunen. Eine lange und tiefe Pause. Man sieht den Marquis sehr heftig zittern und mit Mühe seine Fassung behalten.
Zum Prinzen.)

Ich bitte

Um Ihren Degen — Fürstin Eboli,
Sie bleiben; und

(zu dem Offizier)
Sie haften mir dafür,

Daß Seine Hoheit niemand spreche — Niemand —

4110 Sie selbst nicht, bei Gefahr des Kopfs!

(Er spricht noch einiges leise mit dem Offizier, darauf wendet er sich zum andern.)

Ich werfe

Sogleich mich selbst zu des Monarchen Füßen,
Ihm Rechenschaft zu geben —

(Zu Karlos.)

Und auch Ihnen —

Erwarten Sie mich, Prinz — in einer Stunde!

(Karlos läßt sich ohne Zeichen des Bewußtseins hinwegführen. — Nur im Vorübergehen läßt er einen matten, sterbenden Blick auf den Marquis fallen, der sein Gesicht verhüllt. Die Prinzessin versucht es noch einmal zu entfliehen; der Marquis führt sie beim Arme zurück.)

Siebzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Marquis von Posa.

Eboli. Um aller Himmel willen, lassen Sie
4115 Mich diesen Ort —

Marquis (führt sie ganz vor, mit fürchterlichem Ernst).

Was hat er dir gesagt,

Unglückliche?

Eboli. Nichts — Lassen Sie mich! — Nichts —

Marquis (hält sie mit Gewalt zurück. Ernster). Wie viel hast du erfahren? Hier ist kein

Entrinnen mehr. Du wirst auf dieser Welt

Es niemand mehr erzählen.

Eboli (sieht ihm erschrocken ins Gesicht). Großer Gott!

4120 Was meinen Sie damit? Sie wollen mich

Doch nicht ermorden?

Marquis (zieht einen Dolch). In der That, das bin

Ich sehr gesonnen. Mach' es kurz!

Eboli. Mich? mich?

O ewige Barmherzigkeit! Was hab'

Ich denn begangen?

Marquis (zum Himmel sehend, den Dolch auf ihre Brust gesetzt).

Noch ist's Zeit. Noch trat

4125 Das Gift nicht über diese Lippen. Ich

Zerschmettre das Gefäß, und alles bleibt,

Wie es gewesen — Spaniens Verhängnis

Und eines Weibes Leben! —

(Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.)

Eboli (ist an ihm niedergesunken und sieht ihm fest ins Gesicht).

Nun? Was zaudern Sie?

Ich bitte nicht um Schonung — Nein! Ich habe

4130 Verdient zu sterben, und ich will's.

Marquis (läßt die Hand langsam sinken. Nach einem kurzen Besinnen).

Das wäre

So feig als es barbarisch ist. — Nein, nein!

Gott sei gelobt! — Noch gibt's ein andres Mittel!

(Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzessin stürzt fort durch eine andere Thüre.)

(Ein Zimmer der Königin.)

Achtehnter Auftritt.

Die Königin zur Gräfin Fuentes.

Was für ein Auslauf im Palaste? Jedes

Getöse, Gräfin, macht mir heute Schrecken.

4135 O, sehen Sie doch nach und sagen mir,

Was es bedeutet!

(Die Gräfin Fuentes geht ab und herein stürzt die Prinzessin von Eboli.)

Neunzehnter Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli.

Eboli (atemlos, bleich und entsetzt, vor der Königin niedergesunken).

Königin! Zu Hilfe!

Er ist gefangen.

Königin. Wer?

Eboli. Der Marquis Posa

Nahm, auf Befehl des Königs, ihn gefangen.

Königin. Wen aber? wen?

Eboli. Den Prinzen.

Königin. Rasest du?

4140 Eboli. Soeben führen sie ihn fort.

Königin. Und wer

Nahm ihn gefangen?

Eboli. Marquis Posa.

Königin. Nun,

Gott sei gelobt, daß es der Marquis war,

Der ihn gefangen nahm!

Eboli. Das sagen Sie

So ruhig, Königin? so kalt? — O Gott!

4145 Sie ahnen nicht — Sie wissen nicht —

Königin. Warum er

Gefangen worden? — Eines Fehltritts wegen,

Vermut' ich, der dem heftigen Charakter

Des Jünglings sehr natürlich war.

Eboli. Nein, nein!

Ich weiß es besser — Nein! — O Königin!

4150 Verruchte, teuflische That! — Für ihn

Ist keine Rettung mehr! Er stirbt!

Königin. Er stirbt?

Eboli. Und seine Mörderin bin ich.

Königin. Er stirbt?

Wahnsinnige, bedenkst du?

Eboli. Und warum —

Warum er stirbt! — O, hätt' ich wissen können,

4155 Daß es bis dahin kommen würde!

Königin (nimmt sie gütlich bei der Hand). Fürstin!

Noch sind Sie außer Fassung. Sammeln Sie

Erst Ihre Geister, daß Sie ruhiger,

Nicht in so grauenvollen Bildern, die

Mein Innerstes durchschauern, mir erzählen.

4160 Was wissen Sie? Was ist geschehen?

Eboli.

O!

Nicht diese himmlische Herablassung,
Nicht diese Güte, Königin! Wie Flammen
Der Hölle schlägt sie brennend mein Gewissen.

4165 Ich bin nicht würdig, den entweichten Blick
Zu Ihrer Glorie empor zu richten.

Zertreten Sie die Glende, die sich,
Zerknirscht von Reue, Scham und Selbstverachtung,
Zu Ihren Füßen krümmt!

Königin. — Unglückliche!

Was haben Sie mir zu gestehen?

Eboli. — Engel

4170 Des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,
Noch ahnen Sie den Teufel nicht, dem Sie
So liebevoll gelächelt — Lernen Sie
Ihn heute kennen! Ich — ich war der Dieb,
Der Sie bestohlen —

Königin. Sie?

Eboli. Und jene Briefe

4175 Dem König ausgeliefert. —

Königin. Sie?

Eboli. Der sich

Erdreistet hat, Sie anzuklagen —

Königin. Sie,

Sie konnten —

Eboli. Rache — Liebe — Missethat —

Ich haßte Sie und liebte den Infanten —

Königin. Weil Sie ihn liebten —?

Eboli. Weil ich's ihm gestanden

4180 Und keine Gegenliebe fand.

Königin (nach etnem Stillschweigen). O, jetzt
Enträtselt sich mir alles! — Stehn Sie auf!
Sie liebten ihn — ich habe schon vergeben.
Es ist nun schon vergessen. — Stehn Sie auf!

(Sie reicht ihr den Arm.)

Eboli.

Nein! nein!

Ein schreckliches Geständnis ist noch übrig.

4185 Nicht eher, große Königin —

Königin (aufmerksam). Was werd' ich
Noch hören müssen? Reden Sie —

Eboli. Der König —

Verführung — O, Sie bliden weg — ich lese

In Ihrem Angesicht Verwerfung — daß
Verbrechen, dessen ich Sie zeihete — ich

4190 Beging es selbst.

(Sie drückt ihr glühendes Gesicht auf den Boden. Die Königin geht ab. Große Pause. Die Herzogin von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem Kabinett, in welches die Königin gegangen war und findet die Fürstin noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert sich ihr stillschweigend; auf das Geräusch richtet sich die letztere auf und fährt wie eine Rasende in die Höhe, da sie die Königin nicht mehr gewahr wird.)

Zwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Herzogin von Olivarez.

Eboli. Gott! Sie hat mich verlassen!

Jetzt ist es aus.

Olivarez (tritt ihr näher). Prinzessin Eboli —

Eboli. Ich weiß, warum Sie kommen, Herzogin.

Die Königin schickt Sie heraus, mein Urtheil
Mir anzukündigen. — Geschwind!

Olivarez. Ich habe

4195 Befehl von Ihrer Majestät, Ihr Kreuz
Und Ihre Schlüssel in Empfang zu nehmen —

Eboli (nimmt ein goldenes Ordenskreuz vom Busen und gibt es in die Hände
der Herzogin). Doch einmal noch ist mir vergönnt, die
Hand

Der besten Königin zu küssen?

Olivarez. Im

Marienkloster wird man Ihnen sagen,

4200 Was über Sie beschlossen ist.

Eboli (unter hervorstürzenden Tränen).

Ich sehe

Die Königin nicht wieder?

Olivarez (umarmt sie mit abgewandtem Gesicht). Leben Sie glücklich!

(Sie geht schnell fort. Die Prinzessin folgt ihr bis an die Thüre des Kabinetts, welche sogleich hinter der Herzogin verschlossen wird. Einige Minuten bleibt sie stumm und unbeweglich auf den Knien davor liegen, dann rafft sie sich auf und eilt hinweg mit verhülltem Gesicht.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Königin. Marquis von Vosa.

Königin. Ach, endlich, Marquis! Glückselig, daß Sie kommen!

Marquis (bleich, mit zerstörtem Gesicht, bebender Stimme und durch diesen
ganzen Auftritt in feierlicher, tiefer Bewegung).

Sind Ihre Majestät allein? Kann niemand

In diesen nächsten Zimmern uns behorchen?

Königin. Kein Mensch — Warum? Was bringen Sie?

(Indem sie ihn genauer ansieht und erschrocken zurücktritt.)

Und wie

So ganz verändert! Was ist das? Sie machen
Mich zittern, Marquis — alle Ihre Büge
Wie eines Sterbenden entstellt —

Marquis. Sie wissen

Vermutlich schon —

Königin. Daß Karl gefangen worden,

4210 Und zwar durch Sie, setzt man hinzu. — So ist
Es dennoch wahr? Ich wollt' es keinem Menschen
Als Ihnen glauben.

Marquis. Es ist wahr.

Königin. Durch Sie?

Marquis. Durch mich.

Königin (sieht ihn etnige Augenblicke zweifelhaft an).

Ich ehre Ihre Handlungen,

Auch wenn ich sie nicht fasse. — Diesmal aber
4215 Verzeihen Sie dem hangen Weib — Ich fürchte,
Sie spielen ein gewagtes Spiel.

Marquis. Ich hab' es

Verloren.

Königin. Gott im Himmel!

Marquis. Sein Sie

Ganz ruhig, meine Königin! Für ihn
Ist schon gesorgt. Ich hab' es mir verloren.

4220 Königin. Was werd' ich hören! Gott!

Marquis.

Denn wer,

Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf
Mich alles setzen? Alles? So verwegen,
So zuversichtlich mit dem Himmel spielen?
Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,

4225 Des Zufalls schweres Steuer zu regieren

Und doch nicht der Allwissende zu sein?

O, es ist billig! — Doch warum denn jetzt

Von mir? Der Augenblick ist kostbar, wie

Das Leben eines Menschen! Und wer weiß,

4230 Ob aus des Richters farger Hand nicht schon

Die letzten Tropfen für mich fallen?

Königin. Aus

Des Richters Hand? — Welch feierlicher Ton!

Ich fasse nicht, was diese Reden meinen,

Doch sie entsetzen mich —

Marquis. Er ist gerettet!

4235 Um welchen Preis er's ist, gleichviel! Doch nur

Für heute. Wenig Augenblicke sind
Noch sein. Er spare sie! Noch diese Nacht
Muß er Madrid verlassen.

Königin.

Diese Nacht noch?

- Marquis.** Anstalten sind getroffen. In demselben
4240 Kartäuserkloster, das schon lange Zeit
Die Zuflucht unsrer Freundschaft war gewesen,
Erwartet ihn die Post. Hier ist in Wechsellern,
Was mir das Glück auf dieser Welt gegeben.
Was mangelt, legen Sie noch bei. Zwar hätt' ich
4245 An meinen Karl noch manches auf dem Herzen,
Noch manches, das er wissen muß; doch leicht
Könnst' es an Muße mir gebrechen, alles
Persönlich mit ihm abzutun. — Sie sprechen
Sich diesen Abend, darum wend' ich mich
4250 An Sie —

Königin. Um meiner Ruhe willen, Marquis,
Erklären Sie sich deutlicher — nicht in
So fürchterlichen Rätseln reden Sie
Mit mir. — Was ist geschehn?

- Marquis.** Ich habe noch
Ein wichtiges Bekenntnis abzulegen;
4255 In Ihre Hände leg' ich's ab. Mir ward
Ein Glück, wie es nur wenigen geworden:
Ich liebte einen Fürstenson. — Mein Herz,
Nur einem einzigen geweiht, umschloß
Die ganze Welt! — In meines Karlos Seele
4260 Schuf ich ein Paradies für Millionen.
O, meine Träume waren schön. — Doch es
Gefiel der Vorsehung, mich vor der Zeit
Von meiner schönen Pflanzung abzurufen.
Balb hat er seinen Roderich nicht mehr,
4265 Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier,
Hier — hier — auf diesem heiligen Altare,
Im Herzen seiner Königin leg' ich
Mein letztes kostbares Vermächtnis nieder,
Hier sind' er's, wenn ich nicht mehr bin —
(Er wendet sich ab, Tränen ersticken seine Stimme.)

Königin.

Das ist

- 4270 Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff' ich,
Es ist nur Wirkung Ihres Blutes — oder
Liegt Sinn in diesen Reden?

Marquis (Hat sich zu sammeln gesucht und fährt mit festem Tone fort).

Sagen Sie

Dem Prinzen, daß er denken soll des Eides,
Den wir in jenen schwärmerischen Tagen

4275 Auf die geteilte Hostie geschworen.

Den meinigen hab' ich gehalten, bin
Ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt ist's
An ihm, den seinigen —

Königin.

Zum Tod?

Marquis.

Er mache —

O, sagen Sie es ihm! das Traumbild wahr,
4280 Das kühne Traumbild eines neuen Staates,
Der Freundschaft göttliche Geburt! Er lege
Die erste Hand an diesen rohen Stein!

Ob er vollende oder unterliege —

Ihm einerlei! Er lege Hand an! Wenn

4285 Jahrhunderte dahin geflohen, wird

Die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,
Auf einem Thron, wie seiner, wiederholen,
Und ihren neuen Liebling mit derselben
Begeisterung entzünden. Sagen Sie

4290 Ihm, daß er für die Träume seiner Jugend
Soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird,
Nicht öffnen soll dem tödenden Insekte
Gerühmter besserer Vernunft das Herz

4295 Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit
Begeisterung, die Himmelstochter, lästert!
Ich hab' es ihm zuvor gesagt —

Königin.

Wie, Marquis

Und wozu führt —

Marquis. Und sagen Sie ihm, daß
Ich Menschenglück auf seine Seele lege,
4300 Daß ich es sterbend von ihm fordre — fordre!
Und sehr dazu berechtigt war. Es hätte
Bei mir gestanden, einen neuen Morgen
Heraufzuführen über diese Reiche.

Der König schenkte mir sein Herz. Er nannte
4305 Mich seinen Sohn — Ich führe seine Siegel,
Und seine Alba sind nicht mehr.

(Er hält inne und sieht einige Augenblicke stillschweigend auf die Königin.)

Sie weinen —

O, diese Tränen kenn' ich, schöne Seele!

Die Freude macht sie fließen. Doch — vorbei,
 Es ist vorbei. Karl oder ich. Die Wahl
 4310 War schnell und schrecklich. Einer war verloren,
 Und ich will dieser eine sein — ich lieber —
 Verlangen Sie nicht mehr zu wissen!

Königin.

Setzt,

Setzt endlich fang' ich an, Sie zu begreifen —
 Unglücklicher, was haben Sie getan?

4315 Marquis. Zwo kurze Abendstunden hingegeben,
 Um einen hellen Sommertag zu retten.

Den König geb' ich auf. Was kann ich auch
 Dem König sein? — In diesem starren Boden
 Blüht keine meiner Rosen mehr. — Europas
 4320 Verhängnis reißt in meinem großen Freunde!

Auf ihn verweis' ich Spanien — Es blute
 Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch, weh!
 Weh mir und ihm, wenn ich bereuen sollte,
 Vielleicht das Schlimmere gewählt! — Nein, nein!

4325 Ich kenne meinen Karlos — das wird nie
 Geschehn — und meine Bürgin, Königin,
 Sind Sie!

(Nach einigem Stillschweigen.)

Ich sah sie keimen, diese Liebe, sah

Der Leidenschaften unglücklichste

In seinem Herzen Wurzel fassen. — Damals

4330 Stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.

Ich tat es nicht. Ich nährte diese Liebe,
 Die mir nicht unglücklich war. Die Welt
 Kann anders richten. Ich bereue nicht.

Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,

4335 Wo sie nur Tod — in dieser hoffnungslosen Flamme
 Erkennt' ich früh der Hoffnung goldnen Strahl.

Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,
 Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben;
 Die Sterblichkeit versagte mir ein Bild,

4340 Die Sprache Worte. — Da verwies ich ihn
 Auf dieses — meine ganze Leitung war,
 Ihm seine Liebe zu erklären.

Königin.

Marquis,

Ihr Freund erfüllte Sie so ganz, daß Sie
 Mich über ihm vergaßen. Glaubten Sie

4345 Im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden,
 Da Sie zu seinem Engel mich gemacht,

Zu seinen Waffen Tugend ihm gegeben?
 Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel
 Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir
 4350 Mit solchen Namen Leidenschaft veredeln.

Marquis. Für alle Weiber, nur für eines nicht.
 Auf eines schwör' ich — Oder sollten Sie,
 Sie der Begierden edelster sich schämen,
 Der Heldentugend Schöpferin zu sein?

4355 Was geht es König Philipp an, wenn seine
 Verklärung in Eskorial den Maler,
 Der vor ihr steht, mit Ewigkeit entzündet?
 Gehört die süße Harmonie, die in
 Dem Saitenspiele schlummert, seinem Käufer,
 4360 Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat
 Das Recht erkauft, in Trümmern es zu schlagen,
 Doch nicht die Kunst, dem Silberton zu rufen
 Und in des Liebes Wonne zu zerschmelzen.

Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,
 4365 Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beide
 Gehören für einander. Diesen Glauben
 Soll mir kein feiges Vorurteil zerstören.
 Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,
 Von Menschenfurcht, von falschem Heldenmut

4370 Zu nichtiger Verleugnung nie versucht,
 Unwandelbar und ewig ihn zu lieben;
 Versprechen Sie mir dieses? — Königin —
 Versprechen Sie's in meine Hand?

Königin. Mein Herz,
 Versprech' ich Ihnen, soll allein und ewig
 4375 Der Richter meiner Liebe sein.

Marquis (zieht seine Hand zurück). Jetzt sterb' ich
 Beruhigt — Meine Arbeit ist getan.
 (Er neigt sich gegen die Königin und will gehen.)

Königin (begleitet ihn schweigend mit den Augen).
 Sie gehen, Marquis — ohne mir zu sagen,
 Wann wir — wie bald — uns wiedersehn?

Marquis (kommt noch einmal zurück, das Gesicht abgewendet). Gewiß!
 Wir sehn uns wieder.

Königin. Ich verstand Sie, Bosa —
 4380 Verstand Sie recht gut. — Warum haben Sie
 Mir das getan?

Marquis. Er oder ich.

Königin. Nein, nein!

Sie stürzten sich in diese Tat, die Sie
 Erhaben nennen. Leugnen Sie nur nicht!
 Ich kenne Sie, Sie haben längst darnach
 4385 Gedürstet. — Mögen tausend Herzen brechen,
 Was kümmert Sie's, wenn sich Ihr Stolz nur weidet.
 O, jetzt — jetzt lern' ich Sie verstehn! Sie haben
 Nur um Bewunderung gebuhlt.

Marquis (betroffen, vor sich). Nein! Darauf

War ich nicht vorbereitet —

4390 Königin (nach einem Stillschweigen). Marquis!
 Ist keine Rettung möglich?

Marquis. Keine.

Königin. Keine?

Besinnen Sie sich wohl! Ist keine möglich?

Auch nicht durch mich?

Marquis. Auch nicht durch Sie.

Königin. Sie kennen mich

Bur Hälfte nur — ich habe Mut.

Marquis. Ich weiß es.

Königin. Und keine Rettung?

Marquis. Keine.

Königin (verläßt ihn und verhüllt das Gesicht). Gehen Sie!

4395 Ich schätze keinen Mann mehr.

Marquis (in der heftigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen). Königin!

— O Gott, daß Leben ist doch schön!

(Er springt auf und geht schnell fort. Die Königin in ihr Kabinett.)

(Vorzimmer des Königs.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Herzog von Alba und Domingo gehen stillschweigend und abgesondert auf und
 nieder. Graf Lerma kommt aus dem Kabinett des Königs, alsdann Don Nat-
 mond von Taxis, der Oberpostmeister.

Lerma. Ob sich der Marquis noch nicht blicken lassen?

Alba. Noch nicht.

(Lerma will wieder hineingehen.)

Taxis (tritt auf). Graf Lerma, melden Sie mich an!

Lerma. Der König ist für niemand —

Taxis. Sagen Sie,

4400 Ich muß ihn sprechen — Seiner Majestät

Ist äußerst dran gelegen. Eilen Sie!

Es leidet keinen Aufschub.

(Lerma geht ins Kabinett.)

Alba (tritt zum Oberpostmeister). Lieber Taxis,

Gewöhnen Sie sich zur Geduld! Sie sprechen
Den König nicht —

Taris. Nicht? Und warum?

Alba. Sie hätten

4405 Die Vorsicht denn gebraucht, sich die Erlaubniß
Beim Chevalier von Posa auszuwirken,
Der Sohn und Vater zu Gefangnen macht.

Taris. Von Posa? Wie? Ganz recht! Das ist derselbe,
Aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen —

4410 **Alba.** Brief? welchen Brief?

Taris. Den ich nach Brüssel habe
Befördern sollen —

Alba (aufmerksam.) Brüssel?

Taris. Den ich eben

Dem König bringe —

Alba. Brüssel! Haben Sie
Gehört, Kaplan? Nach Brüssel!

Domingo (tritt dazu.) Das ist sehr
Verdächtig.

Taris. Und wie ängstlich, wie verlegen

4415 Er mir empfohlen worden!

Domingo. Ängstlich? So!

Alba. An wen ist denn die Aufschrift?

Taris. An den Prinzen

Von Nassau und Oranien.

Alba. An Wilhelm? —

Kaplan! Das ist Verrätere!

Domingo. Was könnt'

Es anders sein? — Ja freilich, diesen Brief

4420 Muß man sogleich dem König überliefern.

Welch ein Verdienst von Ihnen, würd'ger Mann,

So streng zu sein in Ihres Königs Dienst!

Taris. Hochwürd'ger Herr, ich tat nur meine Pflicht.

Alba. Sie taten wohl.

Perma (kommt aus dem Kabinett. Zum Oberpostmeister.) Der König will
Sie sprechen.

(Taris geht hinein.)

4425 Der Marquis immer noch nicht da?

Domingo. Man sucht

Ihn aller Orten.

Alba. Sonderbar und seltsam.

Der Prinz ein Staatsgefangner, und der König
Noch selber ungewiß, warum?

Domingo.

Er war

Nicht einmal hier, ihm Rechenschaft zu geben?

4430

Alba. Wie nahm es denn der König auf?

Verma.

Der König

Sprach noch kein Wort.

(Geräusch im Kabinett.)

Alba.

Was war das? Still!

Lafis (aus dem Kabinett).

Graf Verma!

(Beide hinetn.)

Alba (zu Domingo). Was geht hier vor?

Domingo.

Mit diesem Ton des Schreckens?

Wenn dieser aufgefangne Brief? — Mir ahnet

Nichts Gutes, Herzog.

Alba.

Verma läßt er rufen!

4435

Und wissen muß er doch, daß Sie und ich

Im Vorfaal —

Domingo.

Unsre Zeiten sind vorbei.

Alba. Bin ich derselbe denn nicht mehr, dem hier

Sonst alle Türen sprangen? Wie ist alles

Berwandelt um mich her — wie fremd —

Domingo (hat sich leise der Kabinettstüre genähert und bleibt laufend davor stehen).

Horch!

Alba (nach einer Pause).

Alles

4440

Ist totenstill. Man hört sie Atem holen.

Domingo. Die doppelte Tapete dämpft den Schall.

Alba. Hinweg! Man kommt.

Domingo (verläßt die Thür).

Mir ist so feierlich,

So hang, als sollte dieser Augenblick

Ein großes Loß entscheiden.

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und Medina Sidonia mit noch einigen andern Granden treten auf. Die Vorigen.

Parma.

Ist der König

4445

Zu sprechen?

Alba. Nein.

Parma. Nein? Wer ist bei ihm?

Feria.

Marquis

Von Bosa ohne Zweifel?

Alba.

Den erwartet man

Soeben.

Parma. Diesen Augenblick

Sind wir von Saragossa eingetroffen.

Der Schrecken geht durch ganz Madrid. — Ist es

4450 Denn wahr?

Domingo. Ja, leider!

Feria. Es ist wahr? Er ist

Durch den Malteser in Verhaft genommen?

Alba. So ist's.

Parma. Warum? Was ist geschehn?

Alba. Warum?

Das weiß kein Mensch als Seine Majestät

Und Marquis Posa.

Parma. Ohne Beziehung

4455 Der Cortes seines Königreichs?

Feria. Weh' dem,

Der teilgehabt an dieser Staatsverletzung.

Alba. Weh' ihm! So ruf' ich auch.

Medina Sidonia. Ich auch.

Die übrigen Granden. Wir alle.

Alba. Wer folgt mir in das Kabinett? — Ich werfe

Mich zu des Königs Füßen.

Verma (stürzt aus dem Kabinett). Herzog Alba!

Domingo. Endlich!

4460 Gelobt sei Gott!

(Alba eilt hinein.)

Verma (atemlos, in großer Bewegung). Wenn der Malteser kommt,

Der Herr ist jezo nicht allein, er wird

Sich rufen lassen —

Domingo (zu Verma, indem sich alle übrigen voll neugieriger Erwartung um ihn versammeln). Graf, was ist geschehen?

Sie sind ja blaß wie eine Leiche.

Verma (will fortellen). Das

Ist teuflisch.

Parma und Feria. Was denn? Was denn?

Medina Sidonia. Was macht

4465 Der König?

Domingo (zugleich). Teuflisch? Was denn?

Verma. Der König hat

Geweint.

Domingo. Geweint?

Alle (zugleich, mit betretnem Erstaunen). Der König hat geweint?

(Man hört eine Glocke im Kabinett. Graf Verma eilt hinein.)

Domingo (ihm nach, will ihn zurückhalten).

Graf, noch ein Wort — Verziehen Sie! — Weg ist er!

Da stehn wir angejesselt von Entsetzen.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Feria. Medina Sidonia. Parma. Domingo
und übrige Granden.

Eboli (eilig, außer sich). Wo ist der König? Wo? Ich muß ihn
sprechen.

(Zu Feria.)

4470 Sie, Herzog, führen mich zu ihm!

Feria. Der König
Hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch
Wird vorgelassen.

Eboli. Unterzeichnet er
Das fürchterliche Urtheil schon? Er ist
Belogen. Ich beweis' es ihm, daß er

4475 Belogen ist.

Domingo (gibt ihr von ferne einen bedeutenden Wink). Prinzessin Eboli!

Eboli (seht auf ihn zu). Sie auch da, Priester? Recht! Sie
brauch' ich eben.

Sie sollen mir's bekräftigen.

(Sie ergreift seine Hand und will ihn ins Kabinett mit fortreißen.)

Domingo. Ich? — Sind

Sie bei sich, Fürstin?

Feria. Bleiben Sie zurück!

Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli. Er muß

4480 Mich hören. Wahrheit muß er hören — Wahrheit!
Und wär' er zehnenmal ein Gott!

Domingo. Weg! Weg!

Sie wagen alles. Bleiben Sie zurück!

Eboli. Mensch, zitt're du vor deines Bösen Zorn.
Ich habe nichts zu wagen.

(Wie sie ins Kabinett gehen will, stürzt heraus)

Herzog Alba. (Seine Augen funkeln, Triumph ist in seinem Gang. Er eilt
auf Domingo zu und umarmt ihn.) Lassen Sie

4485 In allen Kirchen ein Te Deum tönen!

Der Sieg ist unser.

Domingo. Unser?

Alba (zu Domingo und den übrigen Granden). Setzt hinein
Zum Herrn! Sie sollen weiter von mir hören.

Fünfter Akt.

(Ein Zimmer im königlichen Palast, durch eine eiserne Gitterthüre von einem großen Vorhofe abge sondert, in welchem Wachen auf und nieder gehen.)

Erster Auftritt.

Karlos an einem Tische sitzend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er schlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Offiziere, die mit ihm eingeschlossen sind. Marquis von Vosa tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und spricht leise mit den Offizieren, welche sich sogleich entfernen. Er selbst tritt ganz nahe vor Karlos und betrachtet ihn einige Augenblicke schweigend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche diesen aus seiner Betäubung erweckt.

Karlos (steht auf, wird den Marquis gewahr und fährt erschrocken zusammen. Dann sieht er ihn eine Weile mit großen starren Augen an und streicht mit der Hand über die Stirne, als ob er sich auf etwas besinnen wollte).

Marquis. Ich bin es, Karl.

Karlos (gibt ihm die Hand). Du kommst sogar noch zu mir?

Das ist doch schön von dir.

Marquis. Ich bildete

4490 Mir ein, du könntest deinen Freund hier brauchen.

Karlos. Wahrhaftig? Meintest du das wirklich? Sieh!

Das freut mich — freut mich unbeschreiblich. Ach!

Ich wußt' es wohl, daß du mir gut geblieben.

Marquis. Ich hab' es auch um dich verdient.

Karlos.

Nicht wahr?

4495 O, wir verstehen uns noch ganz. So hab' Ich's gerne. Diese Schonung, diese Milde Steht großen Seelen an wie du und ich,

Daß sein, daß meiner Forderungen eine Unbillig und vermessen war; mußt du

4500 Mir darum auch die billigen versagen?

Hart kann die Tugend sein, doch grausam nie, Unmenschlich nie. — Es hat dir viel gekostet!

O ja, mir dünkt, ich weiß recht gut, wie sehr Geblutet hat dein sanftes Herz, als du

4505 Dein Opfer schmücktest zum Altare.

Marquis.

Karlos!

Wie meinst du das?

Karlos. Du selbst wirst jetzt vollenden,

Was ich gesollt und nicht gefonnt. — Du wirst

Den Spaniern die goldnen Tage schenken,

Die sie von mir umsonst gehofft. Mit mir

4510 Ist es ja aus — auf immer aus. Das hast

Du eingesehn. — O, diese fürchterliche Liebe

Hat alle frühen Blüten meines Geistes

Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin
 Für deine großen Hoffnungen gestorben.
 4515 Vorsehung oder Zufall führen dir
 Den König zu. — Es kostet mein Geheimniß,
 Und er ist dein — du kannst sein Engel werden.
 Für mich ist keine Rettung mehr — vielleicht
 Für Spanien. — Ach, hier ist nichts verdammlich,
 4520 Nichts, nichts als meine rasende Verblendung,
 Bis diesen Tag nicht eingesehn zu haben,
 Daß du — so groß als zärtlich bist.

Marquis.

Mein! Das

Das hab' ich nicht vorhergesehen — nicht
 Vorhergesehen, daß eines Freundes Großmut
 4525 Erfinderischer könnte sein als meine
 Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude stürzt
 Zusammen — ich vergaß dein Herz.

Karlos. Zwar, wenn dir's möglich wär' gewesen, ihr
 Dies Schicksal zu ersparen — sieh, das hätte
 4530 Ich unaussprechlich dir gedankt. Konnt' ich
 Denn nicht allein es tragen? Mußte sie
 Das zweite Opfer sein? — Doch still davon!
 Ich will mit keinem Vorwurf dich beladen.
 Was geht die Königin dich an? Liebst du
 4535 Die Königin? Soll deine strenge Tugend
 Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?
 Verzeih mir — ich war ungerecht.

Marquis.

Du bist's.

Doch — dieses Vorwurfs wegen nicht. Verdient'
 Ich einen, dann verdient' ich alle — und
 4540 Dann würd' ich so nicht vor dir stehen.

(Er nimmt sein Portefeuille heraus.)

Hier

Sind von den Briefen ein'ge wieder, die
 Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm
 Sie zu dir!

Karlos (sieht mit Verwunderung bald die Briefe, bald den Marquis an).

Wie?

Marquis. Ich gebe sie dir wieder,
 Weil sie in deinen Händen sicherer jezt
 4545 Sein dürften als in meinen.

Karlos.

Was ist das?

Der König las sie also nicht? bekam
 Sie gar nicht zu Gesichte?

Marquis. Diese Briefe?

Karlos. Du zeigtest ihm nicht alle?

Marquis. Wer sagt' dir,

Daß ich ihm einen zeigte?

Karlos (äußerst erstaunt). Ist es möglich?

4550 Graf Lerma.

Marquis. Der hat dir gesagt? — Ja, nun

Wird alles, alles offenbar! Wer konnte

Das auch voraussehn? — Lerma also? — Nein,

Der Mann hat lügen nie gelernt. Ganz recht;

Die andern Briefe liegen bei dem König.

Karlos (sieht ihn lange mit sprachlosem Erstaunen an).

4555 Waswegen hin ich aber hier?

Marquis. Zur Vorsicht,

Wenn du vielleicht zum zweitenmal versucht

Sein möchtest, eine Eboli zu deiner

Vertrauten zu erwählen.

Karlos (wie aus einem Traume erwacht). Ha! Nun endlich!

Jetzt seh' ich — jetzt wird alles Licht —

Marquis (geht nach der Türe). Wer kommt?

Zweiter Auftritt.

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba (nähert sich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch diesen ganzen Auftritt den Rücken zuwendend).

4560 Prinz, Sie sind frei. Der König schickt mich ab,

Es Ihnen anzukündigen.

(Karlos sieht den Marquis verwundernd an. Alle schweigen still.)

Zugleich

Schäß' ich mich glücklich, Prinz, der erste sein

Zu dürfen, der die Gnade hat —

Karlos (bemerkt beide mit äußerster Verwunderung. Nach einer Pause zum Herzog).

Ich werde

Gefangen eingesetzt und frei erklärt,

4565 Und ohne mir bewußt zu sein, warum

Ich beides werde?

Alba. Aus Versehen, Prinz,

So viel ich weiß, zu welchem irgend ein

— Betrüger den Monarchen hingerissen.

Karlos. Doch aber ist es auf Befehl des Königs,

4570 Daß ich mich hier befinde?

Alba. Ja, durch ein

Versehen Seiner Majestät.

Karlos.

Das tut

Mir wirklich leid — Doch, wenn der König sich
Versieht, kommt es dem König zu, in eigner
Person den Fehler wieder zu verbessern.

(Er sucht die Augen des Marquis und beobachtet eine stolze Herabsetzung gegen den Herzog.)

4575 Man nennt mich hier Don Philipps Sohn. Die Augen
Der Lästerung und Neugier ruhn auf mir.
Was Seine Majestät aus Pflicht getan,
Will ich nicht scheinen ihrer Huld zu danken.
Sonst bin ich auch bereit, vor dem Gerichte

4580 Der Cortes mich zu stellen — meinen Degen
Nehm' ich aus solcher Hand nicht an.

Alba.

Der König

Wird keinen Anstand nehmen, Eurer Hoheit
Dies billige Verlangen zu gewähren,
Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie

4585 Zu ihm begleiten darf —

Karlos.

Ich bleibe hier,

Bis mich der König oder sein Madrid
Aus diesem Kerker führen. Bringen Sie
Ihm diese Antwort!

(Alba entfernt sich. Man sieht ihn noch eine Zeitlang im Vorhofe verweilen und Befehle austheilen.)

Dritter Auftritt.

Karlos und Marquis von Posa.

Karlos (nachdem der Herzog hinaus ist, voll Erwartung und Erstaunen zum Marquis).

Was ist aber das?

4590 Erkläre mir's! Bist du denn nicht Minister?

Marquis. Ich bin's gewesen, wie du siehst.

(Auf ihn zugehend mit großer Bewegung.)

D Karl,

Es hat gewirkt. Es hat. Es ist gelungen.
Jetzt ist's getan. Gepriesen sei die Allmacht,
Die es gelingen ließ!

Karlos. Gelingen? Was?

Ich fasse deine Worte nicht.

Marquis (ergreift seine Hand). Du bist

4595 Gerettet, Karl — bist frei — und ich —

(Er hält inne.)

Karlos.

Und du?

Marquis. Und ich — ich drücke dich an meine Brust
Zum erstenmal mit vollem, ganzem Rechte;

Ich hab' es ja mit allem, allem, was
Mir teuer ist, erkauft — O Karl, wie süß,
4600 Wie groß ist dieser Augenblick! Ich bin
Mit mir zufrieden.

Karlos. Welche plötzliche
Veränderung in deinen Zügen? So
Hab' ich dich nie gesehen. Stolzer hebt
Sich deine Brust, und deine Blicke leuchten.

4605 Marquis. Wir müssen Abschied nehmen, Karl. Erschrick nicht!
O, sei ein Mann! Was du auch hören wirst,
Versprich mir, Karl, nicht durch unbänd'gen Schmerz,
Unwürdig großer Seelen, diese Trennung
Mir zu erschweren. — Du verlierst mich, Karl —
4610 Auf viele Jahre — Toren nennen es
Auf ewig.

(Karlos zieht seine Hand zurück, sieht ihn starr an und antwortet nichts.)

Sei ein Mann! Ich habe sehr
Auf dich gerechnet, hab' es nicht vermieden,
Die bange Stunde mit dir auszuhalten,
Die man die letzte schrecklich nennt. — Ja, soll
4615 Ich dir's gestehen, Karl? — Ich habe mich
Darauf gefreut — Komm, laß uns niedersitzen —
Ich fühle mich erschöpft und matt. (Er rückt nahe an Karlos, der noch immer
in einer toten Erstarrung ist und sich unwillkürlich von ihm niederziehen läßt.)

Wo bist du?

Du gibst mir keine Antwort? — Ich will kurz sein.
Den Tag nachher, als wir zum letztenmal
4620 Bei den Kartäusern uns gesehn, ließ mich
Der König zu sich fordern. Den Erfolg
Weißt du, weiß ganz Madrid. Das weißt du nicht,
Daß dein Geheimniß ihm verraten worden,
Daß Briefe, in der Königin Schatulle
4625 Gefunden, wider dich gezeugt, daß ich
Aus seinem eignen Munde dies erfahren
Und daß — ich sein Vertrauter war. (Er hält inne, Karlos Antwort zu
erfahren; dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Ja, Karl!

Mit meinen Lippen brach ich meine Treue.
Ich selbst regierte das Komplott, das dir
4630 Den Untergang bereitete. Zu laut
Sprach schon die Tat. Dich frei zu sprechen, war
Zu spät. Mich seiner Rache zu versichern,
War alles, was mir übrig blieb — und so

Ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen.

4635 — Du hörst mich nicht?

Karlos.

Ich höre. Weiter! Weiter!

Marquis. Bis hierher bin ich ohne Schuld. Doch bald
Verraten mich die ungewohnten Strahlen
Der neuen königlichen Gunst. Der Ruf
Dringt bis zu dir, wie ich vorhergesehn.

4640 Doch ich, von falscher Bärtlichkeit bestochen,
Von stolzem Wahn geblendet, ohne dich
Das Wagestück zu enden, unterschlage
Der Freundschaft mein gefährliches Geheimnis.
Das war die große Übereilung! Schwer

4645 Hab' ich gefehlt. Ich weiß es. Raserei
War meine Zuversicht. Verzeih — sie war
Auf deiner Freundschaft Ewigkeit gegründet. (Hier schweigt er.
Karlos geht aus seiner Versteinernng in lebhaftere Bewegungen über.)

Was ich befürchtete, geschieht. Man läßt
Dich zittern vor erdichteten Gefahren.

4650 Die Königin in ihrem Blut — das Schrecken
Des widerhallenden Palastes — Vermaß
Unglückliche Dienstfertigkeit — zuletzt
Mein unbegreifliches Verstummen, alles
Bestürmt dein überraschtes Herz — Du wankst —

4655 Gibst mich verloren — Doch, zu edel selbst,
An deines Freundes Redlichkeit zu zweifeln,
Schmückst du mit Größe seinen Abfall aus;
Nun erst wagst du, ihn treulos zu behaupten,
Weil du noch treulos ihn verehren darfst.

4660 Verlassen von dem Einzigen, wirfst du
Der Fürstin Eboli dich in die Arme —
Unglücklicher! in eines Teufels Arme;
Denn diese war's, die dich verriet. (Karlos steht auf.)

Ich sehe
Dich dahineilen. Eine schlimme Ahnung

4665 Fliegt durch mein Herz. Ich folge dir. Zu spät.
Du liegst zu ihren Füßen. Das Geständnis
Floh über deine Lippen schon. Für dich
Ist keine Rettung mehr —

Karlos.

Nein, nein! Sie war
Gerührt. Du irrest dich. Gewiß war sie

4670 Gerührt.

Marquis. Da wird es Nacht vor meinen Sinnen!
Nichts — Nichts — kein Ausweg — keine Hilfe — keine

Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung
Macht mich zur Furie, zum Tier — ich setze
Den Dolch auf eines Weibes Brust. — Doch jetzt —

4675 Jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele.

„Wenn ich den König irrte? Wenn es mir
Gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?
Wahrscheinlich oder nicht! — Für ihn genug,
Scheinbar genug für König Philipp, weil

4680 Es übel ist! Es sei! Ich will es wagen.

Vielleicht ein Donner, der so unverhofft
Ihn trifft, macht den Tyrannen stutzen — und
Was will ich mehr? Er überlegt, und Karl
Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten.“

4685 **Karlos.** Und das — das hättest du getan?

Marquis.

Ich schreibe

An Wilhelm von Oranien, daß ich
Die Königin geliebt, daß mir's gelungen,
In dem Verdacht, der fälschlich dich gedrückt,
Des Königs Argwohn zu entgehn — daß ich
4690 Durch den Monarchen selbst den Weg gefunden,
Der Königin mich frei zu nah'n. Ich setze
Hinzu, daß ich entdeckt zu sein besorge,
Daß du, von meiner Leidenschaft belehrt,
Zur Fürstin Eboli geeilt, vielleicht

4695 Durch ihre Hand die Königin zu warnen —

Daß ich dich hier gefangen nahm, und nun,
Weil alles doch verloren, willens sei,
Nach Brüssel mich zu werfen. — Diesen Brief —

Karlos (fällt ihm erschrocken ins Wort).

Hast du der Post doch nicht vertraut? Du weißt,
4700 Daß alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis. Dem König ausgeliefert werden. — Wie
Die Sachen stehn, hat Laxis seine Pflicht
Bereits getan.

Karlos. Gott! So bin ich verloren!

Marquis. Du? Warum du?

Karlos. Unglücklicher, und du

4705 Bist mit verloren. Diesen ungeheuern
Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben.

Nein! Den vergibt er nimmermehr!

Marquis. Betrug?

Du bist zerstreut. Besinne dich. Wer sagt ihm,
Daß es Betrug gewesen?

Karlos (sieht ihm starr ins Gesicht). Wer, fragst du?
 4710 Ich selbst. (Er will fort.)

Marquis. Du rasest; bleib zurück!

Karlos. Weg! Weg!

Um Gottes willen! Halte mich nicht auf!

Indem ich hier verweile, dingt er schon

Die Mörder.

Marquis. Desto edler ist die Zeit.

Wir haben uns noch viel zu sagen.

Karlos. Was?

4715 Oh' er noch alles — (Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beim
 Arme und sieht ihn bedeutend an.)

Marquis. Höre, Karlos — War

Ich auch so eilig, so gewissenhaft,

Da du für mich geblutet hast — ein Knabe?

Karlos (bleibt gerührt und voll Bewunderung vor ihm stehen).

O gute Vorsicht!

Marquis. Kette dich für Flandern!

Das Königreich ist dein Beruf. Für dich

4720 Zu sterben, war der meinige.

Karlos (geht auf ihn zu und nimmt ihn bei der Hand, voll der innigsten
 Empfindung). Nein! Nein!

Er wird — er kann nicht widerstehn! So vieler

Erhabenheit nicht widerstehn! — Ich will

Dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen

Wir zu ihm gehen. Vater, will ich sagen,

4725 Das hat ein Freund für seinen Freund getan.

Es wird ihn rühren. Glaube mir, er ist

Nicht ohne Menschlichkeit, mein Vater. Ja!

Gewiß, es wird ihn rühren. Seine Augen werden

Von warmen Tränen übergehn, und dir

4730 Und mir wird er verzeihn —

(Es geschieht ein Schuß durch die Gittertüre. Karlos springt auf.)

Ha! Wem galt das?

Marquis. Ich glaube — mir.

(Er sinkt nieder.)

Karlos (fällt mit einem Schrei des Schmerzes neben ihm zu Boden).

O himmlische

Warmherzigkeit!

Marquis (mit brechender Stimme). Er ist geschwind — der König —

Ich hoffte — länger — Denk' auf deine Rettung —

Hörst du? — auf deine Rettung — Deine Mutter

4735 Weiß alles — ich kann nicht mehr —

(Karlos bleibt wie tot bei dem Leichnam liegen. Nach einiger Zeit tritt der König

herein, von vielen Granden begleitet, und fährt bei diesem Anblick betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pause. Die Granden stellen sich in einen halben Kreis um diese beiden und sehen wechselseitig auf den König und seinen Sohn. Dieser liegt noch ohne alle Zeichen des Lebens. — Der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.)

Vierter Auftritt.

Der König. Karlos. Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia.
Der Prinz von Parma. Graf Lerma. Domingo und viele Granden.

König (mit gutigem Tone). Deine Bitte

Hat stattgefunden, mein Infant. Hier bin ich,
Ich selbst, mit allen Großen meines Reichs,
Dir Freiheit anzukündigen.

(Karlos blickt auf und sieht um sich her, wie einer, der aus dem Traum erwacht. Seine Augen heften sich bald auf den König, halb auf den Toten (Er antwortet nicht.)

Empfange

Dein Schwert zurück! Man hat zu rasch verfahren.

(Er nähert sich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm sich aufrichten.)

4740 Mein Sohn ist nicht an seinem Platz. Steh auf!

Komm in die Arme deines Vaters!

Karlos (empfangt ohne Bewußtsein die Arme des Königs — besinnt sich aber plötzlich, hält inne und sieht ihn genauer an). Dein

Geruch ist Mord. Ich kann dich nicht umarmen.

(Er stößt ihn zurück, alle Granden kommen in Bewegung.)

Nein! Steht nicht so betroffen da! Was hab'

Ich Ungeheures denn getan? Des Himmels

4745 Gesalbten angetastet? Fürchtet nichts!

Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr

Das Brandmal nicht an seiner Stirne? Gott

Hat ihn gezeichnet.

König (bricht schnell auf). Folgt mir, meine Granden!

Karlos. Wohin? Nicht von der Stelle, Sire —

(Er hält ihn gewaltsam mit beiden Händen und bekommt mit der einen das Schwert zu fassen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.)

König.

Das Schwert

4750 Bezückt auf deinen Vater?

Alle anwesenden Granden (ziehen die ihrigen). Königsmord!

Karlos (den König fest an der einen Hand, das bloße Schwert in der andern).

Steckt eure Schwerter ein! Was wollt ihr? Glaubt

Ihr, ich sei rasend? Nein, ich bin nicht rasend.

Wär' ich's, so tatet ihr nicht gut, mich zu

Erinnern, daß auf meines Schwertes Spitze

4755 Sein Leben schwebt. Ich bitte, haltet euch

Entfernt! Verfassungen, wie meine, wollen

Geschmeichelt sein — drum bleibt zurück! Was ich

Mit diesem König abzumachen habe,
 Geht euern Leheneid nichts an. Seht nur,
 4760 Wie seine Finger bluten! Seht ihn recht an!
 Seht ihr? O seht auch hieher — Das hat er
 Getan, der große Künstler!

König (zu den Granden, welche sich besorgt um ihn herum drängen wollen).

Tretet alle

Zurück! Wovor erzittert ihr? — Sind wir
 Nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten,
 4765 Zu welcher Schandtath die Natur —

Karlos.

Natur?

Ich weiß von keiner. Mord ist jetzt die Lösung.
 Der Menschheit Bande sind entzwei. Du selbst
 Hast sie zerrissen, Sire, in deinen Reichen.
 Soll ich verehren, was du höhnt? — O, seht!
 4770 Seht hieher! Es ist noch kein Mord geschehen
 Als heute. — Gibt es keinen Gott? Was? Dürfen
 In seiner Schöpfung Könige so hausen?
 Ich frage, gibt es keinen Gott? So lange Mütter
 Geboren haben, ist nur einer — einer
 4775 So unverdient gestorben. — Weißt du auch,
 Was du getan hast? — Nein, er weiß es nicht,
 Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen
 Aus dieser Welt, das wichtiger und edler
 Und teurer war, als er mit seinem ganzen
 4780 Jahrhundert.

König (mit gelndem Tone). Wenn ich allzu rasch gewesen,
 Geziemt es dir, für den ich es gewesen,
 Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Karlos.

Wie?

Ist's möglich? Sie erraten nicht, wer mit
 Der Tote war? — O, sagt es ihm — helft seiner
 4785 Allwissenheit das schwere Rätsel lösen!
 Der Tote war mein Freund — Und wollt ihr wissen,
 Warum er starb? Für mich ist er gestorben.

König. Ha, meine Ahnung!

Karlos.

Blutender, vergib,

Daß ich vor solchen Ohren es entweihe!
 4790 Doch dieser große Menschenkenner sinke
 Vor Scham dahin, daß seine graue Weisheit
 Der Scharfsinn eines Jünglings überlistet!
 Ja, Sire! Wir waren Brüder! Brüder durch
 Ein edler Band, als die Natur es schmiedet.

4795 Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe
Für mich sein großer, schöner Tod. Mein war er,
Als Sie mit seiner Achtung groß getan,
Als seine scherzende Beredsamkeit
Mit Ihrem stolzen Riesengeiste spielte.

4800 Ihn zu beherrschen, wähten Sie — und waren
Ein folgsam Werkzeug seiner höhern Pläne.
Daß ich gefangen bin, war seiner Freundschaft
Durchdachtes Werk. Mich zu erretten, schrieb
Er an Oranien den Brief. — O Gott!

4805 Es war die erste Lüge seines Lebens!
Mich zu erretten, warf er sich dem Tod,
Den er erlitt, entgegen. Sie beschenkten ihn
Mit Ihrer Gunst — er starb für mich. Ihr Herz
Und Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf,

4810 Ihr Zepter war das Spielwerk seiner Hände;
Er warf es hin und starb für mich!

(Der König steht ohne Bewegung, den Blick starr auf den Boden geheftet. Alle
Granden sehen betreten und furchtsam auf ihn.)

Und war

Es möglich? Dieser groben Lüge konnten
Sie Glauben schenken? Wie gering mußt' er
Sie schätzen, da er's unternahm, bei Ihnen

4815 Mit diesem plumpen Gaukelspiel zu reichen!
Um seine Freundschaft wagten Sie zu buhlen,
Und unterlagen dieser leichten Probe!

O, nein — nein, das war nichts für Sie. Das war
Kein Mensch für Sie! Das wußt' er selbst recht gut,

4820 Als er mit allen Kronen Sie verstoßen.

Dies feine Saitenspiel zerbrach in Ihrer
Metallinen Hand. Sie konnten nichts, als ihn ermorden.

Alba (hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelassen und mit sichtbarer
Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche in seinem Gesichte arbeiten. Jetzt nähert
er sich ihm furchtsam.) **Sire** — nicht diese Totenstille! Sehen
Sie um sich! Reden Sie mit uns!

Karlos.

Sie waren

4825 Ihn nicht gleichgültig. Seinen Anteil hatten
Sie längst. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich
Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie selbst
Von seinem Überflusse zu vergnügen.

Die Splitter seines Geistes hätten Sie

4830 Zum Gott gemacht. Sich selber haben Sie
Bestohlen. — Was werden

Sie bieten, eine Seele zu erstatten,

Wie diese war? (Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden sehen weg oder verhüllen das Gesicht in ihren Mänteln.)

- 4835 O, die ihr hier versammelt steht und vor Entsetzen
Und vor Bewunderung verstummt — verdammet
Den Jüngling nicht, der diese Sprache gegen
Den Vater und den König führt. — Seht hieher!
Für mich ist er gestorben! Habt ihr Tränen?
Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euren Adern?
4840 Seht hieher und verdammt mich nicht!

(Er wendet sich zum König mit mehr Fassung und Gelassenheit.)

Vielleicht

- Erwarten Sie, wie diese unnatürliche Geschichte
Sich enden wird? — Hier ist mein Schwert. Sie sind
Mein König wieder. Denken Sie, daß ich
Vor Ihrer Rache zittere? Morden Sie
4845 Mich auch, wie Sie den Edelsten gemordet!
Mein Leben ist verwirkt. Ich weiß. Was ist
Mir jetzt das Leben? Hier entsag' ich allem,
Was mich auf dieser Welt erwartet. Suchen
Sie unter Fremdlingen sich einen Sohn —
4850 Da liegen meine Reiche — (Er sinkt an dem Leichnam nieder und nimmt
an dem folgenden keinen Anteil mehr. Man hört unterdessen von ferne ein ver-
worrenes Getöse von Stimmen und ein Gedränge vieler Menschen. Um den König
herum ist eine tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber niemand
begegnet seinen Blicken.)

König.

Nun? Will niemand

Antworten? — Jeder Blick am Boden — jedes
Gesicht verhüllt! — Mein Urtheil ist gesprochen.
In diesen stummen Mienen les' ich es
Verkündigt. Meine Untertanen haben mich
4855 Gerichtet.

(Das vorige Stillschweigen. — Der Tumult kommt näher und wird lauter. Durch die
umstehenden Granden läuft ein Gemurmel; sie geben sich untereinander verlegene
Winte; Graf Lerma stößt endlich leise den Herzog von Alba an.)

Lerma. Wahrlich! Das ist Sturm!

Alba (leise).

So fürcht' ich.

Lerma. Man dringt herauf. Man kommt.

Fünfter Auftritt.

Ein Offizier von der Leibwache. Die Vorigen.

Offizier (bringend). Rebellion!
Wo ist der König? (Er arbeitet sich durch die Menge und bringt bis zum König.)
Ganz Madrid in Waffen!

Zu Tausenden umringt der wütende
 Soldat, der Böbel den Palast. Prinz Karlos,
 4860 Verbreitet man, sei in Verhaft genommen,
 Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn
 Lebendig sehen, oder ganz Madrid
 In Flammen aufgehn lassen.

Alle Granden (in Bewegung). Rettet! Rettet
 Den König!

Alba (zum König, der ruhig und unbeweglich steht).

4865 Flüchten Sie sich, Sire — Es hat
 Gefahr. — Noch wissen wir nicht, wer
 Den Böbel waffnet —

König (erwacht aus seiner Betäubung, richtet sich auf und tritt mit Majestät
 unter sie). Steht mein Thron noch?
 Bin ich noch König dieses Landes? — Nein.
 Ich bin es nicht mehr. Diese Memmen weinen,
 Von einem Knaben weich gemacht. Man wartet
 4870 Nur auf die Losung, von mir abzufallen.
 Ich bin verraten von Rebellen.

Alba. Sire,
 Welch fürchterliche Phantasie!

König. Dort hin!
 Dort werft euch nieder! Vor dem blühenden,
 Dem jungen König werft euch nieder! — Ich
 4875 Bin nichts mehr — ein ohnmächt'ger Greis!

Alba. Dahin
 Ist es gekommen! — Spanier!

(Alle drängen sich um den König herum und knien mit gezogenen Schwertern vor
 ihm nieder. Karlos bleibt allein und von allen verlassen bei dem Reichthum.)

König (reißt seinen Mantel ab und wirft ihn von sich). Bekleidet
 Ihn mit dem königlichen Schmuck. — Auf meiner
 Vertretenen Leiche tragt ihn —

(Er bleibt ohnmächtig in Albas und Vermas Armen.)

Verma. Hilfe! Gott!

Feria. Gott! welcher Zufall!

Verma. Er ist von sich —

4880 Alba (läßt den König in Vermas und Ferias Händen). Bringen
 Sie ihn zu Bette! Unterdessen geb' ich
 Madrid den Frieden.

(Er geht ab. Der König wird weggetragen, und alle Granden begleiten ihn.)

Sechster Auftritt.

Karlos bleibt allein bei dem Leichnam zurück. Nach einigen Augenblicken erscheint Ludwig Merkado, sieht sich schlichtern um und steht eine Zeitlang stillschweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

Merkado.

Ich komme

Von Ihrer Majestät der Königin.

(Karlos sieht wieder weg und gibt ihm keine Antwort.)

Mein Name ist Merkado — Ich bin Leibarzt

Bei Ihrer Majestät — und hier ist meine

4885 Beglaubigung. (Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring — dieser verharret in seinem Stillschweigen.) Die Königin wünscht sehr,

Sie heute noch zu sprechen — wichtige

Geschäfte —

Karlos. Wichtig ist mir nichts mehr
Auf dieser Welt.

Merkado. Ein Auftrag, sagte sie,
Den Marquis Posa hinterlassen —

Karlos (steht schnell auf). Was?

4890 Sogleich. (Er will mit ihm gehen.)

Merkado. Nein! Jetzt nicht, gnäd'ger Prinz. Sie müssen
Die Nacht erwarten. Jeder Zugang ist
Besetzt, und alle Wachen dort verdoppelt.
Unmöglich ist es, diesen Flügel des
Palastes ungesehen zu betreten.

4895 Sie würden alles wagen —

Karlos. Aber —

Merkado. Nur

Ein Mittel, Prinz, ist höchstens noch vorhanden —
Die Königin hat es erdacht. Sie legt
Es Ihnen vor. — Doch es ist kühn und seltsam
Und abenteuerlich.

Karlos. Das ist?

Merkado. Schon längst

4900 Geht eine Sage, wie Sie wissen, daß
Um Mitternacht in den gewölbten Gängen
Der königlichen Burg, in Mönchsgestalt,
Der abgeschiedne Geist des Kaisers wandle.
Der Pöbel glaubt an dies Gerücht, die Wachen
4905 Beziehen nur mit Schauer diesen Posten.

Wenn Sie entschlossen sind, sich dieser
Verkleidung zu bedienen, können Sie
Durch alle Wachen frei und unverfehrt
Bis zum Gemach der Königin gelangen,

4910 Das dieser Schlüssel öffnen wird. Vor jedem Angriff
Schützt Sie die heilige Gestalt. Doch auf
Der Stelle, Prinz, muß ihr Entschluß gefaßt sein.
Das nöt'ge Kleid, die Maske, finden Sie
In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majestät
4915 Antwort zu bringen.

Karlos. Und die Zeit?

Merkado.

Die Zeit

Ist zwölf Uhr.

Karlos. Sagen Sie ihr, daß sie mich
Erwarten könne!

(Merkado geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Karlos. Graf Verma.

Verma. Retten Sie sich, Prinz!

Der König wütet gegen Sie. Ein Anschlag
Auf Ihre Freiheit — wo nicht auf Ihr Leben.

4920 Befragen Sie mich weiter nicht! Ich habe
Mich weggestohlen, Sie zu warnen. Fliehen
Sie ohne Aufschub!

Karlos. Ich bin in den Händen

Der Allmacht.

Verma. Wie die Königin mich eben

Hat merken lassen, sollen Sie noch heute
4925 Madrid verlassen und nach Brüssel flüchten.
Verschieben Sie es nicht, ja nicht! Der Aufruhr
Begünstigt Ihre Flucht. In dieser Absicht

Hat ihn die Königin veranlaßt. Jetzt
4930 Wird man sich nicht erlauben, gegen Sie
Gewalt zu brauchen. Im Kartäuserkloster
Erwartet Sie die Post, und hier sind Waffen,
Wenn Sie gezwungen sollten sein —

(Er gibt ihm einen Dolch und Terzerolen.)

Karlos.

Dank, Dank,

Graf Verma!

Verma. Ihre heutige Geschichte

Hat mich im Innersten gerührt. So liebt
4935 Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht sagen.

Karlos. Graf Verma! Dieser Abgeschiedne nannte
Sie einen edlen Mann.

Terma. Noch einmal, Prinz!

Reisen Sie glücklich! Schönre Zeiten werden kommen:
4940 Dann aber werd' ich nicht mehr sein. Empfangen
Sie meine Huldigung schon hier!

(Er läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder.)

Karlos (will ihn zurückhalten. Sehr bewegt). Nicht also —
Nicht also, Graf — Sie rühren mich — Ich möchte
Nicht gerne weich sein —

Terma (küßt seine Hand mit Empfindung). König meiner Kinder!

O, meine Kinder werden sterben dürfen
4945 Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie sich meiner
In meinen Kindern. — Kehren Sie in Frieden
Nach Spanien zurück! Seien Sie

Ein Mensch auf König Philipps Thron! Sie haben
Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie

4950 Nichts Blut'ges gegen Ihren Vater! Ja
Nichts Blutiges, mein Prinz! Philipp der Zweite
Zwang Ihren Altvater, von dem Thron
Zu steigen. — Dieser Philipp zittert heute
Vor seinem eignen Sohn! Daran gedenken

4955 Sie, Prinz — und so geleite Sie der Himmel! (Er geht schnell weg.
Karlos ist im Begriff, auf einem andern Wege fortzueilen, kehrt aber plötzlich um
und wirft sich vor dem Leichnam des Marquis nieder, den er noch einmal in seine
Arme schließt. Dann verläßt er schnell das Zimmer.)

(Vorzimmer des Königs.)

Achter Auftritt.

(Ein Gedränge vieler Granden. Es ist Abend und Lichter werden angezündet.)

Herzog von Alba und Herzog von Feria kommen im Gespräch.

Alba. Die Stadt ist ruhig. Wie verließen Sie
Den König?

Feria. In der fürchterlichsten Laune
Er hat sich eingeschlossen. Was sich auch
Ereignen würde, keinen Menschen will
4960 Er vor sich lassen. Die Berräterei
Des Marquis hat auf einmal seine ganze
Natur verändert. Wir erkennen ihn
Nicht mehr.

Alba. Ich muß zu ihm. Ich kann ihn diesmal
Nicht schonen. Eine wichtige Entdeckung,
4965 Die eben jetzt gemacht wird —

Feria. Eine neue
Entdeckung?

Alba. Ein Kartäusermönch, der in
Des Prinzen Zimmer heimlich sich gestohlen
Und mit verdächt'ger Wißbegier den Tod
Des Marquis Posa sich erzählen lassen,
4970 Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.
Man untersucht. Die Angst des Todes preßt
Ihm ein Geständnis aus, daß er Papiere
Von großem Werte bei sich trage, die
Ihm der Verstorbne anbefohlen, in
4975 Des Prinzen Hand zu übergeben — wenn
Er sich vor Sonnenuntergang nicht mehr
Ihm zeigen würde.

Feria. Nun?

Alba. Die Briefe lauten,
Daß Karlos binnen Mitternacht und Morgen
Madrid verlassen soll.

Feria. Was?

Alba. Daß ein Schiff
4980 In Cadix segelfertig liege, ihn
Nach Blißingen zu bringen — daß die Staaten
Der Niederlande seiner nur erwarten,
Die span'schen Ketten abzuwerfen.

Feria. Ha!

Was ist das?

Alba. Andre Briefe melden,
4985 Daß eine Flotte Solimans bereits
Von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen
Von Spanien, laut des geschloßnen Bundes,
Im mittelländ'schen Meere anzugreifen.

Feria. Ist's möglich?

Alba. Eben diese Briefe lehren
4990 Die Reisen mich verstehen, die der Malteser
Durch ganz Europa jüngst getan. Es galt
Nichts Kleinere, als alle nord'schen Mächte
Für der Flamänder Freiheit zu bewaffnen.

Feria. Das war er!

Alba. Diesen Briefen endlich folgt
4995 Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,
Der von der span'schen Monarchie auf immer
Die Niederlande trennen soll. Nichts, nichts
Ist übersehen, Kraft und Widerstand
Berechnet, alle Quellen, alle Kräfte
5000 Des Landes pünktlich angegeben, alle

Magimen, welche zu befolgen, alle Bündnisse, die zu schließen. Der Entwurf Ist teuflisch, aber wahrlich — göttlich.

Feria. Welch undurchdringlicher Verräter!

Alba.

Noch

5005 Veruft man sich in diesem Brief auf eine Geheime Unterredung, die der Prinz Am Abend seiner Flucht mit seiner Mutter Zustande bringen sollte.

Feria. Wie? Das wäre

Sa heute.

Alba. Diese Mitternacht. Auch hab' ich

5010 Für diesen Fall Befehle schon gegeben. Sie sehen, daß es dringt. Kein Augenblick Ist zu verlieren. — Öffnen Sie das Zimmer Des Königs!

Feria. Nein! Der Eintritt ist verboten.

Alba. So öffn' ich selbst — die wachsende Gefahr

5015 Rechtfertigt diese Kühnheit —

(Wie er gegen die Thüre geht, wird sie geöffnet, und der König tritt heraus.)

Feria.

Ha, er selbst!

Neunter Auftritt.

König zu den Vorigen.

(Alle erschrecken über seinen Anblick, weichen zurück und lassen ihn ehrerbietig mitten durch. Er kommt in einem wachen Traume wie eines Nachtwandlers. — Sein Anzug und seine Gestalt zeigen noch die Unordnung, worein ihn die gehabte Ohnmacht versetzt hat. Mit langsamen Schritten geht er an den anwesenden Granden vorbei, sieht jeden starr an, ohne einen einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, die Augen zur Erde gesenkt, bis seine Gemütsbewegung nach und nach laut wird.)

König. Gib diesen Toten mir heraus! Ich muß Ihn wieder haben.

Domingo (leise zum Herzog von Alba). Reden Sie ihn an!

König (wie oben). Er dachte klein von mir und starb. Ich muß Ihn wieder haben. Er muß anders von
5020 Mir denken.

Alba (näher sich mit Furcht). Sire —

König. Wer redet hier? (Er sieht lange im ganzen Kreis herum.)

Hat man

Vergessen, wer ich bin? Warum nicht auf Den Knien vor mir, Kreatur? Noch bin Ich König. Unterwerfung will ich sehen.

Setzt alles mich hintan, weil einer mich

5025 Verachtet hat?

Alba. Nichts mehr von ihm, mein König!
Ein neuer Feind, bedeutender als dieser,
Steht auf im Herzen Ihres Reichs. —

Feria.

Prinz Karlos —

König. Er hatte einen Freund, der in den Tod
Gegangen ist für ihn — für ihn! Mit mir
5030 Hätt' er ein Königreich geteilt! — Wie er
Auf mich herunter sah! So stolz sieht man
Von Thronen nicht herunter. War's nicht sichtbar,
Wieviel er sich mit der Erobrung wußte?
Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wird
5035 Um nichts Vergängliches geweint — Daß er noch lebte!
Ich gab' ein Indien dafür. Trostlose Allmacht,
Die nicht einmal in Gräber ihren Arm
Verlängern, eine kleine Übereilung
Mit Menschenleben nicht verbessern kann!

5040 Die Toten stehen nicht mehr auf. Wer darf
Mir sagen, daß ich glücklich bin? Im Grabe
Wohnt einer, der mir Achtung vorenthalten.
Was gehn die Lebenden mich an? Ein Geist,
Ein freier Mann stand auf in diesem ganzen
5045 Jahrhundert — Einer — Er verachtet mich
Und stirbt.

Alba. So lebten wir umsonst! — Laßt uns
Zu Grabe gehen, Spanier! Auch noch
Im Tode raubt uns dieser Mensch das Herz
Des Königs!

König. (Er setzt sich nieder, den Kopf auf den Arm gestützt.)

Wär' er mir also gestorben!

5050 Ich hab' ihn lieb gehabt, sehr lieb. Er war
Mir teuer wie ein Sohn. In diesem Jüngling
Ging mir ein neuer, schöner Morgen auf.
Wer weiß, was ich ihm aufbehalten! Er
War meine erste Liebe. Ganz Europa
5055 Verfluche mich! Europa mag mir fluchen.
Von diesem hab' ich Dank verdient.

Domingo.

Durch welche

Bezauberung —

König. Und wem bracht' er dies Opfer?
Dem Knaben, meinem Sohne? Nimmermehr.

Ich glaub' es nicht. Für einen Knaben stirbt
 5060 Ein Bosa nicht. Der Freundschaft arme Flamme
 Füllt eines Bosa Herz nicht aus. Das schlug
 Der ganzen Menschheit. Seine Neigung war
 Die Welt mit allen kommenden Geschlechtern.
 Sie zu vergnügen, fand er einen Thron —
 5065 Und geht vorüber? Diesen Hochverrat
 An seiner Menschheit sollte Bosa sich
 Vergeben? Nein. Ich kenn' ihn besser. Nicht
 Den Philipp opfert er dem Karlos, nur
 Den alten Mann dem Jüngling, seinem Schüler.
 5070 Des Vaters untergehende Sonne loht
 Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verspart man
 Dem nahen Aufgang seines Sohns. — O, es ist klar!
 Auf meinen Eintritt wird gewartet.

Alba. Lesen Sie
 In diesen Briefen die Befräftigung!

5075 König (steht auf). Er könnte sich verrechnet haben. Noch,
 Noch bin ich. Habe Dank, Natur! Ich fühle
 In meinen Sehnen Jünglingskraft. Ich will
 Ihn zum Gelächter machen. Seine Tugend
 Sei eines Träumers Hirngespinnst gewesen!
 5080 Er sei gestorben als ein Tor! Sein Sturz
 Erdrücke seinen Freund und sein Jahrhundert!
 Laß sehen, wie man mich entbehrt. Die Welt
 Ist noch auf einen Abend mein. Ich will
 Ihn nützen, diesen Abend, daß nach mir
 5085 Kein Pflanzler mehr in zehen Menschenaltern
 Auf dieser Brandstatt ernten soll. Er brachte
 Der Menschheit, seinem Gözen, mich zum Opfer;
 Die Menschheit hüße mir für ihn! — Und jetzt —
 Mit seiner Puppe fang' ich an.

(Zum Herzog von Alba.) Was war's

5090 Mit dem Infanten? Wiederholt es mir! Was lehren
 Mich diese Briefe?

Alba. Diese Briefe, Sire,
 Enthalten die Verlassenschaft des Marquis
 Von Bosa an Prinz Karl.

König (durchläuft die Papiere, wobey er von allen Umstehenden scharf be-
 obachtet wird. Nachdem er eine Zeitlang gelesen, legt er sie weg und geht still-
 schweigend durch das Zimmer.) Man rufe mir

Den Inquisitor Kardinal! Ich lass'

5095 Ihn bitten, eine Stunde mir zu schenken.
 (Einer von den Granden geht hinaus. Der König nimmt die Papiere wieder, kiest fort und legt sie abermals weg.)

In dieser Nacht also?

Taxis. Schlag zwei Uhr soll

Die Post vor dem Kartäuserkloster halten.

Alba. Und Leute, die ich ausgesendet, sahen

Verschiednes Reis'geräde, an dem Wappen

5100 Der Krone kenntlich, nach dem Kloster tragen.

Feria. Auch sollen große Summen auf den Namen

Der Königin bei maurischen Agenten

Betrieben worden sein, in Brüssel zu

Erheben.

König. Wo verließ man den Infanten?

5105 Alba. Beim Leichnam des Maltesers.

König. Ist noch Licht im Zimmer

Der Königin?

Alba. Dort ist alles still. Auch hat

Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,

Als sonst zu geschehen pflegt, entlassen.

Die Herzogin von Artois, die zuletzt

5110 Aus ihrem Zimmer ging, verließ sie schon

In tiefem Schlafe.

(Ein Offizier von der Leibwache tritt herein, zieht den Herzog von Feria auf die Seite und spricht leise mit ihm. Dieser wendet sich betreten zum Herzog von Alba, andre drängen sich hinzu, und es entsteht ein Gemurmel.)

Feria, Taxis, Domingo (zugleich). Sonderbar!

König. Was gibt es?

Feria. Eine Nachricht, Sire, die kaum

Zu glauben ist —

Domingo. Zween Schweizer, die soeben

Von ihrem Posten kommen, melden — es

5115 Ist lächerlich, es nachzusagen.

König. Nun?

Alba. Daß in dem linken Flügel des Palasts

Der Geist des Kaisers sich erblicken lassen

Und mit beherztem, feierlichem Schritt an ihnen

Vorbei gegangen. Eben diese Nachricht

5120 Bekräft'gen alle Wachen, die durch diesen

Pavillon verbreitet stehn, und setzen

Hinzu, daß die Erscheinung in den Zimmern

Der Königin verschwunden.

König. Und in welcher

Gestalt erschien er?

- Offizier.** In dem nämlichen
5125 Gewand, das er zum letztenmal in Justi
Als Hieronymitermönch getragen.
König. Als Mönch? Und also haben ihn die Wachen
Im Leben noch gekannt? Denn woher wußten
Sie sonst, daß es der Kaiser war?
Offizier. Daß es
5130 Der Kaiser müsse sein, bewies das Zepter,
Daß er in Händen trug.
Domingo. Auch will man ihn
Schon öfters, wie die Sage geht, in dieser
Gestalt gesehen haben.
König. Angeredet hat
Ihn niemand?
Offizier. Niemand unterstand sich.
5135 Die Wachen sprachen ihr Gebet und ließen
Ihn ehrerbietig mitten durch.
König. Und in den Zimmern
Der Königin verlor sich die Erscheinung?
Offizier. Im Borgemach der Königin.
(Allgemeines Stillschweigen.)
König (wendet sich schnell um). Wie sagt Ihr?
Alba. Sire, wir sind stumm.
König (nach einigem Besinnen zu dem Offizier). Laßt meine Gardien
unter
5140 Die Waffen treten und jedweden Zugang
Zu diesem Flügel sperren! Ich bin lüsternd,
Ein Wort mit diesem Geist zu reden.
(Der Offizier geht ab. Gleich darauf ein Page.)
Page. Sire!
Der Inquisitor Kardinal.
König (zu den Anwesenden). Verlaßt uns!
(Der Kardinal Großinquisitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind, auf einen
Stab gestützt und von zwei Dominikanern geführt. Wie er durch ihre Reihen geht,
werfen sich alle Bränden vor ihm nieder und berühren den Saum seines Kleides. Er
erteilt ihnen den Segen. Alle entfernen sich.)

Zehnter Auftritt.

Der König und der Großinquisitor.

(Ein langes Stillschweigen.)

- Großinquisitor.** Steh'
51 Ich vor dem König?
König. Ja.

Großinquisitor. Ich war mir's nicht mehr

5145 Vermutend.

König. Ich erneure einen Auftritt
Vergangner Jahre. Philipp, der Infant,
Holt Rat bei seinem Lehrer.

Großinquisitor. Rat bedurfte
Mein Bögling Karl, Ihr großer Vater, niemals.

5150 **König.** Um so viel glücklicher war er. Ich habe
Gemordet, Kardinal, und keine Ruhe —

Großinquisitor. Weshwegen haben Sie gemordet?

König.

Betrug, der ohne Beispiel ist —

Großinquisitor. Ich weiß ihn.

König. Was wisset Ihr? Durch wen? Seit wann?

Großinquisitor. Seit Jahren,

Was Sie seit Sonnenuntergang.

König (mit Befremdung). Ihr habt

5155 Von diesem Menschen schon gewußt?

Großinquisitor. Sein Leben

Liegt angefangen und beschlossen in
Der Santa Casa heiligen Registern.

König. Und er ging frei herum?

Großinquisitor. Das Seil, an dem

Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.

5160 **König.** Er war schon außer meines Reiches Grenzen.

Großinquisitor. Wo er sein mochte, war ich auch.

König (geht unwillig auf und nieder).

Man wußte,

In wessen Hand ich war — Warum versäumte man,
Mich zu erinnern?

Großinquisitor. Diese Frage geb' ich

Zurück — Warum fragten Sie nicht an,

5165 Da Sie in dieses Menschen Arm sich warfen?

Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen
Den Heher. — Was vermochte Sie, dies Opfer
Dem heil'gen Amt zu unterschlagen? Spielt
Man so mit uns? Wenn sich die Majestät

5170 Zur Hehlerin erniedrigt — hinter unserm Rücken

Mit unsern schlimmsten Feinden sich versteht,
Was wird mit uns? Darf einer Gnaden finden,
Mit welchem Rechte wurden Hunderttausend
Geopfert?

König. Er ist auch geopfert.

Die Welt hat einen Zugang weniger
Zu deinem Herzen. Deine Augen sind erloschen.

Großinquisitor. Was sollte Ihnen dieser Mensch? Was konnte
Er Neues Ihnen vorzuzeigen haben,

5215 Worauf Sie nicht bereitet waren? Kennen
Sie Schwärmerfönn und Neuerung zu wenig?

Der Weltverbesserer prahlerische Sprache
Klang Ihrem Ohr so ungewohnt? Wenn das
Gebäude Ihrer Überzeugung schon

5220 Von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß
Ich fragen, schrieben Sie das Bluturteil

Der hunderttausend schwachen Seelen, die
Den Holzstoß für nichts Schlimmeres bestiegen?

König. Mich lüstete nach einem Menschen. Diese

5225 Domingo —

Großinquisitor. Wozu Menschen? Menschen sind

Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich

Die Elemente der Monarchenkunst

Mit meinem grauen Schüler überhören?

Der Erde Gott verlerne zu bedürfen,

5230 Was ihm verweigert werden kann. — Wenn Sie

Um Mitgeföhle wimmern, haben Sie

Der Welt nicht Ihresgleichen zugestanden?

Und welche Rechte, möcht' ich wissen, haben

Sie aufzuweisen über Ihresgleichen?

5235 **König** (wirft sich in den Sessel). Ich bin ein kleiner Mensch, ich
fühl's — Du forderst

Von dem Geschöpf, was nur der Schöpfer leistet.

Großinquisitor. Nein, Sire, mich hintergeht man nicht. Sie
sind

Durchschaut — Uns wollten Sie entfliehen.

Des Ordens schwere Ketten drücken Sie;

5240 Sie wollten frei und einzig sein. (Er hält inne. Der König schweigt.)

Wir sind gerochen — Danken Sie der Kirche,

Die sich begnügt, als Mutter Sie zu strafen!

Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen,

War Ihre Bächtigung. Sie sind belehrt.

5245 Jetzt kehren Sie zu uns zurück — Stünd' ich

Nicht jetzt vor Ihnen — beim lebend'gen Gott!

Sie wären morgen so vor mir gestanden.

König. Nicht diese Sprache! Mäßige dich, Priester!

Ich duldb' es nicht. Ich kann in diesem Ton

5250 Nicht mit mir sprechen hören.

Großinquisitor. Warum rufen Sie
Den Schatten Samuels herauf? — Ich gab
Zwei Könige dem span'schen Thron und hoffte,
Ein fest gegründetes Werk zu hinterlassen.
Verloren seh' ich meines Lebens Frucht;
5265 **Don Philipp** selbst erschüttert mein Gebäude.
Und jeho, Sire — Wozu bin ich gerufen?
Was soll ich hier? — Ich bin nicht willens, diesen
Besuch zu wiederholen.

König. Eine Arbeit noch,
Die letzte — dann magst du in Frieden scheiden.
5260 Vorbei sei das Vergangne, Friede sei
Geschlossen zwischen uns — Wir sind versöhnt?

Großinquisitor. Wenn Philipp sich in Demut beugt.

König (nach einer Pause).

Mein Sohn

Sinnt auf Empörung.

Großinquisitor. Was beschließen Sie?

König. Nichts — oder alles.

Großinquisitor.

Und was heißt hier alles?

5265 **König.** Ich lass' ihn fliehen, wenn ich ihn
Nicht sterben lassen kann.

Großinquisitor. Nun, Sire?

König. Kannst du mir einen neuen Glauben gründen,
Der eines Kindes blut'gen Mord verteidigt?

5270 **Großinquisitor.** Die ewige Gerechtigkeit zu sühnen,
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

König. Du willst

Durch ganz Europa diese Meinung pflanzen?

Großinquisitor. So weit, als man das Kreuz verehrt.

König. Ich freble

An der Natur — auch diese mächt'ge Stimme

Willst du zum Schweigen bringen?

5275 **Großinquisitor.** Vor dem Glauben
Gilt keine Stimme der Natur.

König. Ich lege

Mein Richteramt in deine Hände — Kann

Ich ganz zurücktreten?

Großinquisitor. Geben Sie

Ihn mir!

König. Es ist mein einz'ger Sohn — Wem hab' ich
Gesammelt?

5280 **Großinquisitor.** Der Verwesung lieber als
Der Freiheit.

König (steht auf). Wir sind einig. Kommt!

Großinquisitor.

Wohin?

König. Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.

(Er führt ihn hinweg.)

(Stimme der Königin.)

Vekter Auftritt.

Karlos. Die Königin. Zuletzt der König mit Gefolge.

Karlos (in einem Mönchsgewand, eine Maske vor dem Gesichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arme ein bloßes Schwert. Es ist ganz finster. Er nähert sich einer Türe, welche geöffnet wird. Die Königin tritt heraus, im Nachtleide, mit einem brennenden Lichte. Karlos läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder). Elisabeth!

Königin (mit stiller Behmut auf seinem Anblick verweilend).

So sehen wir uns wieder?

Karlos. So sehen wir uns wieder! (Stillschweigen.)

Königin (sucht sich zu fassen). Stehn Sie auf! Wir wollen

5285 Einander nicht erweichen, Karl. Nicht durch

Dhnmächt'ge Tränen will der große Tote

Gefeiert werden. Tränen mögen fließen

Für kleine Leiden! — Er hat sich gepfert

Für Sie! Mit seinem teuern Leben

5290 Hat er das Ihrige erkauf't — Und dieses Blut

Wär' einem Hirngespinnst geflossen? — Karlos!

Ich selber habe gut gesagt für Sie.

Auf meine Bürgschaft schied er freudiger

Von hinnen. Werden Sie zur Lügnerin

Mich machen?

5295 **Karlos** (mit Begeisterung). Einen Leichenstein will ich

Ihm setzen, wie noch keinem Könige

Geworden — Über seiner Asche blühe

Ein Paradies!

Königin. So hab' ich Sie gewollt!

Das war die große Meinung seines Todes!

Mich wählte er zu seines letzten Willens

5300 Vollstreckerin. Ich mahne Sie. Ich werde

Auf die Erfüllung dieses Eides halten.

— Und noch ein anderes Vermächtnis legte

Der Sterbende in meine Hand — Ich gab ihm

Mein Wort — und — warum soll ich es verschweigen?

5305 Er übergab mir seinen Karl — Ich troze

Dem Schein — ich will vor Menschen nicht mehr zittern.

Will einmal kühn sein wie ein Freund. Mein Herz

Soll reden. Tugend nanmt' er unsre Liebe?

Ich glaub' es ihm, und will mein Herz nicht mehr —

5310 **Karlos.** Vollenden Sie nicht, Königin! — Ich habe

Zu einem langen, schweren Traum gelegen.

Ich liebte — Jetzt bin ich erwacht. Vergessen

Sei das Vergangne! Hier sind Ihre Briefe

Zurück. Vernichten Sie die meinen! Fürchten

5315 Sie keine Wallung mehr von mir! Es ist

Vorbei. Ein reiner Feuer hat mein Wesen

Geläutert. Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbern

Der Toten. Keine sterbliche Begierde

Teilt diesen Busen mehr. (Nach einem Stillschweigen ihre Hand fassend.)

Ich kam, um Abschied

5320 Zu nehmen — Mutter, endlich seh' ich ein,

Es gibt ein höher, wünschenswerter Gut,

Als dich besitzen — Eine kurze Nacht

Hat meiner Jahre trägen Lauf besflügelt,

Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe

5325 Für dieses Leben keine Arbeit mehr

Als die Erinnerung an ihn! Vorbei

Sind alle meine Ernten — (Er nähert sich der Königin, welche das Gesicht

verhüllt.) Sagen Sie

Mir gar nichts, Mutter?

Königin.

Rehren Sie sich nicht

An meine Tränen, Karl — Ich kann nicht anders —

5330 Doch glauben Sie mir, ich bewundre Sie.

Karlos. Sie waren unsers Bundes einzige

Bertraute — Unter diesem Namen werden

Sie auf der ganzen Welt das Teuerste

Mir bleiben. Meine Freundschaft kann ich Ihnen

5335 So wenig, als noch gestern meine Liebe

Berschenken an ein andres Weib — Doch heilig

Sei mir die königliche Witwe, führt

Die Vorsicht mich auf diesen Thron.

(Der König begleitet vom Großinquisitor und seinen Granden, erscheint im Hintergrunde ohne bemerkt zu werden.)

Jetzt geh' ich

Aus Spanien und sehe meinen Vater

5340 Nicht wieder — nie in diesem Leben wieder.

Ich schätz' ihn nicht mehr. Ausgestorben ist

In meinem Busen die Natur — Sei'n Sie

Ihm wieder Gattin! Er hat einen Sohn

Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten

5345 Zurück — Ich eile, mein bedrängtes Volk
 Zu retten von Tyrannenhand. Madrid
 Sieht nur als König oder nie mich wieder.
 Und jetzt zum letzten Lebewohl! (Er küßt sie.)

Königin. O Karl!

Was machen Sie aus mir? — Ich darf mich nicht

5350 Empor zu dieser Männergröße wagen;
 Doch fassen und bewundern kann ich Sie.

Karlos. Bin ich nicht stark, Elisabeth? Ich halte
 Zu meinen Armen Sie und wanke nicht.
 Von dieser Stelle hätten mich noch gestern

5355 Des nahen Todes Schrecken nicht gerissen.

(Er verläßt sie.)

Das ist vorbei. Jetzt trog' ich jedem Schicksal
 Der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen
 Und wankte nicht. — Still! Hörten Sie nicht etwas?

(Eine Uhr schlägt.)

Königin. Nichts hör' ich als die fürchterliche Glocke,
 5360 Die uns zur Trennung lautet.

Karlos. Gute Nacht denn, Mutter!

Aus Gent empfangen Sie den ersten Brief
 Von mir, der das Geheimnis unsers Umgangs
 Laut machen soll. Ich gehe, mit Don Philipp
 Jetzt einen öffentlichen Gang zu tun.

5365 Von nun an, will ich, sei nichts Heimliches
 Mehr unter uns! Sie brauchen nicht das Auge
 Der Welt zu scheuen. — Dies hier sei mein letzter
 Betrug! (Er will nach der Maske greifen. Der König steht zwischen ihnen.)

König. Es ist dein letzter! (Die Königin fällt ohnmächtig nieder.)

Karlos (eilt auf sie zu und empfängt sie mit den Armen). Ist sie tot?
 O Himmel und Erde!

König (talt und still zum Großinquisitor). Kardinal! Ich habe
 5370 Das Meinige getan. Tun Sie das Ihre! (Er geht ab.)

Schiller's Werthe

Abhandlung in zehn Theilen

von Johann August Schiller

Leipzig, bey C. C. Blosius

und Buchhändler des Königl. Hofes

1789

1789

Leipzig, bey C. C. Blosius

Die neue Ausgabe in einem
Bande, bey C. C. Blosius

Verlag von C. C. Blosius
Leipzig, bey C. C. Blosius

F

24.138/35